

# Sitzungsbericht

36. Sitzung der Tagung 2000/01 der XV. Gesetzgebungsperiode

des Landtages von Niederösterreich

Donnerstag, den 15. März 2001

---

## Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 438).
2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 438).
3. Anfragebeantwortungen (Seite 440).
4. Ltg. 628/A-1/35: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Sacher, Windholz u.a. betreffend die beabsichtigte Veräußerung der Aktienanteile der Verbundgruppe an der EVN-AG.  
**Begründung der Dringlichkeit:** Abg. Mag. Schneeberger (Seite 450)  
**Abstimmung** (Seite 450).  
**Berichterstatter:** Abg. Mag. Schneeberger (Seite 492).  
**Redner:** Abg. Mag. Weinzinger mit Resolutionsantrag (Seite 493), Abg. Marchat (Seite 496), Abg. Sacher (Seite 499), Abg. Dr. Prober (Seite 500), LR Mag. Stadler (Seite 501), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 503), LR Mag. Sobotka (Seite 504), Abg. Hiller mit Resolutionsantrag (Seite 506), Abg. Mag. Fasan (Seite 507).  
**Abstimmung** (Seite 507).  
*(Einstimmig angenommen.)*
5. Ltg. 629/A-2/19: Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Onodi, Sacher u.a. betreffend rückwirkende Abschaffung der unsozialen Ambulanzgebühren.  
**Begründung der Dringlichkeit:** Abg. Präs. Onodi (Seite 450).  
**Abstimmung** (Seite 452).  
*(Abgelehnt.)*
6. Wahl von zwei Mitgliedern und einem Ersatzmitglied des Bundesrates (Seite 452).
7. Ltg. 606/A-8/24: Antrag der Abgeordneten Waldhäusl u.a. gemäß § 35a LGO auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Verfehlte Agrarpolitik – BSE-Krise, Medikamentenmissbrauch – Bauernsterben“.  
**Redner:** Abg. Waldhäusl (Seite 452), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 454), Abg. Kurzreiter (Seite 456), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 458), Abg. Farthofer (Seite 460), Abg. Mag. Wilfing (Seite 462), Abg. Rosenkranz (Seite 464), LR Kranzl (Seite 466), LR Dipl.Ing. Plank (Seite 468).
8. Ltg. 610/A-8/25: Antrag der Abgeordneten Sacher u.a. gemäß § 35a LGO auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde zum Thema „Aufrechterhaltung und Ausbau der Infrastruktur in den Regionen Niederösterreichs zur Hebung der Lebensqualität der Bürger“.  
**Redner:** Abg. Sacher (Seite 471), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 474), Abg. Marchat (Seite 476), Abg. Kautz (Seite 478), Abg. Hiller (Seite 480), Abg. Mag. Fasan (Seite 482), Abg. Sacher (Seite 485), Abg. Haberler (Seite 485), Abg. Mag. Fasan (Seite 487), Abg. Windholz (Seite 488), Abg. Jahrmann (Seite 488), Abg. Mag. Riedl (Seite 490).
9. Ltg. 534/A-2/15: Antrag des Verkehrs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Mayerhofer u.a. betreffend bestmögliche Sicherung des Bestandes der NÖ Regionalbahnen.  
**Berichterstatter:** Abg. Gebert (Seite 507).  
**Redner:** Abg. Muzik mit Abänderungsantrag (Seite 509), Abg. Mag. Fasan mit Abänderungsantrag (Seite 513), Abg. Marchat (Seite 518), Abg. Rupp (Seite 518), Abg. Hofmayer (Seite 520), Abg. Farthofer (Seite 521), Abg. Mag. Fasan (Seite 524).

**Abstimmung** (Seite 526).

(*Abänderungsantrag Abg. Muzik abgelehnt; Abänderungsantrag Abg. Mag. Fasan abgelehnt; Ltg. 534/A-2/15 mehrheitlich angenommen.*)

10. Ltg. 535/A-2/16: Antrag des Verfassungsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Pietsch u.a. betreffend Inbetriebnahme der Sicherheitsakademie in dem für diesen Zweck errichteten Objekt.  
**Berichterstatter:** Abg. Kautz (Seite 526).  
**Redner:** Abg. Pietsch (Seite 526), Abg. Windholz (Seite 529), Abg. Schabl (Seite 531), Abg. Hintner (Seite 532), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 534), Abg. Marchat (Seite 537), Abg. Weninger mit Resolutionsantrag und Abänderungsantrag (Seite 539), Abg. Erber (Seite 542), LR Knotzer (Seite 544), Abg. Marchat (Seite 547), Abg. Windholz (Seite 548), LHStv. Mag. Schlögl (Seite 548), Abg. Erber (Seite 550), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 550).  
**Abstimmung** (Seite 551).  
 (*Abänderungsantrag abgelehnt; Ltg. 535/A-2/16 mehrheitlich angenommen; Resolutionsantrag Abg. Weninger abgelehnt.*)
11. Ltg. 605/A-1/33: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zum Antrag der Abgeordneten Kurzreiter u.a. betreffend verstärktem Einsatz von biologischen Lebensmitteln und Lebens-

mitteln von bäuerlichen Direktvermarktern in Großküchen von öffentlichen Einrichtungen.

**Berichterstatter:** Abg. Hiller (Seite 553).

**Redner:** Abg. Egerer (Seite 553), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 555), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag (Seite 557), Abg. Honeder (Seite 559).

**Abstimmung** (Seite 560).

(*Einstimmig angenommen.*)

12. Ltg. 597/L-19: Antrag des Landwirtschaftsausschusses zur Vorlage der Landesregierung betreffend Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991.  
**Berichterstatter:** Abg. Kurzreiter (Seite 560).  
**Abstimmung** (Seite 560).  
 (*Einstimmig angenommen.*)
13. Ltg. 491/P-7: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Breininger, Keusch u.a. mit Gesetzentwurf gemäß § 29 LGO betreffend Aufhebung des NÖ Privatzimmervermietungsgesetzes.  
**Berichterstatter:** Abg. Breininger (Seite 560).  
**Redner:** Abg. Moser (Seite 561).  
**Abstimmung** (Seite 562).  
 (*Einstimmig angenommen.*)

\* \* \*

**Präsident Mag. Freibauer:** (*um 13.00 Uhr*):

Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt, es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. Von der heutigen Sitzung hat sich Herr Abgeordneter Mayerhofer wegen Krankheit entschuldigt.

Ich bringe dem Hohen Haus folgenden Einlauf zur Kenntnis:

- Ltg. 609/A-3/24 - Antrag des Abgeordneten Waldhäusl u.a. betreffend Aussiedlung aus hochwassergefährdeten Gebieten. - Dieses Stück weise ich dem Landwirtschaftsausschuss zu.
- Ltg. 612/A-1/34 - Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger u.a. betreffend Reform des Veranstaltungswesens. - Dieses Stück weise

ich dem Verfassungsausschuss zu.

- Ltg. 611/H-8/3 - Vorlage der Landesregierung vom 6. März 2001 betreffend Landes-Finanzsonderaktion für Gemeinden, allgemeine Aktion, Erhöhung der Kredit- und Haftungsermächtigung. - Dieses Geschäftsstück weise ich dem Wirtschafts- und Finanzausschuss zu.

Eingelangt sind Anfragen:

An Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll:

- Ltg. 607/A-4/111 - Anfrage des Abgeordneten Pietsch betreffend den Stand der Planung der Ortsumfahrungen der B17.

Ltg. 616/A-4/115 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Führerscheinentzug an einem homosexuellen Niederösterreicher durch Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll.

An Frau Landeshauptmannstellvertreter Prokop:

Ltg. 608/A-4/112 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Verfehlungen von Mag. Polacek als Obmann des Landesverbandes für Schulen, Jugendspiel und Amateurtheater.

Ltg. 613/A-4/113 - Anfrage des Abgeordneten Windholz betreffend Förderung des Landes Niederösterreich an den NÖ Seniorenbund.

Ltg. 614/A-4/114 - Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend etwaige Förderung Musikwirtschaftshaus „Schwarzer Adler“.

An Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schlögl:

Ltg. 617/A-4/116 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Natura 2000 und Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes.

Ltg. 618/A-4/117 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Naturschutzmittel für Natura 2000 in Niederösterreich.

Ltg. 619/A-4/118 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Natura 2000 - Öffentlichkeitsbeteiligung.

Ltg. 620/A-4/119 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Natura 2000 - Parteienrechte.

Ltg. 621/A-4/120 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Natura 2000 - Pläne und Projekte.

Ltg. 622/A-4/121 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Natura 2000 - Verschlechterungsverbot.

Ltg. 623/A-4/122 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Natura 2000 - Gebietsnominierungen für die alpinen Regionen.

Ltg. 624/A-4/123 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Natura 2000 - Gebietsnominierungen in Niederösterreich.

An Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank:

Ltg. 626/A-5/138 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Programm zur Entwicklung des ländlichen Raumes.

An Herrn Landesrat Mag. Sobotka:

Ltg. 625/A-5/137 - Anfrage der Abgeordneten Mag. Weinzinger betreffend Naturschutzmittel für Natura 2000 in Niederösterreich.

An Herrn Landesrat Gabmann:

Ltg. 615/A-5/136 - Anfrage des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend etwaige Förderung Musikwirtschaftshaus „Schwarzer Adler“.

An Herrn Landesrat Mag. Stadler:

Ltg. 627/A-5/139 - Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Wasserversorgungsanlage Kautzen, hygienische Probleme.

Alle eingelangten Anfragen wurden bereits an das zuständige Regierungsmitglied zur Beantwortung weitergeleitet.

Weiters eingelangt sind die Anfragebeantwortungen von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 583/A-4/104; von Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schlögl zu Ltg. 582/A-4/103 und Ltg. 600/A-4/108; von Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank zu Ltg. 572/A-5/124, Ltg. 587/A-5/127 und Ltg. 590/A-5/130; von Herrn Landesrat

Mag. Sobotka zu Ltg. 581/A-5/126 und Ltg. 591/A-5/131. Die Anfragebeantwortungen haben folgenden Inhalt:

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Waldhäusl an LH Dr. Pröll betreffend Verkehrsverbindung Frankenfels, Berg, Schrambach und Rottenstein in der Marktgemeinde Frankenfels, Ltg. 583/A-4/104:

„Zur Anfrage vom 25. Jänner dieses Jahres, Zahl Ltg. 583/A-4/104-2001, teile ich mit, dass diese Anfrage gemäß der Geschäftsordnung der NÖ Landesregierung nicht in meine Zuständigkeit fällt.“

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an LHStv. Mag. Schlögl betreffend Krankenhaus Neunkirchen, Ltg. 582/A-4/103:

„Ad 1)

Der Finanzbedarf der einzelnen NÖ Fondskrankenanstalten wird aufgrund des Vergleichs mit allen NÖ Fondskrankenanstalten untereinander als daraus resultierender Anteil an den zur Verfügung stehenden Gesamtmitteln mit Hilfe des Normkostenmodells bestimmt. Grundlage desselben ist die Tatsache, dass bestimmte, im Versorgungsplan festgelegte Strukturen für die erwünschte Leistungserbringung bestimmte Kosten nach sich ziehen. Es ist die Managementaufgabe der Krankenhäuser, einerseits ihre tatsächlichen Kosten durch gegebenenfalls aufbau- und ablauforganisatorische Korrekturen mit dem genehmigten Finanzbedarf weitgehend zur Deckung zu bringen, als auch andererseits die entstehenden Kosten über die entsprechenden Einnahmen in Form von LDF-Pauschalen infolge eines adäquaten Leistungsgeschehens zu verdienen.

Für das KH Neunkirchen besteht auf Grund massiver struktureller und organisatorischer Mängel eine finanzielle Unterdeckung, die zum Teil auch durch die hohen Vorhaltekosten der unfallchirurgischen Abteilung mitbedingt sind. Allein dort wird eine Unterdeckung in Höhe von ATS 25 – 30 Mio. erzielt.

Der Vorschlag des NÖGUS zum ÖKAP 2001 betreffend Neunkirchen ist zum Einen gedacht als eine einnahmenseitige Hilfestellung zur Konsolidierung der finanziellen Situation, zum Anderen als ein Anstoß zum Überdenken der Aufbau- und Ablauforganisation hinsichtlich einer strafferen Ressourcennutzung.

Durch die zusätzliche Akquirierung von orthopädischen Patienten ist es möglich, die inkl.

der konservativen Behandlung von Unfall- und Orthopädiepatienten derzeit niedere Auslastung der unfallchirurgischen Abteilung von rd. 63 % zu verbessern, den wirtschaftlichen Deckungsgrad zu erhöhen und damit die dramatische finanzielle Situation für das KH Neunkirchen zu entschärfen. Darüber hinaus können aber durch die weitgehende Planbarkeit eines Großteils der Leistungen in einer Orthopädie Optimierungen und Synergien im Betriebsablauf erzielt werden.

Die Umwandlung der unfallchirurgischen Abteilung in eine orthopädische Abteilung entspricht auch der Empfehlung der Wirtschaftlichkeitsstudie der Fa. FOCUS, nach der Leistungssteigerungen zur Erhöhung des Deckungsbeitrages wirtschaftlich wünschenswert sind und Leistungsvermindierungen vermieden werden sollten. Durch zusätzliche orthopädische Leistungen bei nahezu gleichbleibender unfallchirurgischer Versorgung (mit Ausnahme von Schwerstverletzten mit Schädel-Hirn- und Lungenverletzungen) und gleichzeitigen Maßnahmen zur Verbesserung der Aufbau- und Ablauforganisation kann das wirtschaftliche Ergebnis zweifellos verbessert werden. Wird die notwendige orthopädische Versorgung einem anderen KH-Standort in NÖ-Süd zugesprochen, so werden sich die derzeit bereits auf der Unfallabteilung getätigten orthopädischen Leistungen verringern und sich die wirtschaftliche Situation durch einen noch geringeren Deckungsbeitrag weiter verschlechtern.

Ad 2)

Der ÖKAP 2001 wurde als eigener Tagesordnungspunkt in der 24. Sitzung des Ständigen Ausschusses vom 11. Oktober 2000 diskutiert. Die im Ständigen Ausschuss betreffend ÖKAP 2001 getroffenen Entscheidungen wurden in den standortspezifischen Vorschlag des NÖGUS eingearbeitet und bei der Übermittlung des Protokolls als Beilage hinzugefügt.

Ad 3)

Am diesbezüglichen Standpunkt des NÖGUS hat sich seither nichts verändert.

In der Region NÖ-Süd besteht aus Sicht der Gesundheitsplanung ein Bedarf an orthopädischen Betten. Die derzeitigen Wartezeiten auf orthopädische Operationen von bis zu 2 Jahren sollten dadurch behoben werden. Weiters besteht u. a. die dringende Notwendigkeit der Errichtung einer neurochirurgischen Abteilung am Landeschwerpunkt Krankenhaus Wiener Neustadt, aber auch eine Verstärkung der Thoraxchirurgie im Rahmen der dortigen Chirurgischen Abteilung (bedingt durch die Pulmologie am KH Grimmen-

stein) und der Ausbau des Schwerpunktes Gefäßchirurgie an selbiger Abteilung sowie der dringend erforderliche Ausbau der Intensivmedizin. Durch die entsprechende Fächervernetzung entsteht am Landesschwerpunkt Krankenhaus Wiener Neustadt damit auch ein Traumacenter.

Im Umsetzungszeitraum bis zum Jahr 2005 ist die Realisierung der Strukturen gem. ÖKAP erforderlich, andernfalls verfügt der Bund über entsprechende Sanktionsmechanismen in Form einer Einstellung von Mittelzahlungen für ganz Niederösterreich.

Es besteht aus Sicht der Gesundheitsplanung jedoch keine Notwendigkeit, die orthopädische Versorgung in Neunkirchen zu etablieren, da es sich dabei um geplante Aufnahmen bzw. Leistungen handelt, für deren Inanspruchnahme Patienten auch weitere Wege in Kauf nehmen.

Sollte bis zur nächsten ÖKAP-Revision voraussichtlich im Jahr 2003 der Widerstand gegen die Orthopädie im KH Neunkirchen aufrecht bleiben, erscheint es notwendig, die Fächerstruktur des Krankenhauses im Rahmen des Versorgungsauftrages in den Gremien des NÖGUS zu überdenken.

#### Ad 4 und 5)

Ich habe am 5. Oktober 2000 das Gesundheitsreferat übernommen und wurde am 22. Oktober 2000 erstmals mit der Problematik befasst.

#### Ad 6 und 7)

Durch die dringende Notwendigkeit der Errichtung einer neurochirurgischen Abteilung am KH Wiener Neustadt, aber auch durch die Verstärkung der Thoraxchirurgie im Rahmen der Chirurgischen Abteilung (durch das KH Grimmenstein bedingt) und dem Ausbau des Schwerpunktes Gefäßchirurgie an selbiger Abteilung sowie dem dringend erforderlichen Ausbau der Intensivmedizin entsteht am Landesschwerpunkt Krankenhaus Wiener Neustadt durch die entsprechende Flächenvernetzung ein Traumacenter.

Daraus folgt, dass exakt jene Patientengruppen, deren Versorgung nach Umwandlung der Unfallchirurgie in eine Orthopädie im KH Wiener Neustadt erfolgen sollte (Schädel-Hirn-Traumen, Mehrhöhlenverletzungen, schwerste Polytraumen) zukünftig aus medizinischen Gründen wegen der besseren Behandlungsmöglichkeiten ohnedies nach Wiener Neustadt gebracht werden sollten. Es wäre dann ethisch nicht mehr vertretbar, dass der NAW Schädel-Hirn-Verletzte oder schwer

Lungenverletzte aus lokalpatriotischen Gründen nicht 10 Minuten weiter in ein entsprechendes Zentrum bringt, und Hirnoperationen in Neunkirchen statt auf einer Neurochirurgie durchgeführt werden. Die geringe zusätzliche Fahrzeit kann im NAW zur weiteren Stabilisierung und Operationsvorbereitung des Patienten verwendet werden. Die Sichtweise, dass ein Patient mit der Rettung möglichst schnell in das nächstgelegene KH gebracht werden muss, sollte – gerade nach Etablierung des NAW-Dienstes – der Vergangenheit angehören. Der Patient sollte heute – möglichst stabil – vom NAW in die nächstgelegene, für den Patienten bestgeeignete Einrichtung gebracht werden.

Alle anderen Patienten – und das sind sicher weit über 95 % können wie bisher im KH Neunkirchen versorgt werden. Dies gilt sowohl für stationäre als auch für ambulante Patienten.

#### Ad 8)

Aufgrund der dramatischen Finanzlage des Krankenhauses Neunkirchen sowie der Notwendigkeit von orthopädischen Betten in der Region NÖ-Süd wurde von der Geschäftsstelle des NÖGUS der Vorschlag des Ärztlichen Direktors betreffend die Umwandlung der Unfallchirurgie in eine Orthopädie aufgegriffen, um die finanzielle Situation des Krankenhauses zu verbessern.

Die Steigerung der Effizienz ist bei gleichzeitig erforderlicher Optimierung der Betriebsorganisation durch den verbesserten und wirtschaftlichen Einsatz der bestehenden Ressourcen sowie der Konzentration auf planbare Leistungen in der Orthopädie möglich. Die Errichtung einer Orthopädie würde eine Erhöhung der Patientenzahlen bzw. eine entsprechende Auslastung an dieser Abteilung bedeuten. Die Auslastung der Unfallabteilung am KH Neunkirchen betrug im Jahr 1999 rd. 63 %. Durch Neustrukturierung der Betten sowie optimale Auslastung sind die (Fix-)Kosten der Abteilung durch entsprechende Einnahmen zu bedecken.

Für den Spitalerhalter ergäbe sich durch die Verbesserung von Kostenstruktur einerseits sowie der Einnahmenstruktur andererseits eine realistische Möglichkeit zur Reduktion der derzeit sehr hohen Trägerbelastungen.

#### Ad 9)

Es wurde seitens des NÖGUS vorgeschlagen, die Unfallversorgung der Bevölkerung im gewohnten Umfang (mit Ausnahme der erwähnten Patientengruppen) im Rahmen der Orthopädie fort zu führen. Diese Vorgangsweise wird auch im KH Zwettl gehandhabt.

Es steht dem Rechtsträger natürlich frei, die Unfallversorgung auch im Rahmen der chirurgischen Abteilung zu organisieren, wie dies in einer Reihe anderer Krankenhäuser (wie z. B. im KH Tulln) erfolgt. Die Fachärzte für Unfallchirurgie können bei diesem Modell z. T. in den Ärztepool der Chirurgie integriert werden, womit im Nachtdienst eine höhere chirurgisch/unfallchirurgische Facharztpräsenz – im Abtausch zu Turnusarzt-diensten – erreicht werden kann. In beiden Fällen kann diesen auch eine Chance auf Ausbildung in einem weiteren Sonderfach (Sonderausbildung) eingeräumt werden. Möglicherweise ist diese Organisationsform für das Krankenhaus Neunkirchen bezüglich Wirtschaftlichkeit und Ablauforganisation die bessere Variante.

Es ist die Aufgabe des Trägers bzw. des Krankenhausmanagements, die für das Krankenhaus günstigsten Organisationsformen zu finden. Der NÖGUS kann dem Rechtsträger Verbesserungsvorschläge und Lösungsvarianten zur Verfügung stellen.

Die derzeit im KH Neunkirchen laufenden Kündigungsgerüchte sind sachlich nicht nachvollziehbar. Es kann lediglich zu Personalumschichtungen kommen. Weiters ist die Nutzung von Synergien bspw. im Rahmen von Nachtdiensten – nicht nur im ärztlichen Bereich, vielmehr auch im Funktionsdienst – möglich und anzustreben. Darüber hinaus ist eine Anstellung von Orthopäden erforderlich.

#### Ad 10)

Niederösterreich verfügt jeweils in den einzelnen Regionen über ein Schwerpunktkrankenhaus sowie über ein Grundversorgungs-KH mit jeweils unterschiedlichen Abteilungen. Eine Fächeraufteilung entsprechend Neunkirchen – Wiener Neustadt kann daher generell in allen Regionen aufgezeigt werden, da Patienten in Abhängigkeit vom Verletzungsgrad und Behandlungsbedarf von einem Grundversorgungs-KH bzw. einem Schwerpunkt-KH behandelt werden.

Im Zusammenhang mit dem Argument, dass Verletzte aus den umliegenden Skigebieten nicht mehr im KH Neunkirchen versorgt werden können, kann das Beispiel Waidhofen/Ybbs – Amstetten aufgezeigt werden. Die Verletzten aus den Skigebieten werden entweder vom KH Waidhofen/Ybbs durch die Allgemeinchirurgie versorgt oder bei schwerwiegenderen Verletzungen nach Amstetten an die Unfallchirurgie transferiert. Gleiches wird im Zusammenwirken der Krankenhäuser Scheibbs (Allgemeinchirurgie) und Amstetten (Unfallchirurgie) sowie des Krankenhauses

Lilienfeld (Allgemeinchirurgie) und St. Pölten (Unfallchirurgie) erfolgreich praktiziert.

#### Ad 11 und 17)

Hinsichtlich der Entscheidungen des Notarztes kann auf die Darstellung bei Punkt 6 und 7 verwiesen werden, wonach Schwerverletzte (Schädel-Hirn-Verletzungen, Mehrhöhlenverletzungen, usw.) in das Traumacenter des KH Wiener Neustadt zu bringen sind. Die Feststellung des Verletzungsgrades wird von den Notärzten bereits heute beherrscht. Dies betrifft allerdings nur einen geringen Anteil an Patienten. Alle anderen Verletzten können nach wie vor in das KH Neunkirchen gebracht werden.

Derzeit gibt es in Wiener Neustadt und Neunkirchen einen Notarztswagen. In Wiener Neustadt ist ein Notarzhubschrauber und ein Intensivtransporthubschrauber stationiert. Die notärztliche Versorgung ist damit im Raum Wiener Neustadt-Neunkirchen die dichteste im gesamten Bundesland. Die Studie über die Rettungsdienste wird sich jedoch auch mit der notärztlichen Versorgung der nö. Patienten befassen und wird als Grundlage zur Evaluierung der notärztlichen Versorgung für das gesamte Bundesland dienen.

#### Ad 12 bis 14)

In Deutschland wurde die Verschmelzung der Fachgesellschaft für Unfallchirurgie und Orthopädie bereits vollzogen. Die Verschmelzung dieser beiden Fachrichtungen wird auch in Österreich bereits ausführlich diskutiert. Ob und wann eine solche in Österreich zu erwarten ist, kann aus niederösterreichischer Sicht derzeit nicht beantwortet werden. Diese Entscheidung ist auf Bundesebene zu treffen. Jedenfalls sind derartige medizinische Tendenzen bei einer zukunftsorientierten Gesundheitsplanung ebenfalls zu berücksichtigen.

Es wird jedoch betont, dass im Rahmen der Gesundheitsplanung die vorgesehene Fächerverteilung gem. ÖKAP 2001 im Hinblick auf die Realisierung eines Traumacenters in Wiener Neustadt und den Bedarf an orthopädischen Betten in der Region NÖ-Süd als effizient und medizinisch erforderlich bzw. zweckmäßig erscheint.

Durch entsprechende Auswahl von Abteilungsleitern inkl. Zielvorsorge seitens des Rechtsträgers kann immer eine gezielte Steuerung des Leistungsgeschehens erwirkt werden.

#### Ad 15)

Es muss festgehalten werden, dass vom NÖGUS nicht einfach eine ‚Schließung der Un-

fallabteilung' vorgeschlagen wurde, sondern die Umwandlung der Unfallabteilung in eine orthopädische Abteilung, wobei die Unfallversorgung – mit den wenigen genannten Ausnahmen – im gewohnten Umfang erhalten bleiben kann. Durch die orthopädische Leistungsausweitung handelt es sich bei diesem Vorschlag demnach zunächst um eine einnahmenseitige Strukturverbesserung. Allerdings gibt es im KH Neunkirchen selbst ohne die Umwandlung der Unfallabteilung in eine orthopädische Abteilung eine Reihe von weiteren Einsparungspotentialen, wie z. B. bei Nachtdienstbesetzungen (ärztlicher Dienst, Funktionsdienst), bei der Organisation der Notaufnahme, in der Ambulanzorganisation, aber auch in den nicht-medizinischen Versorgungsbereichen, wie dies auch bei der FOCUS-Studie vorgeschlagen wird.

#### Ad 16)

Es kommt zu keiner Schlechterstellung, sondern vielmehr insgesamt zu einer wesentlichen Verbesserung der Patientenversorgung im Raum Neunkirchen – Wiener Neustadt. Schwerstverletzte Patienten werden nach notärztlicher Stabilisierung am Unfallort in das Traumacenter des KH Wiener Neustadt gebracht, wo neben der unfall-, neurochirurgischen und chirurgischen Schwerpunktmedizin alle komplementären Fächer (HNO, Augen, Neurologie, etc.) für die optimale Patientenversorgung unmittelbar zur Verfügung stehen.

Durch die Schaffung eines Traumacenters müssen im Speziellen Schädel-Hirn-Verletzte nicht mehr auf eine Neurochirurgie nach Wien gebracht werden, sondern werden im nahegelegenen LSK Wiener Neustadt versorgt. Die übrigen Unfallpatienten können wie bisher im KH Neunkirchen behandelt werden. Das gilt insbesondere auch für die große Anzahl von ambulanten Patienten. Besondere Erleichterung wird es für die große Zahl an orthopädischen Patienten im Bezirk Neunkirchen geben, die bisher sehr lange Wartezeiten in Kauf nehmen mussten.

#### Ad 18 bis 19)

Der Rechtsträger des Krankenhauses Neunkirchen wird ein Konzept ausarbeiten. Eine Gesamtsanierung des KH ist geplant, eine Zielplanung wurde erstellt. Dieses Projekt befindet sich jedoch in der von der Fondsversammlung im Dezember 2000 beschlossenen Prioritätenliste in Gruppe 3.

#### Ad 20)

Ich halte eine Verbesserung der unfallchirurgischen Versorgung auch im niedergelassenen Bereich für notwendig und habe mich diesbezüg-

lich bereits mit der NÖ GKK und der NÖ Ärztekammer in Verbindung gesetzt.“

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Windholz an LHStv. Schlögl betreffend EVN-Mittel, Ltg. 600/A-4/108:

#### „Ad 1)

Mit Beschluss des Landtages von Niederösterreich über den Nachtragsvoranschlag 1989 wurden drei Sonderaktionen (Regional-Sonderaktion, Öko-Sonderaktion, Struktur-Sonderaktion) geschaffen. Die Mittel für das Gesundheitswesen wurden mittels Regierungsbeschluss vom 25.9.1990 aus dem Bereich der Regional-Sonderaktion ausgeschüttet.

Die sogenannten EVN-Mittel stehen dem Gesundheitsreferenten zur Förderung von Projekten und Vorhaben im Bereich des Gesundheitswesens zur Verfügung. Die Mutterberatung in NÖ fällt in den Bereich des Gesundheitswesens. Mutterberatung umfasst eine ärztliche, eine pflegerische und eine soziale Komponente. Damit die soziale Komponente der Mutterberatung in ausreichender Form wahrgenommen werden kann, soll an jenen Bezirkshauptmannschaften, wo mangels Personal kein Sozialarbeiter der BH diese Aufgabe erfüllen kann, ein Zukauf von Leistungen ermöglicht werden.

Da die Mutter-Kind-Paß-Untersuchungen in der Bevölkerung nicht mehr im selben Ausmaß wie früher angenommen werden, stellt die Mutterberatung eine gute niederschwellige und annähernd flächendeckende Möglichkeit dar, um junge Mütter mit ihren Kindern zu beraten und rechtzeitig auf Fehlentwicklungen aufmerksam machen zu können. Im konkreten Fall wird der von der NÖ Landesregierung am 13. Februar 2001 genehmigte Betrag von ATS 500.000,- bei der Abt. GS6/Jugendwohlfahrt verwaltet und ausschließlich zum Zukauf von Beratungsleistungen durch Sozialarbeiter bei der Mutterberatung verwendet.

#### Ad 2)

Die Zustimmung zur Abberufung dieser Mittel erfolgt durch Beschluss in der NÖ Landesregierung. Im Bereich Gesundheit wurden seit dem Jahr 1990 folgende Projekte gefördert:

- KH Wr. Neustadt, Ausbildung
- KH Korneuburg, Eltern-Kind-Modell
- Gesundheits-, Sozialprojekte Wr. Neustadt, Baden
- ÖRK Tulln, ASBÖ Wilhelmsburg
- Darlehensrückzahlungen ASBÖ, ÖRK

- KH Neunkirchen
- Schwesternakademie Mödling
- Postwurf über ärztl. Nachtdienst
- Neurolog. Zentrum KH Allentsteig
- Medizinische Hauskrankenpflege
- Polysomnographiegerät KH St. Pölten
- Notarztwagen RK Purkersdorf-Gablitz
- Polysomnographiegeräte Krems, Mistelbach, Tulln, Wr. Neustadt, Zwettl
- Sonderklassepatientenabrechnung 96, Nachforderung
- Mutterberatung - wissenschaftl. Betreuung
- Katastrophenjahr 1997 (RK, ASBÖ, Ö. Bergrettung, NÖ Bergwacht)
- Fahrende Mutterberatung
- Ausfin. Nachtbereitschaftsdienst an Wochentagen
- NÖ Frauengesundheitsbericht
- Sonderklassepatientenabrechnung 96, Nachforderung
- Gesund und schön in NÖ
- Stroke-Unit-Betten KH St. Pölten
- Stroke-Unit-Betten KH Wr. Neustadt
- Bergrettung - Neukonzeption Funkwesen
- Health-Care-Strategie NÖ
- Div. Gesundheitsvorhaben (Neurodermitis, Männergesundheitsstag, Schlaganfallstudie,...)
- Stroke-Unit-Betten f. Waldviertel-Klinikum
- Mutterberatung / Jugendwohlfahrt“

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Mag. Fasan und Mag. Weinzinger an LR Dipl.Ing. Plank betreffend Bio-Bett für Bäche und Flüsse, Ltg. 572/A-5/124:

„zu 1. und 2.

Im Auftrag der Abt. Wasserwirtschaft wurde der strukturelle Zustand der Hauptgerinne Niederösterreichs (ca. 2000 km) erhoben. Die Ergebnisse werden Ende März/Anfang April 2001 vorliegen. Die Erhebungen wurden im einzelnen an folgenden Flussläufen durchgeführt:

39 km	Braunaubach
43,9 km	Erla
76,0 km	Erlauf
38,4 km	Erlauf Kleine
49,0 km	Fischa
26,6 km	Fladnitz
53 km	Göllersbach
35,0km	Kamp Purzel
34,5 km	Kamp Grosser
24,6 km	Kamp Kleiner
125,5 km	Kamp
106,8 km	Krems mit kleiner/großer Krems

50 km	Lainsitz
86,6 km	Leitha
23 km	Mank
36 km	Melk
48,6 km	Perschling
68 km	Pielach
67,3 km	Piesting
37,3 km	Pitten mit Pestingbach
rd. 60 km	Pulkau
72,7 km	Rußbach
73,6 km	Schmida
66,0 km	Schwarza
60,3 km	Schwechat/ Agsbach/Lammeraubach
117,3 km	Thaya bis zur Staatsgrenze
71 km	Triesting
85,5 km	Traisen
40,6 km	Url
24,1 km	Weidenbach
36,3 km	Weitenbach
96,6 km	Ybbs
28,4 km	Ysper/Große Ysper
60,0 km	Zaya
48,4 km	Zwettl

zu 3.

Der Unterlauf der Großen Tulln erfuhr durch den Bau des KW Greifenstein eine Veränderung ökologischer Rahmenbedingungen, wie Linienführung und Abflussverhalten. Genauere Angaben können nach Abschluss der Arbeit ‚Gewässerökologisches Leitbild Große Tulln‘ gemacht werden. Diese Arbeit wird ebenso im Frühjahr 2001 abgeschlossen.

zu 4. u. 5.

Wie bereits zu Punkt 3 ausgeführt, wurden von der Abteilung Wasserwirtschaft 1999 Arbeiten zur Erstellung eines ‚Gewässerökologischen Leitbildes Große Tulln‘ vergeben, die im Frühjahr 2001 abgeschlossen werden. Damit ist für künftige Revitalisierungs- und Renaturierungsmaßnahmen ein grober Rahmen für Detailplanungen vorgegeben. Entsprechend der Verfügbarkeit von Flächen und finanziellen Mittel können im Rahmen flussbaulicher Maßnahmen Projekte umgesetzt werden. Manche der Verbesserungen werden relativ rasch gesetzt werden können, z.B. dort wo Gründe für eine Renaturierung vorhanden sind bzw. finanziert werden können, wie sich dies im Rahmen der Kompensationsflächen der HL-AG abzeichnet.

Nach der Verordnung über die Geschäftsordnung der NÖ Landesregierung fallen jedoch Angelegenheiten des Wasserbaus nicht in meinem Zuständigkeitsbereich.

zu 6. und 7.

Widerstände zu den geplanten Vorhaben sind derzeit nicht bekannt.

zu 8., 9. und 10.

Diese Fragen fallen nach der Verordnung über die Geschäftsordnung der NÖ Landesregierung nicht in meinen Zuständigkeitsbereich.

zu 11.

Diese Wassergüte resultiert aus der Restbelastung durch die Kläranlagen und dem sehr verminderten Abbau- oder Selbstreinigungsvermögen der Großen Tulln im Unterlauf.

zu 12.

Grundsätzlich ja. Allerdings liegt die Finanzierung derartiger Maßnahmen aufgrund der Verordnung über die Geschäftsordnung der NÖ Landesregierung nicht in meinem Zuständigkeitsbereich.

zu 13.

Im Bereich des Einflussbereiches der Stauhaltung Greifenstein (= Rückstaubereich der Großen Tulln) sind kaum Revitalisierungsmaßnahmen, die eine umfassende Gewässergüteverbesserung bringen, möglich. Zu stark wurden hier die Rahmenbedingungen verändert. Allerdings können Maßnahmen im Oberlauf natürlich die Situation in diesem Bereich verbessern.

zu 14. und 15.

Nach der Verordnung über die Geschäftsordnung der NÖ Landesregierung fallen diese Fragen nicht in meinen Zuständigkeitsbereich.

zu 16.

Gewässergüteklasse I bedeutet hinsichtlich organisch leicht abbaubarer Substanzen: unbelastet bis sehr gering belastet. Dieser Zustand ist auch in unbeeinflussten Systemen nur in Quellregionen zu erwarten. Diese Gewässerbereiche werden in der Untersuchungsroutine nicht berücksichtigt. Ab Flussordnungszahl 2 (nach Vereinigung zweier Quellgerinne) ist Gewässergüte wahrscheinlich mit Güteklasse I-II anzusetzen (in diesen Bereich sind die Gewässersysteme sicherlich bereits durch Rodungen im Mittelalter oder früher beeinflusst).

Heute zeigen sich güteprägende Nutzungen bereits bis in das Hochgebirge und natürlich auch in den dort liegenden Gewässern. Allerdings ist auch dort eine Gewässergüte  $\leq$  II als Zielzustand anzustreben.“

Beantwortung der Anfrage der Abgeordneten Farthofer und Vladyka an LR Dipl.Ing. Plank

betreffend Futtermittelkontrollen, Ltg. 587/A-5/127:

„Nach Artikel 32 Abs. 2 der Landesverfassung bezieht sich das Fragerecht der Landtagsabgeordneten nur auf Angelegenheiten der Landesvollziehung.

Die Anfrage hat Kontrollen zum Inhalt, die im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung auf der Grundlage des Futtermittelgesetzes, des Tiermehl-Gesetzes und des Düngemittelgesetzes erfolgen und betrifft also keine Angelegenheiten der Landesvollziehung. Daher ist es mir nicht möglich, diese Fragen zu beantworten.

Zu den grundsätzlichen Fragen über die Maßnahmen, die notwendig sind, um das Risiko der Übertragung der BSE-Erreger über das Tiermehl als Futterquelle auszuschließen, möchte ich folgendes festhalten:

Das Verbot der Tiermehlverfütterung für alle Nutztiere erfolgte in einer Umsetzung der Entscheidung des EU-Rates vom 4. Dezember 2000 mit einem eigenen Tiermehl-Gesetz des Bundes. Ein solches Verbot für einzelne Bundesländer ist ohne Relevanz, da es sinnvoller Weise nur für ganz Österreich bzw. für den EU-Raum beschlossen werden sollte. Ich trete dafür ein, dass das Tiermehlfütterungsverbot im europäischen Gleichklang verlängert wird.

Bereits vor der oben genannten Maßnahme wurde vom Bund am 12. Oktober 2000 die TSE-Tiermaterial-Beseitigungsverordnung erlassen. Damit wurde sichergestellt, dass das sogenannte spezifizierte Risikomaterial (SRM) ausnahmslos zu entfernen, zu kennzeichnen und unschädlich zu beseitigen ist. Eine Verwendung dieses Risikomaterials als Düngemittel ist daher nicht möglich.

Mir ist auch bekannt, dass es seitens des Bundes Bestrebungen gibt, Tiermehl als Düngemittel zu verbieten.

Am 6. März wurde im Bundesgesetzblatt eine Novelle des Tiermehlgesetzes verlautbart, mit der als Vorsorgemaßnahme auch tierische Fette als Bestandteile in Futtermitteln für Wiederkäuer verboten werden. Diese Änderung ist am 7. März in Kraft getreten.

Von mir wurden in der Vergangenheit und werden auch in Zukunft alle Maßnahmen unterstützt, die dazu beitragen, die Gesundheit von Mensch und Tier zu gewährleisten.“

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Wolfgang Motz an LR Dipl.Ing. Plank betreffend Lagerung von Tiermehl, Ltg. 590/A-5/130:

„Nach der Verordnung über die Geschäftsordnung der NÖ Landesregierung fallen die in der Anfrage angeführten Fragen nicht in meinen Zuständigkeitsbereich.“

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Fasan an LR Mag. Sobotka betreffend Krankenhaus Neunkirchen, Ltg. 581/A-5/126:

„Ad 1. Finanzierung des NÖ Gesundheits- und Krankenanstaltenwesens

Der Finanzbedarf der einzelnen NÖ Fondskrankenanstalten wird auf Grund des Vergleichs mit allen NÖ Fondskrankenanstalten untereinander als daraus resultierender Anteil an den zur Verfügung stehenden Gesamtmitteln mit Hilfe des Normkostenmodells bestimmt. Grundlage desselben ist die Tatsache, dass bestimmte, im Versorgungsplan festgelegte Strukturen für die erwünschte Leistungserbringung bestimmte Kosten nach sich ziehen. Es ist die Managementaufgabe der Krankenhäuser, einerseits ihre tatsächlichen Kosten durch gegebenenfalls aufbau- und ablauforganisatorische Korrekturen mit dem genehmigten Finanzbedarf weitgehend zur Deckung zu bringen, als auch andererseits die entstehenden Kosten über die entsprechenden Einnahmen in Form von LDF-Pauschalen infolge eines adäquaten Leistungsgeschehens zu verdienen.

Für das KH Neunkirchen besteht auf Grund massiver struktureller und organisatorischer Fehlentwicklungen eine dramatische finanzielle Unterdeckung, die zum Teil auch durch die hohen Vorkalkkosten der unfallchirurgischen Abteilung mitbedingt sind. Allein dort wird eine Unterdeckung in Höhe von ATS 25 - 30 Mio. erzielt.

Der Vorschlag des NÖGUS zum ÖKAP 2001 betreffend Neunkirchen ist zum Einen gedacht als eine einnahmenseitige Hilfestellung zur Konsolidierung der finanziellen Situation, zum Anderen als ein Anstoß zum Überdenken der Aufbau- und Ablauforganisation hinsichtlich einer strafferen Ressourcennutzung.

Durch die zusätzliche Akquirierung von orthopädischen Patienten ist es möglich, die inkl. der konservativen Behandlung von Unfall- und Orthopädiepatienten derzeitiger niedere Auslastung der unfallchirurgischen Abteilung von rd. 63 % zu verbessern, den wirtschaftlichen Deckungsgrad zu

erhöhen und damit die dramatische finanzielle Situation für das KH Neunkirchen zu entschärfen. Darüber hinaus können aber durch die weitgehende Planbarkeit eines Großteils der Leistungen in einer Orthopädie Optimierungen und Synergien im Betriebsablauf erzielt werden.

Die Umwandlung der unfallchirurgischen Abteilung in eine orthopädische Abteilung entspricht auch der Empfehlung der Wirtschaftlichkeitsstudie der Fa. FOCUS, nach der Leistungssteigerungen zur Erhöhung des Deckungsbeitrages wirtschaftlich wünschenswert sind und Leistungsvermindierungen vermieden werden sollten. Durch zusätzliche orthopädische Leistungen bei nahezu gleichbleibender unfallchirurgischer Versorgung (mit Ausnahme von Schwerstverletzten mit Schädel-Hirn- und Lungenverletzungen) und gleichzeitigen Maßnahmen zur Verbesserung der Aufbau- und Ablauforganisation kann das wirtschaftliche Ergebnis zweifellos verbessert werden. Wird die notwendige orthopädische Versorgung einem anderen KH-Standort in NÖ-Süd zugesprochen, so werden sich die derzeit bereits auf der Unfallabteilung getätigten orthopädischen Leistungen verringern und sich die wirtschaftliche Situation durch einen noch geringeren Deckungsbeitrag weiter verschlechtern.

#### Ad 2. Diskussion im Ständigen Ausschuss

Der ÖKAP 2001 wurde als eigener Tagesordnungspunkt in der 24. Sitzung des Ständigen Ausschusses vom 11. Oktober 2000 diskutiert. Die im Ständigen Ausschuss betreffend ÖKAP 2001 getroffenen Entscheidungen wurden in den standortspezifischen Vorschlag des NÖGUS eingearbeitet und bei der Übermittlung des Protokollles als Beilage hinzugefügt.

#### Ad 3. Standpunkt des NÖGUS

Am diesbezüglichen Standpunkt des NÖGUS hat sich seither nichts verändert.

In der Region NÖ Süd besteht aus Sicht der Gesundheitsplanung ein Bedarf an orthopädischen Betten. Die derzeitigen Wartezeiten auf orthopädische Operationen von bis zu 2 Jahren sollten dadurch behoben werden.

Weiters besteht u.a. die dringende Notwendigkeit der Errichtung einer neurochirurgischen Abteilung am Landesschwerpunkt Krankenhaus Wr. Neustadt, aber auch eine Verstärkung der Thoraxchirurgie im Rahmen der dortigen Chirurgischen Abteilung (bedingt durch die Pulmologie am KH Grimmenstein) und der Ausbau des Schwer-

punktes Gefäßchirurgie an selbiger Abteilung sowie der dringend erforderliche Ausbau der Intensivmedizin. Durch die entsprechende Fächervernetzung entsteht am Landesschwerpunkt Krankenhaus Wr. Neustadt damit auch ein Traumacenter.

Im Umsetzungszeitraum bis zum Jahr 2005 ist die Realisierung der Strukturen gemäß ÖKAP erforderlich, andernfalls verfügt der Bund über entsprechende Sanktionsmechanismen in Form einer Einstellung von Mittelzahlungen für ganz Niederösterreich.

Es besteht aus Sicht der Gesundheitsplanung jedoch keine Notwendigkeit, die orthopädische Versorgung in Neunkirchen zu etablieren, da es sich dabei um geplante Aufnahmen bzw. Leistungen handelt, für deren Inanspruchnahme Patienten auch weite Wegstrecken in Kauf nehmen.

Falls bis zur nächsten ÖKAP-Revision voraussichtlich im Jahr 2003 der Widerstand gegen die Orthopädie im KH Neunkirchen aufrecht ist, erscheint es notwendig, die Fächerstruktur des Krankenhauses im Rahmen des Versorgungsauftrages in den Gremien des NÖGUS zu überdenken.

Ad 4. und 5. Verhandlungen und Vereinbarungen mit dem Bürgermeister

Im Vorfeld zur 24. Sitzung des Ständigen Ausschusses am 11. Oktober 2000 wurden hinsichtlich einer Umwandlung der unfallchirurgischen Abteilung in eine orthopädische Abteilung mit Herrn LAbg. Bgm. Kautz entsprechende Gespräche zwecks Abstimmung zwischen Landes- und Rechtsträgerinteresse geführt. Dabei wurde Herrn LAbg. Bgm. Kautz auch dargelegt, dass die Versorgung der Unfallpatienten zum Großteil weiterhin wie gewohnt in Neunkirchen erfolgen soll. Schwer Schädel-Hirnverletzte sowie Schwerstverletzte speziell mit schweren Lungenverletzungen sollten – nach Etablierung des Traumacenters im Landesschwerpunkt Krankenhaus Wr. Neustadt – dorthin verbracht werden.

Herr LAbg. Bgm. Kautz war seit Anfang Oktober über alle Details informiert und hat der Umwandlung der unfallchirurgischen Abteilung in eine orthopädische Abteilung auf Grund der damit zu erwartenden Verbesserung der gesamtwirtschaftlichen Situation des Krankenhauses zur Kenntnis genommen. Auf dieser Basis wurden die notwendigen Beschlüsse in der 24. Sitzung des Ständigen Ausschusses getätigt und die entsprechenden Vereinbarungen mit dem Bund abgeschlossen.

Weiters fanden sich die Primärärzte am 18. Dezember 2000 unter Führung von Herrn LAbg. Bgm. Kautz bei mir zur Diskussion eben dieser Strukturänderung ein. Der Ärztliche Direktor wurde in informellen ausführlichen Gesprächen bereits vorher vollständig informiert, auch darüber, dass die Unfallversorgung im KH Neunkirchen weitgehend im bisherigen Umfang – mit den erwähnten wenigen Ausnahmen – aufrecht erhalten bleiben soll.

In diesem Zusammenhang ist noch zu erwähnen, dass die Forderung nach einer Umwandlung der Unfallchirurgie in eine Orthopädie im KH Neunkirchen vom Ärztlichen Direktor (und Abteilungsleiter der Unfallchirurgie) im Rahmen der ÖKAP-Verhandlungen im Jahr 1998 anlässlich eines Regionalgipfels für das Industrieviertel, unter Anwesenheit von für die Gesundheitsplanung zuständigen Bundesvertretern, erstmals vehement erhoben wurde.

Ad 6. und 7. Versorgung Schwerstverletzter sowie Akutbehandlung und ambulante Leistungen

Durch die dringende Notwendigkeit der Errichtung einer neurochirurgischen Abteilung am KH Wiener Neustadt, aber auch durch die Verstärkung der Thoraxchirurgie im Rahmen der Chirurgischen Abteilung (durch das KH Grimmenstein bedingt) und dem Ausbau des Schwerpunktes Gefäßchirurgie an selbiger Abteilung sowie dem dringend erforderlichen Ausbau der Intensivmedizin entsteht am Landesschwerpunkt Krankenhaus Wr. Neustadt durch die entsprechende Fächervernetzung ein Traumacenter.

Daraus folgt, dass exakt jene Patientengruppen, deren Versorgung nach Umwandlung der Unfallchirurgie in eine Orthopädie im KH Wr. Neustadt erfolgen sollte (Schädel-Hirn-Traumen, Mehrhöhlenverletzungen, schwerste Polytraumen) zukünftig aus medizinischen Gründen wegen der besseren Behandlungsmöglichkeiten ohnedies nach Wr. Neustadt gebracht werden sollten. Es wäre dann ethisch nicht mehr vertretbar, dass der NAW Schädel-Hirn-Verletzte oder schwere Lungenverletzungen aus lokalpatriotischen Gründen nicht 10 Minuten weiter in ein entsprechendes Zentrum bringt, und Hirnoperationen in Neunkirchen statt auf einer Neurochirurgie durchgeführt werden. Die geringe zusätzliche Fahrzeit kann im NAW zur weiteren Stabilisierung und Operationsvorbereitung des Patienten verwendet werden. Die Sichtweise, dass ein Patient mit der Rettung möglichst schnell in das nächstgelegene KH gebracht werden muss, sollte – gerade nach Etablierung des NAW-Dienstes – der Vergangenheit

angehören. Der Patient sollte heute – möglichst stabil – vom NAW in die nächstgelegene, für den Patienten bestgeeignete Einrichtung gebracht werden.

Alle anderen Patienten – und das sind sicher weit über 95 % – können wie bisher im KH Neunkirchen versorgt werden. Dies gilt sowohl für die stationären als auch für die ambulanten Patienten.

#### Ad 8. Einsparungen für Spitalerhalter

Auf Grund der dramatischen Finanzlage des KH Neunkirchen sowie der Notwendigkeit von orthopädischen Betten in der Region NÖ Süd wurde von der Geschäftsstelle des NÖGUS der Vorschlag des Ärztlichen Direktors betreffend die Umwandlung der Unfallchirurgie in eine Orthopädie aufgegriffen, um die finanzielle Situation des KH zu verbessern.

Die Steigerung der Effizienz ist bei gleichzeitig erforderlicher Optimierung der Betriebsorganisation durch den verbesserten und wirtschaftlichen Einsatz der bestehenden Ressourcen sowie der Konzentration auf planbare Leistungen in der Orthopädie möglich. Die Errichtung einer Orthopädie würde eine Erhöhung der Patientenzahlen bzw. eine entsprechende Auslastung an dieser Abteilung bedeuten, da derzeit in dieser Region enorm hohe Wartezeiten (bis zu 2 Jahren) bestehen. Die Auslastung der Unfallabteilung am KH Neunkirchen betrug im Jahr 1999 rd. 63 %. Durch Neustrukturierung der Betten sowie optimale Auslastung sind die (Fix)Kosten der Abteilung durch entsprechende Einnahmen zu bedecken.

Für den Spitalerhalter ergäbe sich durch die Verbesserung von Kostenstruktur einerseits sowie der Einnahmenstruktur andererseits eine realistische Möglichkeit zur Reduktion der derzeit sehr hohen Trägerbelastungen.

#### Ad 9. Umstellungsmaßnahmen

Es wurde seitens des NÖGUS vorgeschlagen, die Unfallversorgung der Bevölkerung im gewohnten Umfang (mit Ausnahme der erwähnten Patientengruppen) im Rahmen der Orthopädie fortzuführen (wie z.B. im KH Zwettl).

Es steht dem Rechtsträger jedoch natürlich frei, die Unfallversorgung auch im Rahmen der chirurgischen Abteilung zu organisieren, wie dies in einer Reihe anderer Krankenhäuser (wie z.B. im KH Tulln) erfolgt. Die Fachärzte für Unfallchirurgie können bei diesem Modell z.T. in den Ärztepool der Chirurgie integriert werden, womit

im Nachtdienst eine höhere chirurgisch/unfallchirurgische Facharztpräsenz – im Abtausch zu Turnusarztdiensten – erreicht werden kann. Der andere Teil der Fachärzte für Unfallchirurgie kann im Bereich der Orthopädie tätig werden. In beiden Fällen kann diesen auch eine Chance auf Ausbildung in einem weiteren Sonderfach (Sonderausbildung) eingeräumt werden. Möglicherweise ist diese Organisationsform für das Krankenhaus Neunkirchen bezüglich Wirtschaftlichkeit und Ablauforganisation die bessere Variante.

Es ist Aufgabe des Trägers bzw. des Krankenhausmanagements, die für das Krankenhaus günstigsten Organisationsformen zu finden. Es ist sicherlich nicht Aufgabe des NÖGUS, den oben Genannten die Verantwortung für eine wirtschaftliche Führung des Krankenhauses bei qualitativ hoch stehender Leistungserbringung für die Betriebsführung abzunehmen.

Die Kündigungsängste im KH Neunkirchen sind sachlich nicht nachvollziehbar und aus Sicht des NÖGUS vollkommen unbegründet. Die Nutzung von Synergien beispielsweise im Rahmen von Nachtdiensten – nicht nur im ärztlichen Bereich, vielmehr auch im Funktionsdienst – sind möglich und anzustreben. Darüber hinaus ist eine Anstellung von Orthopäden erforderlich.

#### Ad 10. Versorgungssituation in NÖ

Niederösterreich verfügt jeweils in den einzelnen Regionen über ein Schwerpunktkrankenhaus sowie über Grundversorgungs-KH mit jeweils unterschiedlichen Abteilungen. Eine Fächeraufteilung entsprechend Neunkirchen – Wr. Neustadt kann daher generell in allen Regionen aufgezeigt werden, da Patienten in Abhängigkeit vom Verletzungsgrad und Behandlungsbedarf von einem Grundversorgungs-KH bzw. einem Schwerpunkt-KH behandelt werden.

Im Zusammenhang mit dem Argument, dass Verletzte aus den umliegenden Skigebieten nicht mehr im KH Neunkirchen versorgt werden können, kann das Beispiel Waidhofen/Ybbs – Amstetten aufgezeigt werden. Die Verletzten aus den Skigebieten werden entweder vom KH Waidhofen/Ybbs durch die Allgemein Chirurgie versorgt oder bei schwerwiegenderen Verletzungen nach Amstetten an die Unfallchirurgie transferiert. Gleiches wird im Zusammenwirken der KHs Scheibbs (Allgemeinchirurgie) und Amstetten (Unfallchirurgie) sowie der KHs Lilienfeld (Allgemeinchirurgie) und St. Pölten (Unfallchirurgie) erfolgreich praktiziert.

## Ad 11. und 17. Thematik der NAW

Hinsichtlich der Entscheidungen des Notarztes kann auf die Darstellung bei Punkt 6 und 7 verwiesen werden, wonach Schwerverletzte (Schädel-Hirn-Verletzungen, Mehrhöhlenverletzte usw.) in das Traumacenter des KH Wr. Neustadt zu bringen sind. Die Feststellung des Verletzungsgrades muss von den Notärzten bereits heute beherrscht werden. Dies betrifft allerdings nur einen geringen Anteil an Patienten. Alle anderen Verletzten können nach wie vor in das KH Neunkirchen gebracht werden.

Die Entscheidung über einen möglichen zweiten NAW für die Bezirke Neunkirchen und Wr. Neustadt ist daher weitgehend unabhängig von der Umstrukturierung des KH Neunkirchen zu treffen. Eine Evaluierung der Dichte der NAW ist darüber hinaus laufend durchzuführen.

## Ad 12. bis 14. ‚Unfall-Orthopädie‘

In Deutschland wurde die Verschmelzung der Fachgesellschaften für Unfallchirurgie und Orthopädie bereits vollzogen. Die Verschmelzung dieser beiden Fachrichtungen wird auch in Österreich bereits ausführlich diskutiert und war auch Inhalt bei Gesprächen mit LAbg. Bgm. Kautz. Ob und wann eine solche in Österreich zu erwarten ist, kann von unserer Seite aus heutiger Sicht nicht beantwortet werden. Jedenfalls sind derartige medizinische Tendenzen bei einer zukunftsorientierten Gesundheitsplanung ebenfalls zu berücksichtigen.

Es wird jedoch betont, dass im Rahmen der Gesundheitsplanung die vorgesehene Fächerverteilung gemäß ÖKAP 2001 im Hinblick auf die Realisierung eines Traumacenters in Wr. Neustadt und den Bedarf an orthopädischen Betten in der Region NÖ Süd als effizient und medizinisch erforderlich bzw. zweckmäßig erscheint.

Durch entsprechende Auswahl von Abteilungsleitern inkl. Zielvorgabe seitens des Rechts-trägers kann immer eine gezielte Steuerung des Leistungsgeschehens erwirkt werden.

## Ad 15. Strukturelle Einsparungsmaßnahmen für das KH

Es muss festgehalten werden, dass vom NÖGUS nicht einfach eine ‚Schließung der Unfallabteilung‘ vorgeschlagen wurde, sondern die Umwandlung der Unfallabteilung in eine orthopädische Abteilung, wobei die Unfallversorgung –

mit den wenigen genannten Ausnahmen – im gewohnten Umfang erhalten bleiben kann. Durch die orthopädische Leistungsausweitung handelt es sich bei diesem Vorschlag demnach zunächst um eine einnahmenseitige Strukturverbesserung.

Allerdings gibt es im KH Neunkirchen selbst ohne die Umwandlung der Unfallabteilung in eine orthopädische Abteilung eine Reihe von Einsparungspotenzialen, wie z.B. bei Nachtdienstbesetzungen (ärztlicher Dienst, Funktionsdienst), bei der Organisation der Notaufnahme, in der Ambulanzorganisation, aber auch in den nicht-medizinischen Versorgungsbereichen, wie z.B. bei der Einsatzplanung der Reinigungskräfte. Dabei sind mögliche Einsparungen, die allein auf Grund von organisatorischen Neugestaltungen ohne größere Investitionen zu erreichen wären, beachtlich hoch.

## Ad 16. Qualität der Versorgung der Patienten

Es kommt zu keiner Schlechterstellung, sondern vielmehr insgesamt zu einer wesentlichen Verbesserung der Patientenversorgung im Raum Neunkirchen – Wr. Neustadt. Schwerstverletzte Patienten werden nach notärztlicher Stabilisierung am Unfallort in das Traumacenter des KH Wr. Neustadt gebracht, wo neben der unfall-, neurochirurgischen und chirurgischen Schwerpunktmedizin alle komplementären Fächer (HNO, Augen, Neurologie etc.) für die optimale Patientenversorgung unmittelbar zur Verfügung stehen. Durch die Schaffung eines Traumacenters müssen im Speziellen Schädel-Hirnverletzte nicht mehr auf eine Neurochirurgie nach Wien gebracht werden, sondern werden im nahe gelegenen LSK Wr. Neustadt versorgt.

Die übrigen Unfallpatienten können wie bisher im KH Neunkirchen behandelt werden. Das gilt insbesondere auch für die große Anzahl von ambulanten Patienten. Besondere Erleichterung wird es für die große Zahl an orthopädischen Patienten im Bezirk Neunkirchen geben, die bisher sehr lange Wartezeiten in Kauf nehmen mussten.

## Ad 18. bis 19. Neubau des KH Neunkirchen

Ein Neubau des KH Neunkirchen ist derzeit nicht realistisch.

Eine Gesamtanierung des KH ist geplant, eine Zielplanung wurde erstellt. Dieses Projekt befindet sich jedoch in der von der Fondsammlung im Dezember 2000 beschlossenen Prioritätenliste in Gruppe 3.

Ad 20. Niedergelassene Ärzte für Unfallchirurgie

Eine Stärkung des Bereiches der niedergelassenen Ärzte im Fach der Unfallchirurgie wird von Seiten des NÖGUS grundsätzlich begrüßt, kann jedoch auf Grund der Kompetenzlage, die eingeschränkt auf den LKF-Bereich ist, seitens des NÖGUS nicht initiativ betrieben werden.“

Beantwortung der Anfrage des Abgeordneten Mag. Motz an LR Mag. Sobotka betreffend Lagerung von Tiermehl, Ltg. 591/A-5/131:

„Die Fragen 1. bis 9. fallen nicht in meinen Ressortbereich.“

**Präsident Mag. Freibauer:** Weiters eingelangt sind zwei Anträge auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde und zwar: Die Abgeordneten Waldhäusl u.a. haben gemäß § 35a LGO einen Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde in der Landtagssitzung am 15. März 2001 zum Thema „Verfehlte Agrarpolitik – BSE-Krise, Medikamentenmissbrauch – Bauernsterben“, Ltg. 606/A-8/24, eingebracht. Gemäß § 35a Abs.4 LGO wurde beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Ich stelle fest, einstimmig ist der Landtag einverstanden, dass diese Aktuelle Stunde durchgeführt wird. Wir werden diese Stunde als ersten Verhandlungsgegenstand nach der Wahl von zwei Mitgliedern und einem Ersatzmitglied des Bundesrates abhalten.

Den zweiten Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde haben die Abgeordneten Sacher u.a. gemäß § 35a LGO zum Thema „Aufrechterhaltung und Ausbau der Infrastruktur in den Regionen Niederösterreichs zur Hebung der Lebensqualität der Bürger“, Ltg. 610/A-8/25 eingebracht. Gemäß § 35a Abs.4 LGO wurde ebenfalls beantragt, die Aktuelle Stunde am Beginn der Landtagssitzung durchzuführen. Ich bringe diesen Antrag zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Gibt es keine. Also auch hier wird einstimmig gewünscht, dass diese Aktuelle Stunde stattfindet. Diese Aktuelle Stunde wird unter Punkt 4. der Tagesordnung verhandelt, also nach der ersten Aktuellen Stunde.

Eingebracht wurden auch zwei Dringlichkeitsanträge und zwar:

Ltg. 628/A-1/35 Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Sacher, Windholz u.a. betreffend die beabsichtigte Veräußerung der Aktienanteile der Verbundgruppe an der EVN AG.

Ltg. 629/A-2/19 Dringlichkeitsantrag der Abgeordneten Onodi, Sacher u.a. betreffend rückwirkende Abschaffung der unsozialen Ambulanzgebühren.

Zum Dringlichkeitsantrag **Ltg. 628/A-1/35** der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Sacher, Windholz u.a. betreffend die beabsichtigte Veräußerung der Aktienanteile der Verbundgruppe an der EVN-AG, ersuche ich Herrn Abgeordneten Mag. Schneeberger, die Dringlichkeit des Antrages zu begründen.

**Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

In den letzten Tagen ist öffentlich geworden die Absicht des Österreich-Konsortiums, bestehend aus der Verbundgesellschaft, der Steirischen Energiegesellschaft und der Energie AG Oberösterreich, seinen Anteil, nämlich den 27-prozentigen Anteil an der EVN, zu verkaufen. Diese Absicht ist öffentlich geworden.

Als Käufer treten primär drei wenn Sie so wollen „Atomstromlieferanten“ auf: Der französische Stromriese Electricite de France und die zwei deutschen Energieriesen E.ON und RWE. Alle diese drei Konzerne haben genug wirtschaftliches Potential, diesen Anteil über den normalen Marktpreisen zu kaufen. Dies aus strategischen Überlegungen. Damit wird eine österreichische Stromlösung, die unser aller Sinn ist, kontrahiert.

Die NÖ Landesregierung hat in ihrer Sitzung am Dienstag den 13. März sich mit dieser Thematik auseinandergesetzt und sich klar für eine österreichische Lösung ausgesprochen. Nachdem die Verkaufsentscheidung direkt vor der Tür steht, ist es notwendig, dass sich der NÖ Landtag heute mit dieser Problematik auseinandersetzt und daher gibt es einen Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Sacher und Windholz, der sich dieser Thematik widmet. Ich ersuche den Hohen Landtag, diesem Antrag die Dringlichkeit zuzuerkennen. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Gratzner.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Gemäß § 28 Abs.4 LGO wird über die Zuerkennung der Dringlichkeit ohne Debatte abgestimmt. *(Nach Abstimmung:)* Danke. Gegenstimmen? Keine Gegenstimmen. Einstimmig angenommen! Es wird dieser Dringlichkeitsantrag nach Verhandlung der beiden Aktuellen Stunden als neuer Tagesordnungspunkt behandelt werden.

Zum Dringlichkeitsantrag **Ltg. 629/A-2/19** der Abgeordneten Onodi, Sacher u.a. betreffend rückwirkende Abschaffung der unsozialen Ambulanzgebühren ersuche ich Frau Präsidentin Onodi, die Dringlichkeit des Antrages zu begründen.

**Abg. Präs. Onodi (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus!

Zahlreiche Gründe sprechen für die Dringlichkeit unseres Antrages. Mit 1. März 2001 ist zur Vollziehung der Einhebung der Ambulanzgebühren gekommen. Im Vorfeld hat es viele Diskussionen gegeben. Schuldzuweisungen, ja sogar die Ankündigung der Bundesregierung, diese Ambulanzgebühren wieder zurückzunehmen. Selbst im Ausschuss im NÖ Gesundheits- und Sozialsprengel wurde über einen Antrag abgestimmt, in dem es heißt, für die Mitarbeiter ist diese Ambulanzgebührenverrechnung belastend, unpraktikabel und für die Finanzierung ineffektiv und unzureichend.

Trotz sehr vieler kritischer und warnender Stimmen gibt es nun auch Äußerungen der Bundesregierung, dass an einer einjährigen Probezeit festgehalten werden soll. Dieses schwierige Gesetz, das hier wirklich in der Praxis sehr schwer zu handhaben ist, dass das ein Jahr hier sozusagen probeweise über die Bühne gehen soll. Und daher ist unsere Forderung, dass die Ambulanzgebühren rückwirkend abgeschafft werden umso drängender und umso dringlicher.

Tatsache ist nämlich, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die konkrete Einhebung dieser Gebühr einen vermehrten Arbeitsaufwand bei den Ärzten, den Pflegepersonen und beim Verwaltungspersonal des Krankenhauses bedeutet. Es gibt innerhalb der NÖ Krankenanstalten einen Betriebsvergleich, durchgeführt von der Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Direktoren. Und diese sagen: 1999 waren ungefähr 835.000 Patienten ambulant in Behandlung. Rechnet man nun für die Bearbeitung des Behandlungsbeitrages zum Ausfüllen des Formulars und Beantwortung der Fragen nur je fünf Minuten Zeitaufwand, so ergibt das insgesamt für Niederösterreich 70.000 Stunden. Das sind 42,5 Vollzeitarbeitsplätze! Und in Summen ausgedrückt 20 Millionen Schilling für die NÖ Fondskrankenhäuser insgesamt.

Das heißt, der Protest und der Zweifel einerseits am Finanzierungseffekt, andererseits auch am Steuerungseffekt ist durchwegs berechtigt. Es haben sich schon alle oder sehr viele verantwortliche Politiker dazu geäußert. Allen voran Landeshauptmannstellvertreter Mag. Karl Schlögl. Aber

auch Landesräte, ÖVP-Landesräte aus den Bundesländern, wie etwa Landesrat Mag. Sobotka, ja selbst der ÖVP-Gesundheitssprecher im Parlament Dr. Rasinger sagt, ich zitiere: Wenn nur mehr Bürokratie aber nicht mehr Geld übrig bleibt, so möchte er die Regierung warnen vor dem Risiko eines Fiaskos.

Und daher möchte ich auch zu bedenken geben, dass das Ziel, dass durch diese Ambulanzgebühren mehr Patienten in die Praxen gehen, unrealistisch ist. Wenn insgesamt 9 Ausnahmegruppen bleiben sollen. Diese 9 Ausnahmegruppen umfassen in etwa 80 Prozent der behandelten Patienten.

Ich darf also nur zur Erinnerung sagen: Seit 1995 ist es bei den Ambulanzpatienten so, dass hier 50 Prozent - 50 Prozent sehr geehrte Damen und Herren - mit Zuweisung in das Krankenhaus kommen. Also diese fallen überhaupt nicht hinein. *(Abg. Mag. Schneeberger: Zur Dringlichkeit, Frau Präsidentin!)*

Ja, Herr Klubobmann. Ich muss diese Ausführungen treffen damit Sie die Dringlichkeit auch dementsprechend hier erkennen können. *(Abg. Mag. Schneeberger: Dann haben Sie einen großen Argumentationsnotstand.)*

Nein, ich will Sie überzeugen, Herr Klubobmann!

Ein weiteres: Das Abdrängen der Patienten in die Praxis wird im Endeffekt nicht funktionieren. Warum nicht? Sie alle sind jetzt schon konfrontiert mit Klagen der Patienten, dass man in Ordinationen sehr lange warten muss. Daher könnte man hier auch überlegen, gerade in diesem Zusammenhang, die Verträge der Ärzte, wo es heißt eine 12-Stunden Mindestöffnungszeit der Ordinationen pro Woche muss gegeben werden - die neueren Verträge sind 20 Stunden - dass man diese erhöht.

Ein weiteres möchte ich doch auch erwähnen und darum möchte ich diese Dringlichkeit so eindringlich auch sagen. Erstens einmal weil ich selbst aus der Praxis komme und zweitens weil jeder Patient, den es trifft, jeder Fall für den Einzelnen doch zu viel ist. Bedenken Sie dies für die kinderreichen Familien, jene älteren Menschen und die chronisch Kranken.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist ein Gebiet, da könnte man wirklich eine Ausführung nach der anderen hier sprechen lassen. Man könnte auch die aus der Praxis, die damit arbeiten, hier argumentieren lassen. Es gibt Gründe genug. Daher ersuche ich Sie, diesem Antrag die Dringlichkeit zuzuerkennen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Gemäß § 28 Abs.4 LGO wird über die Zuerkennung der Dringlichkeit ohne Debatte abgestimmt. *(Nach Abstimmung über die Dringlichkeit:)* Danke. Gegenstimmen? Der Antrag wurde abgelehnt. Die Dringlichkeit ist damit nicht zuerkannt. Ich weise das Geschäftsstück Ltg. 629/A-2/19 dem Gesundheits-Ausschuss zu.

Eingelangt ist ein Schreiben vom 5. März 2001 von Frau Margarete Aburumieh, Pielach 32, sowie ein Schreiben vom 5. März 2001 von Herrn Alfred Schöls, Römerstraße 1, Mauerbach. Beide haben mit Ablauf des 14. März 2001 die Rücklegung ihres Mandates als Mitglied des Bundesrates bekannt geben. Ebenfalls mit Schreiben vom 5. März 2001 gibt das Ersatzmitglied des Bundesrates, Herr Mag. Herbert Kullnig, Tiefenfucha 43, 3511 Furth, bekannt, dass er auf das mit Ablauf des 14. März 2001 frei werdende Mandat im Bundesrat verzichtet, als Ersatzmitglied jedoch verbleibt. Es ist somit die Wahl von zwei Mitgliedern und einem Ersatzmitglied des Bundesrates notwendig geworden. Wir kommen nun zur Wahl von zwei Mitgliedern und einem Ersatzmitglied des Bundesrates.

Der Landtagsklub der Volkspartei Niederösterreich hat mit Schreiben vom 7. März 2001 Herrn Alfred Schöls, Römerstraße 1, 3001 Mauerbach, als Mitglied des Bundesrates und Herrn LAbg. Dr. Martin Michalitsch, Josef Plangger-Straße 25, 3032 Eichgraben, als sein Ersatzmitglied sowie Frau Margarete Aburumieh, Pielach 32, 3390 Melk, als Mitglied des Bundesrates vorgeschlagen.

Ich bitte die Abgeordneten, die Stimmzettel, welche auf den Plätzen aufliegen, abzugeben. *(Nach der Stimmenabgabe:)* Ich ersuche in der Folge die Schriftführer um Vornahme der Stimmenauszählung. *(Nach Stimmenauszählung:)* Die Auszählung der Stimmzettel brachte folgendes Ergebnis: Abgegeben wurden 53 Stimmzettel, sämtliche gültig. Mit 49 gültigen Stimmen wurde Herr Alfred Schöls als Mitglied des Bundesrates, mit 45 gültigen Stimmen wurde Herr LAbg. Dr. Martin Michalitsch als Ersatzmitglied des Bundesrates gewählt und mit 47 gültigen Stimmen wurde Frau Margarete Aburumieh als Mitglied des Bundesrates gewählt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt der heutigen Sitzung, nämlich zur Aktuellen Stunde, die von Abgeordneten Waldhäusl u.a. gemäß § 35a LGO zum Thema „Verfehlte Agrarpolitik – BSE-Krise, Medikamentenmissbrauch – Bauernsterben“, Ltg. 606/A-8/24, beantragt wur-

de. Ich mache darauf aufmerksam, dass gemäß § 35a Abs.6 der Geschäftsordnung die Redezeit des ersten Antragstellers und der Mitglieder der Landesregierung auf 15 Minuten und die der übrigen Redner auf 10 Minuten beschränkt ist. Ich weise die Damen und Herren des Hohen Hauses wie immer darauf hin, dass eine Minute vor Ende der Redezeit das Licht am Rednerpult zu blinken beginnt. Am Ende der Redezeit leuchtet das Licht ohne zu blinken und dann muss der Präsident zur Beendigung ermahnen. Ich ersuche Herrn Abgeordneten Waldhäusl als ersten Antragsteller zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Werter Herr Präsident! Werter Herr Landeshauptmann! Liebe Kollegen des Hohen Hauses!

Wir Freiheitlichen haben heute die Aktuelle Stunde beantragt um über die Probleme, über die Versäumnisse, aber auch über neue Wege in der NÖ Agrarpolitik zu diskutieren. Wir wissen, BSE, Medikamentenmissbrauch und jetzt leider Gottes auch der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche hat viele Menschen, viele Bauern, hat ganz Europa verunsichert. Doch, und das muss man hier schon festhalten, es ist und bleibt ein Problem von Europa. Speziell von BSE angefangen bis jetzt zur Bekämpfung, Bewältigung der Maul- und Klauenseuche muss man feststellen, dass es sich hier um ein europäisches Problem handelt. Die EU hat versagt! Unser Kommissar Fischler steht vor den Trümmern seiner eigenen Agrarpolitik, meine Damen und Herren.

Schwenkt man dann nach Österreich muss man feststellen, dass unser Landwirtschaftsminister Molterer aufs Ärgste überfordert ist. Unser zuständiger Landesrat in Niederösterreich zeigt noch immer zu wenig Initiative. Und letztendlich in der Landes-Landwirtschaftskammer: Unser Präsident Schwarzböck beruft in dieser schwierigen Phase nicht einmal eine Vollversammlung ein. Man kann ohne weiteres behaupten, meine Damen und Herren, die Landwirtschaftspolitik der ÖVP hat auf Brüsseler Ebene, auf nationaler Ebene, auf Landesebene, aber auch auf Kammerebene wieder einmal voll versagt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Auffallen tun unsere ÖVP-Bauernbundpolitiker nur mehr leider Gottes mit einer Anhäufung von Ratlosigkeit und Dilettantismus.

Und darum, meine Damen und Herren, sagen wir Freiheitlichen, man muss hier auch einmal wieder mit Lösungen kommen. Man muss Lösungen präsentieren. Und die einzige Lösung aus

diesem Desaster, meine Damen und Herren, ist ein Los von Brüssel. Die Renationalisierung, meine Damen und Herren, die Kompetenzverlagerung zurück in den eigenen Staat ist gefordert. Wir haben hier Unterstützung von Bayern, einer Schwesterpartei der ÖVP. Wir haben Unterstützung von der Landwirtschaftsministerin aus der Bundesrepublik Deutschland und vieler mehr.

Als Sofortmaßnahme werden wir heute noch eine Resolution einbringen um den geschädigten Rinderbauern in dieser schwierigen Phase mit einer Landeshilfe von 500,- Schilling pro geschlachtetem Tier über ihr Existenzproblem hinweg zu helfen. Als absoluten Wahnsinn meine Damen und Herren, betrachten wir Freiheitlichen jedoch den Vorstoß des Agrarkommissärs Fischler, gesunde österreichische Rinder zu verbrennen. Meine Damen und Herren! Wir haben in Österreich und in Niederösterreich keinen Fall von BSE! Wir könnten das Exportland Nummer Eins sein. Ganz Europa müsste sich um unsere Tiere jetzt streiten. Und was sollen wir jetzt tun wenn es nach den Vorschlägen dieses wahnsinnigen Kommissärs geht? Wir sollten unsere gesunden Tiere verbrennen.

Und daher, meine Damen und Herren, werden wir das bekämpfen. Wir stehen, meine Damen und Herren, zu österreichischer Qualität. Wir stehen zu österreichischem Rindfleisch. Ich werde daher aus Solidarität zu unseren österreichischen Bauern jetzt auch dementsprechend ein Zeichen setzen. (*Bindet weiße Schürze mit schwarzer Aufschrift „Fleisch aus Österreich“ um. – Beifall bei der FPÖ.*) „Fleisch aus Österreich“, da weiß man was man isst. Und ich werde unter dieser Voraussetzung, meine Damen und Herren, meine Rede fortsetzen. Denn wir Freiheitlichen stehen für Fleisch aus Österreich. Wir sind gegen Fleisch, BSE-verseucht aus EU-Staaten. Wir stehen für heimische Bauern, gegen industrialisierte Landwirtschaft aus Europa. Und wir wollen unser Fleisch unseren Konsumenten verkaufen. Und wir wollen es nicht in einem Verbrennungsofen verwerten. Denn, meine Damen und Herren, wir denken an die Zeit als unsere Väter und Großväter Hunger gelitten haben. Und die würden es nicht verstehen wenn wir jetzt unsere hochwertigen Nahrungsmittel dem Verbrennungsofen opfern.

Und da werden wir heute, meine Damen und Herren, und auch in Zukunft diesem Kommissär Fischler eine Absage erteilen. Und in Zeiten, wo man auf Grund der aktuellen Maul- und Klauenseuche, meine Damen und Herren, von einem beschränkten Reiseverkehr in Europa spricht,

möchte ich schon sagen, ich werde darüber nachdenken, ob man nicht überhaupt ein Einreiseverbot für Kommissär Fischler verhängen sollte.

Wir wollen, meine Damen und Herren, nicht gegen die Bauern auftreten so wie Kommissär Fischler. Wir wollen aber auch nicht gegen die Konsumenten auftreten so wie Präsident Schwarzböck, der eine Steuer gefordert hat. Wir wollen für Bauern und für Konsumenten eintreten, meine Damen und Herren. Und darum haben wir uns auch entschlossen zu einer Imagekampagne, die wird ja, wenn ich zitieren darf, im „Bauernbündler“ (*zeigt Zeitung*), eine Infokampagne der Agrarmarkt Austria. Die einzigen, die neben uns Freiheitlichen wirklich noch etwas für die heimische Landwirtschaft unternehmen. Wir haben es auch getan. Wir starten ab heute diese Imagekampagne für Konsumenten und für die Landwirte. Ein Maßnahmenpaket, meine Damen und Herren für gesunde Nahrung, für gesunde Menschen, gesundes Futter, gesunde Tiere, gesunde Höfe, gesunde Umwelt, meine Damen und Herren.

In diesem Maßnahmenpaket fordern wir Schluss mit der industrialisierten Agrarpolitik von Brüssel. Wir fordern, meine Damen und Herren, die Einführung dieses einheitlichen österreichischen Gütesiegels, angelehnt an das AMA-Gütesiegel, wo wirklich nur das drinnen ist was draußen drauf steht. Denn die Konsumenten sind verunsichert bei ihrem täglichen Einkauf, meine Damen und Herren, sind verwirrt durch die vielen „Pickerl“ die hier auf den Fleischprodukten vorhanden sind. Wir wollen die Schaffung einer wirkungsvollen Kontrolle. Ein Vertragswesen, ein rechtliches, Voraussetzung für ein Vertragswesen zwischen Landwirten und Tierärzten. Eine Arzneimittelkennzeichnung nach Herkunft und vor allem das, meine Damen und Herren, ist für uns in diesem Hause von größter Bedeutung, eine Schadensbegrenzung durch die öffentliche Hand. Darum diese Imagekampagne. Darum ein Ja zu Fleisch aus Österreich. Weil die Politik gefordert ist. Informieren statt kriminalisieren, meine Damen und Herren. Das ist die Devise, mit der wir hier Politik machen müssen und die auch verantwortliche Politiker auf Bundes- und Landesebene jetzt und in Zukunft machen werden. Auch wenn sie momentan nur von den Freiheitlichen sind, meine Damen und Herren. Wir werden hier, hoffe ich, gemeinsam mehr werden.

Eine Sonderzahlung für die geschädigten Tierhalter, meine Damen und Herren. Denn die sind in dieser schwierigen Phase die Ärmsten. Jeder von euch wird die Beispiele haben, dass ein

Landwirt aus seiner Region auf Grund dieser jetzigen Voraussetzungen Tierverkäufe mit einem Verlust von bis zu 3.000,- Schilling hinnehmen muss. Er hat Verbindlichkeiten auf seinem Haus weil er halt erst übernommen hat. Er hat sein Wohnhaus ausgebaut und jetzt ist er in seiner Existenz gefährdet.

Und darum, meine Damen und Herren, ist es für uns selbstverständlich, dass wir für diesen neuen Weg kämpfen werden. Und wir haben eine Petition an die NÖ Landesregierung zum Ausstieg aus der industrialisierten Agrarpolitik der EU vorbereitet. Und da kann jeder unterschreiben. Und es werden viele sein. Wir sind schon wieder bei den Menschen draußen. Wir merken vor Ort die Probleme, ob Bauern, Nicht-Bauern, ob Eisenbahner, weil ich ein paar so „Rotkappler“ draußen herumstehen gesehen habe, egal wie auch immer, meine Damen und Herren – war jetzt nicht böse gemeint -, alle Konsumenten unterschreiben diese Petition gerne. Weil jeder Konsument möchte in Zukunft Fleisch aus Österreich essen. Er will es nicht verbrennen, denn er sagt, wir stehen zu unseren Bauern in diesem Lande.

Und jeder wird es unterschreiben, meine Damen und Herren. Wir werden das dann unserem Herrn Landeshauptmann überreichen. Weil ich mir sicher bin ... Ist ja schön, dass er heute bei diesem wichtigen Thema auch anwesend ist. Da merkt man, dass er in letzter Zeit die Agrarpolitik doch wieder etwas ernster nimmt. Denn nach dem Generationsvertrag oder Zukunftsvertrag, den er ja schon ein paar Mal angekündigt hat, hat man ja seitens des Landes Niederösterreich, speziell des Landeshauptmannes überhaupt nichts mehr gehört. Umso mehr freut es mich heute wenn er sich dieses Themas auch annehmen wird. Die Bauern brauchen das in Zukunft, meine Damen und Herren. Und ich bitte alle, und vor allem den Herrn Landeshauptmann auch, mit uns den Bauern diese Zukunft zu geben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich erteile dem Herrn Abgeordneten Waldhäusl für den Ausdruck „wahnsinniger Kommissär“ einen Ordnungsruf. Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Mag. Leichtfried.

**Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Ich bin jetzt seit fünf Vierteljahren hier in diesem Landtag vertreten. Und es ist bis jetzt selten vorgekommen, dass ich mit dem Abgeordneten Waldhäusl in verschiedenen Fragen einer Mei-

nung war. Würde aber heute zu seinen Ausführungen sagen, dass einiges, was er gesagt hat - nicht in der Art und Weise wie er es formuliert hat, aber einiges, was er gesagt hat, sicherlich seine Richtigkeit besitzt. Ich möchte aber auch hinzufügen, dass ich mit der Wortwahl mich sicher nicht einverstanden erkläre. Und möchte auch hinzufügen, das, dass er von den Eisenbahnern, die auch Existenzsorgen haben, in diesem Zusammenhang von „Rotkappler“ gesprochen hat, möchte ich von meiner Seite entschieden zurückweisen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Vor 14 Tagen in etwa hat in Wieselburg die „Ab-Hof-Messe“ stattgefunden. Diese „Ab-Hof-Messe“ ist eine Spezialmesse für bäuerliche Direktvermarktung und hat wie immer sehr, sehr großen Zuspruch gefunden. Und bei dieser Ab-Hof-Messe hatte ich wie immer, wenn Messen in Wieselburg sind, die Gelegenheit, Begrüßungsworte zu sprechen. Und ich habe dort auch natürlich im Lichte der aktuellen Situation dieses Thema, das uns alle bewegt, nämlich das Thema Landwirtschaft eben auch angesprochen.

Und ich habe gemerkt, dass ich bei meinen Begrüßungsworten mit meinen Worten bei jenen, die in der Agrarpolitik derzeit die Verantwortung tragen, nicht unbedingt auf fruchtbaren Boden gefallen bin. Habe aber im Nachhinein sehr viele sehr positive, zustimmende Worte erfahren zu dem was ich gesagt habe. Und ich darf stellvertretend für viele dieser zustimmenden Worte ganz kurz einige Zeilen vorlesen, wo hier festgehalten wird: Uns hat ihre kurze Rede anlässlich der Eröffnung der Ab-Hof-Messe sehr gut gefallen. Da haben anscheinend Nicht-Agrarpolitiker mehr Weitblick. Jedenfalls wollen wir unbedingt unsere positive Rückmeldung nicht vorenthalten. Selbst erleben wir als Biobauern immer wieder Ähnliches wie der nachfolgende Redner mit ihnen verfahren ist. Alles, was nicht selbst gesagt wird, ist abzulehnen. Und jeder will seine Suppe selber kochen. Sie haben für uns Weitblick bewiesen, wenn es auch nur ein kleiner Eindruck war, so hat es doch wohl getan. Auch wenn wir gewohnt sind, gute Produkte herzustellen spüren wir die Krise der Landwirtschaft selbst auch. Schließlich können wir uns nicht abkoppeln.

In diesen Worten steckt sehr, sehr viel drinnen worum es tatsächlich derzeit geht. Und ich darf versuchen, in wenigen Worten eine kurze Analyse dessen zu bringen, wie ich die derzeitige Situation in der Landwirtschaft eben sehe. Die Landwirtschaft ist in den letzten Wochen so im Schaufenster des öffentlichen Interesses, aber

nicht nur die Landwirtschaft, sondern auch die Agrarpolitik, und sie ist natürlich auch im Kreuzfeuer der Kritik, so stark, wie sie es in den letzten Jahren sicherlich nicht war.

Es ist schon erwähnt worden, BSE, Arzneimittelskandal, leider jetzt auch Maul- und Klauenseuche. Alles unterschiedliche Ansatzpunkte natürlich. Aber das sind Themen, die nicht nur in Österreich, sondern natürlich in ganz Europa die Menschen bewegen. Und ich möchte vorweg auch noch einmal feststellen: Ich möchte hier von diesem Podium aus nicht skandalisieren. Ich möchte nicht kriminalisieren. Aber ich glaube, es ist notwendig, eine doch sehr scharfe Analyse zu bringen und hier die Wege aufzuzeigen, wieso es eigentlich in diese Richtung gekommen ist, wieso wir uns mit diesen Dingen heute einfach beschäftigen müssen. Und ich glaube auch über alle Parteigrenzen hinweg Einverständnis erzielen zu können, dass es uns allen darum gehen muss, den Konsumenten Sicherheit zu geben. Den Konsumenten jene Sicherheit zu geben, dass die Produkte, die sie bekommen, eben einfach gesunde Produkte sind. Dass sie aber auch Produkte sind, die sich jeder leisten kann.

Und auf der anderen Seite habe ich auch, glaube ich, die Zustimmung wenn ich sage, wir müssen auch dem Landwirt Sicherheit geben. Nämlich dem Landwirt die Sicherheit geben, am Wohlstand, der hier bei uns aufgebaut wurde, auch seinen gerechten Anteil zu haben. Und diesen gerechten Anteil wird er auch nur bekommen wenn wir ihm ein sicheres Einkommen gewährleisten.

Meine Damen und Herren! Wenn ich gesagt habe, ich möchte nicht skandalisieren, so möchte ich doch eines einmal auch ganz klar herausarbeiten. Ich glaube, und ich halte es auch für eine sehr problematische Vorgangsweise, wenn in etwa 1986 wenn ich mich jetzt recht erinnere an das Datum, erstmals Rinderwahnsinn in Großbritannien diagnostiziert wurde und das in etwa 10 Jahre gedauert hat bis es tatsächlich zu einem Embargo, von der EU ausgesprochen, eben hier gekommen ist. Das ist meiner Meinung nach ein Skandal. Das dauert zu lange. Und das ist ein Skandal deswegen, weil – und das unterstelle ich jetzt – auch hier doch einigermaßen bewusst die Gesundheit der Konsumenten gefährdet wurde.

Wieso ist es dazu gekommen? Ich hole nur ganz kurz aus. Es war eine Vision, die ein Agrarkommissar in den Sechzigerjahren gehabt hat. Eine Vision, indem er gemeint hat, die Landwirtschaft muss sich in Richtung eines Industriezwei-

ges hin entwickeln. Diese Entwicklung hat zu einem gigantischen Strukturwandel geführt. Einem Strukturwandel, der unter dem Motto „Wachsen und Weichen“ abgelaufen ist. Wachsen und Weichen in einer Zeit, oder in einem Ausmaß, wie es das vorher in dieser Art und Weise nicht gegeben hat.

Wir können feststellen, dass Österreich sich von dieser Entwicklung natürlich nicht abkoppeln konnte und sich auch nicht abgekoppelt hat obwohl vieles abgeschwächt bei uns abgelaufen ist, in einer abgeschwächten Form. Die landwirtschaftlichen Großindustrien in anderen europäischen Ländern wie Großbritannien, wie Frankreich, wie Italien, Deutschland und so weiter können wir in unserem Land Gottseidank nicht haben. Aber es ist auch eine Entwicklung eingetreten, die natürlich in diese Richtung gelaufen ist.

Österreich hat immer mit den Schlagworten gearbeitet, Österreich hat Marktchancen in dem Sinn, dass wir sozusagen uns als Feinkostladen in Europa präsentieren können. Ich halte diese Politik auch für richtig. „Feinkostladen Österreich“. Ich sehe hierin auch genügend Chancen. Ich meine nur, dass diese Chancen nicht entsprechend genutzt worden sind. Und ich glaube, dass jeder, der derzeit mit einem Feinkostladen aus Österreich wirbt, obwohl wir, und ich weiß dass wir natürlich Gottseidank noch keinen einzigen BSE-Fall gehabt haben, obwohl ich glaube, dass es auch beim Medikamentenskandal nur einige wenige sind, aber trotzdem müssen wir derzeit sehr, sehr tief in die Argumentationskiste greifen wenn wir diesen Feinkostladen tatsächlich verteidigen wollen.

Das heißt, wir haben es derzeit mit verunsicherten Konsumenten zu tun. Wir haben es mit verärgerten Bauern zu tun. Wir haben es leider, das passiert viel zu viel, auch immer wieder mit beschwichtigenden Politikern zu tun. Und ich glaube, dass all das, wenn man das zusammen fasst, praktisch nur Symptome sind. Nämlich Symptome einer tiefgreifenden Krise in der Agrarpolitik. Aber nicht nur in der Agrarpolitik, sondern auch einer tiefgreifenden Krise der Agrarpolitiker.

Und es ist daher natürlich in diesem Zusammenhang auch berechtigt, die Frage zu stellen, bitte, wo und wer sind denn unsere Verantwortungsträger? Und wie nehmen sie diese Verantwortung auch wahr? Und wieso sind sie in ihrer Argumentation so leise? Wieso sind sie nicht laut genug? Sind sie auch in der Lage uns tatsächlich aus dieser Krise herauszuführen?

Meine Damen und Herren! Wir leben in einer sehr vielgestaltigen Kulturlandschaft. Einer Kulturlandschaft, die von Bauernhand geschaffen wurde. Einer Kulturlandschaft, wo die bäuerliche Familienwirtschaft über viele Jahrhunderte die soziale und wirtschaftliche Grundlage aller historischen Hochkulturen gewesen ist. Und diese über Jahrhunderte gewachsenen Grundlagen bitte wurden in wenigen Jahrzehnten sehr, sehr stark angegriffen wenn nicht, drastisch ausgedrückt, zerstört. Und die Zerstörung dieser Grundlagen, nämlich durch die Entwicklung hin zur Agrarwirtschaft, zur Agrarindustrie, haben eben folgeschwere Veränderungen nach sich gezogen. Und ich möchte nur schlagwortmäßig einiges davon erwähnen. Wir kennen das alle. Die dramatisch wachsenden Überschüsse, die wir haben, die unsere Weltmärkte entsprechend belasten und die das Einkommen der Menschen der Dritten Welt empfindlich beschneiden wenn nicht gefährden.

Wir vergeuden Millionen um diese Überschüsse entsprechend dann am Markt eben doch wiederum marktkonform verschleudern zu können. Davon profitieren bitte nur ganz, ganz wenige. Nicht die Gesamtheit der Bauernschaft, der Landwirte profitiert, sondern wiederum nur wenige, nämlich die Großen. Wir haben es zu tun mit Monokulturen, mit Chemisierung, mit Massentierhaltung und so weiter und so weiter. Alles ein Bild, das die Landwirtschaft heute mehr oder weniger prägt.

Und was ich noch sagen möchte: Gekoppelt war diese ganze Entwicklung mit einem unbändigen Glauben an die Ökonomie, mit einem Glauben an die Selbstregulierung des Marktes, und auch mit einem Profitstreben. Weil es kann mir keiner widerlegen, dass es nicht Profitstreben ist wenn heute Eiweißfuttermittel, tierische Eiweißfuttermittel, die gewonnen werden aus der Verarbeitung von tierischen Abfällen, in Form von Tiermehl an Pflanzenfresser verfüttert werden. Nur deswegen, weil man glaubt, damit die Produktion bei den Milchkühen entsprechend steigern zu können.

**Präsident Mag. Freibauer:** Wir kommen zum Schlusswort.

**Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ):** Ich bin gleich fertig. Es ist ein Umdenken notwendig. Ein rasches, ein radikales, ein revolutionäres Umdenken. Und dieses Umdenken muss vor allem entsprechend ansetzen beim Förderwesen. Und ich möchte damit schließen dass ich sage, zukünftige Fördermodelle müssen sich richten danach, dass

eine Mindestanforderung an sozialen und ökologischen Mindeststandards gegeben ist, an artgerechter Tierhaltung gegeben ist. Müssen sich daran orientieren, dass in der Landwirtschaft die Gentechnik bei der Lebensmittelproduktion nichts verloren hat und so weiter. Das heißt, es ist eingefordert und es wird eingefordert von mir, dass in Zukunft Landwirtschaften gefördert werden, die wiederum die Kreislaufwirtschaft beachten, die die Natur als Lebensgrundlage entsprechend beachten und die unsere Felder und Wiesen entsprechend als Erholungsraum eben auch gewährleisten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Bevor der nächste Redner zu Wort kommt, möchte ich feststellen, dass der Herr Abgeordnete Weninger in einem Zwischenruf den Herrn Abgeordneten Waldhäusl als „Bauernpleampel“ bezeichnet hat. Ich erteile dafür dem Herrn Abgeordneten Weninger einen Ordnungsruf. Zu Wort gemeldet ist nun der Herr Abgeordnete Kurzreiter.

**Abg. Kurzreiter (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Aktualität dieses Themas dieser Aktuellen Stunde ist wohl in besonderer Weise gegeben. Aber ich möchte hier schon bitten, die Themen auch richtig zuzuordnen. Der sogenannte BSE-Skandal, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist eine europäische Geschichte, keine österreichische. Ich kann also das auch deswegen sagen: Es sind bisher 36.500 Untersuchungen in Richtung BSE durchgeführt worden – alle negativ! *(Abg. Kautz: Gottseidank!)* Gottseidank, habe ich gehört. Im Interesse der Bauern und im Interesse der Konsumenten.

Es ist eigentlich in diesem Bereich durch eine Berichterstattung, die schon hier sehr stark skandalisiert hat, viel Schaden angerichtet worden. Wenn ich mir nur vor Augen führe dieser Verdachtsfall im Tiroler Außerfern, Sondersendung im ORF, tagelanges „Mediensperrefeuer“, möchte ich fast sagen, das hat natürlich enorm zur Verunsicherung beigetragen. Aus meiner Sicht verantwortungslos, weil es damit zu einem Schaden für die gesamte österreichische Volkswirtschaft gekommen ist. Nicht nur Bauern, Handel, Gewerbe im Bereich der Fleischbranche usw. wo es hier auch um tausende Arbeitsplätze geht.

Wir haben hier in Österreich fallweise die besondere Eigenschaft, uns selbst schlecht zu machen. Es ist interessant in dem Zusammenhang eine Aussage des deutschen Bundeskanzlers

Schröder vor einem Jahr, wo er gesagt hat, Österreich soll sich von seiner Schrebergartenlandwirtschaft verabschieden. Sie werden auf Dauer keinen Erfolg damit haben. Interessant die neueste Aussage von Herrn Schröder, der nun sagt, dieses österreichische Modell der Landwirtschaft könnte vorbildhaft und beispielgebend für den gesamten EU-Raum sein.

Eine interessante Meinungsänderung eigentlich innerhalb eines Jahres. Wir leben anscheinend in einer Zeit, in der die Positionen sich sehr rasch ändern. Das dürfte große Mode sein. Ich war hier heute angenehm überrascht von sehr positiven Ausführungen des Kollegen Mag. Leichtfried. Aber, Herr Kollege, auch aus Ihrer Partei habe ich so hier in den vergangenen Jahrzehnten fallweise anderes gehört: Strukturwandel geht zu langsam, Betriebe sind zu klein, sind nicht konkurrenzfähig, die Lebensmittel in Österreich sind zu teuer - Arbeiterkammer, Gewerkschaftsbund - die Versorgung aus dem Ausland wäre billiger. Naja, meine sehr geehrten Damen und Herren, wie billig soll es denn noch sein? Sind wir nicht vielleicht an einem Punkt angelangt, wo wir also hier zu der Erkenntnis kommen, immer noch billiger, das treibt diesen Berufsstand in eine existenzielle Krise und das ist die Ursache für viele Fehlentwicklungen, die wir auch hier haben.

Oder, im letzten Jahr ganz besonders: Milliarden Geschenke an die Bauern - auch immer wieder von Ihrer Partei ins Spiel gebracht. Oder auch pauschale Vorwürfe in Richtung Medikamenteneinsatz im Bereich der Schweinehaltung. Man sieht also hier, wenn ich etwa an Ihre Funktionärin, die Frau Hirschler denke, wie schnell man hier ins Zwielficht kommen kann, nachdem hier massenweise angezeigt wird. Und dieser Umstand macht unseren bäuerlichen Betrieben zur Zeit enorm zu schaffen, dass hier Pauschalverdächtigungen, Kontrollen in einer Art und Weise Platz greifen, wo die Bauern nachher zutiefst verunsichert sind. Ich kenne also einige Fälle sodass ich Ihnen sagen kann wie sich das also abspielt. Da wird auch vor dem privatesten Wohnbereich nicht Halt gemacht, werden Betten herausgerissen, sämtlicher Inhalt der Kästen herausgeräumt und ähnliches mehr. Ich wünsche Ihrer Funktionärin, dass diese Vorwürfe auch in dieser Richtung nicht stimmen, weil sie ja in den meisten Fällen Gottseidank nicht stimmen.

Zur Zeit wird hier sehr gerne gesagt, klein ist gut und „bio“ ist gut. Ja, geschätzte Damen und Herren, viele Kleine haben diesen wirtschaftlichen Druck gar nicht mehr durchgestanden. Die haben hier längst das Handtuch geworfen! Letztlich auch

den Druck, der durch den EU-Beitritt, durch den EU-Binnenmarkt hier entstanden ist. Ich kann mich zurückerinnern: Vor zwei Jahren fanden wir eine Preissituation vor am Schweinesektor, wo nichts mehr zu verdienen war. Wo die Ferkelproduzenten und die Mäster gesagt haben, ja, wir geben eigentlich hier Geld mit, dass wir hier 365 Tage im Jahr die Stallarbeit verrichten, verdienen können wir eigentlich dabei nichts mehr. Trotzdem hat es also in dieser Zeit ständig massive Importe gegeben. Mich haben die Bauern angerufen, waren zutiefst erbost darüber dass bei einem Schlachthof in meinem Bezirk ständig Schweine aus Holland und aus Belgien ausgeladen wurden. In einer Zeit, da die Preissituation katastrophal war. Und ich stelle hier die Frage, ist es sinnvoll, Tiere kreuz und quer durch Europa zu transportieren? Lebende Tiere? Bei aller Problematik dieser Tiertransporte bitte, das möchte ich also hier ganz klar und deutlich sagen. Oder wird die Qualität unserer Nahrungsmittel besser wenn wir sie kreuz und quer durch Europa führen? Ich glaube, so kann es ja hier wirklich nicht sein! *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Tiertransportgesetz!)*

Es gibt leider hier in manchen EU-Ländern die Tendenz zu einer industrialisierten Massentierhaltung ohne Flächenbindung. Nicht in Österreich, das möchte ich hier ganz deutlich sagen. Ohne dass dort notwendige und strenge Umweltauflagen erfolgen. Zum Beispiel ist es in Holland ohne weiters möglich, bei einem Flächenbesitz von 2 Hektar tausende Schweine zu mästen. Wo ist hier ein Bezug zur Fläche? Wo ist ein Bezug zum eigenen Futter und ähnliche Dinge? Und hier gibt es ja seit neuestem ein sogenanntes Paradeprojekt. Überschrift in der Zeitung „Monster der Agrarproduktion“. *(Zeigt Zeitungsausschnitt.)* Ich möchte, weil das symptomatisch ist, Ihnen kurz diesen Artikel näher bringen. Was ist das? Es ist einen Kilometer lang, 400 Meter breit und über 20 Meter hoch und steht am Meer. Richtig! Es ist das Modell einer Agrarfabrik in den Niederlanden. In sechs Etagen des Betonklotzes sind Mastplätze für 300.000 Schweine und eine Million Hühner Legebatterien für 250.000 Hennen, eine Lachszucht und so weiter, und so weiter. Angeschlossen sind ein Schlachthof samt Fleischverarbeitung, eine Methangaserzeugung, eine Müllanlage, Verwertungseinheiten für organische Abfälle. Ich möchte mich hier nicht näher verbreitern. Das ist hier ein Modell, das auch die Zustimmung des holländischen Landwirtschaftsministers hat. Wohin man hier sagen muss, hier wird das Futter direkt durch die Anbindung an den Hafen von Übersee bezogen. Und dieser Umstand ist ja bitte auch mit ein Grund für manche Überschüsse im

EU-Raum, Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried. Die sind ja nicht immer nur im eigenen Land gemacht, sondern werden hier durch Billigimporte von Übersee, von der ganzen Welt her, die in die EU eingeschleust werden, erzeugt. Und das ist mit ein Grund dass wir in einigen Bereichen Überschüsse haben. Und die Landwirtschaft zahlt die Zeche dafür, dass man hier immer einseitig der Industrie Zugeständnisse macht. Und die Rechnung wird eigentlich von der Landwirtschaft bezahlt.

Zu diesem Projekt habe ich bis jetzt auch noch keinen Einspruch von Agrarkommissar Fischler gehört. Das ist heute auch schon gesagt worden: Verbrennen von hochwertigen Lebensmitteln in Form von Rindfleisch kann hier nicht der Weisheit letzter Schluss sein. Durch diese Tendenzen der industrialisierten Produktion wird in vielen Bereichen der österreichische Produzent aus dem Markt gedrängt. Ich möchte hier das auch deutlich sagen: Aus dem Markt gedrängt! Und hier liegt es auf der Hand, dass vieles in der EU in die falsche Richtung geht. Dass verschiedene Kontrollaufgaben völlig unzureichend wahrgenommen werden. Zum Beispiel BSE: Ausgehend von England, bitte, mehr als 170.000 Fälle von BSE. Das hätte niemals diese Dimensionen annehmen dürfen, wenn hier rechtzeitig die richtigen und die notwendigen Maßnahmen gesetzt worden wären.

Und auch diese Ausbreitung der Maul- und Klauenseuche in Europa, aber auch schon darüber hinaus, müsste ein Alarmzeichen sein, dass eben dieser Weg nicht der richtige ist, dass man einfach immer nur von dort her die Lebensmittel bezieht wo sie am billigsten hergestellt werden können. Das kann hier nicht der richtige Weg sein!

Ein wichtiger Punkt zur Zeit ist also, hier klar festzulegen, wie diese Finanzierung dieser Maßnahmen, die notwendig sind, stattfindet. BSE-Untersuchungen, Beseitigung von Risikomaterial, Verwertung von Tiermehl und ähnliche Dinge. Eines muss sicher klar sein, die Rinderbauern, die hier in den letzten Monaten enorm unter Druck gekommen sind durch die Preissituation und massive Einkommensverluste zu verzeichnen haben, die werden diese Dinge nicht tragen können. Hier ist auch die Freiheitliche Partei gefordert, beim Herrn Finanzminister vorzusprechen. Hier, glaube ich, liegt ein öffentliches Interesse vorherrschend vor. Und hier muss also auch der Bund seine Aufgaben in der Form wahrnehmen, dass eine dauerhafte Lösung der Finanzierung dieser Problematik stattfindet und dass es hier zu

keiner weiteren Belastung für die Landwirtschaft kommt. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Über die Aktualität dieser Aktuellen Stunde kann man ja durchaus geteilter Ansicht sein. Eine Aktuelle Stunde, die bereits am Tag nach der letzten Landtagssitzung eingereicht wurde und, wie die Ausführungen des Erstredners nahe gelegt haben, auch damals inhaltlich vorbereitet wurde, ist nicht unbedingt das, was ich normalerweise unter aktuell verstehen würde. Zum Glück, oder zum Pech, wie man es definiert, ist es ein Dauerbrennerthema, das seit Ende letzten Jahres Österreich, Europa und inzwischen über Europa hinaus die Menschen beschäftigt. Und es war ja nicht zu ahnen bei der Einreichung der Aktuellen Stunde, dass mit den neuen Fällen von Medikamentenmissbrauch in Niederösterreich und der neuen Epidemie an Maul- und Klauenseuche ein höchst aktueller Bezug gegeben sein würde. Im Übrigen habe ich mit Verwunderung festgestellt, dass meiner Erinnerung nach der Herr Abgeordnete Waldhäusl das Thema „Medikamentenmissbrauch“, das Sie selbst beantragt hatten, mit keinem Wort gestreift hat. Ich möchte mich auch, weil der Name Waldhäusl hier genannt wurde, auch nochmals distanzieren vom Stil seiner Ausführungen, weil ich denke, es geht nicht an, hier im Zusammenhang mit Maul- und Klauenseuche oder Einfuhrverboten für Fleischprodukte Einreiseverbote für EU-Kommissäre zu überlegen.

Zum Thema: Es ist offenkundig geworden jetzt in diesen letzten Monaten, dass wir mit einem sehr tiefgreifenden Problem in der gesamten Produktionsweise von Fleisch es zu tun haben und damit in der landwirtschaftlichen Produktion. Es haben meine beiden Vorredner viele der Fehler dieser industrialisierten Agrarpolitik bereits aufgezeichnet. Zu meiner tiefen Genugtuung, gestehe ich hier ganz ehrlich, weil ich nicht überzeugt bin, dass noch vor einigen Jahren insbesondere auch Vertreter der ÖVP die Kritik an der industrialisierten Landwirtschaft, an Massentierhaltung, an Tiertransporten, an Verschicken von Tieren durch ganz Europa so geäußert hätten oder so geteilt hätten. Denn immerhin, das sei schon auch einmal gesagt, die Agrarpolitik in Österreich wird, ich würde schon fast sagen, seit Jahrhunderten von der ÖVP bestimmt. *(Abg. Kurzreiter: Gottseidank! Deswegen stehen wir*

*auch so gut da, Frau Kollegin!*)

Ja, aber deswegen schaut die Landwirtschaft so aus wie sie jetzt aussieht. Das müssen Sie auch dazu sagen, Herr Abgeordneter Kurzreiter. Dass die EU auch nicht etwas ist, was gegen den Willen der ÖVP zustande kam, der Beitritt Österreichs, ist auch klar. Also lassen wir die Kirche im Dorf. Ich teile Ihre Kritik in vielen Punkten. Ich bin froh, dass sie so gebracht wird. Und ich denke, seien wir froh dass auch andere beginnen umzudenken. Aber, und das finde ich wichtig, zeigen wir nicht nur mit ausgestrecktem Zeigefinger auf die anderen, zum Beispiel die Niederlande. Ich teile völlig Ihre Kritik an dieser niederländischen Farm, die da jetzt auch durch die Medien gegeistert ist. Das ist ein aberwitziges und absurdes Projekt wie produziert wird. Und so weit sind wir in Österreich bei weitem nicht. Es soll aber auch nicht der Eindruck entstehen, dass wir hier in Österreich nur glückliche Kühe, glückliche Schweine, glückliche Hühner, glückliche Bauern und glückliche Bäuerinnen haben und alles eine Idylle ist. Wir wissen genau, dass es auch heimische Probleme gibt. Und wir wissen, dass der Schweineskandal kein europäischer Skandal ist, kein weltweiter Skandal ist, sondern ein österreichischer Skandal ist. *(Beifall bei den Grünen. - Abg. Waldhäusl: Sie machen einen Skandal! Es gibt keinen Skandal! Sie skandalisieren!)*

Ich möchte nicht wissen, wer von uns beiden mehr skandalisiert, Herr Abgeordneter Waldhäusl. *(Abg. Waldhäusl: Es ist ein Skandal, wie Sie behauptet haben, dass das Rindfleisch BSE-verseucht ist!)*

Das ist eine Unterstellung! Ich warte auf Ihre Klage und auf Ihre Beweise wo ich denn das gesagt hätte. Das können Sie ja dann bitte veranlassen. *(Abg. Waldhäusl: Auf der ORF-Homepage nachzulesen!)*

Ich hafte nicht für das, was auf der ORF Homepage steht.

Zum Thema zurück: Es gibt in meinen Augen einen Schweineskandal. Es gibt jüngst diese Woche ... *(Abg. Waldhäusl: Es gibt keinen Skandal! - Abg. Kurzreiter: Die Wortwahl ist falsch!)*

Ich sagte, es gibt meiner Meinung nach, und meine Meinung werden mir weder Sie Herr Abgeordneter Waldhäusl noch Sie Herr Abgeordneter Kurzreiter vorschreiben können! *(Abg. Kurzreiter: Aber Ihre Überzeugung ist trotzdem falsch!)*

Es gibt mit dieser Woche wieder neue Fälle. Und auch zur Zahl. Ich teile Ihre Sicherheit nicht, Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried, dass es nur einige wenige sind wenn ich höre, dass von 11 untersuchten Betrieben 7 gesperrt werden weil man fündig geworden ist was illegale und krebser-

regende Medikamente angeht. Also noch dazu die heftigere Dosierung der illegalen Medikamente, die zum Einsatz kommen. Also wir haben es schon auch mit einem heimischen Versagen in der Landwirtschaft zu tun. Nicht nur von einzelnen Bauern. Weil ich denke, das ist ja auch nicht die Böswilligkeit einzelner Bauern, sondern sie stehen unter dem Druck eines Produktionssystems. Vielleicht auch als Ergebnis einer Beratung aus den letzten Jahrzehnten, die in Richtung dieser industrialisierten landwirtschaftlichen Produktion gegangen sind. Das heißt, wenn wir sagen, halten wir die Dimensionen auseinander, bin ich sofort dafür. Dann reden wir von einem österreichischen Schweineskandal, einer europäischen BSE-Krise oder einem BSE-Skandal und einer inzwischen weltweit aufgetretenen Maul- und Klauenseuche-Epidemie. Und dafür ist die EU beim besten Willen nicht verantwortlich zu machen, dass es in Argentinien jetzt auch Maul- und Klauenseuche gibt.

Was uns diese Epidemie aber drastisch vor Augen führt ist, welche Auswirkungen ein global derartig eng vernetztes Warenaustauschsystem und Produktionssystem hat. Noch dazu bei einer Krankheit, die sogar über die Luft übertragen werden kann, oder man befürchtet es zumindest. In diesem Zusammenhang ist auch die Sinnhaftigkeit einer Renationalisierung der Agrarpolitik zu beurteilen. Bei der Maul- und Klauenseuche erreicht man mit der Renationalisierung gar nichts.

Das heißt, es ist tatsächlich dieses drastische Umdenken gefordert, das meine Vorredner schon angesprochen haben. Aber nicht nur bei den anderen. Mindestens genauso bei uns. Und da komme ich jetzt zu einem Punkt, Herr Abgeordneter Kurzreiter, wo ich Ihnen doch widersprechen muss. Wenn Sie einfordern - korrekterweise, da stimme ich Ihnen zu -, dass es in der EU und insbesondere in Großbritannien gar nicht erst so weit hätte kommen dürfen, dass es so viele BSE-Fälle gibt, dass dort die Kontrolle gröblichst vernachlässigt wurde oder versagt hat, dann darf man nicht im gleichen Atemzug sagen, aber in Niederösterreich darf man Schweinebauern nicht kontrollieren, sonst sind sie verunsichert. *(Abg. Kurzreiter: Das habe ich nicht gesagt!)*

Ich kenne jetzt die einzelnen Fälle nicht auf die Sie offensichtlich Bezug genommen haben. Aber ich denke, die Forderung kann nur lauten, wir brauchen intensivere Kontrollen, möglichst flächendeckend. Denn wenn Wochen nach Auf-fliegen des Medikamentenmissbrauchs es wieder bei Kontrollen positive Fälle gibt, sieben in elf überprüften, dann muss einem das wohl zu den-

ken geben. Da verlassen sich offensichtlich viele sogenannte schwarze Schafe, wie das bei Ihnen hieß, darauf, dass eh nicht besonders intensiv kontrolliert werden wird. Weil da gab es damals im Jänner diese Welle und dann war es wieder vorbei. Bitte, wir brauchen strengere, häufigere, intensivere Kontrollen! Wir brauchen eine verschärfte Gesetzeslage, damit man tatsächlich auch zu Verurteilungen im Missbrauchsfall kommen kann. Davon sind wir noch immer weit entfernt. Diese Bundesregierung hat unter dem Titel Verschärfung der Gesetzgebung gerade nur einen Bruchteil der Aufgaben erledigt. Also nicht nur die direkte Anwendung, sondern auch die Lagerung soll in Zukunft strafbar sein. Was ist mit dem Handel zum Beispiel? Also da ist sicher noch sehr viel zu tun und die grundlegende Umorientierung in der Agrarpolitik haben wir jetzt schon ausführlich mehrfach diskutiert.

Und da komme ich auch gleich zu einer anderen Verwunderung. Ich war ja sehr versucht, der FPÖ einen schönen guten Morgen zu wünschen. Dass Sie sich heute herstellen bei der Aktuellen Stunde und so zu tun als gäbe es diese agrarpolitischen Probleme ungefähr seit gestern und als würde es reichen, heute einen Resolutionsantrag und eine Informationsoffensive zu starten, ist denn doch wohl ein bisschen dick aufgetragen. Wir beschäftigen uns seit Jänner hier im Landtag mit diesem Thema in unterschiedlicher Form. Also wir haben es zumindest im Jänner schon versucht mit einem Dringlichkeitsantrag für Sofortmaßnahmen. *(Abg. Waldhäusl: Wir beschäftigen uns für die Bauern, Sie gegen die Bauern. Das unterscheidet uns!)* Selbst das Thema hätte Ihnen dann schon im Jänner bekannt sein können, Herr Abgeordneter Waldhäusl. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und zu behaupten - ich nehme nur ein Zitat, weil genau das der Kern des Problems ist. Ich glaube, das macht es den KonsumentInnen wie den Bauern und Bäuerinnen, die ordentlich wirtschaften so schwer. Wenn man mit lauten Parolen alles verteidigt was es irgendwie in dem Sektor gibt und sich herstellt und sagt, Fleisch aus Österreich weil man da genau weiß was drinnen ist. Ja, in einzelnen Fällen wissen wir jetzt inzwischen, welche illegalen Medikamente drinnen sind. Auch bei einem AMA-Betrieb kann das vorkommen. Das ist eine Irreführung und eine populistische ... *(Abg. Kurzreiter: Beim Fleisch hat man in fast keinem Fall Rückstände gefunden! Sie haben gesprochen von 50 Prozent!)* Ja weil sich die relativ rasch abbauen, Herr Abgeordneter, das wissen Sie auch. *(Abg. Kurzreiter: Und Sie haben gesagt, 50 Prozent sind hier nicht*

*in Ordnung!)*

Das ist nicht korrekt! Ich darf das berichtigen, Herr Präsident, dann komme ich sofort zum Schluss. Ich habe gesagt, es gibt Schätzungen, die davon ausgehen, dass 50 Prozent es anwenden könnten. Ich ersuche das zumindest ... *(Abg. Kurzreiter: Sie haben es sofort vervielfältigt!)*

Das können wir im Protokoll nachlesen. Das möchte ich bitte korrekt wiedergegeben haben. *(Abg. Kurzreiter: Sie wollen immer nur negative Meldungen haben!)*

Einen letzten Punkt noch: Ich glaube, dass wir jetzt drei, vier Monate nach Beginn dieser verschiedenen Fleischkrisen ein Recht hätten, sehr bald einmal zu erfahren, was denn der niederösterreichische Agrarlandesrat an Gegenmaßnahmen bereits eingeleitet und umgesetzt hat. Und zwar genau in diesen drei Punkten: Im Bereich der Kontrolle, der verstärkten und besseren Kontrollen. Im Bereich der Veränderung der Gesetzeslage, das heißt, der Verordnungen in Niederösterreich und des Einwirkens auf die Bundesregierung in der Gesetzeslage. Und im dritten Bereich, dem größten Brocken, der Umgestaltung der Agrarpolitik und der Bindung der Förderungen in der Agrarpolitik an bestimmte Vorgaben für artgerechte und naturnahe Bewirtschaftungsmethoden. Damit tatsächlich die Landwirtschaft eine Zukunft hat und nicht auf skurrile Einfälle und Zurufe angewiesen ist wo man vielleicht aus dem Kulturressort oder sonst woher ein paar Schilling für ein paar Bauern kriegen könnte.

Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Farthofer.

**Abg. Farthofer (SPÖ):** Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich habe beim letzten Mal von dieser Stelle aus Bert Brecht zitiert, ich muss das wiederholen. Er meint: Zuerst das Fressen, dann die Moral. Kollege Waldhäusl, du kannst es dir aussuchen. Moralisch war das nicht was du von da aus gesagt hast. Denn ich behaupte ganz einfach, und so wie die Kollegin Mag. Weinzinger gesagt hat, das Problem ist viel zu ernst um hier tagespolitisches Kleingeld zu holen zu versuchen. Und diese Krise, diese Landwirtschaftskrise haben wir nicht seit ein paar Tagen. Und da ist weder der Fischler schuld noch ist der Molterer schuld. Ich behaupte auch, es ist nicht der Haupt schuld, der Frauenminister ist und Herrenminister und Ge-

sundheitsminister nebenbei. Es ist auch nicht der Kollege Dipl.Ing. Plank schuld. Sondern das ist ein gesellschaftspolitisches Problem, das wie wir alle wissen wir schon sehr lange haben. Die verschiedenen Vorredner haben hingewiesen auf einige Probleme.

Aber ich muss dir trotzdem etwas sagen: Wenn du dich da herstellst und zu unseren Eisenbahnerkollegen „Rotkappler“ sagst, dann muss ich dir zum Ersten sagen, dass die Eisenbahnerkollegen heute da sind, weil sie ähnliche Probleme haben wie in der Landwirtschaft. Weil dort nämlich wahrscheinlich, wahrscheinlich, heute hier in diesem Hause von den Freiheitlichen und von der ÖVP beschlossen wird, dass ab Morgen oder in Kürze es keine niederösterreichischen Nebenbahnen mehr geben wird. Wir werden noch Gelegenheit haben, heute hier auf diese Problematik hinzuweisen. Aber da gehörst du dazu! Und die Doppelzüngigkeit ist speziell von eurer Seite in dieser Frage ausgegangen! Also das sind keine „Rotkappeln“, sondern sind Eisenbahnerkollegen. Denn Rotkappeln sind Vögel. Und das ist ein Schimpfwort in diesem Zusammenhang. So sehe ich das. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Windholz: So war es nicht gemeint!)* Übrigens bin ich froh, dass die beschürzten Waldviertlerinnen und Bäuerinnen keine Ähnlichkeit haben mit dir.

Kollege Kurzreiter, du sprichst von den Milliarden geschenken, die die sozialdemokratische Partei oder Funktionäre der Sozialdemokraten des öfteren hier erwähnen. Das muss ich unterstreichen und wiederholen. Denn du weißt genau, dass es die Sozialdemokraten in der Vergangenheit waren, die immer wieder auf das Förderungssystem hingewiesen haben, das meines Erachtens, das unseres Erachtens nach nicht korrekt ist. Kollege Kurzreiter: Stift Fürst Liechtenstein: 22,5 Millionen Schilling. Graf Hardegg, Gutsverwaltung: 14 Millionen Schilling. Gut Waldbott: 13 Millionen Schilling. Stift Heiligenkreuz: 10 Millionen Schilling. Du kennst das. Und wir behaupten, dass eben dieses Förderungssystem ein Grund dieser verfehlten Agrarpolitik ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und wir sind aufgerufen, meine Damen und Herren, wir sind ganz einfach aufgerufen das zu ändern. Und Kollege Waldhäusl, wenn du verlangst eine Renationalisierung der Landwirtschaft, das ist lächerlich. Bitte, nimm das zur Kenntnis. Wir erzeugen in Österreich, die österreichischen Bauern erzeugen sieben Mal so viel als wir selber als Konsumenten in Österreich brauchen. Und jetzt denke daran, was das für Konsequenzen nach sich ziehen würde, würde es eine Renatio-

nalisation der Landwirtschaft geben. Also bitte, das ist nicht machbar! *(Abg. Kurzreiter: Das ist ein Blödsinn! Sieben Mal so viel hat er gesagt! Herr Abgeordneter! Die sieben Mal meinst du aber nicht ernst?)*

Kollege Kurzreiter! Zum Vorwurf an die Kollegin Hirschler, das das auch gleich einmal gesagt ist. Also du bist sehr schlecht informiert. Ja, es ist richtig, die Kollegin Hirschler ist Vorsitzende der SPÖ Bundesbauern. Aber wenn du es richtig gelesen hast sind alle Kontrollen, die bei der Kollegin Hirschler bzw. am Hof des Mannes, also beim Herrn Hirschler durchgeführt wurden, gibt es keine Vorwürfe zu machen. *(Abg. Kurzreiter: In den meisten anderen Fällen auch nicht!)* Lediglich, und das sage ich auch von da aus, es wurde lediglich bei diesen Medikamenteninhalten eine unzureichende Beschriftung oder unzureichende Information gefunden. *(Abg. Kurzreiter: Ich habe auch gar keine Vorwürfe gemacht bitte!)* Na ja, das war ein bisschen fragwürdig, dieser Vorwurf. Ich stelle mich auch nicht her, Kollege Kurzreiter: Es gibt in dieser Frage für mich keine Schuldzuweisung. *(Abg. Kurzreiter: Die bei allen anderen Bauern auch gemacht werden! Da ist meistens auch nichts dahinter und die werden alle kriminalisiert!)*

Meine Damen und Herren, dieses Thema ist viel zu ernst. Dafür unterstreiche ich etwas von deinen Forderungen, Kollege Kurzreiter. Ich unterstreiche „Tiertransporte“. Ja, meine Damen und Herren, das ist ja auch nachvollziehbar. Wer hat denn da Aktivitäten und Akzente im Parlament gesetzt? Und wer ist denn gegen eine Verschärfung des Tiertransportegesetzes? Es sind die Lobbyisten der Frächter. Und bitte schön, die gehören ja nicht gerade der Sozialdemokratischen Partei an. Das wissen wir ja, meine Damen und Herren. Und das sind schon Dinge, die bei den Freiheitlichen oder in Ihrer Partei in erster Linie zu lösen sind, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Das ist ein ganz wichtiger Faktor! *(Abg. Kurzreiter: EU-weit muss man das machen! Österreich allein macht keinen Sinn!)*

Das ist richtig! Aber bekanntlicherweise sitzt im EU-Rat momentan leider kein Verkehrsminister von Österreich, der den Sozialdemokraten angehört. Da sitzt der Minister Haupt drinnen, der als Gesundheitsminister verantwortlich ist. Und von euch sitzt der Molterer drinnen.

Ein Beispiel bitte: Versuchen wir auf nationaler Ebene ganz einfach ein Tierschutzgesetz bundesweit, bundeseinheitlich zu lösen. Alleine an diesem kleinen Beispiel sehen wir ja schon, wie

problematisch die Geschichte ist. Und hier besonders in euren eigenen Reihen. *(Abg. Kurzreiter: Aber nicht wettbewerbsverzerrend!)*

Meine Damen und Herren, sonst ist die Redezeit gleich wieder vorbei. Ich will die Gelegenheit ganz einfach nutzen, mich ein bisschen mit dem Herrn Landesrat auseinander zu setzen. Es ist klar, dass auf Grund dieser laufenden Diskussionen in der Öffentlichkeit natürlich die Verfütterung von Tiermehl ein hoch aktuelles Thema ist. Und wenn man unter die Leute geht ist das ganz einfach tagespolitisch aktuell und beherrscht 80 bis 90 Prozent jeder Diskussion. Und daher stellen sich einige Fragen, Herr Landesrat:

Wie viele Futtermittelkontrollen wurden zwischen 1995 und 2000 in Niederösterreich insgesamt durchgeführt? Hier wäre natürlich eine Aufschlüsselung nach einzelnen Jahren ganz interessant. Oder: Wie viele Betriebskontrollen wurden im selben Zeitraum bei jenen Futtermitteln durchgeführt, die im Verantwortungsbereich von Futtermittelimporteuren und –produzenten liegen? Oder: Wie viele Betriebskontrollen einschließlich Futtermittel wurden zwischen 1995 und 2000 unmittelbar bei den bäuerlichen Betrieben bzw. bei sonstigen Zuchtbetrieben, ich denke da an Rot- und Damwild in Niederösterreich, durchgeführt? Aufschlüsselung nach Bezirken wäre hier ganz interessant! Wie viele Futtermittelproben wurden im selben Zeitraum in den bäuerlichen Betrieben bzw. bei den sonstigen Zuchtbetrieben in Niederösterreich gezogen? Und was war das Ergebnis dieser Kontrollen?

Und, Herr Landesrat! Entweder es war ein Lapsus, oder Sie haben das bewusst gemacht. Wenn Sie es bewusst gemacht haben, dann denke ich mir etwas dabei und dann sind Sie nicht interessiert an einer Information der Abgeordneten. Denn wenn Sie bei der Anfrage schreiben, also nach Artikel 32 Abs.2 der Landesverfassung bezieht sich das Fragerecht der Landtagsabgeordneten nur auf Angelegenheiten der Landesvollziehung, dann mag das stimmen. Das ist, das wissen wir, mittelbare Bundesverwaltung. Das wissen wir auch. Aber, Herr Landesrat, es steht mir wirklich zu als Parlamentarier, der auch ein bisschen Interesse hat für die Landwirte, für die Bauern, solche Fragen zu stellen. Ich kann nur Sie fragen. Ich würde mich viel lieber mit dem niederösterreichischen Obmann vom Schweinezuchtverband zusammen setzen, mit dem Liebscher und solche Fragen stellen. *(Abg. Kurzreiter: Das ist der Geschäftsführer! Nicht verwechseln Obmann mit Geschäftsführer!)*

Oder vielleicht mit dem Direktor der Landesveterinärdirektion. Es wäre sehr, sehr interessant, mit diesen Herren in diesen Fragen zu diskutieren.

Und abschließend, Herr Landesrat, ein Vorschlag: Das sind Themen und Anliegen, die schließlich auch die Konsumenten betreffen. Sie sind der Landwirtschaftsminister von Niederösterreich, das ist das größte Agrarland in Österreich, und haben sicherlich viel Macht in Ihren Reihen. Gründen wir doch einen Konsumentenschutzrat. Und ich stelle mir vor, dass der Konsumentenschutzrat sich zusammen setzt aus Landesvertretern, aus Bundesvertretern, dass sich der aus Konsumenten zusammen setzt, aus Gewerkschaftern, aus Sozialpartnern und, und, und. Und dieser Konsumentenschutzrat hat Klagerecht. Und das wäre eine interessante Geschichte. Und zwar gegen Unternehmen, die gegen die Vorschriften verstoßen, meine Damen und Herren. So hat die breite Masse der Gesellschaft auch ... *(Abg. Kurzreiter: Dürfen da Bauern auch drinnen sitzen?)*

Na selbstverständlich auch, Kollege Kurzreiter! Ich habe gesagt, die Sozialpartner. Wenn du dich als Bauer nicht mehr zu den Sozialpartnern zählst, dann tut mir das leid. Ich zähle sie dazu. Ich bin Gewerkschafter und sitze gern auch mit Bauernvertretern an einem Tisch. *(Beifall bei der SPÖ.)* Wir Sozialdemokraten wollen ganz einfach, Herr Landesrat, vielleicht ist es möglich, auf Bundesebene diesen Konsumentenschutzrat gründen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Wilfing.

**Abg. Mag. Wilfing (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es wäre verlockend gewesen, heute in dieser Aktuellen Stunde zum Thema Verfehlte Agrarpolitik darüber nachzudenken, wie wir weltweit hier Veränderungen in diesem Bereich herbeiführen müssen. Leider, und das war ja auch zu befürchten, ist es gerade vom Einbringer, Abgeordneten Waldhäusl, nur dazu verwendet worden, um, wie er sagt, für die Landwirtschaft, aber in dem Fall halt die Politik zu skandalisieren. Und ich glaube, man kann wirklich mit Recht und vollster Zufriedenheit feststellen, dass bei all den Entwicklungen, die wir heute auch unglücklicherweise, wie wir offen zuerkennen müssen, in Europa und auch weltweit in der Landwirtschaft zu beobachten haben, gerade Österreich beispielgebend in der Agrarpolitik gearbeitet hat.

Und wenn Sie, und das ist auch ein Teil der Skandalisierung, schon einen Titel haben „Verfehlte Agrarpolitik – BSE-Krise“, dann kommt das auch dazu, dass eben viele, die nicht so informiert sind, sofort auch der Auffassung sind, dass Österreich etwas mit dieser BSE-Krise direkt zu tun hätte. Obwohl wir alle wissen, dass wir nur indirekt Opfer einer Krise sind, die wir heute in Europa zu verzeichnen haben. Und die natürlich auch bei uns die Preise der Rinder nach unten treibt und damit viele Landwirte vor große existenzielle Probleme stellt. *(Abg. Marchat: Rede über euren Kommissar!)*

Und wenn wir heute, um jetzt den Abgeordneten Farthofer anzusprechen, ich glaube, dass wir sehr oft versucht haben, beispielgebend auch in europäischen Räten darauf hinzuweisen, wie Landwirtschaftspolitik in Österreich mit dem bäuerlichen Familienbetrieb, mit ökologischer Landwirtschaft betrieben wird. Nur wissen wir alle, dass wir dort eines von 15 Ländern sind und - das jetzt gerade auf die Sozialisten hin gesprochen – es in jedem Rat heute eine sozialistisch-grün-liberale Mehrheit gibt, weil eben in den anderen europäischen Ländern mehrheitlich sozialistische grüne, liberale Minister tätig sind. Es wäre daher eine große Aufgabe, nicht nur hier jene Politiker, die hier ohnehin beispielgebend Politik machen, in dem einen Land zu verurteilen, das hier so beispielgebend tätig ist, sondern sich in den eigenen Parteien durchzusetzen um hier eine Änderung herbeizuführen.

Es stimmt schon, dass wir weltweit das Phänomen haben – und Gottseidank in Österreich am aller wenigsten fast – dass heute Tiere, Boden, Pflanzen zu reinen Produktionsfaktoren gemacht werden. Auch von der Gesellschaft gewollt, weil sie nach den billigsten Preisen gegriffen hat und das natürlich auch mit getragen und mit verursacht hat. Und dass es primär darum ging, auch bei den Tieren – und das ist jetzt die Krise mit BSE – in möglichst kurzer Zeit das Maximum an Ökonomie herauszuholen. Wir müssen daher gemeinsam darüber nachdenken, wie wir wieder Achtung vor dem Leben bekommen und auch in der Landwirtschaft vom Boden zum Wurm über die Pflanze zum Tier bis zum Menschen im Rahmen der biobäuerlichen Bewirtschaftung das berücksichtigen. Und was mich wirklich fasziniert hat und ich einfach nur reagierte, weil ich zufälligerweise, das war am Mittwoch, dem 7. März in der „Kronen Zeitung“, ein Artikel, „Biolandwirtschaft in Gefahr“. Und da war angesprochen Mag. Alfons Piatti als Sprecher der Arge Biolandbau. Und habe mir damals bewusst von dieser Enquete die Rede von Herrn Mag. Alfons Piatti schicken

lassen, weil ich mir gedacht habe, jetzt interessiert mich was er dort ausgesagt hat. Und da ist interessanterweise schon eines, und ich zitiere jetzt wortwörtlich aus den Redeunterlagen, die mir Alfons Piatti zugesandt hat, der der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Biolandbau ist. Und er sagt hier wortwörtlich: Österreich ist nach wie vor das Bio-Land Nummer Eins in Europa. Grund dafür sind neben dem Fleiß und dem Engagement der österreichischen Biobauern auch die ausreichenden Ausgleichszahlungen für Bio-Landwirtschaft im ÖPUL-Programm und eine kontinuierliche Politik von den Ministern Riegler, er erwähnt hier sogar Fischler, und jetzt Molterer. *(Abg. Haberler: Das ist eine Faschingsausgabe gewesen!)*

Und das heißt aber auch, dass wir in Österreich, und das ist schon einmal ein Faktum, dass wir in Österreich gerade mit dem ÖPUL-Programm „Österreichisches Programm für Umweltschutz und Landwirtschaft“, an dem sich heute 80 Prozent der Landwirte beteiligen, gerade mit dieser Bioschiene, die wir seit Jahren hier gehen damit beispielgebend für Europa sein könnten. Das war ein Zitat von Bundeskanzler Schröder, der auch noch vor einem Jahr großkotzig gesagt hat, auf die Österreicher kann man vergessen, und uns heute in Europa als Beispiel darstellt. Und ich glaube, auf das sollte man vielmehr setzen und nicht auf diese Skandalisierung, Frau Mag. Weinzinger. Natürlich gibt es auch bei uns negative Ausnahmen. Aber so wie es unfair wäre, nur weil Joschka Fischer als jugendlicher Terroristenfreund und Polizistenprügler war, zu sagen, alle Grünen sind Terroristenfreunde und Polizistenprügler, ist es unfair, nur weil es auch bei uns negative Beispiele gibt, hier davon auszugehen, dass alle Landwirte hier Missbrauch begehen. *(Abg. Mag. Fasan: Aber wir müssen trotzdem reagieren!)*

Ich glaube, das kann man so nicht machen, weil es eben unfair ist. Und weil wir einfach in Österreich auch mit Stolz feststellen können, dass wir die größten Biomilchverarbeiter in Europa sind, in der Relation zu den Einwohnern. Dass wir heute mit der Firma Agrana einen Betrieb haben, der der größte Verarbeiter von Bioprodukten und Gentechnik-freien Produkten in Europa ist. Wobei das auch wieder interessant ist, dass von diesen von der Firma Agrana hergestellten Bioprodukten nur 17 Prozent in Österreich verkauft werden. Der Rest wird exportiert, was einerseits gut ist für unser Bruttosozialprodukt, aber auch zeigt, dass ein Bioprodukt auf Grund seines Preises auch bei uns nicht zur Gänze verkauft wird und wir daher auch bei den Konsumenten ein Umdenken erreichen müssen für das wir uns alle einzusetzen haben.

Und es ist schon richtig, dass wir heute – und es ist einiges an Beispielen gekommen – darüber nachdenken müssen, wie wir den Markt darauf einstellen. Aber ich bin sehr dankbar, und das ist ja etwas, was hier bei uns gerade auch heute diskutiert wird, für die Frage, ob wir nicht in den öffentlichen Einrichtungen, Krankenhäusern, Schulen usw. verstärkt Bioprodukte zum Einsatz bringen können. Ich freue mich, Landesrat Dipl.Ing. Plank wird in Mistelbach, in der landwirtschaftlichen Fachschule am 31. März eine Einrichtung „BauernArnt“ eröffnen, wo in der Schule gemeinsam mit Direktvermarktern in einer Stadt ein dauernder Bauernmarkt aufgebaut wird, weil das genau die Beispiele sind, die wir stärker fördern müssen. Und womit wir auch die richtigen Antworten auf die Probleme geben, die wir hier in Europa haben.

Und es ist daher ganz, ganz entscheidend, dass wir hier nicht skandalisieren, sondern gemeinsam daran arbeiten, dass die bäuerliche Landwirtschaft, die wir in Österreich haben, auch Zukunft hat. Und wie schon gesagt worden ist, jetzt zu handeln hat gerade in der Frage BSE weniger der Landwirtschaftsminister Molterer sondern viel, viel stärker der freiheitliche Finanzminister Grasser. Weil es einfach notwendig ist, dass wir in der Frage, wie schon von Abgeordneten Kurzreiter angesprochen, in der Frage der Tiermehlverbrennung hier Gelder vom Bund brauchen um das umsetzen zu können. (*Abg. Waldhäusl: Sollen wir jetzt die Agrarpolitik auch noch machen?*)

Da geht es nicht um die Agrarpolitik. Da geht es einfach darum, dass dort die Kompetenz liegt. Und dass die, die die Kompetenz haben, sie auch wahrnehmen müssen. Und es ist ja nichts verfehlter als hier zu sagen, nur weil wir nicht wollen oder weil wir uns in der eigenen Partei nicht durchsetzen können und hier nicht die Chance haben, diese Unterstützung, die wir bräuchten, zu bekommen sollen es andere machen. Setzt euch bei Grasser durch, der soll die 800 Millionen hergeben, das sind S 36,- pro Tier, dann wäre das Problem schon gelöst. (*Abg. Waldhäusl: Das soll Brüssel zahlen! Dein Freund Fischler!*)

Dann bräuchte man hier auch nicht den bäuerlichen Betrieben Almosen zu geben. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Natürlich wird es weiterhin zu einer verstärkten Ökologisierung in Österreich und auch hier in Niederösterreich kommen müssen. Wir werden die Direktvermarktung auch in Zukunft stärker fördern müssen. Und wir werden auch, gerade weil wir die österreichische Landwirtschaft in dem Fall nach Europa exportieren müssen, uns ge-

meinsam – und da bin ich schon bei euch – damit durchsetzen müssen, dass dieser österreichische Weg auch in Europa in der Landwirtschaft in Zukunft erfolgreich gegangen wird. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Abgeordnete Rosenkranz.

**Abg. Rosenkranz (FPÖ):** Herr Präsident! Hoher Landtag! Zuerst zu meinem Vorredner: Ich glaube, man muss ihn erinnern, dass die Landwirtschaftspolitik in Österreich seit Jahrzehnten von der ÖVP gemacht worden ist. Dass sie auch auf europäischer Ebene von einem aus der ÖVP kommenden Landwirtschaftskommissar maßgeblich beeinflusst ist. Und ich wundere mich eigentlich, dass er so darüber spricht wie er spricht. Aber er scheint überhaupt einiges durcheinander zu bringen. Denn aus der Tatsache, dass wir zu diesem Thema eine Aktuelle Stunde beantragt haben, eine Skandalisierung der österreichischen Landwirtschaft zu erkennen, das ist mir vollkommen unverständlich. Ich halte es im Gegenteil für sehr wichtig, dass dieses Thema hier besprochen ist. Denn die Dinge sind ja nicht an sich so wie sie sind, sondern sie sind immer so wie sie dargestellt werden. Und darum ist es wichtig, hier also den Leitfaden zu geben und genau zu besprechen was sich hier eigentlich wirklich abspielt.

Und so wie die Begriffe gesetzt werden, so ist dann auch die Entwicklung. Und wir haben diesen Namen der Aktuellen Stunde schon sehr bewusst gewählt. Es ist nämlich weniger eine Krise der europäischen Landwirtschaft, es ist vielmehr ein Scheitern der europäischen Agrarpolitik. Und das ist ein großer Unterschied! Das schiebt nämlich nicht die Schuld den Bauern zu, sondern erklärt ganz klar, dass hier eine Politik am Werk ist, und zwar seit Jahrzehnten, die den Bauern fast gar keine andere Chance gelassen hat. Und das hier aufzuklären ist auch für diese Aktuelle Stunde ein ganz ein wichtiger Anlass. Denn es wird ja genug vernebelt. Und da ist an erster Stelle, Wilfing war so tollkühn ihn zu verteidigen, schon auch der Agrarkommissar Fischler schuld. (*Unruhe im Hörsaal.*)

Was der zum Beispiel sich geleistet hat. Ich meine, da hat er weniger noch vernebelt als dass er beinahe also Auskunft gegeben hat, was hier wirklich gemeint ist mit der Forderung, die Tiere zu verbrennen. Was er sich da geleistet hat, das hat eigentlich mit einem Wort klar gemacht, worum es hier wirklich geht. Eine Kurzsichtigkeit, nicht zu erkennen, dass hier mehr falsch ist als „Hoppala, da ist uns was passiert und jetzt ver-

nichten wir halt das Resultat“. Und das Resultat ist zufällig keine Ware, sondern das ist das lebendige Tier. Das hat eigentlich klar gemacht, worum es hier geht. Und schön ist, und es gibt auch Anlass zur Hoffnung, dass die Leute das erkannt haben als das was es ist. Es ist der blanke Frevel! Es wäre schlimm genug, müssten wir unsere Tiere verbrennen weil wir eine Seuche eindämmen müssen. Aber nein! So frivol war er, das auch noch so zu sagen, es geht darum, den Marktpreis zu stützen. Tiere zu verbrennen und das millionenfach um den Marktpreis zu schützen, das ist also wirklich der Kapitalismus in seiner übelsten, ekelerregendsten Auswirkung wie man es sich eigentlich nur vorstellen kann. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Dazu passt eine vollkommen unpatriotische Haltung. Würde man sich doch eigentlich denken, nachdem es in Österreich keinen BSE-Fall gegeben hat, dass wir diese Situation nützen um ganz Europa mit unserem Rindfleisch zu beliefern. Ganz im Gegenteil! Er hat uns aufgefordert, mit Entrüstung, dass wir hier mitzumachen haben. Es geht gar nicht darum, ob es bei uns BSE gibt oder nicht. Es geht um Solidarität. Um Solidarität im Wahnsinn sozusagen. Und wie er dann daraufhin gefragt worden ist - österreichische Journalisten sind doch noch ein bisschen näher an der Volksmeinung - ob er glaubt, dass das die Akzeptanz der Bevölkerung besitzen würde, hat er gesagt: Es geht nicht um Akzeptanz - da sieht man, wie sehr Brüssel einen demokratischen Politiker charakterlich verbiegen kann - es geht hier nicht um Akzeptanz, es geht hier um die Solidarität. Und dass für die Leute, und mein Kollege Waldhäusl hat ihn sehr hart kritisiert und die Kritik stimmt in der Substanz selbstverständlich, dass Fischler ganz bestimmt eine der unbeliebtesten Personen in Österreich ist, das ist eine Stimmung, die Sie wahrscheinlich auch alle kennen. Und es ist unsere Aufgabe als demokratische Politiker, einer Stimmung der Bevölkerung, von der wir beauftragt werden, ihre Meinung und ihre Interessen zu vertreten, dieser Stimmung eine politische Stimme zu geben. Und das werden wir machen. Erstens mit dieser Aktuellen Stunde und zweitens mit unserer Petition. Aber es ist eben nicht Fischler alleine, der für dieses System steht. Es ist dies ein ganzes System eben. Es ist die Förderpolitik der letzten Jahrzehnte, die die Bauern zwingt, diesen Weg einzuschlagen oder aufzugeben.

Ich kann mich noch gut erinnern, und wir sind ja nicht erst vor kurzem, Frau Kollegin Mag. Weininger – sie ist nicht da –, auf dieses Thema gekommen, sondern es war unsere Warnung schon vor dem Beitritt, wir werden unsere klein-

strukturierte bäuerliche Landwirtschaft kaum und nur schwer halten können. Ich kann mich gut erinnern, damals hat man das Wort Strukturwandel erfunden. Das ist eigentlich ein Euphemismus für Bauernsterben. Und so war es auch. Man ist so ganz entzückt vor der Überlegung gestanden man wird jetzt „europareif“. Die Betriebe müssen jetzt mindestens 100 Hektar haben. Anders haben sie keine Chance. Mittlerweile, lese ich, redet man von 300 Hektar. Was das bei unserer Topografie heißt, das kann sich ein jeder vorstellen. Das heißt, keine Landwirtschaft in Österreich! Und das möchte ich schon hier einmal ganz klar sagen. Ein bisschen mehr Selbstbewusstsein wäre gefragt.

Und ich lehne es auch ab, hier immer wieder als hinterwäldlerisch beschimpft zu werden, weil man hier österreichische Interessen vertritt. Ich möchte schon einmal kontern: Es ist geradezu das Kennzeichen des Provinziellen, mit staunendem Mund vor dem Fremden zu stehen und das Eigene gering zu schätzen. Und diese Haltung hat uns auch dazu geführt, kritiklos, was die Landwirtschaftspolitik betrifft, in das zu laufen was man uns aus Brüssel her vorgeschrieben hat.

Und die Geschichte ist ja nicht nur eine Geschichte der Landwirte, sie ist auch eine Geschichte der Konsumenten, aber sie geht ja viel weiter. Sie zeigt ja ein bestimmtes Denken. Einen bestimmten Geist oder eher Ungeist, der in Brüssel beheimatet ist. Und da sind wir dann eigentlich schon beim Metapolitischen. Es ist dies eine Haltung, die zutiefst lebensfeindlich und naturwidrig ist. Die sich in dieser ganzen Angelegenheit zeigt und in der Forderung nach Verbrennen der Tiere sich wirklich überspitzt darstellt. Es ist eine Haltung, die einen absolut schiefen Blick auf die Natur hat. Die überhaupt nur den schnellen Profit kennt und natürliche Zusammenhänge überhaupt nicht wahrnehmen will. Wir sehen diese Haltung auch in anderen Bereichen. Es ist dies auch zu erkennen bei dem schlechten Verhältnis, das man immer wieder erkennt, wenn man Meldungen von Brüssel bekommt und Forderungen und Richtlinien, dieses schlechte Verhältnis zu natürlichen Einheiten wie zu Familie oder zur Nation. Es ist dieser selbe falsche Blick.

Und wir finden uns in unserer kritischen Haltung zu Brüssel wirklich bestätigt. Was wir nicht brauchen sind brennende Scheiterhaufen für unsere Tiere in Europa. Was wir brauchen ist ein Umdenken. Und zwar zu einer Politik, die wahrnimmt was wirklich gefragt ist. Die sich im Einklang mit den Naturgesetzen befindet und nicht unsere Bauern zwingt, sich naturwidrig zu verhalten. Ist eine Politik die das Leben fördert und

nicht vernichtet. *(Abg. Mag. Fasan: Wie stehen Sie denn zu den sieben Punkten von Fischler?)*

Und dann zum Thema Renationalisierung. Das ist absolut nichts Skurriles. Ich darf nur daran erinnern, dass zum Beispiel die deutsche Umweltministerin Künast in diese Richtung gesprochen hat. Es ist eine gute Chance, zu sagen, entweder die dort denken um, oder wir wollen nicht mehr mitmachen und schon gar nicht unser Geld dafür geben, dass das dort gemacht wird. Das ist etwas was von unten kommen muss, weil von oben wird es nicht so leicht kommen. *(Abg. Mag. Fasan: Wie stehen Sie zu den sieben Punkten von Fischler, Frau Kollegin Rosenkranz? Das möchte ich jetzt gerne von Ihnen wissen!)*

Und deswegen ist unsere Forderung: Entweder Umdenken oder Ausstieg aus der industrialisierten Agrarpolitik in Europa. Und zwar so, dass wir unsere Mittel kürzen und mit diesen 14 Milliarden, die wir dann hier zu Hause haben, oder 17 Milliarden können wir eine Landwirtschaftspolitik auf die Füße stellen, die sich wirklich sehen lassen kann und die alle befriedigt. Dieser Weg ist überhaupt nicht absurd. Es muss ihn nur einer anfangen. *(Abg. Mag. Fasan: Treffen Sie eine einzige inhaltliche Aussage!)*

Und wir werden uns dieser Aufgabe, entweder Umdenken dort, was wahrscheinlich sehr schwierig sein wird, oder Renationalisierung dieses Bereiches, wir werden uns dieser Aufgabe mit voller Kraft widmen. Und Sie werden es wahrscheinlich selber wissen, wir sind überzeugt davon, dass wir dazu die Bevölkerung gewinnen können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Frau Landesrat Kranzl.

**LR Kranzl (SPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Es ist treffend gewählt, dass gerade am heutigen Tag, dem 15. März, nämlich dem Welttag der Konsumentenrechte hier im NÖ Landtag die Probleme in der Landwirtschaft zum Thema gemacht worden sind. Zuerst die BSE-Krise, dann die Schweinekrise und jetzt die Angst vor der Maul- und Klauenseuche. Wen wundert es, dass die Verunsicherung und Skepsis der Konsumenten nicht nur in Österreich, sondern mittlerweile weltweit sehr groß ist, weshalb auch der Fleischkonsum mittlerweile um fast ein Drittel zurückgegangen ist.

Als zuständige Landesrätin für Konsumentenschutz möchte ich heute einige mögliche Wege heraus aufzeichnen. Vor allem möchte ich nicht zur Verunsicherung beitragen. Ich trete jedoch für vollkommene Transparenz und genaueste Information der Bevölkerung ein.

Ich möchte an dieser Stelle auch betonen, dass für mich auch unbestritten ist, dass die Mehrheit der landwirtschaftlichen Betriebe ordnungsgemäß und korrekt arbeitet und Produkte von höchster Qualität bietet, dass jedoch einige schwarze Schafe aus Gründen der Gewinnmaximierung diese wohl schwerste Krise in der Landwirtschaft verursacht haben.

Tatsache ist aber, dass es keinen einzigen Fall von BSE bei Rindern in Österreich gibt, jedoch in vielen unserer Nachbarländer. Tatsache ist aber auch, dass von zahlreichen Harn- und Blutuntersuchungen von Schweinen mittlerweile über 200 Materialien hinsichtlich des Verdachtes der Verwendung von verbotenen Medikamenten als positiv beurteilt worden sind. Und Tatsache ist auch, dass der Verdacht auf das verbotene Antibiotikum Chloramphenicol bestätigt und Hemmstofftests, die Hinweise auf einen etwaigen Einsatz von antibiotisch wirkenden Substanzen geben, ebenfalls positiv waren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich glaube, Sie werden mir alle zustimmen: Die Konsumenten haben ein Recht auf einwandfreie, gesunde Lebensmittel. Und sie müssen sich ganz einfach verlassen können dass in dem was sie essen tatsächlich das drinnen ist was auch drauf steht.

Die derzeitigen Vorkommnisse in der Landwirtschaft sind aber für mich sehr wohl auch Folgen einer falschen Agrarpolitik, sowohl innerhalb Österreichs als auch innerhalb der Europäischen Union. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das hat auch der niederländische Landwirtschaftsminister Brinkhorst bei der Tagung des ökosozialen Forums in Tirol bestätigt. Er hat wortwörtlich gesagt: Wir haben eine nicht nachhaltige Agrarpolitik aufgebaut. Also Großbetriebe werden begünstigt, kleinere und biologisch sowie naturverträglich produzierende Bauern klar benachteiligt. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gerade das sehe ich auch als Chance für eine Umstellung und für eine völlige Neuorientierung der Agrarförderungen auch hier in Österreich. Um die totale Transparenz des Produktweges, nämlich vom Stall über den Laden-

tisch bis hinein in die Küche, nachvollziehen zu können, sind für mich verschiedene Prüfkriterien bzw. auch eine kompetenzmäßige Vereinheitlichung im Veterinär-, Lebensmittel- und Arzneibereich unumgänglich. Und wenn ich die Diskussion, wie ich sie jetzt mitverfolgt habe ... Es interessiert den Konsumenten nicht, welcher Minister zuständig ist, woher das Geld kommt. Es interessiert ihn einzig und allein, dass er wieder Vertrauen gewinnen kann, dass das, was er isst auch gesund ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Deshalb auch, welche Wege, welche Möglichkeiten haben wir? Ich möchte einige Punkte aufzeigen. Erstens, dass für Tieraufzucht, Futtermittel- und Lebensmittelkontrolle das Gesundheitsressort zuständig sein sollte. Denn immerhin geht es um die Gesundheit der Menschen. Und Landwirtschaft darf sich nicht selbst kontrollieren. Das hat eindrucksvoll Abgeordneter Hiller im letzten Landtag hier auch gemeint. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweitens: Die Bundesanstalten für Lebensmitteluntersuchungen sind vom Bund finanziell und personell so auszustatten, dass Kontrollen innerhalb einer bestimmten Frist durchgeführt werden können. Denn es kann ganz einfach nicht sein, dass man wochen- und monatelang auf Untersuchungsergebnisse warten muss, weil der Bund das nötige Personal nicht bereit stellt. Und ich bin auch gegen eine Privatisierung. Denn das ist ein sehr sensibler Bereich. Und nur eine Bundesbehörde garantiert den Schutz der Konsumenten. Eine Agentur, die privatwirtschaftlich geführt ist, also nach rein nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten, wo der Gewinn im Vordergrund steht, wo zwar entsprechende Anliegen gebündelt werden, jedoch nach wie vor viele unterschiedliche Minister zuständig sind, kann ganz einfach nicht das Vertrauen der Konsumenten entsprechend schützen. Außerdem stellt sich mir schon eine Frage: Es wird immer gefordert, dass es stärkere und mehr Kontrolluntersuchungen geben soll. Ich vermisse ein bisschen, dass die Lebensmittelanstalten nach wie vor mit dem Personal arbeiten wie noch vor einigen Jahren, das möchte ich auch einmal betonen. Das heißt nichts anderes, dass jetzt die Kontrollen in anderen Bereichen, zum Beispiel im Salmonellenbereich, in der Hygiene entsprechend fehlen.

Drittens: Kleinere und Biobauern muss man ganz einfach besser fördern. Ich freue mich wirklich, dass Landesrat Dipl.Ing. Plank das auch gestern, glaube ich, in den Medien gesagt hat. Ich glaube, dass es einfach ungemein wichtig ist, um das Vertrauen wieder gewinnen zu können, in

gesunde Produkte zu investieren. Aber auch, dass die Preise entsprechend garantiert werden. Eines würde mich schon auch interessieren. Es mag zwar sein, dass Österreich die meisten Biobauern innerhalb der Europäischen Union besitzt. Mich würde aber der Prozentsatz interessieren, wieviel Biobauern gibt es prozentuell gesehen zu den herkömmlichen Bauern.

Viertens: Auch ein neues Gütesiegel für kontrollierte Betriebe. Ich glaube, dass das sehr, sehr wichtig ist: Eine offizielle Bestätigung für unbedenkliche Betriebe nach erfolgten Prüfungen und Kontrollen. Denn das stimmt tatsächlich. Für die landwirtschaftlichen Betriebe stellt das wirklich eine Bedrohung ihrer Existenz dar.

Fünftens: Ein Gütesiegel für Fleisch aus österreichischer artgerechter Haltung mit Fütterung aus heimischer Produktion. Ich könnte mir sehr gut vorstellen, einen Musterbetrieb für gesunde Nahrungsmittelerzeugung nach dem Vorbild von Stift Geras, das den ersten österreichischen Freilandversuch mit Schweinen betreibt. Also glückliche, frei laufende Schweine.

Sechstens: Auch Produkt-Deklarationspflicht nach Herkunft und Inhalt der Lebensmittel, insbesondere bei Wurstwaren. AMA-Gütesiegel nur noch für Rohware, die zu 100 Prozent aus Österreich stammt. Zusätzlich kann ich mir auch ein regionales Herkunftszeichen vorstellen, damit der Konsument ganz einfach weiß, wieviele Kilometer Transportweg auf das jeweilige Produkt entfallen. Denn so kann der Konsument auch entscheiden, ob er lieber Speck aus Tirol, aus dem Innviertel oder aus Niederösterreich kaufen will.

Achtens: Für Kosten, die aus BSE-Tests und Medikamentenmissbrauch entstehen, dürfen nicht die Konsumenten und auch nicht die wirtschaftenden Bauern zur Kasse gebeten werden. Also ich lehne jede Erhöhung der Mehrwertsteuer auf Lebensmittel ab. Der Landwirtschaftsminister ist ganz einfach gefordert, hier für diesen Zeitraum Ausgleichszahlungen zur Verfügung zu stellen indem er halt sein Agrarbudget entsprechend umkrepelt.

Ich möchte auch auf einen Regierungsbeschluss hinweisen. In der Regierungssitzung am 13. März 2001 wurden aus dem Katastrophenfondsgebiet Mittel vom Land Niederösterreich bereit gestellt. Allerdings nur für den Zeitraum 4. Dezember bis 28. Februar. Wir haben jetzt März, die Situation geht weiter. Also auch für diesen Zeitraum wären entsprechende Mittel bereit zu stellen. Nicht vergessen darf man natürlich auch

die Verunsicherung in den Fleisch verarbeitenden Betrieben. Arbeitsplätze müssen zwischenzeitlich abgesichert werden.

Zehntens: Eine Änderung des Lebensmittelgesetzes dahingehend, dass die Information der Bevölkerung verpflichtend vorgeschrieben wird. Derzeit ist es ja nur eine Kann-Bestimmung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wenn es allen Fraktionen ein ernsthaftes Anliegen ist, die Konsumentenrechte zu stärken, die hohe Qualität der Lebensmittel zu garantieren und die politische Weichenstellung in der Landwirtschaft in Richtung biologische, naturverträgliche und nachhaltige Bewirtschaftung zu stellen, und davon gehe ich angesichts der heutigen Diskussion aus, dann ersuche ich auch alle Fraktionen, meine angekündigte Resolution zur Verbesserung im Konsumentenschutz- und Lebensmittelkontrollbereich, die ich demnächst in der Regierung einbringen werde, zu unterstützen. Was die Steiermärkische Landesregierung einstimmig zu Wege gebracht hat, darf in Niederösterreich nicht an Parteigrenzen scheitern. Das sind wir ganz einfach den Konsumentinnen und Konsumenten, die wir ja auch alle sind, schuldig. Die Produkte österreichischer Bauern genießen international einen ausgezeichneten Ruf. Tragen wir gemeinsam dazu bei, dass dieser auch erhalten bleibt. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank.

**LR Dipl.Ing. Plank (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Diskussion heute hat gezeigt, dass Lebensmittel und Lebensmittelsicherheit, dass die Qualität unserer Produkte ein Thema ist, das offensichtlich alle beschäftigt, wenn auch aus unterschiedlichen Ansätzen.

Ich möchte doch zu Beginn einiges prinzipiell anmerken. Zu dem immer wieder dargestellten Vergleich über die Situation der Landwirtschaft, der österreichischen und der europäischen: Ich bin stolz darauf, dass wir als Österreicher hier in Europa derzeit, glaube ich, mit gutem Recht darauf hinweisen können, dass wir in den sehr grundsätzlichen Fragen schon jahrelang und jahrzehntelang einen etwas anderen Weg gegangen sind. Und dass dieser Weg auch gezeigt hat, dass wir in vielen Fragen doch ganz gut auf unsere Ergebnisse schauen können. Was nicht heißt, dass wir mit allem ganz zufrieden sein können. Das ist nicht angebracht. Aber, diese österreichi-

sche Landwirtschaftspolitik hat dazu geführt, dass wir schon frühzeitig Themen wie Nahrungsmittelqualität, Rücksichtnahme auf Umwelt und Landschaft in unseren agrarpolitischen Zielsetzungen stark eingebunden haben.

Und auf der anderen Seite, Kollege Waldhäusl, ich bin eigentlich auch ein bisschen stolz darauf, dass plötzlich die AMA hier „hoffähig“ geworden ist. Es hat ja auch schon andere Wortmeldungen zu diesem Thema gegeben. Denn das ist nicht nur ein Ergebnis von Förderungsprogrammen, Ausgleichszahlungsprogrammen, sondern hat auch eigentlich in Marketinginitiativen seinen Niederschlag gefunden.

Aber es gibt natürlich eine Reihe von Dingen, die noch zu tun sind, um diesen Weg hier in Österreich auch fort zu entwickeln und fort gehen zu können. Und hier ist es doch notwendig, ein bisschen tiefer auch hinter die Kulissen zu sehen. Denn es ist einfach zu wenig, zu glauben, Landwirtschaft oder die Zielsetzung der Landwirtschaft könnte hier generell verordnet werden. Das heißt, es wird per Verordnung oder Gesetz festgelegt wie Landwirtschaft zu geschehen hat. Es wird dabei übersehen, dass es auch noch den Markt gibt. Dass es einen Markt gibt, wo eigentlich die Entscheidungen getroffen werden, welche Produkte, wie diese Produkte eingekauft werden und wie sie auch honoriert werden. Und ich bin absolut dabei und es gibt ja heute noch einen Tagesordnungspunkt, worin eine Weichenstellung vorgenommen wird, hier ökologische Produkte auch in der Sensibilität der Öffentlichkeit zu transportieren und zu verbessern um hier richtungsweisend einen Weg zu gehen.

Aber ich lehne es auf der anderen Seite ab, eine Polarisierung dahingehend vorzunehmen, hier gibt es ausschließlich die guten und dort gibt es ausschließlich die schlechten Produzenten. Die österreichischen Bauern haben gezeigt, dass sie in der Lage sind hochwertige Produkte anzubieten. Und sie haben es auch geschafft, auf den österreichischen Märkten eine sehr federführende Position zu halten, obwohl diese Märkte im internationalen Wettbewerb stehen. Wir wissen aber, dass wir in einigen Bereichen tatsächlich auch Marktanteile verloren haben, im Schweinebereich zum Beispiel. Wo eben offensichtlich durch die Wettbewerbsfähigkeit anderer wir gerade im Verarbeitungssektor stark an Marktanteilen verloren haben. Und das muss zumindest bei der Diskussion berücksichtigt werden. Die Zielsetzung dafür aus österreichischer Sicht ist klar, war klar und wird auch in der Zukunft dahingehend sein, dass dort, wo Schwächen da sind, anzusetzen ist. Und

jeder einzelne Fall, wo missbräuchlich Medikamente eingesetzt werden ist ein Fall zu viel. Das ist völlig unbestritten. Die Qualitätssicherungssysteme, die hier momentan entwickelt werden in den Tierbetreuungseinrichtungen, die sollen dieses Risiko in der Zukunft noch stärker minimieren. Ich bin natürlich Realist: Dass einmal einer sich wirklich um gar nichts schert und sozusagen in die „schwarze Kiste“ hineingreift, das wird nie ganz zu verhindern sein. Das ist wie bei vielen anderen Delikten auch. Aber Qualitätssicherungssysteme sind einfach Voraussetzung um hier auf diesem sensiblen Markt zu bestehen.

Zur Zielsetzung in der europäischen Politik: Hier muss doch klar und deutlich gesagt werden, wie die Weichenstellungen hier vorgenommen werden. Auf der einen Seite die Sensibilität, momentan Thema in aller Munde. Auf der anderen Seite habe ich bisher nicht gemerkt, dass der Liberalisierung und weiteren Öffnung der Märkte irgendwo neue Grenzen entgegen gesetzt würden im globalen Wettbewerb. Das heißt, von dieser Seite – und auch das muss in einer seriösen Diskussion immer berücksichtigt werden – sehen wir, dass wir nicht von einem reden und anders handeln können in der Praxis. Konzentrationstendenzen, Strukturentwicklungen haben wir nicht nur in der Landwirtschaft, sondern wir haben sie in der Verarbeitung und wir haben sie auch im Lebensmittelhandel. Und wir müssen damit auch leben.

Wenn es gelingt, und ich glaube an sich daran, gerade aus österreichischer Sicht, die Qualität der österreichischen Produkte beim Verbraucher so zu verankern dass die Produkte auch gekauft werden, so wird, ohne dass die starken Kräfte des Handels hier mitgehen, dieser Weg nicht erfolgreich zu bewältigen sein. Und daher wird es notwendig sein, sehr sehr viel hier zu initiieren.

Und wenn hier die Industrialisierung der Landwirtschaft angesprochen wurde, so ist das doch zurückgehend zu personifizieren in dem sozialdemokratischen Kommissar Sicco Mansholt, der hier eigentlich die Feder geführt hat, die Fahne hoch gehalten hat für diese industrialisierte Landwirtschaft. Und derzeit, und da habe ich meine Hoffnung auf europäischer Ebene, dass politische Kräfte, die sehr stark auch aus dem sozialdemokratischen und grünen Lager kommen, auch in der Landwirtschaftspolitik hier an dieser möglichen Änderung der Weichenstellungen mitarbeiten werden. Das wird selbstverständlich die Stunde der Wahrheit sein ob es passiert oder nicht passiert.

Und eines bitte auch: Wir müssen, glaube ich schon, ein bisschen darauf aufpassen, dass wir nicht über eine Romantik-Landwirtschaft diskutieren und darin leben. Denn wenn wir heute sagen, es gibt hier eine Strukturentwicklung, ja, die gibt es und sie wird es geben, weil einfach auch effizientere Produktionsmittel zur Verfügung stehen. Ansonsten müssten wir unsere bergbäuerlichen Wiesen auch heute noch mit der Sense abmähen und würden wahrscheinlich mehr Leute brauchen, so wie in der Vergangenheit. Gottseidank haben wir die Technik, die uns die Arbeit erleichtert. Aber es ist wichtig und entscheidend dabei, dass jene Menschen, die auf diesen bäuerlichen Betrieben arbeiten, dass sie in einem Arbeitsumfeld leben, wo der Aufwand, die Belastung und auf der anderen Seite die Einkommensmöglichkeiten halbwegs in einer vernünftigen Relation stehen. Ist eines davon nicht der Fall, machen wir alle unsere schönen, romantischen Ansätze ohne den Betroffenen, ohne den Wirt.

Und ich bitte Sie auch wirklich dabei zu berücksichtigen, dass es auch den Bedarf gibt, dass die Landwirtschaft dort von den Produkten, die sie erzeugt und natürlich auch von den Zusatzleistungen, die auch abgegolten werden müssen, für Erhaltung, Umwelt und Landschaft, dass sie davon auch leben muss. Und dass die Bauern auch Entwicklungsperspektiven sehen wollen. Und unsere bäuerlichen Betriebe, glaube ich, gehen diesen Weg. Die einen in einer sehr effizienten konventionellen Art, die anderen in der Entwicklung im Biobereich und die dritten durch starkes Engagement in der Vermarktung selbst.

Doch wenn ich heute gehört habe, siebenfache Produktion gegenüber dem was wir verbrauchen, so ist das nicht richtig. Wir haben vielmehr bei den meisten Produkten nahezu eine Selbstversorgung, 100 Prozent in etwa. Und gehören nicht zu jenen Ländern, die da stark auf den internationalen Märkten unterwegs sind. Wie nahe Marktausgeglichenheit und Überschüsse bzw. Unterversorgung beieinander liegen, zeigen kurzfristige Störungen des Marktes. So haben wir gerade auch im Puten-Bereich jetzt durch die Nachfrage einen sehr hohen zusätzlichen Importbedarf bekommen, der früher nicht in dieser Form da war. Und die kurzfristige Reaktion der Nachfrage kann in den landwirtschaftlichen Betrieben einfach so nicht bewältigt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Was ist passiert und was wird passieren? Zum einen, die Kontrollen im Bereich der Landwirtschaft, und zwar in den landwirtschaftlichen Be-

trieben, wurden deutlich erhöht. Und es hat sich das bestätigt auch in der Bewertung zusammen mit den Ergebnissen, die es früher aus Rückstandsuntersuchungen gegeben hat, dass es einen kleinen Anteil an positiven Befunden gibt. Dass dieser Anteil aber im Vergleich zu den vergangenen Jahren sich nicht entscheidend verändert hat. Wir haben trotzdem hier die Weichen gestellt, in die landwirtschaftlichen Betriebe hinein zu gehen um dort im Bestand die Untersuchungen vorzunehmen. Weil es aus unserer Sicht effektiver ist als am Ende in den Schlachtprozess hinein zu gehen um diese Sicherheit für den Konsumenten, zu der es nur unumschränkte Zustimmung geben kann, um diese Sicherheit zu gewährleisten.

Das Zweite, und das ist das Entscheidende für die Zukunft: Es bedarf einer Erweiterung und einer Neufassung der Betreuung der tierischen Bestände in einer vernünftigen Kooperation zwischen Landwirtschaft und Tierärzteschaft. Und hier haben wir schon im Herbst vergangenen Jahres die Weichen gestellt, dass in diesem Tiergesundheitsdienst auch die Lebensmittelinspektion hier institutionalisiert hinein kommt um auch stärker diese Interessen einzubringen.

Zusätzlich ist es notwendig, sofort die Informationen von Schlachthöfen zurück zu bekommen wenn Auffälligkeiten da sind. Denn das Ziel sind gesunde Tierbestände. Und dort wo es offensichtlich in der Haltung Probleme gibt, dort müssen natürlich auch die entsprechenden Konsequenzen gezogen und umgesetzt werden. Das Wichtigste ist aber in der momentanen Situation auch für die Bauern, dass die Märkte Fuß fassen. Dass wir wieder in eine Situation kommen, dass die Bauern ihre Produkte gerade im Rinderbereich verkaufen können.

Und ich bin auch dabei, wenn hier heute Zahlungen gefordert wurden für die Landwirtschaft. Auch diese Frage ist offen und muss weiter diskutiert werden. Aber eines, Kollege Waldhäusl, ich bin schon wieder bei dir: Eine große Hilfestellung wäre, wenn es uns gelänge, ab Mai die Finanzierung dieser qualitätssichernden Maßnahmen in der BSE-Entsorgung auch mit dem Herrn Bundesminister für Finanzen zu klären, der sagt, keinen Schilling für die Bauern aus diesem Eck. Denn das sind 630,- Schilling auf einem Schlag, die im Raum stehen, die wir sonst dem Bauern anlasten müssen, und ich glaube, das sollte nicht der Fall sein. Denn es geht darum, hier eine Wettbewerbsgleichheit mit anderen Regionen Europas auf lange Sicht zu schaffen.

Wichtig ist, und da bin ich sehr optimistisch, im Rahmen einer Kampagne, wofür wir auch von Seiten des Landes Niederösterreich Mittel in der Höhe von 10 Millionen zur Verfügung stellen, die gemeinsam mit der Agrarmarkt Austria bis herunter in die Regionen durchgeführt wird, wo die österreichische Produktion gerade im Rinderbereich dargestellt wird. Wo wir zusätzlich die Produktion, wie wir sie haben darstellen wollen und damit auch natürlich wieder Vertrauen gewinnen wollen in diesem Bereich.

Klar ist aber, und das muss man in aller Deutlichkeit sagen, dass das Dinge sind, die unter einem gewissen Schatten stehen. Das ist die Weiterentwicklung der Maul- und Klauenseuche. Und ich sage hier auch eines unmissverständlich: Dass wir heute diese Maul- und Klauenseuche in Europa haben ist mit Sicherheit kein Versäumnis der Landwirte oder der Agrarpolitik. Sondern das ist ein Resultat unserer heutigen Situation, dass wir weltweit unterwegs sind und weltweit auch Produkte transportieren. Und das Risiko wird natürlich damit wesentlich größer als es noch vor 20 und 30 Jahren der Fall war. Maul- und Klauenseuche hat es auf der Welt immer gegeben. Und das Risiko im globalen Reisen, im Tourismus und im Handel steigt natürlich, auch mit allen Konsequenzen. Nur, die Konsequenz daraus, die liegt momentan ganz stark in der Landwirtschaft.

Und ich sage eines nur nebenbei: Die Auswirkungen der Restriktionen im Viehhandel treffen den kleineren österreichischen Betrieb wesentlich stärker als seinen größeren Konkurrenten in Europa. Weil wir schon sehen, dass dort, wo mehr Tiere geladen werden, die Kosten für den Transport einfach weniger zu Buche schlagen als dort wo ich hinfahre und eine Kuh aufladen muss. Da tun sich schon wieder gewisse Dinge auf, zu denen wir stehen müssen, die wir als solches auch argumentieren müssen. Aber die Gefahr ist natürlich da, dass der Landwirt dabei am schwächeren Ast hängen bleibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte abschließend eines anmerken: Volle Transparenz, mehr Auflagen, mehr Kontrollen. Das sind Dinge, zu denen ich stehe, wo ich auch eine große Erwartungshaltung habe in Richtung der Bündelung der Kräfte auf Bundesebene in Kooperation mit den Ländern in einer Agentur für Lebensmittelsicherheit. Wir haben das ja schon diskutiert. Notwendig ist es aber auch, eine moderne, umweltorientierte Landwirtschaft zu haben und zu entwickeln. Denn sie, wenn sie auch erfolgreich wirtschaften kann, ist eine Vorausset-

zung dafür, dass der Konsument in seinem unbestrittenen Recht, qualitativ hochwertige Nahrungsmittel aus dieser Region, aus Österreich auf den Tisch zu bekommen, dass dieses Recht des Konsumenten tatsächlich auch nachhaltig umgesetzt werden kann.

Wenn es für die einen nicht passt und so manche Auflage zwingt leider auch einen kleineren Betrieb, zu sagen, ich lasse es gleich bleiben bevor ich investiere, führt das oft auch in die Richtung, dass wir eigentlich gegen das, was wir wollen, durch konkrete Maßnahmen oft ein bisschen dagegen arbeiten. Ich darf wirklich einladen, hier den gesamten Bogen zu sehen. Und ganz konkret in diesen Maßnahmen die Umsetzung mit den Bauern, mit den Konsumenten, aber auch mit der Wirtschaft – das ist ganz wesentlich – doch anzugehen. Um, glaube ich, das, was hier den österreichischen Weg ausgezeichnet hat in der Vergangenheit mit einigen Verstärkungen, mit einigen zusätzlichen Akzenten auch in der Zukunft fortzusetzen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Verfehlte Agrarpolitik – BSE-Krise, Medikamentenmissbrauch – Bauernsterben“, Ltg. 606/A-8/24, für beendet.

Bevor wir zur nächsten Aktuellen Stunde kommen, darf ich die zahlreichen Damen und Herren begrüßen, die heute zu Gast sind im Landtag von Niederösterreich. Ich begrüße sie im Namen des gesamten Landtages. Der Ordnung halber, wenn so viele Leute da sind, muss ich immer auf die Hausordnung aufmerksam machen. Sie haben hier die Möglichkeit zuzuhören, aber nicht die Möglichkeit, von der Galerie aus durch Zurufe das Wort zu ergreifen. Es ist nicht gestattet, Beifall zu geben oder Missfallenskundgebungen, auch Demonstrationen sind nicht erlaubt. Sie sind ja gewohnt in ihrem Leben, meine sehr geehrten Damen und Herren, Vorschriften einzuhalten, pünktlich und genau, und so werden sie das also auch hier im Landtag machen. Nun übergebe ich den Vorsitz an die Frau Präsidentin Onodi. *(Beifall im Hohen Hause. – Zweite Präsidentin Onodi übernimmt den Vorsitz.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir kommen nun zur zweiten Aktuellen Stunde mit dem Thema „Aufrechterhaltung und Ausbau der Infrastruktur in den Regionen Niederösterreichs zur Hebung der Lebensqualität der Bürger“. Und ich mache noch einmal auf die Beschränkung der Redezeit aufmerksam. Die Redezeit des ersten Antragstellers

und der Mitglieder der Landesregierung ist auf 15 Minuten und die der übrigen Redner auf 10 Minuten beschränkt. Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Klubobmann Sacher als ersten Antragsteller, zur Darlegung der Meinung der Antragsteller zu berichten.

**Abg. Sacher (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hoher Landtag! Sehr geehrte Damen und Herren!

„Aufrechterhaltung und Ausbau der Infrastruktur in den Regionen Niederösterreichs zur Hebung der Lebensqualität der Bürger“. Lebensqualität ist für mich das wesentlichste Wort in diesem Titel dieser Aktuellen Stunde. Die höchst mögliche Lebensqualität der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher muss das Hauptanliegen der NÖ Landespolitik sein. Es darf nicht bei Lippenbekenntnissen und schönen Wahlreden bleiben, sondern es muss diesbezüglich auch das Handeln mit dem Reden übereinstimmen.

Im Europa der Regionen, von dem so viel in letzter Zeit die Rede ist, stellt Niederösterreich mit seinen rund 1,7 Millionen Einwohnern einerseits eine bedeutende Region dar. Andererseits fällt es durch große Inhomogenität auf. Es bestehen enorme regionale, geografische, topografische Unterschiede. Leider bestehen in unserem Land auch beträchtliche Wohlstandsunterschiede, sehr geehrte Damen und Herren. Also Unterschiede in der Lebensqualität unserer Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Ein Beispiel: So liegt etwa das Weinviertel am unteren Ende mit einer Wertschöpfung von nur etwa 65 Prozent des österreichischen Durchschnitts. Im Mostviertel, Waldviertel, im niederösterreichischen Süden und dem nördlichen Wiener Umland erreicht die Bruttowertschöpfung 80 Prozent des österreichischen Durchschnitts, während hingegen, Gottseidank, das südliche Umland von Wien mit 156 Prozent deutlich über dem Bundesdurchschnitt liegt.

Ein weiteres Parameter beim Aufzeigen regionaler Benachteiligungen in Niederösterreich sind die Medianeinkommen der Arbeiter und Angestellten. Niederösterreich liegt ohnehin nur an sechster Stelle der österreichischen Bundesländer und damit deutlich unter dem Spitzenwert Wiens mit 21.285,- Schilling monatlichem Durchschnittseinkommen. Aber auch unter dem gesamten Bundesdurchschnitt liegen wir mit rund 20.110,- Schilling. Aber gravierender sind die Unterschiede innerhalb unseres Landes. Sie sind in 13 niederösterreichischen Bezirken unter 18.000,- Schilling. Das Schlusslicht bildet da lei-

der der Bezirk Hollabrunn nach dieser letzten Statistik mit 16.274,- Schilling. Das ist nahezu ein Drittel unter dem Durchschnittseinkommen.

Ich bringe es also auf den Punkt, Hoher Landtag: Die Mehrheit der niederösterreichischen Regionen gehört zu den noch benachteiligten, gehört zu jenen, die massiv zu fördern sind. Folge dieser Entwicklung sind leider Ausdünnung der Regionen, Abwanderung der Bevölkerung - das wird die folgende, kommende Volkszählung jetzt beweisen -, Abwanderung von Unternehmungen, Abbau statt Ausbau von Verkehrsverbindungen. Ein Teufelskreis, der immer weiter zur Senkung der Lebensqualität führt. Es darf doch nicht auf alle Zeit so sein, dass in einer benachteiligten Region zu leben eine große Ungerechtigkeit ist, die von der Landespolitik nicht länger hingenommen werden darf. Wir Sozialdemokraten wollen alles tun um diese Ungerechtigkeiten zu beseitigen. Und nicht von oben nach unten zu nivellieren, sondern von unten nach oben anzuheben, sehr geehrten Damen und Herren, damit das auch klargestellt ist! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Allerdings kann die Landespolitik alleine das nicht bewältigen. Das wissen wir. Hierzu brauchen wir auch das Verständnis und die Unterstützung der Bundespolitik. Leider geschieht das seitens der derzeitigen österreichischen Bundesregierung nicht. Es wird in manchen und in vielen und in allzu vielen Bereichen leider genau das Gegenteil betrieben. Es muss daher, Hoher Landtag, ein Appell, ich möchte ja fast sagen ein Aufschrei aus diesen Regionen erfolgen, denn es ist fünf Minuten vor zwölf. Jemand hat es ausgedrückt als wir unlängst draußen in den Regionen diskutiert haben, es ist nicht mehr fünf vor zwölf, es ist für manche schon fünf nach zwölf, sehr geehrte Damen und Herren. Daher diese Aktuelle Stunde heute hier im Landtag. *(Abg. Waldhäusl: Der Abgeordnete Farthofer war das!)* Womit er für seine Region hundertprozentig Recht gehabt hat, für diesen Zwischenruf.

Wir NÖ Sozialdemokraten wenden uns strikt gegen Vorhaben der Bundesregierung, insbesondere im ländlichen Raum und in den benachteiligten Regionen noch weiter viele Einrichtungen des öffentlichen Lebens und der Infrastruktur sowie der öffentlichen und wirtschaftlichen Nahversorgung einzustellen bzw. zu schließen.

Die Versorgung mit Produkten des täglichen Bedarfs, das wissen wir ja alle, das ist eine Erscheinung unserer Zeit, ist durch die alles be-

stimmende Marktwirtschaft und die damit verbundenen Gesetzmäßigkeiten, dass der Größere den Kleineren frisst, ohnehin schon längst eine der größten Sorgen unserer Bevölkerung. Vor allem der weniger mobilen älteren Generation. Ist also eine der größten Sorgen in diesen Bereichen geworden. Es gibt bereits Gemeinden und Ortsteile, ich konnte mich davon bei zahlreichen Besuchen und Versammlungen überzeugen, ob das im Süden am Lahnsattel ist oder im östlichen Weinviertel oder im nördlichen Waldviertel, wo wir nur einmal in der Woche am Freitag Nachmittag einen fahrenden Greißler haben, damit sich die dort ansässige Bevölkerung mit dem Notwendigsten versorgen kann. Wir müssen also alles tun, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten.

Zum Zweiten: Lebensqualität besteht auch aus Sicherheit. Diese wird abgebaut und gefährdet, sehr geehrte Damen und Herren. Zum Beispiel durch die geplante Schließung von Gendarmerieposten im Land Niederösterreich und den drohenden Abzug der Grenzsicherung durch unser Bundesheer.

Die Sicherheit der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher liegt uns am Herzen. Da muss ich schon sehr kritisch anmerken, dass das Vorgehen des Innenministeriums und des verantwortlichen Ministers Ernst Strasser unverantwortlich und gefährlich ist. Jenes Ministers Ernst Strasser - da ist er gesessen -, der noch als ÖVP-Klubobmann in Niederösterreich keine Woche verstreichen hat lassen, um gegen die früheren Innenminister und insbesondere gegen den letzten zu polemisieren. Und er hat ihm zu Unrecht Einsparungen unterstellt, die tatsächlich unter Innenminister Karl Schlögl nie passiert sind. Jetzt unter dem neuen Herrn in der Herrengasse und hochgepriesenen Anwalt Niederösterreichs, als solcher wurde er von euch in die Regierung geschickt, hochgepriesener Anwalt Niederösterreichs, wird diese Sicherheit in subtiler Art und Weise jetzt abgebaut. Das ist für uns nicht akzeptabel, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Mag. Schneeberger, Abg. Hiller: Wo ist was abgebaut worden?)*

Ich kann einen sicher unbestechlichen Zeugen nennen, einen Bezirkshauptmann, und bekanntlich sind ja die zu 100 Prozent monocolor, der gesagt hat, ihm stehen heute schon die Haare zu Berge, wenn er weiß, dass in seinem Bezirk von 18 oder 19 Gendarmerieposten neun auf der Abschussliste stehen. Einer von euch, sehr geehrte Damen und Herren! *(Unruhe im Hohen Hause.)* Wenn ich ihn nenne, ist er seinen Job los.

Nächster Anschlag auf die Regionen: Die Post. Die Post möchte im Auftrag der Regierung mehr als 1.000 Postämter in Österreich schließen. Davon absehbar in Niederösterreich 230. Die Hauszustellung bis fünf Kilometer vom nächsten Postamt entfernt wird eingestellt – das ist Abbau der Lebensqualität in den Regionen. (*Abg. Mag. Schneeberger: Sozialistische Manager!*) Das ist aber ganz etwas Neues: Der Herr Ditz ist ein Sozialdemokrat! Schicken wir ihm eine Beitrittserklärung. (*Heftige Unruhe bei der ÖVP.*) Im Auftrag des Herrn Finanzministers und des Herrn Wirtschaftsministers Verkehr- und Infrastruktur. Spaß beiseite, weil das ist ja nicht ernst was da zwischengerufen wird: Postämter sind in den ländlichen Regionen Niederösterreichs wichtige Einrichtungen der Nahversorgung, von der die Menschen profitieren, die viele Menschen für das tägliche Leben brauchen. Sie sind Begegnungsstätten, Kommunikationsorte usw. Ein derartiger Kahlschlag ist unverantwortlich. Und er bedeutet eine massive Verschlechterung der Lebensqualität der Bevölkerung in den ländlichen Regionen. Das ist für uns nicht akzeptabel, sehr geehrte Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Und jetzt kommt der nächste Schlag - ich bin neugierig, ob da auch wieder so die Zwischenrufe kommen - das Justizministerium! Das Justizministerium möchte die Gerichts- und damit die Rechtsstrukturen für die niederösterreichische Bevölkerung massiv beschneiden. Unter den bisherigen Justizministern, und das waren seit Jahren alles andere als sozialdemokratische sondern konservative oder bürgerliche, wurde schon eine gewisse Strukturreform, die man auch verstehen konnte, durchgeführt. Aber jetzt nach dieser bereits durchgeführten Strukturreform noch weiter zu beschneiden, das ist absolut schädlich, meine Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Im Böhmendorfer-Konzept - das ist ja auch ein Sozialdemokrat würde ich fast glauben - im Böhmendorfer-Konzept sollen anstatt von vier Landesgerichten und 46 Bezirksgerichten nur mehr 11 Regionalgerichte der Bevölkerung zur Verfügung stehen. Neben den regionalpolitischen Auswirkungen, den Belastungen durch die längeren Anfahrtswege und die Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt bringt dieses Konzept eine massive Verschlechterung bei der Effizienz und der Dauer von Verfahren. Weiters gehen Arbeitsplätze verloren, die man in den Regionen Niederösterreichs dringend braucht.

Aber jetzt komme ich zum Schluss, zum traurigen Höhepunkt. Zu allem Überdruß wird nun in zahlreichen Regionen oder den zahlreichen Regi-

onen auch noch das Rückgrat gebrochen durch die Einstellung wichtiger Verkehrsverbindungen, nämlich der niederösterreichischen Regionalbahnen. Und das trifft nicht nur die auf den Nahverkehr angewiesenen Schüler, die Pendler, die älteren Menschen, sondern das stellt auch – abgesehen von den ökologischen Aspekten – einen ungeheuren psychologischen Tiefschlag gegen den Lebensmut in diesen Regionen dar. Die geplante Einstellung von Verkehrsachsen, von Adern, von Nebenbahnen, die bringt ja eine Ausdünnung des öffentlichen Nahverkehrsangebotes. Und das muss entschieden abgelehnt werden, sehr geehrte Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Die niederösterreichische Nahverkehrspolitik, das wird ja niemand bestreiten, wir sind ja objektiv, ich will ja nichts unterstellen, die niederösterreichische Nahverkehrspolitik ist objektiv nachvollziehbar seit Jahrzehnten im Verantwortungsbereich der Volkspartei. Und diese niederösterreichische Nahverkehrspolitik ist gescheitert, sehr geehrte Damen und Herren. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Wir meinen, und jetzt sage ich etwas Positives, nicht nur destruktive Kritik, nicht nur aufzeigen eurer Fehler. Das würde noch viel weiter gehen. (*Zwischenrufe: Doppelstockwaggons und ähnliches!*)

Also bei den Doppelstockwaggons können wir dann schon über den Finanzierungsschlüssel diskutieren. Genauso wie bei den ganzen Maßnahmen der Arbeitsmarktverwaltung: 10 Prozent Land, 90 Prozent AMS. (*Abg. Mag. Schneeberger: Also bitte, die Doppelstockwaggons sind vom Land NÖ finanziert! Da kennst du das Budget nicht. Niederösterreich war das einzige Land das investiert hat!*)

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich sage jetzt etwas Positives. Kollege Mag. Schneeberger! Wir wollten ja zusammen kommen. Wir haben euch eine goldene Brücke gebaut. Unseren Antrag, den wir dann beim Tagesordnungspunkt Nebenbahnen ja abstimmen werden, der war ja nahezu wortgleich. Aber ihr könnt ja nur über ein Wort nicht drüber weil es von uns erfunden worden ist und eine sozialdemokratische Erfindung, nämlich eine Nebenbahngesellschaft, die muss man einmal schubladieren und nach ein paar Jahren kommt sie eh, ich kann euch das heute garantieren. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Wir meinen jetzt, und jetzt sage ich es ruhig: Die Nebenbahnen können weiter geführt werden wenn man nur will. Sie können attraktiver gemacht werden, sie können rationeller geführt werden. (*Abg. Mag. Schneeberger: Wo waren denn*

*die Österreichischen Bundesbahnen?)*

Auf das komm' ich jetzt. Es gibt brauchbare Konzepte. Es gibt auch die Kooperationsbereitschaft. Da oben sitzen sie, der Eisenbahnbediensteten, die ohnehin schon sehr viele Vorleistungen erbracht und Rationalisierungsschritte bisher schon mitgetragen haben. Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass es eine politische Strategie ist, die Bahnen einzustellen und damit die Arbeitsplätze der Eisenbahner abzubauen. Weil man damit gerade jene gesellschaftliche Gruppe trifft, die nicht zu euren politischen Sympathisanten gehört, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Klubobmann! Bitte um den Schlusssatz.

**Abg. Sacher (SPÖ):** Ich komm zum Schlusssatz. Da ist er: Wir Sozialdemokraten schlagen vor, dass wir die Nebenbahnen weiter führen, ein gutes, brauchbares Konzept mit einer Eisenbahngesellschaft niederösterreichischer Art in Zusammenarbeit mit der NÖVOG errichten um zu verhindern, dass eine weitere Reduzierung des öffentlichen Verkehrsangebotes eintritt und damit ein ungeheuer schlechtes Signal für die Aushungerung der Regionen gesetzt wird. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

**Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag!

Wenn man den Titel der heutigen Aktuellen Stunde anschaut, „Aufrechterhaltung und Ausbau der Infrastruktur in den Regionen Niederösterreichs zur Hebung der Lebensqualität der Bürger“, dann klingt der Titel ja sehr sachlich, zukunftsorientiert. Und man glaubt, dass das Diskussionsmöglichkeit wäre um sich tatsächlich mit den Notwendigkeiten der Zukunft in Niederösterreich auseinander zu setzen.

Wenn ich aber jetzt hier, wie meine Kolleginnen und Kollegen auch, und die Gäste auf der Galerie, den Klubobmann der Sozialdemokraten gehört habe, dann frage ich mich ganz ernsthaft, wo waren die Vertreter der Sozialdemokraten in den letzten 30 Jahren? *(Unruhe und Heiterkeit bei der SPÖ.)*

Offensichtlich hat man erst jetzt seit wenigen Monaten die Aktualität erkannt, dass man sich um die Bürger im Land Niederösterreich kümmern muss. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Oder hat es in den letzten 30 Jahren keinen sozialdemokratischen Verkehrsminister gegeben? Hat es in den letzten 30 Jahren keine sozialistisch dominierten Österreichische Bundesbahnen gegeben? Hat es in den letzten 30 Jahren keinen sozialistischen Finanzminister gegeben? Oder hat man die Zeit überhaupt übersehen? *(Nach wie vor Unruhe bei der SPÖ.)*

Ich frage Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren von den Sozialdemokraten allen Ernstes, wo haben Sie in den letzten 30 Jahren die Verantwortung übernommen und wo haben Sie die Österreichischen Bundesbahnen insbesondere und die Verkehrspolitik in Österreich und Niederösterreich mitgestaltet? Und zwar so mitgestaltet, dass wir nicht in manchen Bereichen bei Nebenbahnen heute vor einer Situation stehen, dass jede wirtschaftliche Überlegung fehl am Platz ist und wir heute manche Bahnlinien sicherlich nicht mehr in der Form aufrecht erhalten können. *(Abg. Mag. Fasan: Ist schon falsch, ist schon falsch!)*

Die Zeche zahlen heute die Bürger in diesen Regionen. Die haben sich darauf eingestellt. Die fahren mit dem Auto. Und die Zeche zahlen auch die Dienstnehmer bei den Österreichischen Bundesbahnen, weil sie keinen sicheren Arbeitsplatz mehr haben. Ein sicherer Arbeitsplatz bei der Bundesbahn ist nur dann sicher, wenn der Zug voll ist mit Leuten, die mitfahren wollen und wenn Güter transportiert werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich bringe Ihnen Beispiele Ihrer fehlerhaften Politik. Wir haben die Franz Josefs-Bahn, der Kollege Farthofer weiß das, mit zwei Milliarden Schilling elektrifiziert. Mit dem Ziel und mit der Aussage, ich habe es selbst vom damaligen Generaldirektor Übleis gehört, die Österreichischen Bundesbahnen werden in Zukunft die Strecke von Gmünd nach Wien in eineinhalb Stunden fahren. Die Kollegen von den Österreichischen Bundesbahnen wissen, dass wir trotz Investitionsvolumen von 2 Milliarden Schilling in der Elektrifizierung heute noch immer über 2 Stunden brauchen. Ist das einem Pendler zumutbar, der täglich von Gmünd nach Wien fährt? Wenn die Österreichischen Bundesbahnen nicht in der Lage sind, ein rationelles und rasches Verkehrsmittel zur Verfügung zu stellen. *(Abg. Farthofer: Weil der ÖVP-Statthalter in Klosterneuburg einen Halt der Franz Josefs Bahn kaufen wollte, das ist der Grund!)* Wir können hier sicherlich über die Fahrplangestaltung diskutieren, aber ob die Dampflokomotive gefahren ist, ob die Diesellokomotive gefahren ist, ob heute elektrifiziert ist, die Fahrtzeit von Gmünd nach Wien ist in etwa gleich geblieben. Und das ist einem Pendler nicht zumutbar! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich bringe Ihnen ein zweites Beispiel: Vor wenigen Tagen hat man verlangt in einer Demonstration die Aufrechterhaltung des Güterverkehrs auf der Schmalspurlinie Gmünd-Litschau. Die Forstbetriebe im Raume Litschau bemühen sich seit Jahren, ihr Holz mit der Bahn abzutransportieren. Man braucht Waggons. Die ÖBB weigern sich, mehr als zwei Waggons pro Tag bereit zu stellen! Die Folge davon ist, die Forstbetriebe laden ihr Holz auf den Lkw, fahren auf der Straße. Und wir alle, die mit dem Auto fahren, ärgern uns das eine oder andere Mal, dass wir einen Holztransporter nicht überholen können. Warum ist die ÖBB nicht bereit gewesen, das notwendige Wagenmaterial zur Verfügung zu stellen? Und damit eine Auslastung einer Linie zu garantieren, die heute akut gefährdet ist und auf der Einsparungsliste steht!

Ich bringe Ihnen noch ein weiteres Beispiel: Erst vor wenigen Wochen wurde es mir erzählt. Ein renommiertes Verkehrsunternehmen will auf der Strecke von Groß Gerungs nach Weitra mit der Bahn fahren und hat eine Busreise organisiert. 56 Leute wollen von Groß Gerungs nach Weitra fahren. Mit dem Triebwagen. Der fasst ungefähr, vielleicht kann mir das einer von den Eisenbahnern bestätigen, 70 Leute in etwa. Es melden sich 56 Leute an. Die Antwort der Österreichischen Bundesbahnen: Wir können nur für 50 die Fahrgarantie übernehmen, die anderen sechs können nicht mitfahren. Wenn man so eine Verkehrspolitik betreibt, dann ist das fahrlässig für die Dienstnehmer, die auf diesen Bahnlinien arbeiten! Dann ist es fahrlässig wenn es darum geht, den Tourismus und die Fremdenverkehrsregion auszubauen! Und ist es fahrlässig, wie wir mit Staatsgeldern und Landesgeldern umgehen. Weil wir in diese Regionen viel Geld investiert haben. Und dann wird das von den Regionen und auch von den öffentlichen Einrichtungen wie den Österreichischen Bundesbahnen nicht in entsprechendem Umfang genützt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte daher auch, nachdem in den letzten Tagen in den Medien sehr viel transportiert worden ist, schon eine ernsthafte Frage stellen und mich auch an jene richten, die heute hier auf der Galerie der Diskussion folgen. Keiner in diesem Saal will einen Arbeitsplatz strittig machen, will einen Arbeitsplatz wegrationalisieren. Wir haben in der Vergangenheit viele Arbeitsplätze verloren. Wenn ich an die Umstrukturierung bei der Bank Austria denke, wenn ich an den „Konsum“ denke. Da fällt mir übrigens dein Beispiel ein, Herr Klubobmann, mit der Nahversorgung. Ich bringe Beispiele gern aus meinem eigenen Bezirk: Nagelberg. Nagelberg ist sicherlich

keine Gemeinde, die der ÖVP zuzuordnen ist. Der „Konsum“ hat dort über viele Jahre die Nahversorgung aufrecht erhalten, bis er in den Turbulenzen zugesperrt hat. Ein Privater, und das ist für mich ein typisches Beispiel, dass ein Privater manche Dinge besser leisten kann als wenn das zentral gesteuert ist, der Private übernimmt heute in Nagelberg die Versorgung der Frauen, der Alleinstehenden, der Nicht-mehr-Fahrfähigen, indem er dreimal in der Woche oder viermal in der Woche sein Geschäft aufsperrt. Das ist Nahversorgung, die auch durch die Initiativen von Landesrat Gabmann umgesetzt wird. *(Unruhe bei Abg. Sacher.)*

Wenn wir heute hier dieses Thema diskutieren, das von den Sozialdemokraten zur Aktuellen Stunde gemacht wurde, dann darf ich schon auch die Leistungen, die in den letzten Jahren erbracht wurden im Land Niederösterreich in den Vordergrund stellen. Wir haben einen Wieselbus, der praktisch aus allen Landesteilen die Landeshauptstadt in St. Pölten anfährt. Ich erinnere mich auch an die Zeit, als das kritisch von manchen hier gesehen wurde. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Fragen Sie, meine Damen und Herren, die Fahrgäste im Wieselbus, die täglich, ob das die Schüler sind, ob das die Pensionisten sind, ob das die Beamten des Landes sind oder unsere Landesbürger, fragen Sie diese Leute, wie zufrieden sie mit diesem Verkehrsmittel sind. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Es wurden in einem Zwischenruf bereits die Doppelstockwaggons erwähnt. Fragen Sie jene Leute, die heute in Wr. Neustadt, in St. Pölten, in Gmünd, in Sigmundsherberg oder sonst irgendwo das Auto an der Park and ride-Anlage stehen lassen und mit dem Wieselbus zu ihrem Arbeitsplatz fahren können. Das sind Leistungen für unsere Bürger, für unsere Pendler in unserem Bundesland. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Keusch: Und sind das nicht Steuergelder?)*

Herr Kollege! Es ist richtig, dass wir die Steuergelder optimal einsetzen. Dafür tragen wir als Landtag von Niederösterreich auch die Verantwortung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich bin dagegen, dass wir Steuergelder dort einsetzen, wo wir in einem leeren Zug warme Luft von A nach B transportieren. Wenn wir in manchen Fällen jetzt umstellen müssen von der Bahn auf den Bus, dann werden wir unseren Bürgern im Land und unseren Pendlern eine raschere Fahrtmöglichkeit anbieten können. Und ich könnte Ihnen noch mehrere Beispiele nennen. Aber ich will aus dem Hohen Landtag hier keine Diskussion über regionale Probleme machen.

Ich möchte noch einen dritten Punkt anbringen in diesem Bereich und das ist der Verkehrsausbau. Sie haben gewettert und geschimpft, in manchen Bereichen sehr intensiv, als es darum gegangen ist, auch den Straßenausbau in Niederösterreich zu betreiben. Wem ist es gelungen, ein 15-Milliarden-Straßenausbauprogramm umzusetzen? *(Beifall bei der ÖVP. – Heftige Unruhe bei der SPÖ.)*

Wir sind froh, dass heute auf der Westautobahn, auf der Südautobahn, auf der Nordautobahn, dass der Ring um Wien und auch in die nördlichen Regionen ausgebaut wird. Ich erinnere die Kollegen von der Sozialdemokratie gerne an den Verkehrsminister Sekanina, der seinerzeit bereits projektierte, geplante, mit Grundeinlösen geplante Strecken wieder zurückgenommen hat und nicht ausgebaut hat. Heute leiden wir noch darunter, dass wir diese Trassen seinerzeit nicht ausgebaut haben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das ist sozialistische Infrastrukturpolitik und sozialistische Verkehrspolitik der Vergangenheit gewesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf Ihnen eines garantieren. So lange die Österreichische Volkspartei und die Vertreter der Regionen im Hohen Landtag diese entscheidende Mitverantwortung tragen werden wir dafür garantieren, dass sich die Bürger in unserem Bundesland wohl fühlen können. Dass sie einen hohen Lebensstandard haben und dass sie in einem sicheren Bundesland Niederösterreich leben können! *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Marchat.

**Abg. Marchat (FPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich fange an beim Herrn Klubobmann Sacher. Es ist wirklich ein jämmerliches Bild: Da stellt man sich her und jammert. Und ein bisschen für den Geschichtsunterricht: Wir sind uns schon einig, dass die SPÖ seit dem Ende des zweiten Weltkrieges immer in der NÖ Landesregierung war und immer ein Arbeitsübereinkommen mit der Österreichischen Volkspartei gehabt hat. Das sollen einmal eure Funktionäre auf der Tribüne auch wissen. Wir sind uns auch einig, dass in den letzten 30 Jahren der Verkehrsminister immer ein „Roter“ war, die SPÖ immer in der Regierung vertreten war. 15 Jahre habt ihr das alleine gemacht und die restliche Zeit hat euch die ÖVP begleitet. Das möchte ich schon auch sagen. *(Abg. Rupp: Dafür hat es funktioniert!)*

Weil die ÖVP tut ja heute so, wie wenn sie nicht dabei gewesen wäre. Das muss man auch gesagt haben. *(Abg. Mag. Schneeberger: Ihr wart aber auch vier Jahre dabei!)*

Der Steger war dabei. Ich nicht! Der Steger ist nicht mehr Mitglied der FPÖ. *(Heiterkeit im Hohen Hause.)*

Und wenn man sich dann herstellt und sagt, die Infrastruktur - ich werde auf die Beispiele eingehen - in Niederösterreich funktioniert nicht, ja bitte, dann müsst ihr selber anfangen bei euren Regierungsmitgliedern, die jetzt leider nicht da sitzen. Nicht einmal eure eigene Regierung ist da, wenn ihr eine Aktuelle Stunde macht. Wo ist der Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schlögl? Wo ist die Frau Landesrat Kranzl? Wo ist der Landesrat Knotzer? Nicht einer ist da! *(Abg. Rupp: Es ist aber von euch auch niemand da!)*

Wenn es euch so wichtig scheint, dass ihr eure Gewerkschafter da her zitiert, dann sitzen eure eigenen Spitzen nicht einmal da, weil es sie nicht einmal interessiert. *(Abg. Jahrmann: Wo ist der Herr Stadler?)*

Das ist leicht durchschaubar: Leute mobilisieren und einen Wirbel machen!

Kommen wir zu den Postämtern. Die Postämter waren in den letzten Jahren immer in den Händen von roten Ministern. Was hier verschlafen wurde, was für ein Schuldenberg hinterlassen wurde, das ist skandalös. Wenn man sich die Ausstattung der Postämter anschaut, dann wird nichts anderes übrig bleiben als dass man manche zusperrt, weil der Schuldenberg so groß ist. Und da könnt ihr euch auch bei euren Genossen bedanken. *(Abg. Keusch: Das erzählt ihr im Parlament auch immer. Das ist nichts Neues!)*

Die Bezirksgerichte. Herr Klubobmann, Justizminister Böhmendorfer hat gesagt, er wird kein einziges Bezirksgericht zusperrern, wenn die Landesregierung nicht zustimmt. Das heißt, ihr habt es genauso mit in der Hand. Dann müssen eure Vertreter in der Landesregierung auf den Busch hauen! *(Abg. Sacher: Dessen kannst du dir sicher sein!)*

Das schauen wir uns an.

Ich komme dann schon auch noch zu den Wieselbussen. Weil auch das sollen eure Eisenbahner wissen was ihr dort aufgeführt habt gegen die Eisenbahner. Und zum Bezirksgericht: Niemand will, dass etwas zugesperrt wird. Aber ich bringe ein Beispiel: Der ORF wollte beim Bezirksgericht Aspang einen Beitrag filmen, weil man zeigen wollte wie ein kleines Bezirksgericht funktioniert. Am Bezirksgericht Aspang gibt es eine

Planstelle. Der ORF ist hingekommen und die Tür war zu weil der Zuständige eben gerade auf Urlaub war oder krank war. Das muss man sich vorstellen. Es ist, glaube ich, besser, das zu konzentrieren, dort Anlaufstellen zu lassen, weil das sagt ihr überhaupt nicht, dass der Bürger dort eine Anlaufstelle hat. Aber dort wo Urteile gesprochen werden, wo unterfertigt wird, dass man das ein bisschen zentralisiert. Und das ist, glaube ich, eine gescheite Idee. Aber wie gesagt, es wird nichts über den Rücken der NÖ Landesregierung hinweg entschieden. Und da habt ihr genug Zeit euch aufzuregen.

Und jetzt zu den Wieselbussen. Herr Kollege Ing. Hofbauer, ich weiß schon, für euch ist das der große Wurf. Ich kann mich noch genau erinnern, wie das Thema Wieselbus aufgekommen ist, da war der erste, der Spitz bekommen hat worum es da geht ein SPÖ-Nationalrat. Der Robert Sigl, selber ein Lokführer. Und ich bin damals, und die länger im Landtag sind werden sich erinnern, auf diesen Zug – und ich sage es auch so – aufgesprungen. Also ich war nicht der Erfinder. Der Erfinder war ein Sozialdemokrat. Der gesagt hat, es ist unverantwortlich - und das müsst ihr wissen, meine lieben Eisenbahner - dass man parallel zur Westbahnstrecke einen Wieselbus führt. Dass man in Hütteldorf-Hacking neben dem Bahnhof eine Einstiegstelle für den Wieselbus macht. Und was war dann? Die SPÖ hat mit der ÖVP dieses Konzept Wieselbus beschlossen. Das sollen sie wissen, eure Funktionäre und Gewerkschafter, dass ihr ein Konkurrenzunternehmen für die Bahnen gemeinsam mit der ÖVP beschlossen habt. Das hast du nicht gesagt da draußen. Das wäre nämlich die Wahrheit gewesen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und insgesamt, glaube ich, ich komme jetzt generell auch zu den Nebenbahnen. Ich versteh die SPÖ sowieso nicht: Wir haben den Tagesordnungspunkt Nebenbahnen und jetzt das Ganze noch einmal. Man müsste die Infrastruktur überhaupt, glaube ich, ein bisschen globaler betrachten. Das sind nicht nur die Regionalbahnen, das ist nicht nur die Bahn, sondern das ist das Zusammenspiel, und das muss erst besser werden, zwischen öffentlichem Verkehr und Individualverkehr und auch dem Straßenverkehr. Darin sind wir uns einmal einig.

Und das hat mir ja ganz gut gefallen dass du wenigstens eines betont hast, dass der Landesverkehrsreferent zumindest ein „Schwarzer“ ist. Weil wenn ich die Aussendungen mir anschau, Kollege Rupp, ist jetzt nur mehr die FPÖ schuld am Nebenbahnenkahlschlag. Ich sage dir dann

etwas dazu. *(Abg. Rupp: Warten wir was der Minister sagt!)*

Nein! Noch einmal: Die SPÖ hat die letzten 30 Jahre den Verkehrsminister gestellt. Und das sollen die Gewerkschafter auch wissen. Ich bringe jetzt ein Beispiel. Ein Beispiel über die Mariazeller Bahn. Es hat im Jahre 1994 einen Verkehrsgipfel zur Mariazeller Bahn im St. Pöltner Rathaus gegeben. Einberufen durch den Willi Gruber. Es waren dabei der Abgeordnete von der SPÖ, Karl Gruber, ich glaube, von der ÖVP war Abg. Martin Michalitsch dabei, und ich. Dabei waren noch der damalige Verkehrsminister Klima und die Bürgermeister der Gemeinden entlang der Mariazeller Bahn. Es hat eine lange, strittige Diskussion gegeben. Wenn man damals das Wort Privatisierung gesagt hätte, wäre man beinahe aus dem Rathaus verwiesen worden. Eines hat es schon gegeben: Die Bürgermeister und auch alle Abgeordneten haben gesagt, man kann diese Linie nur erhalten und auch retten, wenn man attraktiver wird. Attraktiver hat damals geheißen, das ist speziell von den Bürgermeistern gekommen, es sind genauso Sozialdemokraten dabei wie „ÖVpler“, die gesagt haben, wir müssen für die Bahnhöfe etwas tun. Wir müssen eine Belebung der Bahnhöfe zustande bringen. Wir müssen das attraktivieren. Wir müssen auch die Fahrpläne anpassen. Da sind gute Ideen gekommen dass man Pilgerzüge nach Mariazell macht und so weiter. Der Herr Verkehrsminister, mittlerweile ja als Abfertigungsmillionär nach Argentinien gegangen, hat gesagt, er hat sich das alles aufgeschrieben. Er hat gesagt, er wird umgehend das einleiten und er wird ein Konzept präsentieren. *(Heftige Unruhe bei der SPÖ.)*

Ja, wir können dann darüber reden wie die Bahnhöfe entlang der Mariazeller Bahn ausschauen. Das ist übrig geblieben vom Herrn Klima und seiner Verkehrspolitik. *(Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)*

Was ihr in 30 Jahren nicht geschafft habt, werden wir in einem Jahr auch nicht zusammen bringen. Das traue ich uns nicht zu. *(Abg. Keusch: Ich denke an die Frau Minister Forstinger!)*

Im Jahre 1994 hat der Bundesminister Klima, damals Verkehrsminister, gesagt, er wird das umgehend in die Hand nehmen. Die Bahnhöfe werden hergerichtet, er wird ein Attraktivierungskonzept vorlegen und, und, und. Was ist passiert? Es ist nichts passiert! Es ist überhaupt nichts passiert. Da gibt es Bahnhöfe, die sind eine Schande. Und da ist nicht einmal ein Schilling investiert worden. Ihr habt den Verkehrsminister gehabt und den Finanzminister. Also ihr hättet alles in der Hand gehabt. Ihr habt das Geld in der

Hand gehabt und das verantwortliche Ressortmitglied. Ihr habt nichts gemacht! Und das ist das, was mich so stört. Es hat niemand Freude jetzt mit diesen Einsparungen. Auch wir nicht. *(Abg. Muzik: Weil die jetzige Regierung 9 Milliarden gestrichen hat!)*

Und ich habe Verständnis für die Eisenbahner da oben. Selbstverständlich habe ich Verständnis. Aber man muss euch schon sagen, dass die jetzige Regierung daran nicht schuld ist. Sondern dass wirklich eure Versäumnisse schuld sind. Und das müssen wir jetzt aufarbeiten und das ist keine leichte Aufgabe.

Und ich glaube, schaut, die Freiheitliche Partei hätte es sich leicht machen können. Wären wir nur einmal noch in Opposition gegangen, hätten wir euch zusammen lassen wären wir bei der nächsten Wahl stärkste Partei gewesen. *(Abg. Rupp: In Wien werden wir es dann sehen!)*

Ich glaube, ihr kennt die Umfragen nicht. Kurze Zeit, nachdem ihr schon drei Monate gestritten hattet, als es etwa um den Finanzminister gegangen ist, da waren wir schon stärkste Partei. *(Heiterkeit und Unruhe bei der SPÖ.)*

Nein, ich komm' schon dazu.

Wenn man natürlich in die Regierung geht und diese einschneidenden Maßnahmen setzt, wird man auch Wahlen verlieren. Das war jedem klar. Und diese Verantwortung haben wir schon übernommen. Daher sage ich, wir hätten es uns leicht machen können. Aber einem Herrn Edlinger noch einmal die Finanzen zu überlassen, das wäre, glaube ich, grob fahrlässig gegenüber dem österreichischen Steuerzahler gewesen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Deswegen auch dieser Regierungseintritt. Und ich möchte hier wirklich sagen, es wird und es gibt bereits gute Anträge in Richtung Nebenbahnen. Und wir werden versuchen, jede Nebenbahn zu erhalten. Es wird aber auch, und so ehrlich muss man auch sein, es wird Bahnen geben, die nicht zu halten sind. Darüber muss man halt offen reden.

Wenn ich lese, dass auf einer Strecke vier Fahrgäste am Tag fahren oder sechs, habe ich da irgendwo gelesen, dann muss man sich das überlegen ob man nicht einen Ersatzverkehr fährt. Das heißt ja nicht dass man die Region ausdünn. Das muss man offen den Eisenbahnern auch sagen. *(Abg. Sacher: Es ist die Frage ob die Zahlen stimmen!)*

Ich möchte abschließend eines sagen. Ich habe sehr großes Verständnis für die Damen und Herren auf der Tribüne, weil es um ihren Beruf

geht und sicher auch um die Eisenbahn geht. Und ich habe auch viele Freunde bei der Eisenbahn.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter! Bitte um ihr Schlusswort.

**Abg. Marchat (FPÖ):** Ich komme schon zum Schlusswort: Aber es kann eines so nicht sein, dass man diese Schuld einer Regierung geben kann, die ein Jahr im Amt ist, wenn man 30 Jahre lang die Verantwortung gehabt hat. Wir stehen dazu: Wo Strukturbereinigungen sein müssen, muss man sie durchführen. Wir werden kämpfen um jede Linie, das ist unser Versprechen. Und wir müssen halt leider die Schulden sanieren, die Sie in 30 Jahren Politik angerichtet haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Kautz.

**Abg. Kautz (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich glaube, ich muss vorher wie ein Lehrer Nachhilfeunterricht geben und darf beginnen beim Herrn Klubobmann der Österreichischen Volkspartei. Denn wenn er glaubt, dass die ÖVP oder sonst irgendein Gönner die Doppelstockwaggons bezahlt hat, so darf ich dich, lieber Herr Klubobmann sehr wohl daran erinnern, dass es Bundesgelder waren, zweckgebundene MÖSt-Mittel, die das Land Niederösterreich bekommen hat ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Die man hätte anderwärtig ausgeben können! Und wir haben sie für die Doppelstockwaggons ausgegeben! - Beifall bei der ÖVP.)*

Herr Kollege! Man sollte nicht so vergesslich sein wenn man die Funktion wechselt wie du zum Beispiel. *(Abg. Mag. Schneeberger: So kann es doch nicht sein, Kollege Kautz!)*

Das ist Tatsache. Herr Kollege! Ich bin in diesem Ausschuss dabei gewesen. Ich habe mitgestimmt. Der Herr Kollege Dr. Bauer hat den Antrag gestellt, es waren die MÖSt-Mittel, die vom Bund gekommen sind, zweckgebunden für den Verkehr. Und das ist es und das war es. Und keine Lügen verbreiten, bitte. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn wir heute diskutieren über Nebenbahnen, so hätten wir das in einem Satz abtun können. Wir haben einen Antrag eingebracht, dass wir eine niederösterreichische Bahngesellschaft gründen mit der „Graz-Köflacher“, die die Nebenbahnen übernehmen will, übernehmen kann. Und es soll ausgeschrieben werden. Nur, die Österreichische Volkspartei steckt irgendwo mit Franzo-

sen unter einem Hut. Um für das letzte Geld die letzten Bahnlinien, die vielleicht noch zu retten wären und zu retten sind, irgendwo in französische Hand zu bringen. Alles hinaus ins Ausland, nur nicht in Österreich belassen, das ist das Thema der Österreichischen Volkspartei.

Und es dürften auch einige vergessen haben, einige, dass es gerade Bautenminister Sekanina war, der die Wechselautobahn gebaut hat. Denn sonst hätten wir heute noch den Verkehr durch Aspang, hätten wir heute noch die katastrophale Verkehrslage wie wir sie im Schwarzatal noch haben, weil wir jetzt schwarze Verkehrsminister bzw. Bautenminister haben.

Und wenn heute der Untergriff gekommen ist vom Kollegen Marchat, dass der Herr Landeshauptmannstellvertreter Schlögl nicht da ist, dann darf ich mitteilen, dass er in seiner Funktion als Gesundheitsreferent bei der Hebammentagung in Krems ist und heute dieser Sitzung noch beiwohnen wird. Nur weil die Landtagssitzung mit einem Termin aus seinem persönlichen Terminkalender als Regierungsmitglied zusammen fällt, kann er momentan nicht anwesend sein. *(Abg. Mag. Schneeberger: Die Landtagssitzungen sind ein Jahr im Voraus bekannt! Nur der Ordnung halber!)* Lieber Herr Kollege! Wo sind eure Regierungsmitglieder? Lieber Herr Kollege! Wo sind eure Regierungsmitglieder? Wo ist der Herr Landeshauptmann? *(Abg. Mag. Schneeberger: Der Herr Landeshauptmann war heute schon da!)*

Wo ist die Frau Landeshauptmannstellvertreter? Wo ist der Herr Landesrat Mag. Sobotka? LHStv. Schlögl kommt ja noch. Ob eure kommen weiß ich nicht. Der Herr Landeshauptmann hat nur heute seine schöne Farbe vom Urlaub hergezeigt, das war's, und dann ist er wieder gegangen. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Schneeberger: Kollege Kautz! Neid ist ein Laster!)*

Wir haben keinen Neid. Es soll nur die Wahrheit gesagt werden und nicht Unterstellungen betrieben werden. *(Abg. Roth: Gehen Sie nie auf Urlaub?)*

Ich halte es ihm nicht vor. Aber nur, ich gehe auf Urlaub wenn keine Landtagssitzungen sind zum Unterschied ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Er ist ja auch da!)*

Wo war er bei der letzten Landtagssitzung? Da war er nicht da, Herr Kollege! Aber er ist nie da. Lieber Herr Kollege! Wenn man schon darüber diskutiert, dann auch darüber, dass der Herr Landeshauptmann Termine während der Landtagssitzung ansetzt und uns persönlich ... *(Abg. Mag. Schneeberger: Wie bei Knotzer auch!)*

Er setzt sie an! Die Hebammentagung hat wer anderer angesetzt. Aber nun zum Thema. Ich

verschwende nur meine Zeit mit unnötigen Zwischenrufen.

Ich darf, Herr Kollege Marchat hat es auch noch ausgeführt, zum Bezirksgericht Aspang einiges sagen. Dort sitzt eben nur ein Richter, und wenn der außerhalb des Bezirksgerichtes verhandelt, so wird das Bezirksgericht zugesperrt sein. Da kann er vielleicht mit dem Portier reden, aber dort gibt es keinen. Und dem Herrn Böhmendorfer ins Stammbuch geschrieben: Die riesigen Kosten, die Monatsmiete für das Bezirksgericht Aspang beträgt 33,34 Schilling inklusive Betriebskosten. Deshalb müssen wir sparen. Inklusive Betriebskosten, Frau Kollegin. Wenn du nicht weißt was Betriebskosten sind, gebe ich dir nachher Nachhilfeunterricht. *(Abg. Mag. Schneeberger: Krankenhaus Neunkirchen!)* Ja, gerne. Kann ich auch.

Vor der letzten Nationalratswahl gab es eine Wahldiskussion. Und da hat das jetzt einfache Parteimitglied festgestellt, wenn wir in die Regierung kommen, so bleibt kein Stein auf dem anderen. Das war damals eigentlich eine gefährliche Drohung. Und der Wähler hat es nicht so zur Kenntnis genommen. Nur diese Regierung setzt sie jetzt um, diese gefährliche Drohung. Sie schafft es, in einem Jahr jene Strukturen zu zerstören, die die anderen Regierungen 30 Jahre, 40 Jahre vorher aufgebaut haben zum Wohle dieses Staates.

Und ich darf bei wenigen Punkten beginnen. Das eine wurde heute schon angeführt, das sind nämlich die Bezirksgerichte. Ich glaube, der Herr Minister Böhmendorfer verwechselt, wie es damals 1848 geschrieben war, ein Ochsenfuhrwerk mit einem Auto. Denn damals, 1848, ist drinnen gestanden, in der Umgebung in der Fahrzeit eines halben Tages mit einem Ochsenfuhrwerk muss ein Bezirksgericht sein. Und heute, glaube ich, verwechselt der Herr Minister das Ochsenfuhrwerk mit dem Auto und sagt, man muss einen halben Tag fahren bis zum nächsten Bezirksgericht. Weil anders kann ich mir nicht vorstellen, wie er auf diese Gedanken kommt, alle Bezirksgerichte des Bezirkes Neunkirchen zuzusperren. Nämlich Aspang, Neunkirchen und Gloggnitz. Der Bezirk Neunkirchen ist flächenmäßig einer der größten dieses Bundeslandes und hätte dann überhaupt kein Bezirksgericht. Ich frage nur, die zweite Frage: Ich vergönne es den Bezirken Baden und Mödling dass dort die Gerichte aufrecht bleiben. Aber nur, wo ist der Unterschied? Weder in der Einwohnerzahl noch in der Entfernung. Oder ist es irgendwo ein Willkürakt des Herrn Ministers dass er gerade in Neunkirchen

zusperret. (*Abg. Hintner: Bei uns wird mehr gestritten!*)

Wir sind ein friedliches Völkchen, da hast du schon Recht. Die nächste Frage: Er hat einen Fragebogen ausgeschickt, der eigentlich, gelinde gesagt, eine Frechheit ist. Einen Fragebogen an die Gemeinden, ich sperre das Gericht zu, aber ich schicke dafür eine Rechtsberatung hinaus, was bist du bereit an Lokalitäten zur Verfügung zu stellen? Was bist du bereit an Geld zur Verfügung zu stellen? Auf der einen Seite greift Finanzminister Grasser in die Gemeindekasse hinein, nämlich mit 20 Prozent weniger Getränkesteuer, und auf der anderen Seite kommt der Herr Böhmendorfer daher und sagt, ich sperre das Gericht zu. Seine Aufgaben als Bundesminister für Justiz soll dann die Gemeinde vielleicht finanzieren und organisieren. Ja, bitte, so weit hat es den ganzen letzten Winter nicht 'runtergeschneit dass die Gemeinden die Agenden des Bundesministers für Justiz auch noch übernehmen sollten.

Der Nächste der in die Strukturen eingreift ist der Herr Finanzminister selbst. Es gibt eine Studie, die die Finanzämter untersucht hat. Und gerade die Größe des Finanzamtes Neunkirchen wurde als die Idealgröße herauskristallisiert. Nur, was kümmert es Grasser? Grasser sagt, wir brauchen in Neunkirchen kein Finanzamt, das geht nach Wr. Neustadt hinunter.

Jeder, der die topografische Situation kennt, weiß, dass Wr. Neustadt am östlichsten Ende vom Bezirk Neunkirchen her gesehen, liegt. Das heißt, von Schwarzau im Gebirge fährt man 80 km bis zum nächsten Finanzamt. Vielleicht kennt Grasser nur das Flugzeug und irgendwo eine Hochleistungsstrecke auf der Eisenbahn. Aber der Gewerbetreibende von Schwarzau im Gebirge muss auch zum Finanzamt fahren und das sind 80 Kilometer. Und noch dazu findet er in Wr. Neustadt keinen Parkplatz. (*Abg. Haberler: Nach Neunkirchen sind es 70 km von ihm. Das ist ein Riesen-Unterschied!*)

Nur mit einem Unterschied: Da kann er mit dem öffentlichen Verkehrsmittel fahren. Da fährt nämlich die Österreichische Bundespost mit dem Autobus. Nach Wr. Neustadt nicht.

Das Dritte ist, und da komme ich auf den Herrn Minister Strasser. Ich bin eigentlich glücklich darüber, dass es der Bezirkshauptmann gesagt hat. Weil als wir vor einiger Zeit eine Pressekonferenz darüber abgehalten haben, schrieben die Zeitungen, das ist Panikmache. Naja, wenn es bei mir Panikmache war, eine politische Panikmache, so weiß ich schon wo die Zeitungen hingehö-

ren und wer sie füttert. – Ich komme schon zum Schluss, Frau Präsidentin. – Aber wenn der Herr Bezirkshauptmann sagt, dass im Neunkirchener Bezirk schon 20 Prozent Unterstand bei den Gendarmeriebeamten ist. Bitte, 20 Prozent Gendarmeriebeamte zu wenig im Bezirk Neunkirchen! Noch dazu weiß ich – und das hat man öffentlich erklärt – dass die Überstunden von 2000 auf 2001 noch einmal um 15 Prozent reduziert werden müssen. Dann frage ich, wie der Herr Dr. Strasser es mit seinem Gewissen vereinbaren kann wenn er während der Zeit als Klubobmann immer gefordert hat, mehr Gendarmeriebeamte, mehr Beamte in den Dienst. Und jetzt halten wir bei 20 Prozent unter dem systemisierten Plan und noch dazu werden die Überstunden gestrichen. Das ist die Politik dieser Bundesregierung! (*Abg. Roth: Das war beim Schlögl auch so!*)

Das war beim Schlögl nicht so! Bei Schlögl hat der Herr Strasser den Mund aufgemacht und hat mehr gefordert. Liebe Frau Kollegin! Auf dieses Niveau dieser Diskussion kann ich mich nicht herunter begeben. Denn das ist unter meiner Würde und damit höre ich schon auf zu sprechen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Hiller.

**Abg. Hiller (ÖVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus!

In der Mitte des März, in den Iden des März 2001 erinnern sich die Sozialdemokraten im NÖ Landtag der Wichtigkeit der Infrastruktur. Es spielt da ein bisschen Götterdämmerung mit. Wir wissen ja aus der Geschichte heraus was sich vor 2.045 Jahren zugetragen hat. Ein sehr ehrgeiziger Tribun hat scheinbar sein Volk überfordert. Vielleicht auch wegen seiner Infrastruktur, die man damals ganz besonders geschätzt hat, Krieg zu führen. Aber auch andere Dinge, er hat Straßen gebaut - Julius Cäsar - hat Sümpfe trocken gelegt und anderes mehr. Es ist aber nicht gut ausgegangen. (*Abg. Keusch: Wen meinst du? Den Landeshauptmann?*)

Ich möchte aber sagen, Infrastruktur ist ja nicht so leicht zu diskutieren, meine sehr geehrten Damen und Herren. Sie ist wichtig. Denn letztendlich ist, glaube ich, eine gute Infrastruktur die Chemie zwischen verschiedenen Bereichen unserer Gesellschaft, unserer Wirtschaft. Ich glaube, man muss das Ganze allumfassend sehen. An einzelnen Beispielen kann man vielleicht das eine oder andere festmachen in Form von Lob oder von Kritik.

Nun, die Infrastruktur ist zweifellos eine wichtige Plattform, die es gilt, für die Zukunft optimal zu gestalten. Und Wettstreit ist diesbezüglich ganz besonders gefragt und angesagt und gefordert. Gerade um auch eine mittel- und langfristige Perspektive unserer Volkswirtschaft zu gestalten für den allgemeinen Bereich, aber auch für die persönlichen Lebenssituationen. Vor allem bringt also die Infrastruktur, wenn sie gut angelegt ist, gewaltige Entwicklungsschübe mit sich. Und selbst die Entwicklungen vor allem in der Technik ziehen gewaltige Veränderungen nach sich, die es gilt, bestmöglich zu bewältigen. Die aber vorhanden sind. Die man nicht verdrängen kann. Die man nicht kaschieren kann und wegdiskutieren kann wie das heute in der Diskussion schon mehrfach angezogen wurde.

Nicht berechtigt, sehr geehrte Damen und Herren, ist daher in der Debatte über Infrastruktur übertriebene Polemik, will man in diesem Zusammenhang auch wirklich ernst genommen werden. Wenn der Titel, der von den Sozialdemokraten wahrgenommen wurde, hier lautet „Aufrechterhaltung und Ausbau der Infrastruktur in den Regionen“ so glaube ich, ist das Wort Aufrechterhaltung doch sehr stark zu hinterfragen. Infrastruktur ist ständig am Weg, ständig ist sie in der Veränderung gefordert. Das heißt, mit dem Slogan „da braucht man eh nichts zu richten“, geht es einfach nicht!

Wir von der NÖ Volkspartei sehen das sehr klar und sehr nüchtern und weisen dem Strukturwandel auch die entsprechende Wertschätzung und auch den entsprechenden Gehalt zu. Ich glaube also, dass man die Infrastruktur selbst unter den Titel stellen soll, Anpassungen müssen gemacht werden. Aber umgekehrt wieder, übertriebene Sachen, Zusperrungen etwa, ist auch das Letzte und ist nicht gefragt. Und das kann man heute durch alle Themen, die schon angesprochen worden sind, also von der Bahn beginnend über die anderen Einsparungen bei Gerichten, Finanzämtern auch so entsprechend verstehen. Denn es liegt sicherlich an der Herausforderung insgesamt hier eine breite Einbindung der Bevölkerung und der Regionen geschehen zu lassen.

Es ist daher allgemein Phantasie und viel Engagement gefragt und gefordert. Denn Zentralisten sitzen überall. Zwar nicht überall mit der entsprechenden Deklaration, aber dennoch sind sie fast in allen Lagern ausmachbar. Das gilt auch als Eigenkritik. Gerade aber für die weitläufigen Regionen in Niederösterreich sind diese Zentralisten die größte Gefahr für das Funktionieren und für die Weiterentwicklungschancen in den ländlichen

Räumen mit den vielen Kleinstädten, Märkten und Gemeinden.

Die von der Bundesregierung vorgegebene Verwaltungsreform wird letztendlich zur Gesundung des öffentlichen Budgets und für einen Schuldenstopp herangezogen. Sie darf nicht einem phantasielosen Zentralismus geopfert werden. Hier ist entsprechender Input gefordert, der hier einfließen soll. Und alle sind hier aufgefordert mitzutun. Gerade auch im Hinblick auf die in Bälde zu erlassende Universaldienstverordnung der neuen Infrastrukturministerin für die Post dürfen wir erwarten, dass nach ihrem verpatzten Lehrlingsstück, wenn man so sagen kann, doch ein brauchbares Gesellenstück vorgelegt wird. Als eine Grundlage für die Österreichische Post AG zu konsensuellen Verhandlungsergebnissen Verhandlungen mit Postbediensteten, mit dem Land aber auch mit den Gemeinden. Und ich finde es in diesem Zusammenhang gut, wenn von Seiten der Postmanagement-Spitze versprochen wurde, sich mit den betroffenen Gemeinden entsprechend auseinander zu setzen. Ich hoffe, nicht nur informell, sodass auch substantiell hier entsprechend verträgliche Lösungen gefunden werden können.

Was wir nicht akzeptieren können, sehr geehrte Damen und Herren, ist aber jenes Vorhaben das vorsieht, dass in Niederösterreich alle Verteilerzentren zugesperrt bzw. ausgerottet werden und nur mehr in Linz und in Wien Logistikzentren eingerichtet werden bzw. diese Tätigkeiten in diesen Hauptstädten zentralisiert werden. Wir von der Volkspartei können hier nicht mitgehen und das gut heißen. Denn auch Niederösterreich müsste zumindest ein Logistikzentrum erhalten.

Es fällt mir aber dabei auf, dass die niederösterreichischen Sozialisten, dass die Sozialdemokraten hier dieses Problem nicht besonders aufzeigen, sich eher, würde ich sagen, diesbezüglich „schmähst“ verhalten. Wo bleiben denn die Aktivitäten der sozialistischen Manager, Politiker und Gewerkschafter im Dienste unseres Bundeslandes, unserer Postbediensteten und unserer Bürger? Die Sozialisten haben nichts dagegen wenn diese Wasserköpfe sich weiter bilden und anschwellen und in Niederösterreich ein Vakuum entsteht. Wir müssen darauf drängen, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass auch vom Mittelbau der Post, vom mittleren Management, Niederösterreich partizipieren kann als eine wichtige Region, in der moderne Dienstleistungen der Zukunft gefragt sind. Wir von der Volkspartei fordern daher trotz aller notwendigen Rationalisierungen eine vernünftige Regionsanpassung in diesem Bereich und damit auch eine Berücksich-

tigung in all den Überbauten, die hier in der neuen Postverkehrsorganisation, neuen Postorganisation eingebaut werden.

Unter einem sozialistischen Verkehrsminister, meine sehr geehrten Damen und Herren, wurde die Post bereits in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das ist nicht ein Produkt der neuen Bundesregierung, sondern es ist an und für sich die Vorgangsweise kontinuierlich nachvollziehbar. Die Fundamente für diese Organisation wurden bereits vor vielen Jahren gelegt und sind mit 1. Jänner 1998 mit dem neuen Postgesetz in Kraft getreten.

Auf die Postämter bezogen darf ich anmerken, hier sollten mehr Aufgaben für diese Einrichtungen möglich sein um diese rentabler zu gestalten. Denn es ist ähnlich wie bei den Nebenbahnen gelagert. Dort, wo keine Nachfrage ist, können wir a la long auch die Diskussion nicht aushalten und nicht standhalten. Denn letztendlich müssen alle unter dem Strich eine gewisse Leistung erbringen können, die sie oft selbst nicht eigens gestalten können. Hier ist ebenfalls ein entsprechend modernes Management gefragt. Wir brauchen aber auch diese postalischen Einrichtungen in den ländlichen Regionen, um deren Funktionsfähigkeit im modernen Geschäfts-, Wirtschafts- und Gesellschaftsleben aufrecht zu erhalten.

Eine schwierige Situation, meine sehr geehrten Damen und Herren, und damit komme ich zu den Schulen, ist zweifellos auch gegeben in unseren weitläufigen Grenzregionen, vor allem dort, wo eine fast 50 Jahre dauernde Abschottung durch den Eisernen Vorhang verkräftet werden musste. Dort fand eine große Abwanderung in die Zentralräume statt. Und erst durch die Volkszählungsergebnisse oder die Zwischenzählergebnisse können wir für die Grenzregionen feststellen, dass hier diese Trends Gottseidank abgeschwächt bzw. gestoppt werden können. In meinem Gerichtsbezirk Laa a.d. Thaya ist zum Beispiel von 1951 bis 1991 die Wohnbevölkerung um ein Drittel zurückgegangen, von knapp 25.000 auf 17.000 Einwohner. Und das ist in allen weitläufigen Grenzbereichen so ähnlich gewesen. Was dabei von der demografischen Entwicklung her noch besonders negativ ist, dass vor allem junge, mobile Menschen abgezogen sind und eine Überalterung hier stattgefunden hat.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter! Bitte um den Schlusssatz.

**Abg. Hiller (ÖVP):** Es gilt daher auch im Schulbereich entsprechend Vorsorge zu treffen, dass nicht letztendlich in diesen bevölkerungsschwachen Gemeinden, wo es oft nicht gelingt, die Mindest-Kinderzahlen in den Klassen zu erhalten, die Schulen geschlossen werden müssen, sondern wenn notwendig Klassenzusammenführungen durchzuführen. Aber so, wie das der Herr Landeshauptmann versprochen hat: Es wird gegen den Willen der Gemeinde keine Schließung von Schulen geben. Dafür sind wir recht dankbar. Es ist ein Beispiel im Bereich der Infrastruktur, das sich viele Nachahmer wünschen würde. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte meinem Vorredner nur auf den Weg mitgeben, dass Julius Cäsar als er ermordet wurde längst kein Tribun mehr war. Das ist für uns Grüne deshalb wichtig, weil wir so unser Problem mit den Tribunen haben. Die verwechseln sich nämlich häufig mit dem was Cäsar zum Zeitpunkt seiner Ermordung war – er war Diktator auf Lebenszeit.

Nun, die Infrastruktur in Niederösterreich. Es gibt so viele Infrastrukturmaßnahmen und so viele Infrastrukturprobleme, dass wir uns einige Beispiele herausgreifen müssen. Ich beginne beim Klubobmann Sacher, der zunächst von der Infrastruktur im Zusammenhang mit Postämtern, Gendarmerieposten, Gerichten, Finanzämtern und so weiter gesprochen hat. Und ich pflichte ihm bei, das, was hier droht ist ein Kahlschlag zu Lasten der Bürger und zu Lasten der Möglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger. Das erschwert die Zusammenarbeit der Menschen, der Bevölkerung mit den Ämtern und mit der Behörde. Und dagegen treten wir auch auf.

Entsprechend unverständlich ist es daher, wenn gerade Klubobmann Sacher von einem Zusammenziehen der Bezirksverwaltungsbehörden spricht. Er möchte die 23 Bezirksverwaltungsbehörden auf 12 Bezirkshauptmannschaften zusammen ziehen. Und will genau das machen, was er bei den Gerichten bekämpft. Ich gebe dem Kollegen Kautz Recht, wenn er sagt, dass die Gerichte aufrecht erhalten werden sollen, dass die Bezirksgerichte aufrecht erhalten werden sollen.

Und dass man das den Gemeinden nicht überantworten kann was die Gerichte machen sollen. *(Zwischenruf bei Abg. Sacher.)*

Natürlich. Das mag schon sein. Aber soll jetzt, ich bleib' jetzt beim Kollegen Kautz, sollen jetzt die Gemeinden auf einmal die Aufgaben übernehmen, die das Land zu machen hätte? Sollen die Gemeinden ihre Infrastruktur zur Verfügung stellen damit das Land bei den Bezirkshauptmannschaften sparen kann? Das kann doch nicht sein! Und wenn das Land mehr Geld gibt, dann kann es das bei den Gerichten auch. Das ist eine gefährliche Argumentation. Auf die würde ich mich nicht einlassen. Das ist eine sehr gefährliche Argumentation. Da würde ich mich nicht einlassen darauf. Entweder wir sind für die Erhaltung der Infrastrukturen, dann gilt das auch für die Bezirkshauptmannschaften, oder wir sind es nicht. Wir Grüne sind für die Erhaltung, und zwar auch der Bezirkshauptmannschaften. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zum Zweiten: Medizinische Infrastruktur. Es ist insgesamt um die medizinische Infrastruktur in Niederösterreich nicht so schlecht bestellt. Dennoch gibt es einen entsprechenden Reformbedarf. Und zwar insbesondere auch was die Finanzierung der Infrastruktur betrifft. Auf den Trägergemeinden, wir wissen das alle, lastet ein enormer Kostendruck. Die Krankenkassen kämpfen mit Budgetproblemen. Es kommt zu keiner Verstärkung des niedergelassenen Bereiches, weil die Krankenkassen das nicht bezahlen können oder wollen. Aber gerade das wäre in Wahrheit das Billigste. Und so weiter. Und in dieser Situation trifft man eine Maßnahme, eine Infrastrukturmaßnahme seitens der Bundesregierung, die eigentlich völlig widersinnig ist. Man führt diese Ambulanzgebühren ein. Man führt Ambulanzgebühren ein, die enormen Verwaltungsaufwand bedeuten. Der Städtebund hat ausgerechnet, an die 20 Millionen. Der Städtebund fragt sich sogar, ob nicht der Konsultationsmechanismus in Gang zu setzen wäre diesbezüglich.

Man führt die Ärzte in eine Problemsituation, eine Gewissensentscheidung vornehmen zu müssen, ob jetzt jemand in einer Notsituation ist oder nicht. Man lastet also den Ambulanzen den ganzen Druck auf was diese Gebühren betrifft. Aber man entlohnt ja mit diesen Gebühren nicht die Ambulanzen in den Spitälern! Sondern man bürdet ihnen sozusagen nur die Arbeit auf. Und das Geld wird für etwas ganz anderes, nämlich für die Krankenkassen verwendet.

Um nicht missverstanden zu werden: Selbstverständlich, selbstverständlich, was vorher weg-

gekommen ist. Wir bekennen uns schon dazu, dass man die Krankenkassen nicht aushungern kann. Dazu bekennen wir uns. Aber nicht mit der schlechtesten Maßnahme, nicht mit diesen Ambulanzgebühren. Und ich finde eines schon befremdend in diesem Landtag. Dass man dem vielleicht nicht zustimmt, was heute beantragt wurde in einem Dringlichkeitsantrag, das kann ich ja noch verstehen. Dass man anderer Meinung ist, das kann ich noch verstehen. Dass man diesem Problem aber nicht einmal die Dringlichkeit zuerkennt und damit unter Beweis stellt, dass man es gar nicht diskutieren will, weil man gar nicht diskussionsbereit ist darüber, das ist eine Angelegenheit, die nicht in Ordnung ist und gegen die wir uns entsprechend zur Wehr setzen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Drittens: Verkehrsinfrastruktur. Das ist ja doch das Thema heute und ich möchte es daher auch aus grüner Sicht nicht aussparen. Es gibt nicht nur die Schieneninfrastruktur, es gibt auch die Straßeninfrastruktur. Und ich greife jetzt den Bereich der Lkw-Transitinfrastruktur heraus. Es ist möglich, der Kollege Ing. Hofbauer hat davon gesprochen, in diesem Land Milliarden zu investieren dafür, dass die Lkws irgend welche Güter von Mailand nach Leipzig und wieder retour transportieren. Dafür ist das Geld da. Da können Milliarden investiert werden. Wenn es um ein paar Millionen für den Schienenverkehr geht, für den Erhalt der niederösterreichischen Regionalbahnen, da wird man plötzlich knausrig. Da soll das nicht gemacht werden. Da fängt man plötzlich zu sparen an. Da schiebt man das auf die Menschen ab. *(Beifall bei den Grünen und Abg. der SPÖ.)*

Wir kennen alle die Probleme mit dem Lkw-Transit, meine Damen und Herren. Das ist nicht Hebung der Lebensqualität der Bürger dieses Landes, der Bürgerinnen und Bürger. Wir kennen die Lärmprobleme, wir kennen die Luftverschmutzung. Das zerstört die regionale Infrastruktur, weil es die Wirtschaft dort zerstört. Weil der Lkw durchfährt von Nordeuropa nach Südeuropa und wieder retour, von der Nordsee zum Mittelmeer. Das hilft der regionalen Infrastruktur nichts. Die Regionalbahnen helfen sehr wohl. Die könnten in der Region transportieren. Die können die Menschen befördern. Wenn man sie lässt!

Und ich gestehe offen, da kann man dem Kollegen Marchat durchaus Recht geben, man hat sie bisher nicht gelassen. Man hat den Regionalbahnen die Möglichkeiten nicht gegeben, tatsächlich entsprechend wirtschaften und arbeiten zu können. Und das ist nicht nur Schuld der diversen Bundesregierungen. Vielleicht auch. Aber es ist

auch Schuld der ÖBB. Und ich finde es eigentlich befremdend dass das Management der ÖBB eine derartige Politik betreibt auf dem Rücken ihrer Arbeiterinnen und Arbeiter. Und hier diese Politik betreibt, die ich Kundenverschleichung nenne. Schlechte Fahrzeiten... *(Abg. Sacher: War der Stindl einmal Sekretär beim Pröll?)*

Ich sag dir gleich warum ich kein Sekretär vom Pröll bin, sondern genau das Gegenteil. Wir haben heute noch einen Antrag worüber man diskutieren kann.

Schlechte Fahrzeiten, schlechte Fahrpläne, schlechtes Material, teure Tarife, Einstellung der Regionalbahnen und so weiter. Die Infrastruktur in Niederösterreich, insbesondere was die Regionalbahnen betrifft, ist für die ÖBB uninteressant. Die ÖBB will sie nicht mehr betreiben. Da sage ich, gut, wenn die ÖBB das nicht will, dann ist es im Rahmen des Gesetzes dass das Land diese Leistungen ausschreibt und jemand anderer macht es. Für uns Grüne ist wichtig, dass der gesamte Bestand an Regionalbahnen erhalten bleibt. Und nicht nur die paar Touristenbahnen, so wie es die Landesregierung will. Die gesamte Infrastruktur der Regionalbahnen soll erhalten bleiben! *(Beifall bei den Grünen und Abg. der SPÖ.)*

Ich bedanke mich für den umfassenden Applaus, den die Grünen heute von der SPÖ bekommen. Aber es ist tatsächlich so, meine Damen und Herren von der SPÖ, wo waren Sie vor zehn Monaten als wir hier beantragt haben im Landtag die Erhaltung der Mariazeller Bahn, die Erhaltung aller Waldviertel Bahnen, die Erhaltung aller Weinviertel Bahnen? Wir haben Anträge für jede einzelne dieser Regionalbahnen hier in diesem Landtag eingebracht. Und während wir diese Anträge eingebracht haben, haben Sie samt und sonders den Sitzungssaal verlassen, weil Sie es nicht einmal für wert befunden haben, die halbe Stunde zuzuhören und mit dabei zu sein und zuzustimmen wenn es um den Erhalt der Regionalbahnen geht. *(Abg. Kautz: Es hat einen Antrag gegeben, der alle Regionalbahnen umfasst hat!)* Ja, ich weiß, dass Sie da zwischenrufen müssen.

Und jetzt sage ich Ihnen was Sie statt dessen gemacht haben. Statt dessen haben Sie einen Wischi-Waschi-Antrag gemeinsam mit der ÖVP und den Freiheitlichen beschlossen. Und genau die Konsequenz dieses Antrages haben wir heute. Was ist die Konsequenz dieses Antrages? Es bleibt bestehen die Mariazeller Bahn, die wird ausgeschrieben, die Ybbstal Bahn wird ausge-

schrieben und die Krumpe wird ausgeschrieben. Und alles andere wird stillgelegt. Sie haben sich nicht rechtzeitig zur Wehr gesetzt. Und jetzt sehen Sie zu, wie nach der Reihe die Bahnen still gelegt werden. Das ist das Problem. Sie haben unsere damaligen Proteste nicht unterstützt, obwohl wir Sie dazu aufgefordert haben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir fordern daher: Neue Wege im Umgang mit den Regionalbahnen! Eine Bestandsgarantie von fünf Jahren für alle Regionalbahnen! Das Ministerium kann, die Frau Bundesminister Forstinger hat das in einer Anfrage auch bestätigt und das ist auch gesetzeskonform, die Republik kann die ÖBB verpflichten, die Regionalbahnen fünf Jahre weiter zu führen bis eine neue Modalität gefunden wird. Und wenn man diese neuen Modalitäten findet dann in Form einer Ausschreibung für alle Regionalbahnen. Man muss Betreibergesellschaften finden.

Was wir an der ÖVP kritisieren, dass sie das nur für drei Bahnen machen will in Niederösterreich. Und alle anderen will sie verschwinden lassen. Aber die Regionalbahngesellschaft, so wie die SPÖ sich das vorstellt, ist dafür nicht die Lösung. Ganz einfach deshalb, weil die SPÖ versucht, hier die Organisationsgesellschaft und die Betreibergesellschaft zu vermischen. Das ist so, wie wenn ein Architekt ein Bauprojekt ausschreibt und die Baufirma ist gleichzeitig bei der Ausschreibung dabei und soll hinterher mitbieten. Sie können nicht die „Graz-Köflacher“ mit hereinnehmen in diese Ausschreibung. Die soll betreiben aber nicht ausschreiben. Auch das widerspricht dem ÖPNRV-Gesetz. Aber dann müssen Sie entscheiden was Sie wollen. Wir werden darüber noch diskutieren.

Ich darf zum Abschluss kommen: Es ist in diesem Land möglich, Milliarden in den Transitinfrastrukturbereich zu investieren und bei ein paar Millionen zu sparen. Das trifft in keinsten Weise unsere Zustimmung! Wir glauben, dass die Infrastrukturpolitik von Grund auf geändert werden soll. Wir werden dann einen entsprechenden Antrag einbringen im Zusammenhang mit den Regionalbahnen, der das klarlegen wird. Und wir glauben insgesamt, dass die Infrastrukturpolitik in Zukunft bürgernäher, vernünftiger und insbesondere ohne Parteiinteressen abgewickelt werden soll. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zur tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Klubobmann Sacher gemeldet.

**Abg. Sacher (SPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Ich muss, obwohl ich interessanterweise in vielen Punkten dem, was Mag. Fasan gesagt hat, zustimmen kann, weil er ja unsere Positionen hier mit vertreten hat, in zwei Punkten eine tatsächliche Berichtigung bringen. Lieber Kollege Mag. Fasan! Es wäre Geschichtsglitterung, wenn das im Raum stehen bliebe, dass wir Nebenbahntränge hier, und zwar spreche ich jetzt für ÖVP, SPÖ und FPÖ, abgelehnt hätten. Wahr ist vielmehr, wir haben sämtliche Nebenbahnen taxativ aufgezählt in einem Antrag gehabt. Und dieser eine Antrag wurde hier auch beschlossen. Der Unterschied zu euch war, dass ihr euch ein Theater gemacht habt und jede Bahn in einem einzelnen Antrag. Ihr habt uns überhäuft mit 13 oder 15 Anträgen und wir hatten logischerweise alle Bahnen in einem einzigen Antrag drinnen. (*Abg. Mag. Weinzierl: 17!*)

Jetzt sich herzustellen, wir hätten einen Antrag abgelehnt, das ist Geschichtsglitterung.

Zum Zweiten: Eine NÖ Bahngesellschaft soll nicht ausschreiben. Sondern eine NÖ Bahngesellschaft soll Träger und Koordinator von Schiene und Bus sein. Und sehr wohl sollen in den einzelnen Strecken regionale Betreibergesellschaften den Betrieb führen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Haberler.

**Abg. Haberler (FPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Lassen Sie mich eingangs ein paar prinzipielle Feststellungen machen hier vor diesem Hohen Haus, die, wie ich glaube, einmal dringend notwendig sind. Es ist wieder einmal eine enorme Missachtung der demokratisch gewählten Volksvertretung, dass der Mann, der in Wirklichkeit für den Verkehr in Niederösterreich zuständig ist, nämlich der Landesverkehrsreferent Landeshauptmann Dr. Pröll, wieder einmal nicht anwesend ist. Lassen Sie mich das hier vor diesem Hohen Haus einmal eindeutig feststellen. (*Beifall bei der FPÖ.*)

Das ist der Mann, der nämlich auf der anderen Seite in der Landesverkehrspolitik einiges gerade in den letzten Tagen und Wochen zu verantworten hat. Wenn nämlich auch im Hinblick darauf, Herr Kollege, dass er gemeinsam mit dem Wiener Landeshauptmann Häupl, mit dem Burgenländer Niessl sich für Ungarn, für die Slowakei

und für Slowenien einsetzt, nämlich dass man dort eine „Kukuruzbahn“ baut anstatt in Österreich, wo man die Planung und die grundlegenden Möglichkeiten dafür in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten versäumt hat. Das sei auch einmal ganz klar von diesem Platz aus gesagt.

Ich möchte aber zwischendurch, bevor ich hier näher auf den Landeshauptmann und seine Versäumnisse in der Landesverkehrspolitik eingeehe, etwas über die SPÖ sagen. Denn, Herr Klubobmann Sacher, eines sei auch einmal ganz klar auf den Punkt gebracht: Die Politik, die Sie hier in Niederösterreich betreiben und die österreichweit in der Verkehrspolitik von den Sozialdemokraten betrieben wird, ist gekennzeichnet von Kindesweglegung, Geschichtsverweigerung und einer Mischung aus schlechtem Gewissen und Tatsachenverdrängung. Denn Sie liefern überhaupt keine Konzepte! Wie könnten Sie auch? 30 Jahre lang haben Sie keine zustande gebracht. Sie liefern überhaupt keine Perspektiven. Sie haben keine Visionen, sprich, sie haben auch keine Zukunftsvisionen, und keine Zukunft für dieses Land in Sachen Verkehrspolitik anzubieten. Das ist die Realität, die Sie uns heute wieder einmal sehr anschaulich vor Augen geführt haben.

Noch anschaulicher und noch besser zu widerlegen sind die Märchen, die „Grimms-Märchen“ des Herrn Kollegen Kautz. Lassen Sie mich eines einmal hier ganz klar feststellen: Kein einziges Finanzamt im Bundesland Niederösterreich wird geschlossen werden! Es wird in jedem Bezirk in Zukunft eine Anlaufstelle geben, Herr Kollege Kautz. Und hören Sie endlich auf, die Bevölkerung, die 83.000 Menschen im Bezirk Neunkirchen zu verunsichern. Es wird dort eine Anlaufstelle geben wie in jedem anderen Bezirk in Niederösterreich! (*Beifall bei der FPÖ.*)

Eine Anlaufstelle, Herr Kollege Kautz, wo man wie bisher ... Im Finanzamt Neunkirchen ist es nicht anders als Wr. Neustadt wo ich beheimatet bin, in Baden, als in Litschau oben, sprich im Bezirk Gmünd beispielsweise, dass man bei einer Einlaufstelle abgibt und dass danach die zuständige Stelle bearbeitet. Hören Sie auf mit der Verunsicherung der Leute! Es wird diese Anlaufstelle in Zukunft geben. Nur, eines wird es auch geben: Verwaltungsvereinfachungen, Zusammenlegungen, die dann zugunsten der Bürger weniger Verwaltungsaufwand bedeuten werden im Land Niederösterreich und österreichweit. Das wird notwendig sein dass man sich weiter entwickelt. Aber hören Sie auf, die Bevölkerung in diesem Land zu verunsichern!

Eines steht aber auch fest. Sie haben Recht! Es geht darum, einige Strukturen in diesem Land aufzulösen. Und einiges haben wir bereits beseitigt in diesem Jahr. Wir haben eines beseitigt, nämlich die Tatsache, dass man Jahr für Jahr hunderte Milliarden von Schilling Schulden machen kann in diesem Land. 40 Jahre lang sind nur Schulden gemacht worden. Damit ist unter freier Federführung endgültig Schluss. In Niederösterreich, für Niederösterreich, aber österreichweit. Nehmen Sie das zur Kenntnis, und das ist ein entscheidender erster Schritt, den freiheitliche Politik in diesem Land umgesetzt hat. Der Staat wird damit mittelfristig wieder funktionsfähig gemacht. Und wir werden Schritt für Schritt die 1.700 Milliarden Schilling Schulden die Sie – und das gebe ich auch zu – unter Beihilfe der ÖVP aufgebaut haben, wieder abbauen. *(Abg. Keusch: Bei den Arbeiterkammerwahlen habt ihr die Rechnung präsentiert bekommen!)* 40 Jahre Zerstörung und Vergeudung von Volkvermögen sind damit Vergangenheit, meine Herrschaften. 30 Jahre lang, 40 Jahre lang sind Schulden gemacht worden, 30 Jahre lang unter der Führung eines roten Bundeskanzlers in diesem Land. Nehmen Sie das bitte auch einmal zur Kenntnis.

Interessant, Herr Klubobmann Sacher - er hat inzwischen den Saal verlassen - ist die Tatsache, dass Sie sich strikt gegen jedes Vorhaben des Bundes aussprechen. Interessant deshalb, weil Sie genau eines immer wieder übersehen. Dass die ganzen Probleme, die wir infrastrukturmäßig haben, die wir im finanziellen Bereich auch haben, durch den EU-Beitritt des Herrn Vranitzky, wie er damals wortwörtlich gesagt hat, ohne Wenn und Aber, entstanden sind. Durch die Tatsache, dass Sie durch das Diktat des Schuldenmachens ganz einfach diesem Land gewisse Möglichkeiten im Infrastrukturbereich in den letzten Jahren und Jahrzehnten entzogen haben. Das sind Tatsachen, die man nicht außer Acht lassen sollte.

Jetzt komme ich zurück zu den spezifisch niederösterreichischen Versäumnissen, die in den letzten Jahren gemacht wurden. Es ist wenige Jahre her, dass auf Grund eines Antrages der Freiheitlichen Fraktion hier der Ausbau der Westautobahn beschlossen wurde. Auch hier das Diktat der leeren Kassen. Herr Landesverkehrsreferent, Landeshauptmann Dr. Pröll! Wo ist die dritte Spur durchgehend vom Knoten Steinhäusl bis St. Pölten, die wir damals beschlossen haben? *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Ja, kommt schon. „Kommt schon“ ist uns vor sechs Jahren versprochen worden als ich hier von diesem Rednerpult den Antrag gestellt habe, der

dann einstimmig angenommen wurde. Und seitdem haben wir ein paar Pannenbuchten gebaut. *(Abg. Hiller: Wo ist das Geld von Road Pricing? Da musst du bei der Forstinger nachfragen!)*

Das Geld habt ihr gemeinsam mit den Sozialdemokraten ausgegeben. Das ist die Wahrheit in Wirklichkeit, die dahinter steckt. Ein paar Pannenbuchten haben wir gebaut, ein paar Kilometer wurde der Pannenstreifen ausgebaut. Das ist die Wahrheit. Sonst ist nichts weiter gegangen.

Nächstes Kapitel: Richtet es dem Herrn Landeshauptmann aus. Lesen tut er ja nicht gern, das hat er gesagt, er hat ja bisher nur ein Buch, nämlich den „Schatz im Silbersee“ gelesen. Das heißt, lest es ihm vor oder richtet es ihm wenigstens aus was ich dem Landesverkehrsreferent hier heute einmal mitgeben will: Weinviertel, Niederösterreich-Nord beispielsweise. Die sogenannte Brünner Straße. Wo sind die Umfahrungen der Orte? Großer Gag noch vor den Landtagswahlen 1998, dann plötzlich der Baustopp. Diktat der leeren Kassen! Wo ist das Geld hingekommen? Was kommt für eine Lösung für diese Leute, wenn man weiß, dass es alleine aus Polen etwa zu einer Verachtfachung des Verkehrs in den nächsten eineinhalb Jahrzehnten kommen wird. *(Abg. Hiller: Nordautobahn! Daher brauchen wir die Umfahrungen nicht mehr!)*

Nordautobahn beispielsweise, richtig, du bist ja aus dem Bereich. Was wird mit der Nordautobahn passieren? Wird es wenigstens Ortsumfahrungen geben? Wird es eine Schnellstraße geben? Wird es eine Autobahn geben? Alles Fragen, die heute und hier vom Landesverkehrsreferenten zu beantworten wären in Wirklichkeit. In Zusammenarbeit mit der neuen Bundesregierung. *(Abg. Mag. Fasan: Weil die Frau Minister Forstinger so vernünftig ist, das noch einmal zu überprüfen! Gottseidank ist sie so vernünftig!)*

Wie schaut die Umfahrung Wien-Nord beispielsweise aus? Gibt es einen Bahntransit? Gibt es Verhandlungen diesbezüglich? Der Herr Landeshauptmann ist dauernd unterwegs. In Tschechien, in der Slowakei, in Ungarn. Und dann hören wir, dass er den Ungarn eine Bahn bauen will. Und wir Niederösterreicher schauen wieder durch die Finger. Und viele Weinviertler, ich bleibe noch einmal kurz beim Weinviertel, haben ihren Straßenverkehr sprichwörtlich durch das eigene Schlafzimmer. Und da kann man gleich anschließen. Bleiben wir beim Ringschluss um Wien der heute schon angesprochen wurde. Was ist mit der B 301? Wo ist der Herr Landesverkehrsreferent, dass er uns endlich sagen könnte, warum sich der Baubeginn so verzögert? Warum es keine Pla-

nungen gibt, keine ordnungsgemäßen Grundabläsen. Das sind alles Dinge, die längst vom Landesverkehrsreferenten einzubringen gewesen wären. Und ich gebe Ihnen schon Recht. Jetzt haben wir einen freiheitlichen Minister. Und jetzt wird es auch bis Oktober in diesem Bereich erstmalig einen bundesweiten Masterplan geben ... (Abg. Hiller: *Jetzt haben wir wieder eine Ministerin!*)

Ja, Ministerin, richtig. Und es wird erstmalig im Monat 10 dieses Jahres, nämlich im Monat Oktober 2001 einen bundesweiten Masterplan geben, der Eisenbahn und Straße zusammen führt. Der einfach die nötigen Synergieeffekte diesbezüglich auf den Tisch legen wird. Denn bisher haben Sie ja nur Ping Pong gespielt. Da hat der rote Eisenbahnminister gegen den schwarzen Bautenminister gespielt und umgekehrt. Und weitergegangen ist nichts. Wir haben als eine der wenigen Hauptstädte Europas keine funktionierende Umfahrung. Nach wie vor ist die Südosttangente das Hauptverkehrsmittel wenn man vom Süden Niederösterreichs nach Norden fahren will. Es ist die Bundeshauptstadt mit etwa 1,7 Millionen Einwohnern und das Umland, in dem hunderttausende Niederösterreicher wohnen, ganz einfach verkehrstechnisch erschlossen wie andere Hauptstädte in den Jahren 1950 oder 1960 erschlossen waren. Der Masterplan des Bundes wird es hoffentlich möglich machen, hier in Zukunft ordentliche Verkehrspläne zu erstellen und ordentliche Verkehrsströme zu erzeugen und die Menschen zu entlasten die es betrifft.

Aber lassen Sie mich noch einmal auf das zurückkommen worum es in Wirklichkeit geht in Bezug auf die Eisenbahnen in diesem Land. Man hat alles versäumt, wirklich alles versäumt! Und gestern war ich dann schon etwas schockiert als der Herr Draxler plötzlich in den ORF geht und sagt, es ist so schlimm, der Koralmtunnel wird ausgebaut. Er hätte das nicht gemacht. Es ist aus seiner Sicht ein Unternehmen, das erst viel, viel später gebaut hätte werden sollen. Ich habe es noch in meinen Ohren was Sie von der SPÖ-Fraktion immer wieder hier verlangen beispielsweise, wieder ohne Wenn und Aber, die letzten Jahre - ich sitze jetzt immerhin schon acht Jahre in diesem Landtag - immer wieder ohne Wenn und Aber: Den Ausbau des Semmering-Basistunnels. Ja, wie stellen Sie sich das vor? Man baut einen Teil in den Süden hinaus und dann schließt man ganze Bundesländer, in dem Fall eben Kärnten, Osttirol und in der Folge dann Südtirol und Nordtirol an dieses Bahnnetz ganz einfach nicht an? Das heißt, Sie wollen ganze Bereiche auslassen und haben auf der anderen Seite überhaupt keine Konzepte, wie sie endlich

einmal auch was den Zugverkehr betrifft, einen Ringschluss um Österreich zustande bringen. (*Zwischenruf bei Abg. Kautz.*)

Das ist eben das Problem. Und das an beide Parteien, die in den letzten Jahrzehnten landesverkehrsmäßig und für den Bundesverkehr verantwortlich waren. Das ist eben das Problem dass wir top ten bereits in einem Bereich sind: Nämlich top ten im Diktat der leeren Kassen, was die Schulden auf Bundes- und vor allem auf Landesebene betrifft. (Abg. Keusch: *Schau dass das Geld nach Niederösterreich kommt, das die Forstinger nach Kärnten bringt!*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter! Bitte um Ihren Schlusssatz.

**Abg. Haberler (FPÖ):** Ich komme bereits zum letzten Satz. Das ist eben das Problem, das die freiheitliche Ministerin, zuerst der Minister, jetzt die Ministerin in diesem Fall übernommen haben. Man muss eines schon ganz offen sagen: Die Doppelbödigkeit von SPÖ und ÖVP ist am besten noch einmal als Schlusssatz mit einem zu unterzeichnen. Ich zeige es allen Mitgliedern des Landtages (*zeigt Papier*): Hier ist die Unterschrift des Landeshauptmannes Dr. Pröll aus dem Jahr 1991 unter den Semmering-Basistunnel.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter! Ihr Schlusssatz!

**Abg. Haberler (FPÖ):** Pröll geht hinaus und zieht im Wahlkampf vom Leder und behauptet, dass er gegen den Semmering-Basistunnel ist. Hier ist die Unterschrift für den Semmering-Basistunnel. Das ist in Wirklichkeit das Kennzeichen, wie falsch und doppelbödig Landesverkehrspolitik in diesem Land hier gemacht wird. Wie falsch, Herr Kollege Sacher, Infrastrukturpolitik in diesem Land angelegt wird. (*Befall bei der FPÖ.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Wiederum zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Mag. Fasan gemeldet.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich berichtige den Kollegen Sacher in drei Bereichen. Erstens: Es sind 17 Nebenbahnen in Niederösterreich, daher haben wir 17 Anträge und nicht 13 oder 14 eingebracht. Ich denke, man sollte das, wenn man sich so einsetzt, auch wissen.

Zweitens, und das ist schon ernst: Anträge und Resolutionen sind kein Theater. Wir sind hier

in einem Landesparlament. Wir achten Ihre Anträge, bitte achten Sie unsere. Dass Sie daran nicht teilgenommen haben an unseren Einbringungen ist ja nicht unser Problem.

Drittens: Der Antrag der SPÖ, ÖVP und FPÖ war eben nicht in dieser Form geeignet, Abhilfe zu schaffen. Er war so windelweich formuliert dass genau das jetzt herauskommt. Drei Nebenbahnen bleiben erhalten, der Rest wird zugesperrt. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zur tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Windholz gemeldet.

**Abg. Windholz (FPÖ):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Der Herr Abgeordnete Mag. Fasan hat hier von diesem Rednerpult aus behauptet, dass die FPÖ im Landtag bereits „Wischi-Waschi-Anträge“ gestellt hat. Ich stelle hiermit klar, die Freiheitlichen haben im Landtag noch nie Wischi-Waschi-Anträge gestellt. Mir sind auch keine der SPÖ oder der ÖVP bekannt. Die einzige Fraktion, die in diesem Landtag laufend Wischi-Waschi-Anträge stellt sind die Grünen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter! Also das hat etwas den Rahmen einer tatsächlichen Berichtigung gesprengt. Aber jetzt ist zu Wort gemeldet der Herr Abgeordnete Jahrman.

**Abg. Jahrman (SPÖ):** Frau Präsidentin! Hohes Haus!

Ich darf zum Ernst der Sache zurück kommen und darf zu Beginn meiner Rede doch den Herrn Abgeordneten Marchat zitieren, der meint, und das meine ich, das beziehe ich in erster Linie auf die letzte, auf den Herrn Kollegen Haberler, manche Wortmeldungen richten sich von selbst.

Allerdings, eines kann ich ihm nicht ersparen. Nachdem er wieder einmal seine alte „Leier“ möchte ich fast sagen von den finanziellen Rückständen aus früheren Regierungszeiten gebracht hat, darf ich ihm schon entgegen halten, dass der finanzielle Genius auch nicht in der FPÖ beheimatet ist. *(Abg. Marchat: Schaut auf eure Schulden, die ihr gemacht habt!)*

Ich darf darauf hinweisen, Sie brauchen jetzt keine Angst zu haben dass ich Rosenstingl oder das Freie Wohnen zitiere. Ich greife auf bessere Dinge zurück die viel aktueller sind. Ich meine hier den letzten Rechnungshof-Rohbericht, der aus-

weist, dass das Schuldenwachstum in Kärnten in den letzten Jahren um 119 Prozent betragen hat. Dass die Kärntner von der Landesregierung im Umfeld des einfachen Parteimitgliedes 38.000,- Schilling Schulden pro Kopf aufgebremst erhalten haben und dass der Zuwachs der Nettoverschuldung in Kärnten höher ist als der Vermögenszuwachs.

Und wenn Sie einen weiteren Exkurs meinen in die finanzielle Situation von Kärnten tun zu müssen, dann könnte ich Ihnen einige Zitate aus der Kinderscheckfinanzierung bringen. Wo der Herr Pfeifenberger, wenn Sie nicht wissen was das ist, gemeint hat, dass er nicht weiß wie er nächstes oder übernächstes Jahr die ohnehin zur Hälfte gekürzten Kinderschecks finanzieren soll. So schaut es nämlich aus mit eurer finanziellen Gebarung. Und ich würde mir an eurer Stelle das Wort „Finanz“ oder „Wirtschaft“ gar nicht mehr in den Mund zu nehmen getrauen. Sonst könnte es passieren dass sich einer von euch die Zunge bricht. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Aber zurück zu Dingen, die meiner Ansicht nach wichtiger sind und die das Thema der heutigen Aktuellen Stunde besser treffen. Die Stärkung des ländlichen Raumes war ja sehr lange ein sehr oft Zitiertes und eine sehr sehr oft geäußerte Absicht von Abgeordneten aus einer bestimmten Richtung. Selbstsicher und – zugegeben – auch oft sehr glaubwürdig. Aber es ist still geworden um diesen Slogan. Statt dessen denke ich, dass jeder Bürger, der aufmerksam das tagespolitische Geschehen verfolgt, eine Trendumkehr feststellen kann. Kleinvolksschulen wie im ländlichen Raum wackeln sowohl bezüglich der Standorte wie auch der Klassen. *(Abg. Kurzreiter: Wenn genügend Kinder da sind wackelt überhaupt keine Schule!)* Nebenbahnen, das haben wir heute schon gehört, sollen zugesperrt werden. Postämter, Gendarmenposten, Gerichtsstandorte sollen ebenso wie diverse Kammern, von denen ich heute eigentlich noch nichts gehört habe, von der Landkarte verschwinden. Man beginnt – und man kann sich dieses Eindrucks nicht erwehren, den ländlichen Raum auszuräumen. Infrastruktur und Lebensqualität bleiben auf der Strecke. Von der Nahversorgung des täglichen Bedarfes ist ohnehin schon lange nichts mehr zu sehen und zu spüren. Was sich nicht rechnet wird wegrationalisiert. Zahlen sind entscheidend. Dass dahinter Menschen, ihr Umfeld, ihre Lebensqualität steht, scheinen manche maßgebliche Politiker zu vergessen.

Aus der Fülle, und man möge es mir verzeihen dass ich jetzt nicht die Verkehrsproblematik herausgreife, aus der Fülle dieser düsteren Zu-

kunfts Aussichten nehme ich zwei Themen heraus, die mir persönlich besonders am Herzen liegen. Das erste betrifft den Pflichtschulsektor. Das wohl einschneidendste Ereignis der letzten Jahre für diesen Bereich in unserem Bundesland waren Budgetbegleitgesetze und Finanzausgleich. Die Auswirkungen auf dem Schulsektor sind für jeden, der die Bedeutung der Ausbildung für unsere Jugend erkennt und schätzt, niederschmetternd. Die Reaktion maßgeblicher Bildungspolitik aus ÖVP und FPÖ auf den finanziellen Einschnitt war nicht, den unseligen Finanzausgleich nachzuverhandeln, sondern um die Folgen dieses pädagogischen Kahlschlages zu lindern durften die Lehrer über ein neues Jahresarbeitszeitmodell abstimmen, zu dem ein führender FCG-Gewerkschafter die treffende Formulierung fand, wir stehen vor der Wahl zwischen Erhängen und Erschießen. Und genau aus diesem Geist heraus haben die Lehrer dieses Jahresarbeitszeitmodell zähneknirschend mehrheitlich zur Kenntnis genommen. Mit den Folgen, dass in Niederösterreich rund 600 Lehrerdienstposten trotzdem weggespart werden. Sie für mehr Arbeit durchschnittlich pro Jahr 20.000,- Schilling weniger verdienen. Nun, in Niederösterreich die Lehrerposten zwar nicht abrupt mit kommenden Jahr, sondern im Verlauf von drei Jahren durch beispielsweise Nicht-Nachbesetzung von Pensionsabgängen gestrichen werden. Dass Klassen zusammen gelegt werden müssen, was besonders der ländliche Raum mit seinen Kleinvolksschulen empfindlichst zu spüren bekommen wird mit Abteilungsunterricht und so weiter. Und dass Zusatzangebote wie Legasthener-Unterricht, Kurse, Integration, fremdsprachlicher Zusatzunterricht, Betreuung von verhaltens- und lerngestörten Kindern und so weiter empfindlich gekürzt werden.

All das wird aber, und ich möchte fast sagen, zynisch vom Chef der Pflichtschulgewerkschaften Hermann Helm als Erfolg gefeiert. Nebenbei gesagt, das Abstimmungsergebnis, das er ja „zufriedenstellend“ kommentiert, kommentierte er ohne das Land Vorarlberg zu berücksichtigen. Dort wurde es nämlich abgelehnt und er hat kurzerhand dieses ganze Land aus der Statistik herausgenommen. Es lebe, könnte man in diesem Fall sagen, die Demokratie.

Dabei ist noch gar nicht sicher, wie viel Lehrposten durch diesen Kraftakt tatsächlich für die Ausbildung unserer Jugend „gerettet“ wurden. Gerettet wohlweislich unter Führungszeichen. Denn das Modell hat zwar relativ genau berechnet, wieviel Schilling dadurch eingespart werden, für den Personalbereich gibt es aber nur vage Schätzungen. Offenbar sind hier auch Beträge

und Zahlungen wichtiger als betroffene Menschen.

Soviel zur ernüchternden Realpolitik. Es ist wohl ein Traum, auf Herabsetzung der Schülerhöchstzahlen und auf ein Schulsystem zu hoffen, das auf die Erfordernisse unserer Zeit und die Bildungsbedürfnisse unserer Jugend in den Pflichtschulen bestmöglich reagiert. Dieser Traum ist für absehbare Zeit ausgeträumt. Ich erlaube mir aber hier noch auf ein zweites Thema einzugehen, das nicht so oberflächlich und aufs erste Hinsehen festzustellen ist. Wobei ich vor allem meine, dass mit einigem guten Willen noch einiges zu retten wäre. Und ich glaube, dass es sehr wohl wichtig ist, was die Lebensqualität der Menschen in mittleren und größeren Orten betrifft.

Für die Versorgung mit Gütern des täglichen Lebens war bis in den früheren Sechzigerjahren etwa die Welt noch in Ordnung. Jedes Dorf hatte seinen Greißler. In mittleren und größeren Orten konnte man fast alles für das tägliche und durchschnittliche Leben kaufen. Statistiken aus dieser Zeit bescheinigen, dass die damalige Handelszene es schaffte, über 80 Prozent der Bedürfnisse der Bevölkerung abzudecken. Mit dem Aufkommen von Groß- und Supermärkten, denen wiederum die Errichtung von Einkaufs- und Fachmarktzentren folgten, aus welchen Gründen auch immer, setzte eine meiner Meinung nach verheerende Wirkung ein. Nicht nur in Österreich, sondern ein europaweiter Trend wie das Grünbuch des Handels zeigt. Aus wirtschaftlichen Gründen, manchmal auch deshalb, weil man die Entwicklung völlig falsch einschätzte, entstanden diese Einkaufszentren in den mittleren und größeren Orten als eine Art Satelliten an den Ortsrändern und auf der grünen Wiese. Die Grundstücke waren billiger, leichter zu haben, un bebaut.

Für die Errichtung von Einkaufszentren ein wichtiges Plus in der wirtschaftlichen Errichtungsbilanz. Erst nach und nach – und das auch sehr zaghaft – als mit dem Aufleben dieser Handelsatelliten ein Niedergang der Betriebe in den Ortszentren und eine Entvölkerung und Verödung vieler Ortskerne Hand in Hand ging und es nicht selten für die Vorbeifahrenden ersichtlich war, dass hier Geschäfte zugrunde gegangen sind weil Auslagen reihenweise mit Papier zugeklebt waren, kam es zu einem Umdenken. Nicht zuletzt auch deshalb, weil man auch volkswirtschaftliche Aspekte zu beachten begann. Etwa Kosten für die technische oder verkehrsmäßige Infrastruktur, Unfallkosten, Abgasbelastungen. Alles Dinge, die nicht in der Bilanz eines Einkaufszentrums stehen, sondern Dritte belasten. Es ist eine verlässli-

che Studie aus dem Jahr 1999, die besagt, dass allein in diesem Jahr diese volkswirtschaftlichen Kosten, die nicht direkt in den Bilanzen aufscheinen, 170 Millionen Schilling für Niederösterreich betragen. Und die Tendenz ist weiter stark steigend.

Man kann daher oder einige zumindest kamen daher zu dem folgerichtigen Schluss, errichtet man ein Einkaufszentrum oder einen Einkaufsmarkt im Zentrum, in der Innenstadt eines Ortes, bringt das eine enorme Frequenzverstärkung im Kundenbereich und eine attraktive Bereicherung des Angebotes, von dem auch die angestammten Handelsstrukturen mit profitieren. Und die enormen verdeckten Zusatzbelastungen würden minimiert. Tatsache ist aber, dass die Errichtung eines Einkaufszentrums im Zentrum 20 bis 25 Prozent mehr kostet. Der Betreiber geht zur Gemeinde, die Gemeinde wendet sich an das Land um hier finanziell unter die Arme zu greifen und wird nach einigen sicherlich erfolgten Bittgängen um außerordentliche Bedarfszuweisungen an den NAFES verwiesen. Und jetzt kommt es zu einer unglücklichen Tatsache. Auf der einen Seite, wenn die Gemeinde ...

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter! Bitte um Ihr Schlusswort.

**Abg. Jahrmann (SPÖ):** Wenn die Gemeinde etwa um fünf Millionen Schilling Parkplätze errichtet, hat sie 20 Prozent Mehrwertsteuer zu zahlen. 1,3 Millionen Schilling sind das, es bleiben nur mehr 300.000,- Schilling über. Das ist keine Förderung, die Einkaufszentren und damit Lebensqualität in die Ortszentren zurück bringt. Und ich denke, um das hier abkürzen zu können, dieser NAFES ist wesentlich stärker als bisher zu dotieren um ihm damit eine großzügigere Förderfähigkeit zu ermöglichen oder überhaupt neue Fördertöpfe für solche essenziell wichtigen Vorhaben zu eröffnen.

Absichtserklärungen wie für den ländlichen Raum gibt es genug. Es wäre höchst an der Zeit, von Alibihandlungen zu praktikablen und brauchbaren Lösungen zu kommen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Herr Klubobmann Sacher! Ich brauch' mich zwar nicht um das Befinden besonders zu bemü-

hen, aber es ist doch schon ein bisschen bezeichnend wenn alle nicht-sozialdemokratischen Redner heute hier meinen, dass es Kindeswegelung bedeutet, dass es Geschichtsfälschung bedeutet, dass es eigentlich nicht so sein darf dass man so leichtfertig vergessen sollte dass man jahrzehntelange Evaluierungsmöglichkeiten für Strukturen selbständig und selbstverständlich auch beeinflussen hätte können. Für mich ist auch bezeichnend, dass schon in der Antragsbegründung, ich sage das ganz bewusst, vergessen wurde zum Beispiel auf die Erwähnung der Bezirkshauptmannschaften und die Beiträge, die von ihnen dazu kommen. Auch die Finanzbehörden.

Was ich meine ist, dass, wenn man eine Infrastrukturdiskussion führt und ich möchte da schon noch in diesem Zusammenhang auch den Kollegen Jahrmann erwähnen, wissen Sie, wenn man über Finanzkennziffern diskutiert, so darf man halt eines auch nicht vergessen: Dass wir heute nicht mehr wissen wo wir mehr als 100 Milliarden Schilling Geld hernehmen um Zinsen zu zahlen. Und deswegen, meine ich, sind all diese Diskussionen zum Teil, jetzt sage ich einmal stellvertretend für eine viel zentralere Diskussion, ob jetzt Schule, Finanz, Gerichtsbarkeit usw.: Wir befinden uns mitten in einer Föderalismusdiskussion. Und in Wahrheit müssen wir uns die Frage stellen, ja wie funktioniert denn dieses bundesstaatliche Gefüge in Zukunft? Und in Wahrheit fehlt mir da ein bisschen, sage ich einmal, der Schulterchluss. Mehr als 20 Jahre gibt es diese Föderalismusdiskussion. Mehr als 20 Jahre, wage ich zu behaupten, haben die Sozialdemokraten der Verwaltung zentralistische Zügel anlegen wollen. Und ich glaube halt, es ist umso bedenklicher, dass auch heute noch unter dem Titel Sparen in der Verwaltung die Ministerialbürokratie es immer noch auf Modelle zentraler, straffer Zentralisierung auslegt. Das heißt, provokant darf ich vielleicht behaupten, mir ist es vollkommen „wurscht“, ob ein schwarzer, ob ein blauer oder 30 Jahre ein roter Minister das Ministerium geführt hat. Wenn es um die Landesinteressen geht, wenn es um die Bürger dieses Landes geht, wenn es um die Bürgerinnen dieses Landes geht, da bin ich halt ein bisschen farbenblind. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es soll daher meiner Meinung nach diese vordergründige Diskussion ob Zusperrern oder nicht Zusperrern und Fortbetreiben egal um welchen Preis vielleicht auch dahingehend hinterfragt werden, dass man doch vorab eine Frage beantworten muss: Was brauchen unsere Bürgerinnen und Bürger? Und dann: Wie können wir das organisieren? Wie können wir das auch anbieten so

dass wir es uns erstens leisten können und dass es auch angenommen wird. Das heißt, im Mittelpunkt steht ganz einfach ein schlanker aber leistungsfähiger, bürgernahe Staat. Jede Infrastruktur, und ich sage das auch ganz bewusst, jede Infrastruktur, die muss sich laufend hinterfragen. Und wenn sie das nicht tut, dann wird sie zwangsweise in Frage gestellt.

Die meisten dieser Einrichtungen, über die wir da heute auch diskutieren, sind doch aus besonderen Motivationen entstanden. Das heißt vor allem die Mobilität der Bürger war eine der Motivationen. Und wenn man das anschaut, so sage ich, gerade in diesem Punkt hat sich wirklich Entscheidendes in den letzten Jahren in Niederösterreich verändert. Und daher helfen uns heute die Argumente von damals ja wirklich nicht. Das heißt, die ursprünglichen Argumente, wir haben schon gehört, der Bürger muss in einer Tagesreise hin und zurück die Behörde erreichen. Oder ein Argument der Inanspruchnahme bei den Gerichten. Einmal im Leben muss sozusagen ein Niederösterreicher aufs Gericht. Aber –zigmal öfter muss er zur Finanz- oder zur Bezirksverwaltungsbehörde. Aber die gibt es nicht 212 mal in diesem Land. Das heißt, es ist wenig hilfreich solche Diskussionen zu führen. Sondern es ist viel hilfreicher die Frage zu stellen, ja kann ich eine Dienststelle nicht besser auslasten? Kann ich ihr nicht neue Aufgaben geben? Kann ich sie nicht mit sinnvolleren Alternativen ergänzen? Und da sage ich ganz offen, die Österreichische Volkspartei hat immer gesagt, und das können Sie nirgendwo abstreiten, Zusperrern ohne eine bessere Alternative kommt für uns nicht in Frage. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich wage auch zu behaupten, dass dezentrale, bürgernahe Organisationsformen wenn sie richtig organisiert sind in der Regel schneller arbeiten, in der Regel größtenteils auch effizienter arbeiten und somit auch nachrechenbar billiger arbeiten.

Das heißt, diese Infrastrukturdebatte ist auch eine Föderalismusdebatte. Und ich sage das ganz offen, den Zentralisten ist eine klare Absage zu erteilen! Das heißt aber nicht, dass sich nichts ändern darf. Und schon gar nicht, dass alles so bleiben muss wie es ist.

Gestatten Sie mir daher am Beispiel von zwei Strukturdiskussionen, in dem Fall Bezirksverwaltungsbehörde und Finanzamt, ein bisschen die Doppelbödigkeit der Sozialdemokratischen Partei aufzuzeigen. Die Bezirksverwaltungsbehörden, und das bestreitet ja hoffentlich keiner, sind in den letzten Jahren ausgebaut, aufgewertet worden.

Neue Aufgaben sind gekommen, sie sind angenommen worden. Es kann sich heute sogar der Mitarbeiter in der Bezirksverwaltungsbehörde messen in seiner Effizienz. Es gibt einen Haufen Prüfberichte, es gibt internationale Vergleiche, die alle hervorragende Zeugnisse ausstellen. Das könnte in einer Strukturreformdiskussion das Modell für andere Strukturen sein. Aufwerten ist viel, viel besser und sinnvoller als Zusperrern. Da bin ich bei allen, die hoffentlich dasselbe in diesem Haus zum Wohle dieses Landes sagen. Es ist daher aber umso schändlicher, und das sage ich ganz bewusst, dass gerade diese bürgernahe Arbeit, diese erfolgreiche Arbeit in Frage gestellt wird. Jetzt sage ich einmal, hinterfragt wird, miesgemacht wird, indem ich sage, ich muss auf die Hälfte reduzieren. Ich kann die eine Hälfte einfach zusperrern.

Und ich erinnere, Herr Klubobmann, an Ihre Presseaussendung vom 19. Februar dieses Jahres, wo es unter dem Punkt und zwar wortwörtlich heißt, dank moderner Kommunikationssysteme muss es möglich sein, mittelfristig die Bezirksverwaltungsbehörden abzuschaffen und 12 Regionalverwaltungen zu bauen. Also das ist aus meiner Sicht doch eine Ungeheuerlichkeit in dieser Art und Weise im Zusammenhang mit allen Strukturdiskussionsbeiträgen, die sie heute geliefert haben. *(Abg. Sacher: Weil wir vorher die Aufgaben zu den Gemeinden, zum Bürger verlagert haben!)*

Mir ist schon bewusst, warum Sie das gesagt haben. Nämlich als Zentralist, und ich habe ja vorhin versucht zu zeigen was die Föderalismusdebatte immer war für die Sozialdemokratische Partei, als Zentralist können Sie ja gar nichts anderes sagen. Alles andere, und das ist ja das Tragische, wenn wir von Föderalismus reden heute, wenn wir die Struktur debattieren, dann reden wir eben nicht von politischen Sympathisantendiskussionsbeiträgen so wie Sie das vorhin erwähnt haben. Das ist ja unser Problem. Wir haben schon gemeinsame Aufgaben für dieses Land. Wir müssen erreichen, dass unsere Bürger genau dieses Service erhalten das sie brauchen. Und es ist daher für mich umso schändlicher wenn ich zuerst aushöhlen möchte, wenn ich zuerst mies machen möchte, dann drücke ich noch mit dem Finger auf die Wunde, und dann am Ende sage ich okay, jetzt müssen wir abschaffen. Ich sage Ihnen auch, warum ich das so behaupten möchte, am Beispiel der Finanzverwaltungsbehörde.

Wissen Sie, da könnt ihr euch überhaupt nicht davon stehlen, weil mehr als 30 Jahre hätte

man die Struktur bauen können. Hätte man so bauen können, dass sie auch funktioniert und dass sie nicht hinterfragt wird. Was hat diese Zentralbürokratie eigentlich geschafft? Sie hat gesagt, die Aufgaben müssen konzentriert werden. Wir haben eigene Behörden für Großbetriebsprüfungen geschaffen. Wir haben eigene Behörden für besondere Veranlagungsformen von Unternehmen, von besonderen Unternehmen, Stiftungen und so weiter geschaffen. Wir haben letztendlich sukzessive über die Jahrzehnte die Struktur draußen ausgehöhlt. Wir haben de facto nicht nachgedacht ob Kompetenzzentren die vielleicht sinnvoll wären, nicht im Zentralraum, also nicht in der Bundeshauptstadt angesiedelt werden. Sondern man könnte ja auch Kompetenzzentren ins Land, in die Region hinausgeben. Wo waren wir denn da die letzten 30 Jahre? *(Abg. Sacher: In einer Stunde reden wir darüber!)*

Und von einer Entflechtung gar nicht zu reden. Und diese Entflechtung, Herr Kollege, und ich sage es Ihnen noch einmal, schaut euch diese Finanzbehörde an: Wir prüfen ein- und dasselbe dreimal. Jeder Betrieb, der eine Lohnverrechnung hat, weiß das. Jetzt kommt der Bund zweimal, also die Gebietskrankenkasse kommt, es kommt die Finanzbehörde, dann kommen noch die Gemeinden mit der Kommunalsteuer. Im Wesentlichen dreimal dasselbe. Könnten wir das nicht unter Anführungszeichen doch wirklich schon längst in der Struktur entflochten haben und damit bessere Strukturen haben, die man nicht heute hinterfragt ob sie effizient genug sind, ob man sie sich noch leisten kann? Natürlich, bei 100 Milliarden Zinsen für die Schulden die wir haben ist das ein bisschen schwer, sich alles zu leisten was wir uns wünschen. *(Abg. Sacher: Weißt du wer die meisten Schulden von allen Bundesländern hat? Das ÖVP-regierte Niederösterreich!)*

Darf ich aber auch an dem Punkt klar und deutlich sagen, ihr könnt euch ganz einfach, und ich wiederhole das jetzt was heute schon so oft gesagt worden ist, ihr könnt euch nicht davon stehlen dass ein besonderes Naheverhältnis zur Bahn da war 30 Jahre lang. Zur Post da war 30 Jahre lang, zum Finanzministerium 30 Jahre lang da war. Und dort sind die großen Probleme. Wen wundert es denn eigentlich auch? *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter! Bitte um den Schlusssatz.

**Abg. Mag. Riedl (ÖVP):** Ich glaube, dass es daher für uns wirklich sinnvoll ist, dass es nicht heißen darf, es muss alles so bleiben, koste es was es wolle. Weil wenn wir das tun, dann geben wir hinten nach noch niederösterreichisches Steuergeld, das Geld unserer Landsleute, in Strukturen, die nur Geld vernichten. Auch die Erfahrungen haben wir schon gemacht. Wir brauchen sozusagen diese Mittel um wirklich Sinnvolles zu bauen.

Ich sage, Österreich neu regieren heißt eben so wie Niederösterreich den Weg vorgezeichnet hat bei den Bezirksverwaltungsbehörden. Und da können sie sie hundertmal abschaffen wollen, die sind angenommen, die sind bestens bürgerorientiert, die sind also serviceorientiert. Und das wäre der Weg, wohin die Infrastruktur, wohin die Lebensqualität gehen muss. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Somit erkläre ich die Aktuelle Stunde zum Thema „Aufrechterhaltung und Ausbau der Infrastruktur in den Regionen Niederösterreichs zur Hebung der Lebensqualität der Bürger“, Ltg. 610/A-8/25 für beendet.

Wir kommen nunmehr, wie angekündigt zum Dringlichkeitsantrag **Ltg. 628/A-1/35** der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Sacher, Windholz u.a. betreffend die beabsichtigte Veräußerung der Aktienanteile der Verbundgruppe an der EVN-AG. Und ich ersuche nun den Herrn Abgeordneten Klubobmann Mag. Schneeberger um seinen Bericht.

**Berichterstatter Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Wie die Frau Präsidentin schon angekündigt hat, darf ich den Antrag hinsichtlich der beabsichtigten Veräußerung der Aktienanteile der Verbundgruppe an der EVN-AG hier vorbringen. Ich habe in der Begründung der Dringlichkeit für diesen Antrag bereits darauf hingewiesen, dass es darum geht, eine österreichische Lösung zu sichern. Und diese österreichische Lösung wäre eben durch den Verkauf der Anteile, nämlich der 27 Prozent Anteile der EVN an ausländische Investoren, die aus strategischen Gründen diese Anteile über den Marktpreis kaufen wollen, gefährdet. Die Landesregierung hat am 13. März

bereits einen diesbezüglichen Beschluss gefasst. Und ich darf daher im Namen der Gefertigten folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Der NÖ Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,

1. bei der Bundesregierung darauf hinzuweisen, dass der NÖ Landtag die von der NÖ Landesregierung am 13.3.2001 beschlossene Resolution unterstützt,
2. im eigenen Bereich alles zu unternehmen, dass es zu einer österreichischen Verkaufslösung und zu keinem Einfluss ausländischer Atomstromproduzenten auf die NÖ Energiepolitik kommt.“

Frau Präsidentin! Ich ersuche, die Diskussion einzuleiten und eine Abstimmung durchzuführen.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Frau Präsidentin! Geschätzte Damen und Herren!

Zu diesem Thema fällt mir eigentlich nur ein erster Satz ein: So, jetzt haben wir's! Genau die Situation ist eingetreten, vor der sehr viele Menschen in den unterschiedlichsten Gruppierungen oder auch parteipolitischen Zuordnungen inzwischen jahrelang vergeblich gewarnt haben, nämlich ein drohender Ausverkauf österreichischer Energieversorger an Großkonzerne, die Atomstromanteile zumindest haben in ihrer Produktion statt der Garantie für eine künftig auch eigenständige österreichische Energiepolitik und eine österreichische Lösung.

Dass es zu dieser österreichischen Lösung, die seit, ja zumindest Mitte der Neunzigerjahre in Diskussion ist, in Verhandlung ist und nicht und nicht zustande kommen will, dass es zu dieser Lösung nicht gekommen ist, ist wesentlich Anteil der EVN und des Verbunds auf anderer Seite. Es ist inzwischen sogar ein ÖVP-Wirtschaftsminister, damals Farnleitner, darüber gestolpert, dass er offensichtlich diesen Interessenskonflikt, und da ging es nicht gerade um energiepolitische Interessen, nicht überbrücken konnte. Es ist maßgeblich die EVN gewesen, die immer wieder verhindert hat, dass es zu dieser österreichischen Lösung kam. Und das ist nicht nur eine Behauptung die von mir aufgestellt wird. Wenn Sie den heutigen „Standard“ sich anschauen, auf Seite 2 eine

ganze Seite darüber, wie ein auch persönlicher Vormachtstellungskonflikt zwischen Haider vom Verbund und Gruber von der EVN hier eine gemeinsame Lösung verhindert hat.

Das, was damit passiert ist, dass wir jetzt Feuer am Dach haben. Jetzt droht eine teilweise Übernahme, das heißt 27 Prozent und damit Sperrminoritätsübernahme aus dem Ausland. Von einem Konzern, der unter starker Atomstrombeteiligung arbeitet. Und damit eine völlige Aufgabe sowohl der Positionierung, die wir in Niederösterreich zum Thema Atomstrom haben oder zumindest teilweise haben. Und ich werde darauf noch zurückkommen. Es droht damit auch die Aufgabe einer eigenständigen Energiepolitik für Niederösterreich und nicht zuletzt auch eine Preisgabe der Gestaltungsmöglichkeiten, die Österreich überhaupt in der Energiepolitik hat oder haben wird.

Das, was sich hier abzeichnet, und das gibt es ja spätestens seit sich die EdF beim steirischen Energieversorger eingekauft hat, ist, dass wir nicht eine Zusammenarbeit, eine Koordination der energiepolitischen Interessen in österreichischer Hand von den Landes-Energieversorgungsunternehmen und dem Verbund haben, sondern dass jeder für sich „dahinwurschtelt“. Sich dann regionale Allianzen zwar herausgebildet haben, aber die nicht groß genug und nicht stark genug sind und sich offenbar nicht zusammen finden können um an Stärke zuzulegen und daher von europäischen Konzernen aufgekauft werden. Die Frage ist jetzt, was ist denn in der Vergangenheit geschehen, damit man hier zu einer anderen Lösung kommt? Das heißt, einer energiepolitisch auch sinnvolleren Lösung. Interessanterweise hat man nicht den Eindruck, dass die Landesregierung besonders aktiv gewesen sei. Und insbesondere in diesem Haus wurde mehrfach versichert, ja, was hat denn die Landesregierung, was hat der Landeshauptmann denn direkt mit den Agenden der EVN zu tun? Das sei ja doch deren Angelegenheit.

Dass es sehr wohl geht wenn man will beweisen die Aussagen von Landeshauptmann Dr. Pröll bei einer heutigen Pressekonferenz, wo er sich sehr eindeutig ausspricht dafür, dass man die Sperrminorität am Verbund in der EVN aufgibt. Und ich darf zitieren: Mit dieser Pattstellung muss endgültig Schluss sein. Das bringt niemanden weiter, etc. Das ist auch der Grund, warum ich gestern den Vorstand der EVN beauftragt habe, gemeinsam mit ihren Partnern einen Weg zu gehen, der die Sperrminorität innerhalb des Verbundes auflöst. Also man stellt fest, wenn man will

kann sehr wohl der Landeshauptmann dem Vorstand der EVN einen Auftrag geben. Bislang wurde das immer wieder heftig in Abrede gestellt dass das eine machbare oder sinnvolle Maßnahme sei.

Das Zweite, was natürlich überrascht an diesem Vorstoß ist, warum jetzt plötzlich. Diese Sperrminorität am Verbund der EVN gibt es schon länger, die andersrum gestrickte Beteiligung des Verbundes an der EVN detto. Die Pattstellung ist auch nicht unbedingt etwas Neues. Die Verhandlungen um eine österreichische Energielösung ziehen sich jetzt auch schon sehr lange hin. Warum jetzt plötzlich und mit was in der Hand? Darüber haben wir keine Auskunft. Ich glaube ja ehrlich gestanden nicht, dass so wenig vorhanden ist wie ich das aus den Medienberichten heraus entnehmen müsste. Nämlich dass die Sicherheit, die wir in Niederösterreich in die Hand bekommen vom Verbund, nur darin liegt, dass dem Verbund eh schon klar ist, was wir ungefähr wollen, was die Interessen Niederösterreichs sind. Und dass wir halt keinen Atomstrom haben wollen. Ich nehme ja doch an, dass es mehr im Hintergrund gibt. Ich würde nur um Aufklärung und Vorlage der Informationen ersuchen, was denn jetzt ausverhandelt wurde oder nicht.

Das heißt, meine Vermutung ist, dass es hier nicht nur darum geht, eine Pattsituation aufzubrechen, sondern dass es schon konkretere Absprachen im Hintergrund gibt und dass es vielleicht auch darum geht, Verhandlungspositionen in einer letzten Runde um eine österreichische Energielösung irgendwie noch aufzuwerten oder ins Spiel zu bringen. Das mag alles durchaus gerechtfertigt sein. Mangels Information lässt es sich nicht beurteilen.

Was wir in jedem Fall unterstützen und massiv einfordern ist dieses Zustandekommen einer österreichischen Lösung. Die zentral ist nicht nur für Niederösterreich, sondern auch für die Energiepolitik in unserem Land.

*(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Und da komme ich zu einem weiteren Punkt der doch mehr als verwunderlich ist. Es hat sich hier das Land Niederösterreich und der Landeshauptmann Dr. Pröll eine glatte Abfuhr bei Minister Bartenstein geholt. Der sagt de facto, also ich misch' mich da nicht ein – wenn ich das frei interpretiere. Das mögen doch die Konzerne und die Energieversorger untereinander ausmachen. Aber er werde hier nicht sein – salopp formuliert – sein

Veto gegen einen Verkauf von EVN-Anteilen an ausländische Stromkonzerne einlegen. Das ist in Wirklichkeit natürlich eine kongruente Haltung. Denn schon der ehemalige Umweltminister Bartenstein hat für eine eigenständige Energiepolitik wenig Interesse erkennen lassen. Er hat im Übrigen auch wenig Interesse in die Fragen des Atomstroms und seiner Importe investiert. Das heißt, dass der Wirtschaftsminister Bartenstein jetzt konsequenterweise sich da 'raushält ist sehr klar. Nur sehr unerfreulich für Niederösterreich. Und ich nehme einmal an auch für den Landeshauptmann Dr. Pröll, dass man da sagt, bitte, hier gibt es legitime Interessen Niederösterreichs, wir wollen ganz konkret etwas von der Bundesregierung. Landeshauptmann Dr. Pröll ist ja nicht irgend jemand in der ÖVP und der eigene Minister lässt einem da ausrichten, ich werde mich nicht einmischen.

Zweites Thema, das damit jetzt natürlich massiv im Raum steht: Wird Niederösterreich in Zukunft von Atomstromkonzernen mitbestimmt in seiner Energiepolitik und kommt damit der Atomstrom verstärkt ins Land? Ich begrüße, dass es jetzt das Engagement gegen diesen Ausverkauf an Atomstromkonzerne gibt. Es ist jetzt sicher ein sehr populäres Engagement. Ich hätte mir gewünscht, dass auch die Anti-Atompolitik davor oder zum gegebenen Zeitpunkt gleich engagiert ist. Ich bin überzeugt, sie wäre gleich populär, und darf nur kurz anmerken, dass ich Aktivitäten zu Temelin etwa oder zum Import von Temelin-Strom vermisst habe, dass es im NÖ Landtag nicht die ganze Serie von Vierparteianträgen zu diesen Fragen gab wie es etwa in anderen Landtagen der Fall war. Gerade jetzt haben wir ja wieder die Sicherheitsprobleme bei Temelin gesehen.

Und vor allem aber, denke ich, muss man in dem Zusammenhang wenn man fordert, kein Verkauf von EVN-Anteilen an Atomstromkonzerne, auch die Frage der Atomstromimporte der EVN stellen und beantworten. Eine glaubwürdige Positionierung ist nicht möglich. Und man macht sich ja auch alle möglichen Fronten auf. Und die kommen ja auch schon, wenn man sagt, wir wollen hier nicht die EdF oder E.ON oder wer immer sich einkauft bei der EVN, denn wir wollen keinen Atomstrom hier haben und gleichzeitig die EVN aber als der größte Atomstromimporteur Österreichs gilt. Mit einem 17-Prozent-Anteil wie immer wieder berichtet wird.

Was ich überraschend finde ist, dass auch Landeshauptmann Dr. Pröll heute in den Medien sagt, also seines Wissens nach gibt es keinen Atomstrom in Niederösterreich. Da frage ich mich

schon, wo er denn in den letzten Monaten war und was er während dieser Debatte, die ja doch schon seit über einem halben Jahr läuft, getan hat. (*LR Mag. Sobotka: Es gibt auch keinen!*) Wenn es keinen gibt, dann komme ich am Schluss noch gleich darauf zurück, Herr Landesrat. Würde mich ja freuen, weil dann können Sie locker einer Resolution von uns zustimmen.

Tatsache ist, dass es diese Berichte immer wieder gibt, dass es 17 Prozent Anteil an Atomstrom bei der EVN geben soll und bis heute die EVN weder es der Mühe wert gefunden hat dass Greenpeace-Angaben, „profil“-Angaben etc. ... Können Sie gerne nachlesen. (*Unruhe bei der ÖVP. – Abg. Dirnberger: Wo haben Sie denn das her?*)

Sie können natürlich sagen, Sie glauben es nicht. Aber interessant ist, normalerweise würde jedes Wirtschaftsunternehmen wegen Rufschädigung klagen. Interessanterweise tut das die EVN nicht. Sie hat kein einziges Mal diesen Angaben widersprochen. Und die einzigen Argumente, die man hört von der EVN, sind zwei Punkte, die sich noch dazu widersprechen.

Punkt 1: Es wird behauptet, es kann irgendwie gar nicht nachgewiesen sein und es kann alles nicht stimmen, denn der Strom hat kein Mascherl. Physikalisch gesehen hat der Strom kein Mascherl. Allerdings möge man mir dann erklären, wie die zweite Argumentationsschiene der EVN funktioniert. Die nämlich sagt, wir haben ja in unseren Lieferverträgen sowieso eine Klausel, dass niemand uns Atomstrom liefern darf. Also entweder hat er ein Mascherl oder er hat kein Mascherl. Zweiter Punkt: Diese Klausel in den Verträgen wurde noch nie jemandem vorgelegt. Ob sie tatsächlich existiert ist damit nicht bewiesen. Ob es Umsetzungsbestimmungen dazu gibt, die sicherstellen, dass das mehr als gedrucktes Papier ist, ist erst recht nicht bekannt. Also ich bezweifle hier heftig, was die EVN behauptet, dass sie da keine Atomstromlieferungen bekommt.

Um das klarzustellen aber, und auch um auch auf den Einwand vom Herrn Landesrat einzugehen, erlaube ich mir jetzt eine Resolution einzubringen zum Thema Atomstromimporte der EVN. Ich darf sie zuerst verlesen und dann ein, zwei Anmerkungen machen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weininger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand LtG. 628/A-1/35 betreffend Atomstrom-Importe der EVN.

Ein konsequentes Eintreten gegen den Ausverkauf von EVN-Anteilen an Atomstromkonzerne und das Engagement gegen Atomkraftwerke an den NÖ Grenzen erfordern eine klare Linie auch in Fragen des Imports von Atomstrom.

Die EVN gilt derzeit als größter Atomstrom-Importeur Österreichs mit einem Anteil von 17 % Atomstrom. Diese Tatsache macht eine schlüssige Argumentation der Ablehnung von Atomstromkonzernen in der Eigentümerstruktur der EVN schwierig. Gefordert ist daher eine klare Positionierung zur Frage der Atomstromimporte und eine verbindliche Vereinbarung zwischen dem Land Niederösterreich in seiner Eigentümerrolle und der EVN.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, mit der EVN eine verbindliche Vereinbarung zu erwirken, durch die Atomstromimporte nach Österreich durch die EVN, durch ihr Mitwirken oder in ihrem Einflussbereich ausgeschlossen werden.“

Wenn es keine Importe von Atomstrom gibt bei der EVN und es kein Problem ist, dass die das auch verbindlich zusichert und nachvollziehbar macht, werden auch Sie kein Problem haben da zuzustimmen.

Wenn Sie ein Problem mit der Formulierung in der Begründung haben, können wir gerne darüber reden. Für die Zustimmung der ÖVP dazu, dass das dingfest gemacht wird, können wir gerne noch im zweiten Absatz Annahmen herausnehmen, die Sie nicht teilen. Das heißt, daraus brauchen Sie keine Befürchtung ableiten dass wir Sie hier festnageln. Wenn Sie so sicher sind, dass es keinen Atomstrom gibt bei der EVN, entgegen allen Angaben und Informationen, die vorliegen, haben Sie sicher kein Problem zuzustimmen.

Wenn Sie nicht zustimmen, dann kann ich das nur als einen Hinweis darauf werten, dass hier offenbar doch ein schlechtes Gewissen oder ein bisschen ein mangelndes Vertrauen in die Aussagen der EVN vorliegt. Dass die vielleicht nicht ganz so zuverlässig sind wie man es gerne hätte. In jedem Fall würde eine Ablehnung einer solchen Resolution die Position Niederösterreichs bei dieser Frage EVN-Anteile und ihr Ausverkauf jetzt deutlich schwächen. Denn man kann ja nicht ehrlich sich hinstellen und sagen, es ist uns völlig wurscht ob die EVN bereits Atomstrom importiert

oder nicht, aber wir wollen nicht, dass ein ausländischer Konzern mit Atomstrom etwas zu tun hat. Also das wäre unlogisch und inkonsequent.

Wir werden gerne dem vorliegenden Dringlichkeitsantrag unsere Zustimmung geben. Weil es auch unser vorrangiges Interesse ist, keine Atomstromkonzerne in Niederösterreich zu haben. Und weil es unser Interesse ist, eigenständige Energiepolitik auch weiterhin betreiben zu können. Ich fordere Sie aber auch nachdrücklich und eindringlich auf, unserer Resolution Ihre Zustimmung zu geben um diese Positionierung zu verstärken. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Marchat.

**Abg. Marchat (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich beginne mit einer Fülle von Zitaten, damit es mir nicht so geht wie der Frau Kollegin Mag. Weininger, dass der Herr Landesrat Mag. Sobotka ganz einfach sagt, das ist nicht wahr. Er begründet es zwar nicht, es ist zwar wahr, aber man behauptet es halt so lange bis es nicht wahr ist.

Ich beginne im Jahr 1998 bei einer Aussendung unseres Landeshauptmannes vom 19. Jänner 1998. Ich zitiere: Die Vertiefung der Kooperation zwischen EVN und Wiener Stadtwerken hält Pröll für logisch. Weil in Wien und Niederösterreich fast 50 Prozent des in Österreich verkauften Verbund-Stromes abgesetzt werde. Eine Einbindung des Verbunds mit seinem Strom aus Wasserkraft könnte den Kern einer österreichischen Energiewirtschaft bilden. Pröll betonte, dass in der E-Wirtschaft engstirnige Konzeptionen übersprungen werden müssen. Das hätte auch der Herr Gruber lesen sollen. Aber am 27. April 1998 sagt der Herr Gruber, eine Aussendung der EVN: Kooperation mit Verbund und Wiener Stadtwerken ist die beste Lösung.

Nach einem Jahr schaut das schon anders aus. Ich weiß nicht, was da passiert ist. Am 20. Mai 1999, Aussendung Gruber: EVN baut Alternative zu Verbund-Kooperation auf, Zusammenarbeit EVN, Wien-Strom, für andere EVUs offen, reges Interesse – und jetzt höre man – ausländische Energieversorger. Gruber erwartet

wenig vom morgigen Gespräch mit Farnleitner. Das sage ich Ihnen dann, was in dem Jahr passiert ist. Da ist nämlich sehr wohl mit dem Atomstrom etwas passiert. Auch wenn man jetzt sagt das stimmt nicht. Am 13. Dezember 1999 wird der Ton schon rauer: EVN-Chef zeigt Energie Austria die kalte Schulter. Keine Beteiligungsabsicht, Aktionärstruktur stabil, Verbund soll Hausaufgaben machen, gute Partnerschaft mit Wien. Am 3. August 2000: Energie Allianz - Ja zu einer breiten österreichischen Stromlösung. Sagen die Wiener Stadtwerke in dem Fall. Aber auch hier: Die geplante Energie Austria ist für die Energie Allianz-Repräsentanten eine ungeeignete Basis für eine österreichische Stromlösung. Am 3. August: EVN und Wien-Strom präsentieren Gegenmodell zu Energie Austria. Und am 13. März dieses Jahres, da beginnt es dann richtig. Da wird laut, dass der Verbund plant, seine 27 Prozent an das Ausland zu verkaufen. Und da hat dann wirklich wie man so schön sagt, der Hut gebrannt. Und ich bin dankbar, dass wir diesen Antrag heute haben.

Aber ich möchte schon auch ein bisschen zu der Urheberschaft etwas sagen. Weil das ist wieder typisch gewesen wie die ÖVP in diesem Land arbeitet. Am Dienstag den 13. März, vor der Regierung, bringt der freiheitliche Landesrat Mag. Stadler einen Entwurf den anderen Regierungsmitgliedern zur Kenntnis, wo gefordert wird, dass eine einheitliche österreichische Lösung kommen soll. Jetzt kann man sagen, das ist nichts Neues. Aber die Initiative ist eindeutig von einem Freiheitlichen ausgegangen. Das hat dazu geführt, dass die Regierungssitzung eineinhalb Stunden später anfängt und beginnt. Aber man höre und staune, am 13. März 2001, am besagten Dienstag macht dann um 11.02 Uhr der Herr EVN-Chef Gruber eine Aussendung, dass er doch noch eine Chance für eine Österreich-Lösung sieht.

Das heißt, jahrelang haben sich beide – ich bin da überhaupt nicht der Vertreter für einen der beiden - die kalte Schulter gezeigt. Und erst wenn es fast zu spät ist, dann sieht man ein, was man eigentlich durch persönliche Eitelkeiten hier verhindert hat. Nämlich hier verhindert hat, dass man über zwei Jahre hindurch, und deswegen habe ich es so genau zitiert, eine österreichische Stromlösung schafft, wo alle Landesgesellschaften und die Verbund Gesellschaft eingebunden sind. Und es ist wirklich, ich sage das hier ganz offen, es ist, glaube ich, um die persönliche Befindlichkeit der Herren Gruber und Haider - ich meine natürlich den Hans Haider - gegangen, die das hier verhindert haben. Und so kann es bitte nicht sein!

Dann ist in der Regierung dieser Antrag - wir kennen das alte ÖVP-Spiel, es werden zwei Beistriche umgesetzt dann ist es ein ÖVP-Antrag - beschlossen worden und die Frau Landeshauptmannstellvertreter hat das als großen Wurf verkündet dass jetzt die Landesregierung einstimmig beschlossen hat und auffordert, dass es eine österreichische Lösung gibt. Bitte, der Herr Landeshauptmann hätte diese Möglichkeit schon vor zwei Jahren gehabt. Weil da hat er es ja noch behauptet, im Jänner 1998, dass er eine Lösung mit Wien Strom, mit der EVN, mit den anderen Landesgesellschaften und mit der Verbund auch haben will. Zwei Jahre haben wir verschlafen und jetzt stehen wir da.

Es ist wichtig, dass wir heute hier im Landtag diesen Beschluss fassen. Und ich bekenne mich auch dazu. Und es ist, und das möchte ich auch schon sagen, es ist dieses Nicht-Zustandekommen ein echtes ÖVP-Problem. Wenn ich Aussagen des Herrn Bartenstein lese, der sagt, für Bartenstein, als zuständiger Minister, Sache der Organe. Ich zitiere hier aus einer Meldung aus der ORF-Homepage: Mit größtmöglicher Zurückhaltung hat sich Wirtschaftsminister Martin Bartenstein am Dienstag vor dem Ministerrat zu dem geplanten Verkauf der Verbund-Anteile an der EVN geäußert. In Niederösterreich stößt der geplante Aktienverkauf weiterhin auf Ablehnung. Zitat Bartenstein: Möchte Sache bewusst nicht kommentieren.

Also das wird ein bisschen wenig sein. Jetzt sind wir es schon gewohnt, dass die ÖVP-Minister in dieser schwierigen Phase eigentlich alles nur noch kommentieren, umsetzen sollen es wir damit wir uns auch die Watschen holen. Aber hier hat er einen Kommentar abzugeben, der Herr Minister Bartenstein. Und ich höre auch nichts mehr von der Frau Landeshauptfrau Klasnic. Die ja federführend war gemeinsam mit dem Steirer Bartenstein, dass die EdF - ich bin froh, dass du kommst, Herr Landesrat, ich werde dir dann das mit dem Atomstrom und der EVN erklären. Nein, das kommt jetzt dann. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Ich bin kein Experte. Ich zitiere. Aber es ist ein echtes Problem. Und von der Frau Klasnic hört man überhaupt nichts, die ja federführend war, dass die EdF in der Steiermark bereits eine Sperrminorität hat. Der Herr Pühringer spielt sowieso eine Rolle einmal so, einmal so. Und der Herr Landeshauptmann Dr. Pröll hat wie gesagt bis heute nicht gehandelt. Heute handelt er, Gottseidank, entnehme ich dem ORF, und bringt einen Vorschlag. Ich werde auf den Vorschlag auch eingehen.

Ich komme aber auch zu diesem Antrag heute. Im Antragstext steht unter Punkt 2: Im eigenen Bereich alles zu unternehmen, dass es zu einer österreichischen Verkaufslösung kommt und zu keinem Einfluss ausländischer Atomstromproduzenten auf die NÖ Energiepolitik kommt. Ich stimme dem sehr gerne zu. Nur, dazu ist es schon zu spät. Und wenn ich die heutige Aussendung des Landeshauptmannes auch sehe, wo es darum geht, gibt es bereits Atomstrom in Niederösterreich, da sagt er: Also diese Ansicht teile ich auf keinen Fall für Niederösterreich. Vielleicht weiß der Minister mehr. Allerdings hat er es in der Hand, die Dinge ins richtige Lot zu bringen. Und ich nehme schon an, dass er auch weiß, welche Position die österreichische Bevölkerung gegenüber der Atomenergie einnimmt. So schön so gut. Und jetzt zitiere ich wieder aus Zeitungen, damit nicht der Herr Landesrat sagen kann es stimmt alles nicht. Ich zitiere hier aus einem Artikel im „Format“ unter der Überschrift „Strahlende Stromrechnung“ wo darauf eingegangen wird, dass in Zukunft auf der Stromrechnung auch draufstehen muss von wo der Strom kommt. Ich zitiere: Das verblüffende Ergebnis: Im atomfreien Österreich stammen bei einzelnen Gesellschaften bis zu 17 Prozent des Stroms, der aus der Steckdose kommt, aus Atomkraftwerken. Siehe Grafiken. Die größten Atomsünder – Herr Landesrat, bitte hör zu – die größten Atomsünder in Österreich, die niederösterreichische EVN mit 17 Prozent Anteil Atomstrom. (*Unruhe bei LR Mag. Sobotka.*)

Auch beim Kohlendioxydausstoß, hauptverantwortlich für den globalen Treibhauseffekt, fällt die Ökobilanz der heimischen Stromerzeuger recht unterschiedlich aus. So verursacht die EVN pro Kilowattstunde verkaufter elektrischer Energie fünf- bis sechsmal soviel CO<sub>2</sub> wie etwa Vorarlberg oder die Salzburger SAFE. Soviel zum Thema „kein Atomstrom in Niederösterreich“.

Aber es geht noch viel weiter. Und es ist wirklich schade dass der Herr Landeshauptmann nicht da ist. Der ärgste Punkt ist der, und das sollen die Abgeordneten auch wissen, dass sich die EVN bereits im Jahre 1998 mit 5 Prozent an einer Schweizer Gesellschaft beteiligt hat. Das heißt, mit niederösterreichischem Volksvermögen beteiligt hat an einem Konzern, der mehr als zwei Drittel seines Stromes selbst in Atomkraftwerken erzeugt. Das ist, glaube ich, auch nicht uninteressant. Also, ich gehe als Landeshauptmann hinaus und sage, mir ist überhaupt nichts bekannt. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten: Der Herr Landeshauptmann Dr. Pröll weiß nicht was seine Gesellschaft, die zu 51 Prozent im Besitz des Landes

ist, tut. Wenn er das nicht weiß, dann ist das tragisch. Noch tragischer wäre, wenn er es weiß und informiert die Bevölkerung falsch. Ich weiß nicht was ärger ist. (*Unruhe bei LR Mag. Sobotka.*)

Ich lese dir das jetzt vor: „Oberösterreichische Nachrichten“ vom 14. März dieses Jahres. Unter der Überschrift „die Atomlüge“. Ich wollte das Wort Lüge nicht in den Mund nehmen. Aber die „Oberösterreichischen Nachrichten“ schreiben das. Ich zitiere die „Oberösterreichischen Nachrichten“. Du kannst denen einen Brief schreiben, wenn du mit dem nicht einverstanden bist, aber lass mich bitte zitieren: Und sie verleugnen Realitäten. Ausgerechnet EVN, die nunmehr vor der Nähe zu Atomstromerzeugern bewahrt werden soll, ist seit 1998 an der Schweizer ATEL beteiligt mit 6,86 Prozent. ATEL, das ist im Geschäftsbericht nachzulesen, gewinnt den überwiegenden Teil ihres Stromes aus Atomkraft. Das heißt, ein Unternehmen, ein niederösterreichisches Unternehmen ist am Gewinn von Atomkraftwerken bereits beteiligt, Herr Landesrat. Ich erwarte mir wirklich Aufklärung. EVN: Trotzdem wollen unsere Politiker - da bist wahrscheinlich du angesprochen - Glauben machen, dass sie einen heroischen Widerstand gegen Atomstrom leisten indem sie um eine saubere EVN ringen.

Ich zitiere: 9.10.1998 „Wirtschaftsblatt“. EVN kauft sich um 1,1 Milliarden Schilling mit 5 Prozent beim Westschweizer Stromriesen ATEL ein. Poker um Stromlösung – und jetzt kommt's – EVN spielt ATEL-Trumpf aus. Mit dem ATEL-Einstieg stärkt die EVN ihre Position in den Verhandlungen über ein Ostkonsortium und hält sich die Möglichkeit für eine internationale Allianz offen. Das heißt, im Jahr 1998 haben die Verantwortlichen in der EVN bereits geplant, eine ausländische Lösung herbeizuführen. Das ist nämlich der zweite Skandal. Der erste Skandal ist, dass die Verbundgesellschaft versucht, ins Ausland zu verkaufen. Aber der zweite ist, dass seit 1998 die niederösterreichische EVN das plant.

Der Konzern, ich zitiere weiter, der Konzern erwarb um 1,1 Milliarden Schilling 5 Prozent der Aare-Tessin-AG für Elektrizität, die ATEL, und brüskiert damit den Verbund. Es ist enttäuschend, dass die EVN mit ihrer Beteiligung am Verbund-Konkurrenten ATEL Fakten schafft, die eine österreichische Kooperation erschweren. Und jetzt komme ich zu den Zahlen. 2,6 Milliarden Kilowattstunden erzeugt ATEL in Wasserkraftwerken, 4,4 Milliarden Kilowattstunden in Atomkraftwerken. Und dann habe ich noch ein Zitat, und das ist schon das letzte. Ich zitiere dann den Herrn Generaldirektor Gruber. Der sagt, der ATEL-Einstieg, dies sei für die Wettbewerbsposition der EVN von

großer strategischer Bedeutung. Gratuliere, atomfreies Österreich, atomfreies Niederösterreich!

Ich möchte hier wirklich, und wir werden das auch mit Anfragen und so weiter erfragen, ich möchte wirklich wissen, wie der Wissensstand des Landeshauptmannes ist. Ob er diese Artikel nicht kennt. Wenn er, wie gesagt, das nicht kennt, dann ist er, glaube ich, unfähig als Verantwortlicher für das Land, diese Landesgesellschaft zu führen. Und wenn er es kennt ... (*LR Mag. Sobotka: Er führt sie nicht!*)

Na selbstverständlich führt er sie! Er hat ja heute gesagt, was er dem Vorstand in Auftrag gegeben hat. Das kann ich dir auch noch zitieren. Ich erspare es mir. Aber wenn er es gewusst hat und in einem ORF-Interview die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher – und jetzt sage ich die Diktion der „Oberösterreichischen Nachrichten“ – angelogen hat, dann ist das ein handfester Skandal. Das möchte ich schon sagen. Und das ist der Punkt. Und jetzt den Schuldigen zu suchen, da könnte ich noch eine Stunde reden.

Faktum ist, dass beide, Verbund und EVN, in der Vergangenheit sehr viele Fehler gemacht haben. Dass man zwei Jahre verschwendet hat. Dass es gut ist, dass dieser NÖ Landtag einstimmig heute diesen Antrag beschließt. Und dass ich auch den Vorschlag des Landeshauptmannes teile, dass man endlich entflechten soll. Weil das ist ja überhaupt pervers, wenn sich zwei Unternehmen, die sich noch dazu, wie ich lese, ja konkurrenzieren, gegenseitig beide mit Sperrminoritäten auch noch behindern. Das heißt eine Entflechtung ... (*Unruhe bei der ÖVP.*)

Die ist erst heute auf das Tapet gekommen. Das muss man sich jetzt anschauen. Entflechtung ist aber in Ordnung, glaube ich. Na selbstverständlich. Wenn die EVN-Anteile des Verbundes die EVN zurück bekommt und der Verbund seine, dann ist die EVN, glaube ich, wieder ...

(*LR Mag. Sobotka: Du bist aber schon niederösterreichischer Abgeordneter! Wann hat der Verbund die EVN-Anteile erworben und wie? Und wann die EVN die Verbund-Anteile?*)

Das wirst uns du hoffentlich erklären.

Aber wenn man sich mit den 1,1 Milliarden Schilling, um die man sich in der Schweiz in einen Atomkonzern eingekauft hat, wenn wir uns die aufbehalten hätten und hätten eigene Aktien gekauft, dann wäre es vielleicht gar nicht zu den 27 Prozent gekommen.

Faktum ist, sage ich abschließend, du kannst mir dann erklären, wie das mit der Atomstrombeteiligung ist. Darauf bin ich schon sehr neugierig. Faktum ist, dass die Freiheitliche Partei selbstver-

ständig an einer österreichischen Lösung interessiert ist. Faktum ist, dass unser freiheitliches Regierungsmitglied Ewald Stadler hier erst den Stein ins Rollen gebracht hat. Und dass wir froh sind, dass dieser Antrag wie gesagt heute einstimmig beschlossen wird. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Klubobmann Sacher.

**Abg. Sacher (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte es in dieser Sache sehr kurz machen. Ich möchte vorausschicken, dass wir diesem Dringlichkeitsantrag selbstverständlich auch unsere Zustimmung geben. Es wurde schon sehr viel zu dieser Problematik hier diskutiert. Ich möchte allerdings schon auch etwas aus unserer Sicht anmerken, das ich mir nicht verkneifen kann: Wenn ich sehe, dass nun also auch Anteile an unserer EVN auf den Markt geworfen werden von anderen österreichischen Partnern, dann fällt mir irgendwo das Zitat ein, die Revolution frisst ihre Kinder. Es ist so eine Art Folge dieses Ausverkaufs auf Teufel komm 'raus. Und das ist eine große Problematik.

Sehr geehrte Damen und Herren! Was mich noch dazu sehr stört ist, dass wieder einmal die Verantwortlichen in der Bundesregierung keine Meinung zu haben scheinen bzw. sie nicht sagen und sie verschweigen. Und sich jetzt auf die Vorstände der Verbundgesellschaft sozusagen ausreden und die Verantwortung abwälzen. Das lässt in mir verschiedene Vermutungen hochkommen. Denn eben diese Vorstände des Verbundkonzerns waren offensichtlich vor einem Monat noch ganz anderer Meinung. Ich habe hier das Österreichische Industriemagazin vom Februar, vor einem Jahr, anderer Meinung vom Februar 2000. Und da wurde gefragt der Herr Vorstand Hans Haider, was er denn mit den EVN-Anteilen nun mittelfristig vor hätte. Und die wörtliche Antwort war: Die werden wir weiter behalten. Mit den 25 Prozent plus 1 können wir zwar nicht die Unternehmenspolitik der EVN steuern, aber haben bei gewissen Entscheidungen Veto-Recht. An welche mögliche Entscheidungen denken sie, war die Frage. Die Antwort von ihm: Wir wollen nicht, dass die EVN in ausländische Hände fällt. Das werden wir verhindern. Soweit Vorstandsdirektor Haider vom Verbund noch vor einem Jahr.

Heute ist es mittlerweile als sicher anzunehmen, dass die 27 Prozent der EVN sehr wohl an ausländische Partner gelangen werden. Damit steigen Atomriesen mit Erlösen aus billigem Atomstrom mit einer Beteiligung in die mehrheitlich auf umweltfreundliche Wasserkraft aufbauende österreichische Energieerzeugung ein. Es

verkommt, und das habe ja nicht ich erfunden, das hat jemand gesagt, der hier sitzt, es verkommt damit die österreichische Anti-Atompolitik zur Karikatur. Es war der Herr Landesrat Mag. Sobotka, der sich in diesem Sinne geäußert hat. Ich halte einfach hier nur fest, die politische Verantwortung für diese Vorgänge liegt beim Bund, liegt bei dem Bundesminister Bartenstein und natürlich bei seinem Chef, dem Bundeskanzler. Es ist also eine sehr harte Kritik in Richtung Bundesregierung, die man hier nicht zurück halten kann. Und ich sage noch einmal, es passt genau in die Ausverkaufspolitik, die derzeit im Gange ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! In dieser Sache scheint sich aber doch das Land Niederösterreich dankbarerweise in einem Schulterchluss zu finden. Und wenn ich heute den Vorschlag des Herrn Landeshauptmannes gehört habe, der einen Ausweg aus der Gasse, aus der Sackgasse finden will, dass man unter Umständen einen Abtausch der Sperrminorität gegen eine Beteiligung an der zu 40 Prozent in Niederösterreich produzierten sauberen Wasserkraft finden kann und das damit lösen kann, dann kann man das wirklich nur befürworten.

Ein Wort auch noch zum Angebot unseres oberösterreichischen Nachbar-Landeshauptmannes in der gestrigen Presse, in den gestrigen Medien. Also das muss man doch wohl als Zynismus bezeichnen wenn der Herr Landeshauptmann Pühringer gestern uns mitteilt, naja, kauft halt ihr Niederösterreicher diese Anteile. Sehr geehrte Damen und Herren! Das ist Zynismus! In dieser Kürze 6 bis 7 Milliarden Schilling aufzubringen, das kann doch wohl nur irgendwie eine Verhöhnung unserer Situation sein. Das weiß doch jeder, dass das nicht möglich ist.

Wir haben hiezu eine eindeutige Haltung, sehr geehrte Damen und Herren. Und vielleicht noch ein Wort zur Resolution der Frau Kollegin Mag. Weinzinger. Also ich kann mich mit dem Tenor absolut identifizieren. Aber eines würde ich so nicht mit beschließen können, dass man hier dezidiert erklärt, das mit den 17 Prozent Atomstrom usw. Ich würde vorschlagen, darüber sollte vielleicht noch gesprochen werden, es einfach aus der Antragsbegründung zu nehmen. Und zum Zweiten: Im Antrag selbst muss man schon zur Kenntnis nehmen, es gibt ein Aktienrecht, es gibt rechtliche Rahmenbedingungen. Wir haben 51 Prozent der EVN, wir können uns nicht über die anderen hinwegsetzen. Das sollte man noch anders formulieren. Es kommt noch ein Redner. Vielleicht habt ihr noch Zeit, dann können wir über die Zustimmung hier noch einmal reden. Danke schön. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

**Abg. Dr. Prober (ÖVP):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte vorerst eingehen auf die Bemerkungen der Kollegin Mag. Weinzinger und des Kollegen Marchat. Ich sehe aus meiner Perspektive diese Entwicklung wirklich etwas optimistischer. Und ich darf auch sagen, dass es aus meiner Sicht und sehr deutlich von den Verantwortungsträgern der EVN artikuliert keinen Atomstromimport nach Niederösterreich in Richtung auch dessen Verwendung in Niederösterreich gibt. Das wurde verbindlich gesagt. Und ich habe keinen Zweifel daran und sehe keine Veranlassung, diesen Persönlichkeiten hier in irgendeiner Art und Weise in dieser Aussage zu misstrauen. Ich halte auch nichts davon, dass man ausschließlich Zeitungsartikel zitiert. Sondern man sollte bei der Sache selbst bleiben. (*Abg. Marchat: Die sind ja um die Sache gegangen! Hast du das nicht verstanden?*)

Das glaube ich weniger. Natürlich ist Strom im Handelsbereich einer anderen Sache unterworfen als die Verwendung. Das habe ich versucht zum Ausdruck zu bringen. Mich freut es aber, das möchte ich auch positiv vermerken hier, dass die Frau Kollegin Mag. Weinzinger durchaus die Initiative unseres Landeshauptmannes, die ja heute schon mehrmals zitiert worden ist, würdigt, der einen Vorstoß in Richtung Aufhebung der Sperrminorität gemacht hat.

Meine Damen und Herren! Der heute vorliegende Dringlichkeitsantrag hat aus meiner Sicht drei wesentliche Ziele. Zum Ersten: Die negativen Auswirkungen auf die EVN und ihre Beteiligungsunternehmen durch die beabsichtigte Veräußerung der Aktienanteile der Verbundgruppe an der EVN hintanzuhalten, was, so glaube ich, ein wirklich seriöses Anliegen aller patriotisch gesinnten Niederösterreicher ist. Und das wurde heute auch schon von den Vorrednern zum Ausdruck gebracht.

Zweitens: Dem Zustandekommen einer österreichischen Energielösung einen Schritt näher zu kommen. Und ich darf daran zurück erinnern, dass wir ja gemeinsam dieses Thema Energie Austria und Energie Allianz in einer Aktuellen Stunde vor einigen Monaten sehr eingehend hier an dieser Stelle auch diskutiert haben. Das dritte Ziel, das möchte ich hier auch anführen, ist, durch eine mögliche österreichische Verkaufslösung der Verbund-Anteile der EVN zu verhindern, dass ausländische Atomlobbyisten möglicherweise

mittelfristig auch Einflüsse auf die NÖ Energiepolitik nehmen können. Und da gebe ich der Kollegin Mag. Weinzinger wirklich Recht. Wenn hier es zum Beispiel zu einer Allianz mit den Atom-Lobbyisten einer Electricite de France kommen könnte, dass es hier mit der Forcierung nachwachsender Rohstoffe, wie sie heute Gottseidank Platz gegriffen hat, in Zukunft nicht zum Besten bestellt wäre.

Meine Damen und Herren! Wenn zur Erreichung dieser Zielsetzungen, die ich versucht habe, in komprimierter Art und Weise hier anzuführen, mehrmals auch die Bundesregierung als wesentlicher Partner hier als Vertreter des Mehrheitseigentümers am Verbund genannt worden ist, so sei hier auch zugegebenermaßen sehr deutlich deponiert, dass den verantwortlichen Ministern dringend nahegelegt werden soll, auch beim Verkauf der Verbund Aktien an der EVN den Prinzipien einer strikten österreichischen Anti-Atompolitik weiter zu folgen und die bisherige Linie der Regierung hier auch weiter zu entwickeln. Und zweitens, die Partnersuche des Verbundes aus einer Position der Stärke heraus, ich glaube, das ist sicherlich im europäischen Konzert hier wichtig, das in eine österreichische Energielösung hin zu kanalisieren. Und da treffen wir uns eigentlich auch im politischen Sukkus, das habe ich zumindest von den Vorrednern her deutlich herausgehört.

Wobei, und das muss man zugeben, ja die Vorzeichen, und die wurden auch schon apostrophiert, für eine solche wünschenswerte energiepolitische Entwicklung wie bekannt nicht gut gewesen sind. So kaufte der Verbund, und das wurde auch schon angeführt, 18 Monate nach dem EVN-Kauf von Verbund-Aktien, das war Ende 1999, just auch 27 Prozent EVN-Aktien. Damals sogar ohne Aufsichtsratsbeschluss, Kollege Marchat - sicherlich spricht das nicht für den Verbund - um den Aufbau, und das behauptete ich und möchte ich hier heraus politisch schlussfolgern, einer Energie Allianz als die beste österreichische Energielösung, inkludierend EVN, Wien Strom, BEWAG, BEGAS und Linz AG, einfach zu behindern. Und das haben wir auch vor einigen Monaten diskutiert, dass diese Gruppe von der Zukunftsträchtigkeit ihrer Unternehmenskonzeption her sicherlich, was eine österreichische Lösung betrifft, die bessere Variante wäre. Das steht auch noch in Zukunft aus meiner Sicht zur Debatte.

Andererseits würde der Verbund heute durch einen EVN-Aktienverkauf an einen ausländischen Atomstromkonzern sicherlich auf kein Verständnis

der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher stoßen. Und ich glaube auch behaupten zu dürfen, dass ein solcher Schritt dem Land auch erheblichen Schaden zufügen würde.

Meine Damen und Herren! Und um diese schwierige Situation erstens zu entkrampfen, zweitens den Weg für eine österreichische Energielösung weiter zu ebnet und drittens die gegenseitige Blockade zwischen Verbund und der EVN durch die Aufhebung der Sperrminoritäten aufzulösen, hat der Landeshauptmann diese Initiative ergriffen, von der heute schon mehrmals die Rede gewesen ist. (*Abg. Marchat: Zwei Jahre zu spät! - LR Mag. Sobotka: Gerade richtig!*)

Über die Zeitperspektive kann man immer diskutieren und verschiedener Meinung sein. Aber ich glaube, es ist nie zu spät. Und er hat auch einen wirklich guten Zeitraum gewählt. Eben einfach, weil die Präsenz des Themas ja auch entsprechend groß war. Die geeignet erscheint aus meiner Sicht, eine neue, tragfähige Perspektive für Niederösterreich und die Republik im weiteren Sinne dieser Frage aufzubauen. Nämlich die Initiative der 27 Prozent, und ich möchte das jetzt präzisieren, der EVN, der TIWAG und der Wien Strom am Verbund umzuwandeln in Anteile an der Wasserkraft-Erzeugungsgesellschaft des Verbundes, gekoppelt mit langjährigen Strombezugsrechten für die Niederösterreicher und Niederösterreicherinnen. Und das ist in dieser Diskussion und in diesem Stadium der Diskussion sicherlich ein Schritt, der in die richtige Richtung gegangen ist. Nämlich den Niederösterreichern – und das wurde von Klubobmann Sacher bereits erwähnt – aus ihren 40 Prozent Wasserkraft-Anteilen, die auch der Verbund hier wertschöpft, wenn man so will, auch den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern hier das entsprechend zugute kommen zu lassen unter der Devise, wenn man so will, niederösterreichische Wasserkraft auch für den niederösterreichischen Stromkunden zu nützen. Und ich würde dazu meinen, dass diese Entwicklungsschiene auch eine zusätzliche Stärkung der landeseigenen Identität bei den Bürgerinnen und Bürgern auslösen würde.

Mit dieser Aufgabe, meine Damen und Herren, der EVN-Sperrminorität wäre aber auch für die EVN und damit für Niederösterreich die Möglichkeit gegeben, am Primärenergieaufkommen aus der landeseigenen Wasserkraft beteiligt zu werden. Zum Zweiten, den Wasserkraftbezug für die Kunden der EVN entsprechend langfristig abzusichern. Drittens Atomstrom für unser Bundesland überhaupt nie zu jenem Thema werden

zu lassen, das heute hier andiskutiert worden ist. Zum Vierten, damit aber auch nicht gezwungen zu sein, eventuell mit EVN-eigenen Verbundanteilen einmal ins Ausland gehen zu müssen. Auch das wurde heute noch nicht angesprochen. Diese Gefahr würde bei einer anderen Vorgangsweise allerdings durchaus irgendwann einmal im Raum stehen. Und damit letztlich auch mit dieser von Landeshauptmann Dr. Pröll eingeleiteten Beweglichkeit einen wesentlichen Beitrag zu einer österreichischen Energielösung zu leisten.

Abschließend, meine sehr verehrten Damen und Herren, hoffen wir, mit diesem Wege auch atmosphärisch für den Verbund einen gangbaren Weg zu zeigen. Einen Weg in Richtung Österreich-Lösung, einen Weg in Richtung Anti-Atom-Partnerlösung und drittens einen Weg in Richtung von österreichischem Eigentum über Wasserkraft und Strom. Und ich glaube, auch das ist in Wahrheit etwas Wesentliches, wozu wir uns auch fraktionell ja heute bei einer Zustimmung zu diesem Dringlichkeitsantrag bekennen. Ich danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich erteile Herrn Landesrat Mag. Stadler das Wort.

**LR Mag. Stadler (FPÖ):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Zunächst, Herr Klubobmann Sacher, Sie haben gemeint, die ganze Angelegenheit mute sie an wie das Sprichwort, dass die Revolution ihre eigenen Kinder fresse. Ich habe das mit einem gewissen inneren Vergnügen gehört. Zumal die Sozialdemokraten früher auch schon andere Auffassungen zur Revolution gehabt haben. Meine Damen und Herren, aber wenn die Sozialdemokratie heute Revolutionen auch so sieht wie dieses Sprichwort sie gesehen hat, dann soll es mir auch Recht sein.

Es geht aber nicht nur darum, ob die Revolution ihre eigenen Kinder frisst, zumal ich nicht wüsste welche Revolution hier stattgefunden hat. Sondern es geht darum, meine Damen und Herren, dass es sich hier um einen feindseligen Akt der Verbund Gesellschaft gegen ein ganzes Bundesland handelt, meine Damen und Herren. Das ist der entscheidende Punkt. Es ist nichts anderes als der feindselige Akt einer Gesellschaft, die glaubt, sie sei Österreich, meine Damen und Herren. Und das ist nicht einmalig. Ich habe das nicht nur in Niederösterreich und in der Bundespolitik erlebt, ich habe das auch schon auf anderer Ebene erlebt, wie ein kleines Bundesland sich gegen die Begehrlichkeiten der Verbund Gesell-

schaft und gegen deren Machtanspruch zur Wehr setzen musste. Und daher begrüße ich es, meine Damen und Herren, Hohes Haus, dass neben dem obersten Vollzugsorgan des Landes, der Landesregierung, auch das zweite oberste Organ, verfassungsmäßige Organ, nämlich das oberste Gesetzgebungsorgan des Landes, der Landtag, heute ganz klar sich mit dem Beschluss der Landesregierung identifiziert und auch ganz klar sagt, dass das ein feindseliger Akt ist, der abgewehrt werden muss, meine Damen und Herren.

Die Verbundgesellschaft, und hier lohnt es sich schon, etwas deutlicher in die Entstehungsgeschichte einzutreten, die Verbundgesellschaft hat ihren ersten feindseligen Akt dadurch gesetzt, dass man mit sehr fragwürdigen Methoden und in einer sehr fragwürdigen Vorgangsweise über amerikanische Broker in das Eigentum der Sperrminorität an der EVN gelangt ist, meine Damen und Herren. Das ist nicht der Umgang wie er zwischen den Gebietskörperschaften in Österreich üblich ist. Und das ist auch nicht der Umgang wie er zwischen öffentlich-rechtlichen Unternehmen üblich war und auch üblich ist. Wenn man bedenkt, dass beide Unternehmen mehrheitlich in der Hand von öffentlichen Eigentümern stehen, meine Damen und Herren.

Und das Kuriose dabei ist, und darüber werden wir schon noch diskutieren müssen, dass dieser Kauf der EVN-Anteile zu weit überhöhten Preisen erfolgt ist. Zu weit überhöhten Preisen, meine Damen und Herren. Und das hätte längst dazu führen müssen, dass ein Vorstand, der einen Abwertungs- und Wertberichtigungsbedarf von zwei Milliarden Schilling hat - zwei Milliarden Schilling auf Grund dieses abenteuerlichen Geschäftes, das man über amerikanische Broker abgewickelt hat - dass man diesen Wertberichtigungsbedarf normalerweise in jedem anderen Unternehmen zum Anlass nehmen würde, den gesamten Vorstand zu feuern. Das ist im Ausland jedenfalls der Fall, meine Damen und Herren! In Österreich geht man zur Tagesordnung über. Nein, man gestattet es diesem Vorstand auch noch weiterhin, mit feindseligen Aktionen gegen ein Bundesland vorzugehen. Und letztlich, meine Damen und Herren, ist es feindselig, wenn man versucht, Atomstrom hin oder her, wenn man versucht, eine Gesellschaft wie die Energie de France in das österreichische Stromgeschäft zu bringen. Und weiß, wie dieser Gigant - bitte, das ist der größte Stromgigant der Welt, wem es noch nicht klar ist, die größte Stromgesellschaft der Welt - wie dieser Stromgigant mit kleinen Gesellschaften umgeht. Wer es nicht glaubt, dem empfehle ich eine Exkursion in die Steiermark. Der soll

sich dort mit den steirischen Kollegen unterhalten wie die Franzosen mit den Steirern dort umspringen, meine Damen und Herren.

Das wird zwar in Niederösterreich, selbst wenn dieses Worst case-Szenario kommt, nicht ganz so einfach sein, weil auf Grund der internen Regelungen innerhalb der EVN das nicht so einfach sein wird. Aber dennoch ist der Umgang der Franzosen mit den kleinen Gesellschaften und mit so kleinen Ländern wie Steiermark - und für die Franzosen ist auch Niederösterreich klein - kein sehr eleganter und vor allem kein sehr rück-sichtsvoller.

Meine Damen und Herren! Das ist daher ein feindseliger Akt der Verbundgesellschaft! Und es ist wichtig, dass die beiden obersten Organe dieses Landes, die beiden obersten verfassungsmäßigen Organe dieses Landes klar legen, dass das nur gegen unseren entschlossenen Widerstand geschehen kann. Und dass es am besten überhaupt nicht zu geschehen hat, wenn die politischen Entscheidungsträger, die ja nach wie vor das entscheidende Wort haben, hier auch entsprechend auf die niederösterreichischen Landesinteressen, aber ich behaupte, auf die Interessen der gesamten österreichischen Ostregion Rücksicht nehmen, meine Damen und Herren.

Denn es geht nicht nur um uns Niederöste-richer. Es geht auch um die Frage wie geht die Strompolitik in Wien weiter? Wie geht es im Burgenland weiter? Wie geht es mit den Oberösterreichern weiter? Und es wird nicht ganz so einfach sein wie sich das der Herr Landeshauptmann Pühringer vorstellt, dass er sich hier aus der Verantwortung stehlen kann indem er sagt, na kauft's halt einmal. Meine Damen und Herren! Diese Strategie, „kauft's halt einmal wenn ihr schon so gescheit seid“, diese Strategie ist genau die Strategie der Verbund Gesellschaft, meine Damen und Herren. Das ist ja eines der weiteren Motive hinter diesem feindseligen Akt. Dass man nämlich haben möchte, dass unser Kapital gebunden wird durch den Rückkauf dieser Sperrminorität, damit wir die österreichische Stromlösung im Zusammenhang mit dem zum Verkauf stehenden Anteil der Oberöste-richer nämlich nicht realisieren können. Das ist doch der nächste Hintergrund, wo die Verbund Gesellschaft durch einen feindseligen Akt, weil sie selber gar nicht in der Lage ist mitzubieten auf Grund der daneben gegangenen Geschäftsgebarungen der vergangenen Jahre, dass sie versucht, es uns auch zu vereiteln dass wir in der Lage sind, in der Ostregion Österreichs eine österreichische Energielösung zustande zu bringen. Wo die Verbund Gesellschaft doch

glaubt, dass sie einen Monopolanspruch darauf hat, österreichische Lösung zu sein. Und dass es einer anderen Gesellschaft, insbesondere einer Landesgesellschaft nicht zulässig sein soll, eine derartige Lösung herzustellen.

Daher sage ich, meine Damen und Herren, die Vorschläge, die der Herr Landeshauptmann heute gemacht hat, die durchaus wirtschaftlich Sinn ergeben, diese Vorschläge sind aber nur Vorschläge. Wir müssen, glaube ich, so realistisch sein, dass die Verbund Gesellschaft alles tun wird, dass diese Vorschläge nicht angenommen werden. Weil es die Verbundpolitik klipp und klar durchkreuzt. Es ist zunächst einmal nur der Versuch, von der Defensive in die Offensive zu gelangen. Dieser Versuch ist zu unterstützen, weil es im Landesinteresse liegt, dass er unterstützt wird. Aber machen wir uns bitte nichts vor: Es ist ein Vorschlag, der von der Verbund Gesellschaft wahrscheinlich mit aller Vehemenz durchkreuzt werden wird. Denn die Verbund Gesellschaft, meine Damen und Herren, hat ganz andere Interessen und hat eine ganz andere Zielsetzung und Strategie um den österreichischen Strommarkt letztlich durch Verhinderung einer anderen Lösung doch noch unter ihre Kontrolle und unter ihre Einflussphäre zu bringen. Daher ist höchste Vorsicht angebracht.

Ich habe die Erfahrung gemacht, wer gegenüber der Verbund Gesellschaft auch noch zwei Zentimeter zurück weicht, erweckt dort den Eindruck, man hätte es sozusagen mit einer Schwäche zu tun und diese Schwäche sei schamlos auszunützen, meine Damen und Herren. Diesen Eindruck dürfen wir nicht machen. Die Verbundgesellschaft muss wissen, dass sie es mit dem entschlossenen und geschlossenen Widerstand aller in Niederösterreich vertretenen politischen Gruppierungen zu tun hat, meine Damen und Herren. Und daher war es wichtig, dass es in der Landesregierung einen gemeinsamen Beschluss von ÖVP, SPÖ und Freiheitlichen gegeben hat. Damit hier keine Missverständnisse aufkommen, dass man etwa in der Landespolitik sozusagen den einen oder anderen Verbündeten für die Verbundposition finden könnte, meine Damen und Herren. Daher halte ich es auch für außerordentlich wichtig, dass heute ein einstimmiger Beschluss des Landtages zu diesem Thema zustande kommt. Und letztlich, und das sage ich in Richtung aller Bürgermeister, meine Damen und Herren, letztlich ist es vielleicht auch nicht schlecht gewesen, dass die Verbund Gesellschaft just zu jener Zeit, als sie sich bemüht, die eine oder andere Gemeinde als Großabnehmer der EVN abspenstig zu machen, in den Stromwettbe-

werb ab 1. Oktober einzutreten mit der EVN, sich bemüht, Großkunden durch Agglomerationen von Wirtschaftsunternehmern, durch Agglomerationen auch von Landwirten, die ja derzeit hergestellt werden über die Landwirtschaftskammern, diese Großkunden zu gewinnen, dass die Großkunden oder der einzelne niederösterreichische Bürgermeister, der einzelne Gewerbetreibende, der einzelne Landwirt sieht, wie die Verbund Gesellschaft mit nachgeordneten Gebietskörperschaften und mit kleinen Gruppierungen umspringt, meine Damen und Herren.

Das ist eine Warnung an all jene, die glauben, wenn sie sich mit der Verbund Gesellschaft ins Bett legen, dass es dann romantisch wird. Dem ist nicht so, meine Damen und Herren! Wir sehen heute ziemlich deutlich, dass in der Verbund Gesellschaft bei einem Vorstand, der Maximales verbockt hat, der leider bis heute darob noch nicht zur Verantwortung gezogen wurde, dass ein Vorstand herrscht der immer noch glaubt, sie seien in den alten Zeiten der Machtpolitik als der Verbund in Österreich als praktisch größter Stromproduzent den kleinen Abnehmern diktieren konnte. Diese Zeiten sind Gottseidank vorbei! Und es liegt an uns Niederösterreichern, durch geschlossenen Widerstand zu verhindern, dass die Verbund Gesellschaft auch noch Einfluss auf unser Land gewinnt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte den von mir eingebrachten Resolutionsantrag abändern, um es möglichst vielen Menschen hier im Hause, die das eine oder andere rechtliche Bedenken haben, das sich vor Ort jetzt nicht klären lässt, möglich zu machen, unserem Resolutionsantrag eine Zustimmung zu geben. Der Antrag wird abgeändert wie folgt: In der Begründung entfällt der zweite Absatz ersatzlos. Der eigentliche Antragstext lautet nunmehr: „Der Hohe Landtag möge beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, nach Möglichkeit mit der EVN eine verbindliche Vereinbarung zu erwirken, etc.“ Rest bleibt wie gehabt.

Das heißt, es wird nach aufgefordert die Wortfolge „nach Möglichkeit“ eingefügt. Das hat den Hintergrund, dass es allenfalls ein rechtliches Problem geben könnte. Ich sehe es ehrlich gestanden nicht. Einmal abgesehen davon, dass ich auch überzeugt bin, dass der Landtag eine Willenskundgebung der Landesregierung übermitteln

kann. Und was ja heute sehr eindrücklich vorgelebt wurde von Landeshauptmann Dr. Pröll ist, dass er sehr wohl die Möglichkeit hat, den Vorstand der EVN zu beauftragen. Wenn dies im Fall der Sperrminorität geht, bin ich überzeugt, dass er auch die rechtlichen und sonstigen Möglichkeiten hat, dem Vorstand der EVN einen Arbeitsauftrag zu erteilen, dass sie eine Regelung als Vorschlag ausarbeiten, wie ein Verzicht auf Atomstrom für die Zukunft oder je nachdem ob man glaubt dass schon etwas da ist oder nicht, auch für die Gegenwart gewährleistet werden kann. Daher bringe ich diese Abänderung ein. Weil ich überzeugt bin, dass es wichtig wäre, im Interesse unserer Landesbürgerinnen und -bürger hier eine ganz klare Sprache zu treffen wenn es um heikle Themen wie Atomstrom geht. In dem Punkt waren sich ja alle Redner einig dass wir diese Atomstromimporte und Atomstromkonzerne in Niederösterreich nicht haben wollen. Ich ersuche Sie daher sehr dringlich, diesem Antrag in seiner abgeänderten Fassung zuzustimmen und werde sicher ganz genau schauen. Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Landesrat Mag. Sobotka.

**LR Mag. Sobotka (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, diese Resolution, die von der Landesregierung einstimmig beschlossen wurde, zeigt eigentlich ganz deutlich, wie sich die Energiepolitik in Österreich in den letzten Jahren entwickelt hat. Und da meine ich, dass unser landeseigenes Unternehmen, von dem das Land Niederösterreich 51 Prozent hält und das eine Versorgungsgarantie bis in den letzten Winkel Niederösterreichs nicht nur gegeben hat sondern auch immer wieder erfüllt hat, bisher eine sehr gute strategische Politik für dieses Land gemacht hat. Und dass es darüber hinaus immer an einer österreichischen Lösung interessiert war. Denn wie anders würden Sie es erklären, wenn das Land Niederösterreich oder die EVN mit der Wien Strom und mit der ESG zusammen arbeiten und das Land Burgenland sich am 1. Februar dazu entschließt, dieser Allianz auch noch beizutreten. Damit versorgt dieser Raum etwa 60 Prozent der Stromkunden und 85 Prozent der Gaskunden.

Ich glaube, er versorgt sie sowohl was das technische Equipment anlangt und was auch die preisliche Gestaltung anlangt, sehr gut. Hier können Sie gerade in Niederösterreich sehen an der Strompreisentwicklung und im Vergleich mit den anderen Gesellschaften, dass wir nicht nur im

österreichweiten Vergleich sondern auch im internationalen Vergleich sehr gut liegen.

Und ich glaube, diese Interessenslage war es, die 1994 einen Beschluss der Landesleute gebracht hat, aller Landesleute einstimmig, dass die Landesgesellschaften aufgefordert werden, sich am Verbund zu beteiligen. Und wie es nach dem Aktiengesetz einem ordentlichen Unternehmen zusteht, haben sich hier die Wien Strom, die EVN und die TIWAG an der Verbund Strom beteiligt. Und je nachdem, wieviel Aktienmehrheit sie hatten, 5 %, 10 %, 15 % oder so in etwa, das auch in der Öffentlichkeit bekannt gemacht. Es war also jedem klar, zu welchem Zeitpunkt wer welche Anteile gehalten hat. Und heute stellen diese Anteile an der Verbund-Gesellschaft in der Bilanz der EVN einen positiven Saldo, eine stille Reserve von etwa 1,7 Milliarden Schilling dar. Im Gegenzug, und das hat der Kollege Mag. Stadler - ich bin hier sehr dankbar - schon dementsprechend ausgeführt, war die Beteiligung des Verbundes ganz anders geartet. Erst 1999, und ich kann ihm nur inhaltlich voll beipflichten, wie das vonstatten gegangen ist. Niemand hat in der Öffentlichkeit, was nach dem Aktiengesetz notwendig ist, gehört, wann und wie sich der Verbund beteiligt und die anderen konzessualen Partner, die bis 2002 mit einem Vertrag miteinander verbunden sind. Und ich glaube, syndiziert sind.

Und ich denke, dass aus dieser Situation heraus es notwendig war, das so zu tun, sonst wäre eine Fusion längst passiert, wo Niederösterreich keine Möglichkeit gehabt hätte, wirklich entscheidend für seine Landesbürger Politik zu betreiben. Wo es nicht mehr möglich gewesen wäre, sicherzustellen, dass alle Ortschaften, egal, wo sie sich befinden, auch mit der nötigen Infrastruktur versorgt werden.

Das war die wesentliche Voraussetzung, das niederösterreichische Interesse voraus zu schicken. Dass man dementsprechend auch eine Möglichkeit findet, den Niederösterreichern und Niederösterreichern die nötige Versorgung mit Energie, egal ob Strom, ob Gas oder jetzt in einem Multi-Utility-Unternehmen auch mit anderen Produkten anbieten zu können. Und daher meine ich, dass diese Politik eine richtige und eine wichtige war.

Die österreichische Stromlösung ist nie an der EVN gescheitert. Sondern sie ist immer daran gescheitert, dass der Bund - Frau Kollegin Mag. Weininger, so ist es - die föderale Situation der Länder nicht akzeptiert hat. Und bis heute wissen wir, dass der Bund mit der mittelbaren Bundes-

verwaltung immer noch versucht die Länder ans Gängelband zu nehmen. Bis heute wissen wir, dass die Zentralisten gerne Zentralisten sind, weil es eben auch leichter ist. Das ist schon klar. Neun Landesgesellschaften sind nicht immer so einfach zu behandeln. Und ich glaube, dass es notwendig ist, die Unterschiedlichkeiten zu sehen. Und das hat ja auch der Landesrat Mag. Stadler herausgearbeitet: Vorarlberg und Tirol haben ganz andere Interessen, befinden sich in einer ganz anderen Lage auf Grund ihrer geografischen Situation. Und daher sind diese neun Länder nicht mit einem Federstreich in der Energiepolitik auszuradieren, sondern es ist auf ihre Notwendigkeiten auch dementsprechend Rücksicht zu nehmen. Es ist ein Unterschied, ob ich heute ein Netz wie Wien zu versorgen habe im urbanen Raum oder ein dezentrales Netz in einem Land mit großer Fläche wie Niederösterreich.

Ich glaube, heute haben diese vier Partner in der Ostregion eine sehr, sehr gute Partnerschaft gefunden, die sehr tief gründet. Und auf Grund dieser Partnerschaft ist es auch möglich, einen ersten Kern dieser Österreich-Lösung anzubieten. Wir waren und wir sind auf einem guten Weg, diese Partnerschaft zu erweitern in Richtung Oberösterreich, in Richtung Energie AG und in Richtung SAFE.

Durch den derzeitigen Vorstoß aber, der für uns vollkommen unverständlich gekommen ist, weil eben auf der Landeshauptleutekonferenz und Finanzreferentenkonferenz am 17. Februar des Jahres 2001 der Minister erklärt hat, er werde sich für eine dementsprechende österreichische Lösung noch einsetzen - es ist ganz anders gekommen. Der Verbund führt in seinem Vorstand schon längst Verhandlungen mit anderen Partnern um im ersten Schritt zu testen wie die Hereinnahme von anderen Partnern denn möglich sei. Und dazu bot sich ganz einfach der Anteil, den man syndiziert mit der Energie AG und mit der EStAG gehalten hat oder hält an der EVN. Hier wäre die erste Testphase gelaufen, um dann auch andere Anteile dementsprechend an andere Partner zu veräußern. Das steht nun nach dem Aktiengesetz rechtlich zu. Die Implikationen, die sich für Niederösterreich ergeben sind ganz einfach die, dass es dadurch zu einer österreichischen Lösung nicht mehr oder schwerstens kommen könnte. Und zweitens, weil dadurch die Anti-Atompolitik in der Energieversorgung auch in Niederösterreich und Österreich konterkariert wird. Und zu der stehen wir nach wie vor.

Ich denke, dass der Vorschlag von Landeshauptmann Dr. Pröll gerade zum richtigen Zeit-

punkt erfolgt ist. Denn nur aus einer Position der Stärke heraus, auch einer Position, die von der Öffentlichkeit getragen wird, ist das möglich. Und ich frage, wer in Niederösterreich dafür ist, dass wir hier einen Atomstrom hätten oder einen Atomstrom produzierenden Betrieb, beteiligt an einem niederösterreichischen Unternehmen, wer dafür ist. Gerade zu diesem richtigen Zeitpunkt galt es, die richtige Ankündigung zu machen für die Entflechtung. Weil bisher hat die Energie Allianz genauso wie in den vergangenen Tagen, Monaten und Jahren dem Verbund und auch allen anderen Gesellschaften immer Angebote gemacht, sich an dieser Allianz zu beteiligen. Einen einheitlichen Dienstleistungsbetrieb, eine einheitliche Handelsgesellschaft, eine einheitliche Telekommunikationsentwicklungs- oder Technikentwicklungsgesellschaft einzurichten. Sich hier auch zu verschmelzen, sich hier auch zu fusionieren. Aber im Hintergrund, die Landesnetze, die Landesgesellschaften bei ihrer Versorgungsaufgabe auch autonom zu halten. Es gibt zahlreiche Angebote der Energie Allianz an den Verbund-Vorstand. Alle wurden abgelehnt. Und daher - Sie können hier lachen, Frau Mag. Weininger, es ist leider so - daher war der Vorschlag nur unter der öffentlichen Situation zu machen, nämlich jetzt wirklich die Bereitschaft des Verbundes zu erzwingen, eine Beteiligung an der AHP, an der Austria Hydro Power zu gewährleisten.

Uns ist es genauso wichtig, und das hat der Abgeordnete Dr. Prober sehr deutlich gemacht, den Niederösterreicherinnen und Niederösterreichern muss die Wasserkraft gesichert werden. Eines aus der Physik, Kollege Marchat: Der Strom fließt immer den nächsten Weg vom Erzeuger zum Produzenten. Und daher, wenn Niederösterreich heute 10.000 Megawatt auf seinem Landesterritorium erzeugt, und nur sechseinhalb Tausend verbraucht, sind wir erstens ein Netto-Exportland und zweitens kommt es bei uns nur zum Verbrauch rein physikalisch von Strom nicht aus Atomenergie, sondern aus Wasserkraft, aus kalorischer Erzeugung bzw. aus alternativen Energien, die in der letzten Zeit dementsprechend auch zugenommen haben. Das wird Ihnen jeder Physiker unschwer erklären können. Aber bitte, vielleicht nehmen Sie Anleihe nicht bei mir, ich bin kein Physiker, es werden vielleicht Berufenere das noch deutlicher machen können. Ich werde das gerne anbieten, dementsprechend etwas Nachhilfe zu verschaffen. Ich glaube aber, dass der wesentlichste Punkt, warum das jetzt zu geschehen hatte, einfach der ist, dass nur jetzt der Verbund bereit ist, überhaupt über diesen Vorschlag nachzudenken, wo er erstmals aufgemacht hat, im Sinne der StEWEAG sich zu beteiligen mit

ihren Wasserkraftwerken mit 10 Prozent und der Kelag. Denn jetzt ist es erstmals möglich, auch wirklich in der Wassergesellschaft hier zusammen zu arbeiten. Daher der Tausch, der klare Vorschlag zur Deblokadierung, die im Sinne der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher wichtig war und richtig gewesen ist. Diese aufzugeben und eine klare Lösung der österreichischen Wasserkraft zu bevorzugen.

Und ich denke, dass es nicht nur wirtschaftlich notwendig ist diesen Weg zu gehen. Wer heute das Unternehmen EVN sich ansieht, die Eigenkapitalbasis – und alle Abgeordneten sollten auch wissen was es an Dividende für das Landesbudget auch immer wieder abwirft – dem sollte auch klar sein, dass wir so ein funktionierendes Unternehmen brauchen. Und nicht wie in der alten Staatswirtschaft eigentlich nur anschaffen ohne dass wir auf das dementsprechende wirtschaftliche Ergebnis auch achten. Ich glaube, es ist notwendig, hier einen leistungsfähigen Konzern im Sinne der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zu halten. Denn nur dadurch kann auch ein Strompreis angeboten werden, der entsprechend leistbar ist. Und der auch den Wirtschaftsstandort Niederösterreich sichert. Weil ich möchte Ihnen nicht zeigen was mit der Wirtschaft passiert wenn hier auf Grund anderer Situationen der Strompreis hinaufgehen würde, was das gleich bedeuten könnte. Und aus dieser Situation, glaube ich, kann man die Geschäftspolitik dieses Unternehmens auch von dieser Seite aus nur befürworten.

Und so denke ich, dass man in der Gemeinsamkeit, die man hier in der Regierung gefunden hat und wo man sich gemeinsam auch im Bewusstsein des föderalen Gedankens hier zu Wehr setzt, der heute fortgeführt wird durch den Vorstoß des Landeshauptmannes, in eine richtige Richtung geht, eine österreichische Lösung einer gemeinsamen Stromerzeugung aus Wasserkraft parat zu halten. Dementsprechend wird auch eine Stärkung des heimischen Marktes erreicht. Und eines sei uns klar und deutlich auch vor Augen geführt: Die Märkte sind nur in Deutschland, in England, in Norwegen und in Österreich in dem Maße liberalisiert worden. Der große Konzern EDF kann in Frankreich noch immer bis zum Jahr 2004 auf einem nicht liberalisierten Markt Monopolpreise verlangen. Doch dieser liberalisierte Markt kann deutlich nur dann auch gehalten werden, wenn wir eine Gemeinsamkeit finden.

Ich glaube, das ist der richtige Schritt in die richtige Richtung. Und ich darf mich bedanken beim Hohen Landtag, dass er diesen Beschluss einstimmig fassen wird und wie ich meine damit einen wesentlichen Beitrag auch zur infrastrukturellen Sicherung Niederösterreichs beiträgt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hiller.

**Abg. Hiller (ÖVP):** Herr Präsident! Ich darf zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan Stellung nehmen. Meine Fraktion kann diesem Resolutionsantrag nicht die Zustimmung erteilen. Aus zwei Gründen: Zum Einen ist es für uns nicht nachvollziehbar, wann, wo und wie Atomstrom im Umfang von 17 Prozent nach Niederösterreich über die EVN gelangt ist. Zum Anderen gibt es bei uns rechtliche Bedenken, die hier die Vorgaben bezüglich der EVN in dieser Bindung durch einen Beschluss erwirken könnten. Ich darf aber in diesem Zusammenhang darauf verweisen, dass die Energiepolitik der NÖ Landesregierung und des NÖ Landtages eindeutig schon in einem Resolutionsantrag vom 7. Oktober 1999 hier im Haus festgelegt und beschlossen wurde. Wir wollen mit einem Antrag hier zu dieser Tagesordnung diesen Beschluss nochmals klarstellen und bekräftigen. Ich darf daher folgenden Antrag stellen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hiller und Sacher betreffend Atomstrom-Importe zu Ltg. 628/A-1/35.

Im Zuge des Verkaufes der Anteile des Verbunds an der EVN ist es wichtig, nochmals darauf hinzuweisen, dass nach Möglichkeit keine Atomstrom-Importe nach Niederösterreich kommen. In der Landtagssitzung am 7. Oktober 1999 wurde dazu bereits ein Beschluss gefasst; dieser Beschluss soll nunmehr bekräftigt werden.

Antrag:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, alles ihr zur Verfügung stehende zu nutzen, um Atomstrom-Importe nach Niederösterreich nach Möglichkeit auszuschließen und insbesondere dahingehende Gespräche mit der EVN zu führen.“

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Wie peinlich ist das doch! Wir bringen einen Resolutionsantrag ein. Offensichtlich waren wir die einzigen, die das Thema Atomstromimporte nach Niederösterreich nicht vergessen haben. Und die Antwort der beiden großen Landtagsparteien heißt erstens einmal, man stößt sich an der Begründung. Daraufhin ändern wir die Begründung ab in dem Sinne, dass wir eben diesen Vorwurf, der im Raum steht, von der EVN bestritten wird, aber nicht glaubhaft bestritten wird, einfach herausnehmen. Also das mit den 17 Prozent, den ganzen Absatz streichen um eben auch im Zusammenhang mit der Begründung die Möglichkeit zu geben, dem Antrag beizutreten. Wir räumen im Antragstext selber die Formulierung ein, man sollte nach Möglichkeit mit der EVN zu einer verbindlichen Vereinbarung kommen. Und auch das ist man nicht imstande anzunehmen. Auch dem kann man nicht zustimmen! Nach dem Motto, was nicht von uns kommt, dem stimmen wir nicht zu.

Da macht man lieber eine neue Resolution wo man das bekräftigt was man vor einem Jahr oder noch mehr als einem Jahr schon gemacht hat. Was ist denn damals geschehen? Man hat die Landesregierung beauftragt, Gespräche zu führen. Gerade dass man nicht gesagt hat ein Bittgesuch soll man einreichen bei der EVN, bitte, tut nicht Strom importieren, weil ihr regiert ja dieses Land und nicht der Landeshauptmann.

Und es ist tatsächlich geschehen, wie es der Landtag beschlossen hat. Der Herr Landeshauptmann wurde beauftragt, Gespräche zu führen. Er hat diese Gespräche geführt. Und die EVN hat gesagt, ja, meine lieben Freunde, gerne, im Rahmen unserer betriebswirtschaftlichen Möglichkeiten werden wir schon vielleicht wenn es uns passt darauf Rücksicht nehmen. Einen „Schmarren“ nimmt die EVN darauf Rücksicht! Und es hat überhaupt keinen Sinn, jetzt noch einmal zu bekräftigen dass man Gespräche führen soll. Ja, Gespräche können wir alle Augenblicke führen, Hohes Haus. Sondern es geht darum, dass die Landesregierung aufgefordert wird, zumindest das zu tun was der Herr Landeshauptmann in den Medien verkündet hat. Ja, in den Medien! Wenn das Fernsehen da ist, da kann der Herr Landeshauptmann sagen, ich habe einen Auftrag erteilt und die werden nach meiner Pfeife tanzen. Aber wenn es wirklich um Beschlüsse geht, dann zieht man alle Köpfe ein wo es nur geht um nicht in den Wind hinaus zu ragen. Da sagt man, ah, das können wir nicht. Ja, Gespräche können wir führen.

Das ist Mediokratie in Niederösterreich. Das ist die Regierungsform, die unser Herr Landeshauptmann uns hier vorhüpft, möchte ich hier sagen. Vor der Bevölkerung, in den Medien, da ist man groß. Da spielt man den großen Zampano. Aber wenn es wirklich darum geht, etwas Substantielles zu beschließen, das wollen Sie nicht. Es ist peinlich! Ein bisschen schäme ich mich eigentlich. Aber vielleicht, Sie haben noch ein paar Sekunden Zeit um umzudenken. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP):** Ich verzichte!

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Es wird darauf verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Dringlichkeitsantrag:)* Ich stelle fest, dieser Antrag wurde einstimmig angenommen! Ich lasse nunmehr über die eingebrachten Resolutionsanträge abstimmen. Zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan in der abgeänderten Form. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist nicht angenommen! *(Zustimmung Grüne, Abgeordnete der SPÖ; Ablehnung ÖVP, Teile der SPÖ, FPÖ.)*

Ich lasse nunmehr über den Antrag der Abgeordneten Hiller und Klubobmann Sacher betreffend Atomstromimporte abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist somit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ; Ablehnung Grüne.)*

Ich ersuche Herrn Abgeordneten Gebert, die Verhandlungen zum Geschäftsstück **Ltg. 534/A-2/5** einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Gebert (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hoher Landtag!

Unter diesem Tagesordnungspunkt, meine Damen und Herren, behandeln wir hier im Landtag ein, glaube ich, aktuelles und für manche ein sehr essenzielles Thema, für viele Eisenbahnbedienstete eine wichtige Frage. Sie haben heute schon ihre Sorgen vor dem Landhaus demonstrativ gezeigt und zum Ausdruck gebracht.

Bevor ich direkt in den Sachverhalt eingehen möchte, will ich darauf hinweisen, dass bereits am 16. November 2000, also vor einigen Monaten, von den Abgeordneten Muzik, Sacher, Onodi u.a. ein Antrag eingebracht wurde auf Schaffung einer NÖ Regionalbahngesellschaft als erster Lösungsansatz. Im Verkehrs-Ausschuss wurde dieser Antrag behandelt und dann einem Unter-Ausschuss zugewiesen. Im eingesetzten Unter-Ausschuss ist es trotz weitgehender Übereinstimmung in der Textierung der Antragsbegründung zu keiner einheitlichen Meinung gekommen. Der ursprüngliche Antrag der Sozialdemokratischen Fraktion wurde daher nicht angenommen, ist in der Minderheit geblieben.

Ich berichte daher zum Antrag, der mit Mehrheit beschlossen worden ist, nämlich zum Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Mayerhofer u.a. betreffend Sicherung des Bestandes der NÖ Regionalbahnen.

Zum Sachverhalt: Das Land Niederösterreich und die ÖBB schlossen im Jahr 1996 einen Regionalbahn-Verkehrsdienstvertrag ab. Die ÖBB verpflichteten sich darin, das Fahrplanangebot des Jahres 1996/97 auf den niederösterreichischen Regionalbahnstrecken über die Vertragsdauer aufrecht zu erhalten. Das Land verpflichtete sich, eine wertgesicherte maximale Kostenunterdeckung von 120 Millionen Schilling den ÖBB zu ersetzen. Der Verkehrsdienstvertrag sieht eine vorzeitige Kündigung im Falle unzumutbarer wirtschaftlicher Auswirkungen für einen Vertragspartner vor. Nun beabsichtigten die ÖBB unter Berufung auf den Regionalbahn-Verkehrsdienstvertrag Maßnahmen zur Senkung der Kostenunterdeckung vorzunehmen, die sich in der geplanten Einstellung des Personen- und/oder Güterverkehrs auf einigen Nebenbahnstrecken niederschlagen.

Die Initiative zur Einstellung von 13 Regionalbahnen in Niederösterreich, davon acht Strecken im Personenverkehr, für die im entsprechenden Regionalbahnvertrag erhebliche Finanzmittel des Landes jährlich bereit gestellt werden, geht daher von den ÖBB aus. Zu diesen Strecken gehören auch solche mit hohen touristischen Potenzialen, die Mariazeller Bahn zum Beispiel, die Ybbstalbahn sowie die Waldviertler Schmalspurbahn. Das Engagement der ÖBB für diese Strecken ist trotz gültigem Verkehrsdienstvertrag ständig und nachhaltig gesunken. Die ÖBB sind unter den derzeitigen Voraussetzungen an den zur Einstellung vorgesehenen Nebenbahnen nicht mehr interessiert.

Die Weiterführung der Mehrzahl der Nebenbahnen liegt aus regionalpolitischer, aber auch aus touristischer Sicht im Interesse der Bevölkerung des Landes. Es sollte daher entsprechend den Bestimmungen des Verkehrsdienstvertrages seitens des Landes Niederösterreich auf die Einhaltung des Vertrages gedrängt werden. Gegebenenfalls wären mit den ÖBB Verhandlungen über eine Vertragsanpassung zu führen und im Falle einer Reduzierung der Verkehrsdienstleistungen durch die ÖBB auf den Regionalstrecken Niederösterreichs von Seiten des Landes - bei Beibehaltung von möglichst vielen Regionalbahnstrecken - auf eine Reduzierung der Zahlung des Landes zu drängen.

Es gibt mehrere Eisenbahnunternehmen, die an einer regionalisierten Betriebsführung ernsthaft Interesse bekundet haben. Im Rahmen einer öffentlichen Ausschreibung sollte der Bestbieter zur Weiterführung von Nebenbahnen gesucht und die ÖBB bis zum Zeitpunkt der Übernahme des Betriebes an den neuen Betreiber zur Weiterführung des Verkehrs verpflichtet werden. Ich stelle daher namens des Verkehrs-Ausschusses folgenden Antrag (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Mayerhofer u.a. mit dem die NÖ Landesregierung aufgefordert wird:

1. Bei der Bundesregierung darauf zu drängen,
  - dass jene Bahnlinien, auf denen die ÖBB eine Betriebseinstellung beantragt haben, zumindest so lange in Betrieb bleiben, bis eine in zeitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht realistische Interessensuche für eine Weiterführung des Betriebes durch Dritte abgeschlossen ist und
  - dass die bisherigen Betreiber ÖBB den Weiterbetrieb durch Dritte nicht durch den Abbau von Anlagen oder Fahrzeugen unnötig teuer und damit praktisch unmöglich machen.
2. Die notwendigen Schritte zur bestmöglichen Sicherung des Bestandes der NÖ Regionalbahnen unter Beachtung der rechtlichen und faktischen Gegebenheiten sowie der berechtigten Interessen der Regionen zu setzen. Nach Vorliegen der Ergebnisse der Ausschreibung soll die Möglichkeit, mit den Bestbietern eine gesellschaftliche Verbindung einzugehen geprüft werden und eine Koordination von Schiene und Bus angestrebt werden;

wird genehmigt.“

Sehr geehrter Herr Präsident! Ich darf Sie bitten, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Ich danke dem Abgeordneten Gebert für diesen Bericht und eröffne die Debatte. Ich erteile dem ersten Redner, Herrn Abgeordneten Muzik das Wort.

**Abg. Muzik (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Ich bin der Meinung, dass auf Grund der heutigen Aktuellen Stunde, wo doch schon die Emotionen betreffend der regionalen Bahnen etwas durchgegangen sind, dass diese Situation wirklich sehr ernst ist und dass man darüber wirklich nicht polemisieren sollte, meine Damen und Herren. Und daher möchte ich auch vorweg einige generelle Anmerkungen zu den Nebenbahnen darlegen. Nämlich, die aktuelle Diskussion um die Einstellung vieler Regionalbahnen erfordert sachliche Überlegungen, einen Blick auf Zukunftsaspekte und eine Abwägung von Alternativen. Denn, meine Damen und Herren, die Regionalbahnen können wichtige volkswirtschaftliche Funktionen erfüllen. Wenn sie allerdings mit der erforderlichen Qualität ausgestattet werden.

Jede Maßnahme, die gesetzt werden soll, muss aber auch durch eine Reihe anderer Maßnahmen flankiert sein um ihr zum Ziel zu verhelfen, meine Damen und Herren. Daher muss auch für die Regionalbahnen ein Paket geschnürt werden, das sinnvoll ist, das langfristig auch für alle Beteiligten einen Vorteil bringt, meine Damen und Herren. Und es liegt daher nahe, dass eine solche sogenannte „Qualitätsoffensive Regionalbahn“ auch Geld kostet und eine Vorleistung der öffentlichen Hand auch notwendig ist.

Vorweg bin ich auch der Meinung, meine Damen und Herren, der Begriff Defizit von Leistungen ist im öffentlichen Interesse auch zu überdenken. Niederösterreich besitzt ein Netz von Bahnlinien, die die Hauptstrecken ergänzen und die einzelnen Regionen an diese heranführen. Es erscheint mir deshalb sinnvoll, an dieser Stelle jetzt von Regionalbahnen und nicht von Nebenbahnen zu sprechen, weil damit die positive Bedeutung für die Regionen zum Ausdruck kommt. Aber auch deshalb, weil wir, meine Damen und Herren des Landtages, aus allen Regionen unseres Bundeslandes hier vertreten sind und fast alle auch mit der Einstellung von Bahnlinien in der eigenen Region betroffen sind. Nun ist wieder einmal eine massive Diskussion um die Einstellung vieler Regionalbahnen, wie bereits im Jahre 1995, ausgebrochen. Seitens der ÖBB wird mit

mangelnder Effizienz und geringem Kostendeckungsgrad argumentiert und auf der anderen Seite von sogenannter Wiederaufforstung mittels Umstellung auf Autobusbetrieb. Meine Damen und Herren! Wer erinnert sich an den Slogan „von der Straße auf die Schiene“ und nicht umgekehrt. Bevor Entscheidungen getroffen, Folgewirkungen herbeigeführt werden, die oft schweren Schaden bringen und möglicherweise nicht mehr rückgängig gemacht werden können, sollte jedenfalls eine Phase der sachlichen Überlegung, verbunden mit dem Blick auf die Zukunftsaspekte unter Abwägung von Alternativen möglich sein.

Meine Damen und Herren! Ich erwähnte bereits, dass wir in Niederösterreich ein relativ gutes Schienennetz besitzen. Seine Bedeutung ist für mehrere Faktoren abzuwägen. Dabei darf nicht nur das Unmittelbare, Messbare ins Gewicht fallen, es sind vielmehr die zahlreichen, oft noch schwerer wiegenden mittelbaren Wirkungen zu berücksichtigen. Zum Beispiel eine verlässliche Alternative zur Straße. Wir kennen alle die täglichen Staus. Personen- und Güterverkehr, wo eine schienenmäßige Infrastruktur vorhanden ist. Aber auch die Umweltaspekte sowie der Fremdenverkehr. Meine Damen und Herren! Ist es nun gerechtfertigt, dass angesichts dieser Erkenntnisse wieder Einstellungspläne laut werden? Würde eine Einstellung nicht gerade zum gegenwärtigen Zeitpunkt die Weichen und Signale, um in der Eisenbahnersprache zu bleiben, in die völlig falsche Richtung stellen? Nämlich aufs Abstellgleis, meine Damen und Herren! Nicht einstellen, sondern gezielt und qualitativ weiter betreiben muss die Devise für unsere Regionalbahnen sein. Denn jeder eingestellte Kilometer richtet Schaden an der Volkswirtschaft an, meine Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Aber auch eine Finanzierung ist möglich, wenn wir bereit sind, uns den heutigen Notwendigkeiten anzupassen. Dies waren Anregungen für jeden Einzelnen von uns, meine Damen und Herren, um über die Problematik der Einstellung in seiner Region nochmals nachzudenken. Und nun zu den Fakten: Auf Grund der bereits erwähnten Diskussion über die Einstellung von Nebenbahnen 1995 kam es, wie der Herr Berichterstatter bereits erwähnte, 1996 zum Abschluss einer Vereinbarung zwischen der Republik Österreich und dem Land Niederösterreich betreffend den Ausbau der Eisenbahninfrastruktur über diese 26 Jahre, sowie zu dem Vertrag über Verkehrsdienste der ÖBB auf Hauptbahnen und, das Wesentlichste in diesem Fall, einem Regionalbahn-Verkehrsdienstevertrag für das Bundesland Niederösterreich.

Dieser Regionalbahn-Verkehrsdienstevertrag für das Land Niederösterreich hat folgende wesentliche Inhalte, die der Herr Berichterstatter ja bereits erwähnte. Ich möchte daher nur auf zwei besondere Punkte eingehen, nämlich den Punkt 5, die ÖBB räumen der NÖVOG folgende Rechte ein: Erwerb einzelner Strecken zum Verkehrswert. Allerdings vorbehaltlich der Zustimmung des Bundesministeriums. Pacht einzelner Strecken, und aber auch, meine Damen und Herren, Gründung regionaler Betriebsgesellschaften. In diesen Fällen wird die NÖVOG an Stelle der ÖBB für den Weiterbetrieb dieser Strecken Sorge tragen und sich dabei nach Möglichkeit jenes ÖBB-Personals bedienen, meine Damen und Herren, das für die Erbringung der Betriebszwecke sowie der Erhaltung der Infrastruktur vonnöten ist. Sechstens: Die Kündigungsbestimmungen, die ja eigentlich jener Aspekt waren, dass diese Diskussion betreffend Einstellung wieder zutage getreten ist, nämlich unter anderem, dass im Falle die Einhaltung des Vertrages für einen Verkehrspartner zu unmutbaren wirtschaftlichen Entwicklungen führt, dieser zu einer vorzeitigen Kündigung unter Einhaltung einer zwölfmonatigen Frist jeweils zum Sommerfahrplanwechsel berechtigt ist.

Meine Damen und Herren! Am Rande möchte ich nur anmerken, dass jene Person, die für die NÖVOG als Geschäftsführer diesen Vertrag unterfertigte, der zum heutigen Zeitpunkt für den Personenverkehr bei den ÖBB Zuständige ist, meine Damen und Herren.

Mittlerweile wurde aber seitens des Bundes ein strikter Sparkurs vorgegeben, der sich auch gravierend auf den Verkehrsbereich auswirkt. Im Bundesfinanzierungsgesetz für das Jahr 2000 wurden nämlich die Mittel für den öffentlichen Verkehr um rund 350 Millionen, den Verkehrsverbänden die Zuschüsse um ca. 100 Millionen gekürzt, aber auch im Nahverkehrsgesetz die vorgesehenen Zuwendungen an die Länder und Gemeinden im Gesamtumfang von 100 Millionen gestrichen, meine Damen und Herren. Einerseits haben diese Maßnahmen zu Tarifierhöhungen geführt und andererseits zu Verkehrseinstellungen. So auch bei den Österreichischen Bundesbahnen, nämlich im sogenannten C-Netz. Und davon in einem erheblichen Anteil in Niederösterreich.

Und hier möchte ich auf den Kollegen Mag. Fasan eingehen, der ja in seiner tatsächlichen Berichtigung in der Aktuellen Stunde meinte, die Grünen hätten 17 Anträge eingebracht über die Aufrechterhaltung der Nebenbahnen. Meine Damen und Herren, Herr Kollege, zu dieser tatsäch-

lichen Berichtigung: Sie können es mir glauben, die Tatsache, es sind 13 Bahnen in Niederösterreich. Und ich kann es mir auch nicht vorstellen, dass damals über 17 Sie den Antrag gestellt haben. Aber nur, dass es auch glaubwürdig ist und im Protokoll aufscheint. Ich kann es Ihnen genau dezidiert erklären. Man muss unterscheiden. Einstellung von Personen- und Güterverkehr in Niederösterreich: Siebenbrunn-Leopoldsdorf-Engelhartstetten, Gmünd-Groß Gerungs, Lunz am See-Waidhofen a.d. Ybbs, Gstadt-Ybbsitz, die Ybbstalbahn, Retz-Drosendorf, Einstellung des Güterverkehrs nach Weitersfeld-Drosendorf. Nächste Sparte: Einstellung Personenverkehr, bereits heute kein Güterverkehr mehr: Freiland-Türnitz, St. Pölten-Mariazell, Obergrafendorf-Wieselburg. Nächste Sparte: Einstellung Güterverkehr, bereits heute kein Personenverkehr mehr: Gmünd-Litschau, Göpfritz-Raabs, Mistelbach-Korneuburg, Poysdorf-Dobermannsdorf. Und Einstellung nur Güterverkehr Gänserndorf-Groß Schweinbarth. Und Einstellung Personenverkehr, weiterhin Güterverkehr Drösing-Zistersdorf. In Summe, meine Damen und Herren, 13 Nebenbahnen. Allerdings unterschiedlich betrachtet und auch von der Einstellung bedroht.

Dazu möchte ich aber folgendes anmerken: Es ist also so aus den Reihen jetzt der Kollegen hier im Hohen Hause eine Anmerkung mir so ganz leise zugegangen, wo wir dann immer hingestellt werden als jene Sozialdemokraten, die immer alles betrieben und betreiben werden, meine Damen und Herren. Dazu möchte ich anmerken, dass wir Sozialdemokraten in der 30-jährigen Regierungsverantwortung immer großen Wert darauf gelegt haben, dass gerade beim öffentlichen Verkehr ein volkswirtschaftlicher Auftrag bestand, was heute, wie wir leider wissen und feststellen können, bei dieser Bundesregierung nicht mehr der Fall ist.

Eine Ergänzung dazu noch, ebenfalls auf die Aktuelle Stunde. Herr Kollege Ing. Hofbauer! Sie müssen immer unterscheiden wenn Sie über den Betrieb oder die Infrastruktur sprechen, was dieses und jenes beinhaltet. Ich will kein Lehrmeister in diesem Sinne sein, nur bitte strikt zu trennen, wie es bei der ÖBB tatsächlich der Fall ist, Infrastruktur und Betrieb. Dementsprechend auch die Abfassung unserer Verträge mit der NÖVOG oder dem Land Niederrösterreich mit den ÖBB, meine Damen und Herren.

Der Landtag hat daher den Resolutionsantrag zur Gruppe 6 des Voranschlags für das Jahr 2001, in welchem die Landesregierung aufgefordert wurde, in Verhandlungen mit den Österreichi-

schen Bundesbahnen auf einen Fortbestand möglichst vieler Nebenbahnen zu drängen, einstimmig beschlossen. Ebenfalls nur zu Ihrer Erinnerung Herr Kollege Mag. Fasan.

Seit Bekanntwerden der Einstellung der Regionalbahnen hat aber auch die NÖVOG alle betroffenen Strecken in Niederösterreich betreffend Personenverkehr und Güterverkehr untersucht und Varianten beim Personenverkehr mit Buskonzepten erarbeitet. Meine Damen und Herren! Wenn ich mir diese Gesamtübersicht über alle betrachteten Strecken zur Hand nehme, ist es ersichtlich, die Anzahl der Fahrgäste, der Kosten ÖBB-Absatz, der Erlös, Kostenvollersatz durch Bus, Güterverkehr, beförderte Güter, Erlöse, Güterverkehr und dergleichen mehr. Was mich schockiert, meine Damen und Herren, ist nämlich jene Feststellung: Direkt betroffene Arbeitsplätze 206, meine Damen und Herren. Es ist nicht so relevant wie viele Fahrzeuge, Normalspur-Triebwagen, Schmalspur-Triebwagen frei werden, sondern die Betroffenheit liegt bei diesen 206 Arbeitsplätzen! Um Arbeitsplätze in diesen Regionen, um Arbeitsplätzen von Eisenbahnern, die in diesen Regionen auch wohnhaft sind, meine Damen und Herren, geht es.

Für uns Sozialdemokraten, möchte ich behaupten und feststellen, ist jede Nebenbahn erhaltenswürdig, wenn dies durch entsprechende Wirtschaftlichkeitsberechnungen, in denen auch ökologische Fakten Berücksichtigung finden müssen, belegt werden kann. Entscheidend ist aber auch, dass sich der Bund, meine Damen und Herren, zur Erhaltung des regionalen Verkehrs bekennt, aber auch seinen Anteil an der Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs in den Regionen weiterhin wahr nimmt. Wir Sozialdemokraten haben daher den Antrag betreffend Schaffung einer NÖ Regionalbahngesellschaft im November des Vorjahres eingebracht, in dem die Landesregierung aufgefordert wird, die notwendigen Schritte für die Gründung einer Regionalbahngesellschaft in Niederösterreich einzuleiten und so die Regionalbahnen in ihrem Bestand abzusichern.

Meine Damen und Herren! Wir taten dies deshalb, und ich komme damit ebenfalls auf die Aktuelle Stunde, auf den Kollegen Haberler zurück, der meinte, wir Sozialdemokraten haben keine Konzepte, keine Linie und keine Vorstellungen. Meine Damen und Herren! Mit diesem Strukturkonzept der NÖ Bahngesellschaft legen wir Sozialdemokraten ein machbares Konzept für den Fortbestand der Regionalbahnen vor. Wir taten dies deshalb, meine Damen und Herren,

weil auf Grund des Beschlusses des ÖBB-Aufsichtsrates der einstimmige Beschluss der ÖBB über die Einstellung der 13 Regionalbahnen an das Ministerium herangetragen wurde. Aber das Verheerende dabei, meine Damen und Herren war, dass damit festgelegt wird, dass ab Sommerfahrplan des Jahres 2001, nämlich im heurigen Juli, keine Regionalbahnzüge mehr verkehren werden seitens der Österreichischen Bundesbahnen. Daher haben wir auf Grund des Zeitfaktors dieses Konzept hier in diesem Hause vorgestellt, um die Regionalbahnen, wenn keine Entscheidung bis zu diesem Zeitpunkt gefallen ist, zu retten und ihren Fortbestand zu sichern, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und daher verstehe ich das Verhalten der Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei und der Freiheitlichen Partei nicht, wenn es darum geht, die notwendigen Schritte zur bestmöglichen Sicherung des Bestandes der niederösterreichischen Regionalbahnen zu setzen sowie durch Gründung dieser erwähnten Regionalbahngesellschaft durch die NÖVOG, die ÖBB, private Anbieter und andere die günstigste Betriebsform zur Weiterführung zu suchen. Wenn schon, wie bereits ebenfalls von mir erwähnt, im Verkehrsdiensvertrag ja die Möglichkeit zur Gründung von regionalen Betriebsgesellschaften gegeben ist, meine Damen und Herren.

Mittlerweile verstehe ich vielleicht das Zusammenfinden dieser wenigen Punkte im Unterausschuss und im Ausschuss. Denn soweit mir bekannt ist, und das ist vielleicht auch die Begründung dazu, hat nämlich die SCHIG, also nur zur Aufklärung „Schieneninfrastrukturgesellschaft“, kurz gesagt SCHIG, die Ausschreibung von 12 Strecken als sogenannte Interessenssuche, meine Damen und Herren, für die Infrastruktur als auch für den Betrieb durchgeführt. Aber nicht jetzt zu glauben hier geht es bereits um eine Vergabe. Mit dieser Interessenssuche wurde kein Betreiber gesucht, sondern gefragt, ob überhaupt Interesse für den Weiterbetrieb auf diesen Regionalbahnen vorhanden ist. Das ist einmal die Ausschreibung der SCHIG, Infrastruktur und Betrieb, Interessenssuche.

Dass auf der anderen Seite die NÖVOG, wie wir ebenfalls wissen, den Betrieb für die Mariazeller Bahn, die Krumpe, als auch für die Ybbstalbahn ausschreibt. Und für all jene, die nicht wissen was für eine Strecke die Krumpe ist, ein kurzes Statement aus der ÖBB Verkehrsgeografie: Jene Strecke von Obergrafendorf nach Mank, meine Damen und Herren. Daher gibt es aber auch komischerweise, obwohl es ursprünglich ab Sommerfahrplan 2001 keinen Fahrplan auf den

Regionalbahnen mehr gegeben hätte, für diese Strecken einen Sommerfahrplan. Das bedeutet die Bestätigung der Interessenssuche, der Ausschreibung für diese drei Bahnen, meine Damen und Herren.

Aber eines ist wesentlich: Soweit mir auch mitgeteilt wurde, hat die Frau Bundesminister die Weisung erteilt, meine Damen und Herren, angeblich die Weisung erteilt, ich kann es nicht behaupten, aber angeblich die Weisung erteilt, dass die ÖBB bis zur endgültigen Klärung den Betrieb weiter zu führen hat.

Aber mit Staunen, meine Damen und Herren, habe ich den gestrigen Artikel im „Kurier“ gelesen. Nebenbahnen: Wenn die Schienen stehen, kommt der Bus, heißt es da. Werte Damen und Herren der Österreichischen Volkspartei und der Freiheitlichen Partei! Wie können Sie jenen Menschen in Ihrer Region und jenen, die dort ihren Arbeitsplatz haben, gegenüber dies vertreten - und ich war bei einigen Gesprächen sogar dabei - wenn Sie und auch so mancher von Ihnen vor Ort und Stelle den Fortbestand dieses Schienensanges und dieser Regionalbahn ausgesprochen und aber auch gefordert haben, meine Damen und Herren. Ich möchte da keine Namen nennen. Ich weiß, dass sie gefallen sind, dass sie dabei waren. Es gibt ein gewisses fair play. Man soll die Kollegen, auch wenn sie nicht der eigenen Fraktion angehören, nicht zitieren. Das hat es gegeben, Kollege Farthofer bestätigt es, und es sind mehrere in diesem Raum, die das ebenfalls bestätigen können. Nicht dass ihr glaubt, ich stell etwas in den Raum, das nicht den Tatsachen entspricht.

Für uns Sozialdemokraten ist es aber auch eine Verpflichtung, meine Damen und Herren, im Interesse der Bevölkerung die verkehrsmäßige Zukunft einer Region, deren Wohlstand und Entwicklung und damit auch deren Arbeitsplätze abzusichern.

Wenn es im Jahre 1996 sinnvoll und richtig sowie wirtschaftlich gerechtfertigt war, für diese Bahnen einen Verkehrsdienstplan abzuschließen, meine Damen und Herren, warum sollte dies im Jahre 2001 anders sein? Die Rahmenbedingungen haben sich nicht geändert. Die verantwortlichen Landespolitiker sind ebenfalls die gleichen. Nur die Rahmenbedingungen im Bund sowie die entsprechenden Verantwortlichen im Bund sind andere. Gezielt und qualitativ weiter betreiben und nicht einstellen, meine Damen und Herren, das ist die Devise für unsere Regionalbahnen wenn es heute um eine Entscheidung geht. Und

in diesem Zusammenhang darf ich folgenden Antrag einbringen (*liest:*)

#### „Abänderungsantrag

der Abgeordneten Muzik, Sacher, Onodi, Farthofer, Mag. Leichtfried, Pietsch und Keusch gemäß § 55 Abs.2 zum Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Mayerhofer u.a. betreffend bestmögliche Sicherung des Bestandes der NÖ Regionalbahnen, Ltg. 534/A-2/15.

Der Antrag wird abgeändert und lautet wie folgt:

„Aufgrund der Tatsache, dass die Bundesregierung eine rigorose Kürzung der Mittel für den Schienenverkehr in Österreich im Budget vorgesehen hat, wurden die ÖBB gezwungen, Einsparungen in ihrem Bereich vorzunehmen. Die Sozialdemokraten in Niederösterreich haben aufgrund des enormen Zeitdrucks sofort ein Alternativkonzept für die von den Einsparungen betroffenen Nebenbahnen in Niederösterreich erarbeitet um den Bestand der NÖ Regionalbahnen bestmöglich zu sichern.

Das Land Niederösterreich und die ÖBB schlossen im Jahre 1996 einen Regionalbahn-Verkehrsdienstvertrag. Die ÖBB verpflichteten sich darin, das Fahrplanangebot des Jahres 1996/97 auf die niederösterreichischen Regionalbahnstrecken über die Vertragsdauer aufrecht zu halten. Das Land verpflichtete sich, eine wertgesicherte maximale Kostenunterdeckung von 120 Millionen Schilling den ÖBB zu ersetzen. Nunmehr beabsichtigten die ÖBB unter Berufung auf den Regionalbahn-Verkehrsdienstvertrag Maßnahmen zur Senkung der Kostenunterdeckung vorzunehmen, die sich in der geplanten Einstellung des Personen- und/oder Güterverkehrs auf einigen Nebenbahnstrecken niederschlagen. Die Initiative zur Einstellung von 13 Regionalbahnen in Niederösterreich - davon 8 Strecken mit Personenverkehr - für die entsprechend dem Regionalbahnvertrag erhebliche Finanzmittel des Landes jährlich bereit gestellt werden, geht daher von den ÖBB aus. Zu diesen Strecken gehören auch solche mit hohem touristischen Potenzial (Mariazeller- und Ybbstalbahn sowie die Waldviertler Schmalspurbahn).

Das Engagement der ÖBB für diese Strecken ist trotz gültigem Verkehrsdienstvertrag ständig und nachhaltig gesunken. So wurden kostensenkende Investitionen, wie zum Beispiel Zugleitbetrieb, nicht mehr vorgenommen. Andererseits befindet sich die Schieneninfrastruktur auf gewis-

sen Strecken in gutem Zustand, was für einen Weiterbetrieb spricht. Die ÖBB sind unter den derzeitigen Voraussetzungen an einem Weiterbetrieb der zur Einstellung vorgesehenen Nebenbahnen nicht mehr interessiert.

Die Weiterführung der Mehrzahl der Nebenbahnen liegt aus regionalpolitischer aber auch aus touristischer Sicht im Interesse der Bevölkerung des Landes. Bei einigen Nebenbahnen, die einen äußerst geringen Kostendeckungsgrad aufweisen, scheint es dagegen erforderlich zu sein, das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln durch verbesserte Koordination Schiene – Bus und andere Maßnahmen für die Bevölkerung sicherzustellen, da insbesondere Pendler, Schüler bzw. ältere Personen auf diese Verkehrsmittel angewiesen sind. Es sollte daher entsprechend den Bestimmungen des Verkehrsdienstvertrages seitens des Landes Niederösterreich auf Einhaltung des Vertrages gedrängt werden. Gegebenenfalls wären mit den ÖBB Verhandlungen über eine Vertragsanpassung zu führen und im Falle einer Reduzierung der Verkehrsdienstleistungen durch die ÖBB auf den Regionalstrecken Niederösterreichs von Seiten des Landes – bei Beibehaltung von möglichst vielen Regionalbahnstrecken – auf eine Reduzierung der Zahlungen des Landes zu drängen.

Es gibt mehrere Eisenbahnunternehmen, die an einer regionalisierten Betriebsführung ernsthaftes Interesse bekundet haben. Durch Gründung einer NÖ Regionalbahngesellschaft unter Beteiligung z. B. NÖVOG, ÖBB, private Anbieter und anderer und anschließender öffentlicher Ausschreibung sollte die günstigste Betriebsform zur Weiterführung von Nebenbahnen gesucht werden. Die ÖBB sollten bis zum Zeitpunkt der Übergabe des Betriebes an den neuen Betreiber zur Weiterführung des Verkehrs verpflichtet werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert,

1. bei der Bundesregierung darauf zu drängen,
  - dass jene Bahnlinien, auf denen die ÖBB eine Betriebseinstellung beantragt haben, zumindest so lange in Betrieb bleiben, bis eine in zeitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht realistische Interessentensuche für eine Weiterführung des Betriebes durch Dritte abgeschlossen ist und

- dass die bisherigen Betreiber ÖBB den Weiterbetrieb durch Dritte nicht durch den Abbau von Anlagen oder Fahrzeugen unnötig teuer und damit praktisch unmöglich machen,

2. die notwendigen Schritte zur bestmöglichen Sicherung des Bestandes der NÖ Regionalbahnen zu setzen sowie durch Gründung einer NÖ Regionalbahngesellschaft durch NÖVOG, ÖBB, private Anbieter und anderer und anschließender öffentlicher Ausschreibung die günstigste Betriebsform zur Weiterführung von Nebenbahnen zu suchen sowie die ÖBB bis zum Zeitpunkt der Übergabe des Betriebes an den neuen Betreiber zur Weiterführung des Verkehrs zu verpflichten.“

*(Abg. Marchat: Das ist abgeschrieben!)*

Meine Damen und Herren! Dies ist unser Abänderungsantrag. Ich ersuche um die Zustimmung zu diesem Antrag. Haben Sie jetzt gesagt das ist abgeschrieben? Dazu muss man schon sagen, welchen Ursprungs dieser Antrag war. Der sich ja fast auf Grund des Ausschusses und des Unter-Ausschusses nur in der Begründung ... *(Zwischenruf bei Abg. Marchat.)*

Herr Kollege Marchat! Ich kenne beide. Er unterscheidet sich nur dahingehend, dass in dem einen Antrag die Sicherung, wenn es die ÖBB nicht mehr weiterführt, durch diese Regionalbahngesellschaft geschaffen wird, was also in dem anderen Antrag nicht enthalten ist. Das ist der einzige Unterschied. Ist ja eigentlich logisch, Herr Kollege Haberler. Wir haben ja einen einstimmigen Beschluss in diesem Hohen Hause gefasst, dass der Fortbestand der Nebenbahnen gesichert wird. *(Abg. Marchat: Darin sind wir uns alle einig!)* Eben! Normalerweise gäbe es ja gar keine Differenzen mehr. Wir wollen alle das gleiche für unsere Menschen, für unsere Bürger in unseren Regionen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Dritter Präsident Ing. Penz:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Thematik der Nebenbahnen ist ja heute schon ausführlich diskutiert worden im Zusammenhang mit der Infrastruktur. Ich möchte beginnen, indem ich jetzt auf die beiden Anträge eingehe und auch erkläre, warum wir diesen Anträgen nicht beitreten und nicht zustimmen können.

Ich beginne beim Leitantrag der ÖVP oder vielmehr ÖVP und FPÖ. Ich werde es euch dann erklären. In gewisser Hinsicht ist schon der Antragstext ein bisschen verräterisch. Und ein Blick in den gestrigen „Kurier“ offenbart dann was dahinter steht. Nämlich, man sagt, bestmögliche Sicherungen des Bestands der NÖ Regionalbahnen, spricht von touristischem Interesse. Sagt dann in der Begründung, das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln, eventuell auch durch andere Maßnahmen für die Bevölkerung sicherstellen. Nämlich dort, wo man der Ansicht ist dass sich die Schiene nicht mehr rechnet. Obwohl man das nicht belegen kann, weil die ÖBB keine Zahlen herausrückt diesbezüglich. Und sagt dann, ja in Wahrheit geht es uns nur um die Mariazeller Bahn, um die Ybbstalbahn und um die Krumpen.

Und in Wahrheit ist der ÖVP Niederösterreich trotz des vor einem Jahr oder 10 Monaten beschlossenen seinerzeitigen Antrages der Rest der Schieneninfrastruktur in Niederösterreich bezüglich der Regionalbahnen egal. Und das ist das, was wir an diesem Antrag nicht mittragen können.

Eine zweite inhaltliche Unsicherheit konstatiere ich auch im zweiten Punkt des Antrages, des eigentlichen Antrages. Hier heißt es: Nach Vorliegen der Ergebnisse der Ausschreibung soll die Möglichkeit, mit den Bestbietern eine gesellschaftliche Verbindung einzugehen geprüft und eine Koordination von Schiene und Bus angestrebt werden. Was heißt das jetzt? Welche Gesellschaft gründen wir da? Was schreiben wir aus? Wir brauchen zuerst ein Leistungsverzeichnis, das festlegt, was betrieben werden soll und zu welchen Bedingungen es betrieben werden soll. Und zu welchen Kosten und zu welchen Preisen und zu welchen Tarifen es betrieben werden soll.

Ich kann nicht zuerst etwas ausschreiben und hinterher sagen, ich versuche dann mit Bus und Bahn zu kooperieren. Ich muss entweder eine Schienenleistung ausschreiben oder ich muss eine Busleistung ausschreiben. Oder ich muss festlegen, dass es eine kooperative Leistung gibt. Aber ich kann nicht zuerst ausschreiben und hinterher das Leistungsverzeichnis erstellen. Das geht nicht. Das ist in sich unlogisch. Und ich glaube, der ÖVP ist hier ein Fehler unterlaufen, den sie vielleicht auch korrigieren kann.

Der Antrag der SPÖ. Der Kollege Muzik hat das schon begründet. Er hat sehr, sehr viele Argumente angeführt, die wir zum Großteil auch teilen. Insbesondere teilen wir das Anliegen der SPÖ, dass es ihr um alle Regionalbahnen in Nie-

derösterreich geht und nicht nur um die drei, die von touristischem Interesse sind. Denn Verkehrspolitik ist mehr als Tourismuspolitik. So sehr wir die Bemühungen schätzen, die Mariazeller Bahn zu erhalten, das ist ja gar kein Zweifel. Aber uns geht es auch um die anderen. Das war auch der Grund, warum wir damals ein bisschen verstimmt waren. Weil wir einfach mit diesen 17 Anträgen, die sich dadurch erklären, dass es damals 17 Bahnen waren, weil wir einfach für jede Region es auch explizit darstellen wollten. Der Kollege Muzik hat das ja auch gesagt. Es geht ja tatsächlich um die Regionen. Es geht um die Bezirke, es geht um einzelne Strecken. Es geht auch im gewisser Hinsicht im übertragenen Sinn um das Rückgrat dieser Region oder um eine wesentliche Ader. Ich will es so bezeichnen.

Aber der Gedankenfehler der SPÖ, der nicht nur ein Gedankenfehler ist, sondern meiner Ansicht nach auch ein gesetzlicher Irrtum, ist der, dass man den Betreiber oder den Anbieter, den Ausschreiber, den Organisator verbinden will. So steht es in eurem Antragstext drinnen. Sie wollen eine Gesellschaft, in der drinnen ist die ÖBB. Die hat meiner Ansicht nach da gar nichts verloren, weil wenn die ÖBB das weiter betreiben wollte, dann könnte sie es tun. Das heißt, 'raus mit den ÖBB. Die ÖBB hat in den letzten 30 Jahren ... (*Abg. Kautz: Die Infrastruktur gehört den ÖBB!*) Das ist es ja! Aber Sie wollen den Inhaber der Infrastruktur mit dem Betreiber in eine Gesellschaft stecken. Das ist ja der Irrtum! Genau das ist ja der Irrtum! Sie sagen, es gehört eine Gesellschaft her wo drinnen ist die ÖBB, die NÖVOG und private Anbieter und Betreiber. Und das schließt das ÖPNRV-Gesetz, in Kraft getreten mit 1. Jänner 2000, aus. Das Gesetz trennt vielmehr genau in eine Organisationsgesellschaft, die Ausschreibungen machen soll, die Leistungen festlegen soll, die Verträge schließen soll. Und auf der anderen Seite in den Betreiber einer Infrastruktur, der tatsächlich den technischen Betrieb, die unternehmensbezogene Verkehrsplanung, die Tarife einheben und den tatsächlichen Betrieb der Strecke handhaben soll. Das ist der Unterschied.

Und dieser Fehler ist Ihnen unterlaufen. Und das ist der Grund warum wir da nicht mit können. Jetzt gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder Sie können sich nicht lösen aus der Klammer des ÖBB-Managements, und ich lege hier Wert auf den Ausdruck Management. Denn in Wirklichkeit ist das, was die ÖBB in ihren Chefetagen in den letzten 30 Jahren mit den Menschen, die dort gearbeitet haben, gemacht hat, wirklich nicht in Ordnung. Man hat reihenweise die Strecken ausgehungert und ausgedünnt. Ich komme dann

noch darauf zu sprechen. Aber das ist der Grund warum wir hier nicht mit können.

Ich darf dazu einige Anmerkungen machen. Das ÖPNRV-Gesetz 1999 sagt, kein Betreiber soll in einer eventuell auch zu gründenden - wenn es die NÖVOG nicht kann - zu gründenden Verkehrsverbandsorganisationsgesellschaft drinnen sein. Das kann er auch nicht. Es soll auch kein Politiker drinnen sein. Natürlich nicht. *(Abg. Kautz: Herr Kollege! Der Verkehrsverbund ist etwas anderes als ein Unternehmen!)*

Das ist schon richtig. Ich spreche auch nicht von dem Verbund, ich spreche nicht vom Verkehrsverbund Ostregion. Sondern in Wahrheit brauchen wir eine Gesellschaft, die sich der gesamten Verkehrsleistungen in Bezug auf die Regionalbahnen in ganz Niederösterreich annimmt. Wenn das die NÖVOG ist und wenn die NÖVOG mit Unterstützung der Schieneninfrastruktur-Finanzierungsgesellschaft das macht, dann soll es uns Recht sein. Ob die NÖVOG das kann und ob sie es vor allem will ist eine andere Frage. Aber nehmen wir es einmal an, dann soll die NÖVOG das sein. Aber dann ist die NÖVOG die ausschreibende Gesellschaft. Und dann soll es mehrere Betreiber geben, die sich zur Verfügung stellen, die auf die Ausschreibung reagieren. Dann können aber die Betreiber nicht in der Gesellschaft drinnen sitzen. Das kann nicht funktionieren. Und es ist auch nicht Bestandteil des Gesetzes.

Zwei Anmerkungen noch zur ÖBB. Die ÖBB hat die Regionalbahnen wirklich, ich möchte nicht sagen sukzessive, aber zumindest in gewisser Hinsicht konsequent ruiniert. Man hat alles getan um das Material nicht zu erneuern und keine Investitionen zu machen in das Netz. Man hat immer nur in die Städteverbindungen investiert. Man hat das C-Netz ausgedünnt. Wir sprechen immer in diesem Zusammenhang von einer kalten Stilllegung. Es war eine kalte Stilllegung, ein kaltes Ausdünnen, was man hier gemacht hat.

Die ÖBB gibt auch keine Kosten bekannt, was diese Strecken tatsächlich im Einzelnen für finanzielle Aufwendungen haben. Die ÖBB sagt, ja, die Infrastruktur kostet eine Milliarde, der Landeshauptmann sagt, ein bisschen weniger, der Generaldirektor Draxler sagt, ein bisschen mehr. Aber konkrete Kosten und Einnahmen für die einzelnen Nebenbahnstrecken sind von den ÖBB nicht zu erhalten. Weil sie es in Wirklichkeit nicht sagen wollen. Weil sie in Wirklichkeit damit nicht herausrücken wollen. Und weil sie vermutlich auch gar nicht interessiert sind daran dass ein anderer Betreiber es besser könnte als es die ÖBB kann. Es gibt also keine Details.

So, und jetzt haben wir dieses Gesetz. Und ich glaube auch, was der Kollege Muzik sagt. Ich halte die Möglichkeit durchaus für aufrecht, dass die Frau Minister eine entsprechende Verordnung erlassen hat, einen Erlass herausgegeben hat. Weil nämlich der Bund die Sicherung eines Grundangebotes auf dem Niveau des Jahres 2000 laut ÖPNRV-Gesetz über hat. Das heißt, der Bund kann das sichern. Und die Länder haben für die bestehenden Systeme innerhalb der nächsten fünf Jahre Zeit, entsprechende Lösungen zu finden. Das war auch der Grund, warum wir immer eine fünfjährige Bestandsgarantie gefordert haben und Sie nicht zugestimmt haben. Das war ja mit ein Ärger. Das war ja mit ein Grund warum wir gesagt haben, das war ein „Wischi-Waschi-Antrag“. Wir haben diese Fünfjahres-Bestandsgarantie aus diesem Grund ja gefordert, weil der Bund das vom Gesetz her machen kann. Die Frage ist, ob er es tut. Und das ist eben damals versäumt worden. Und das hat unsere Kritik eben entsprechend hervorgerufen.

Wenn also die NÖVOG diese Gesellschaft sein kann, die das ausschreibt, dann soll es uns Recht sein. Die Aufgaben, Rahmenbedingungen für Verbundpreise. Koordination und Bestellung von Verkehrsdienstleistungen, Kontrolle der Qualität des Betreibers, Beratung der Politiker und so weiter. Ausschreibung, Abwicklung der Verträge. Keine Politiker dürfen da drinnen sitzen und keine Betreiber dürfen drinnen sitzen. Und Sie wollen aber eine Gesellschaft mit einem Betreiber gründen.

Also: Der Betreiber hat ganz andere Aufgaben. Steht übrigens auch im Eisenbahngesetz 1997. Den Betrieb, die unternehmensspezifische Verkehrsplanung, Tarifeinhebung, Fahrplanerstellung und so weiter und so fort. Was können das für ein Betreiber in Niederösterreich sein? Wir sind uns einig, dass die ÖBB nicht mehr will, daher ist die ÖBB draußen. Vielleicht ist es auch gescheiter. Schauen Sie nach Deutschland. Dort sind bereits 10 Prozent der gesamten Schienenstrecken nicht mehr im Besitz der staatseigenen Bahnen sondern in anderen Händen. Nicht Besitz sondern Betrieb der staatseigenen. Betrieb, da ist ein großer Unterschied. So: Infrastruktur ist Bundesigentum, aber nicht Betrieb. Daher ist der Ausdruck „verscherbeln“ und Ausverkauf ein falscher. Aber dazu komm ich dann noch.

Wer kann also Betreiber der NÖ Regionalbahnen sein? Ich kann mir vorstellen, dass das die Graz-Köflach AG macht. Aber wenn sie Bestbieter ist. Ich kann mir auch vorstellen, dass das die Wiener Lokalbahnen AG ist, die seit einigen

Wochen eine bundesweite Konzession zum Betrieb von Eisenbahnen hat. Ich kann mir aber auch vorstellen, dass es eine internationale, eine europäische Firma ist. Warum, bitte, soll die Firma Connex nicht bei so einem Angebot mitbieten, bei so einer Ausschreibung mitbieten? Die Firma Connex ist doch nicht die französische EdF, der Atomstromkonzern, sondern das ist ein Nahverkehrsunternehmen. Die sind eben ein Global Player. Die haben 35.000 Mitarbeiter, die haben 3.500 Schienenfahrzeuge, die kooperieren mit 14 Ländern in der ganzen Welt.

Warum sollen sich diese Gesellschaften nicht an einer Ausschreibung beteiligen und der Bestbieter soll es bekommen? Das ist völlig logisch. Für alle Bahnen. Daher kann man nicht einen dieser Gesellschaften schon in die Organisationsgesellschaft hineinnehmen die das ausschreibt. Das ist ungefähr so wie wenn die Landesregierung ein Pensionistenheim baut und der Architekt, der das ausschreibt, hat gleichzeitig als Partner den Baumeister drinnen, der es hinterher baut. Da würde der Rechnungshof und wir alle zu Recht entsprechend empört reagieren.

Natürlich, und das hat der Kollege Muzik auch angesprochen, ist entsprechend die Schieneninfrastruktur-Finanzierungsgesellschaft gefragt und sie kann auch unterstützen. Sie kann ihre Erfahrungen einbringen. Sie kann etwa – und das hat die Frau Minister Forstinger auch ziemlich klar bekundet – sie kann etwa, sie hat die Ermächtigung, für jene Strecken, für die Interesse am Weiterbetrieb besteht, Dritten beim Abschluss der Durchführung der Verkehrsdienstverträge eine fundierte Hilfestellung geben. Und so weiter und so fort. Das heißt, das ist auch wichtig, was die Frau Minister sagt in dem Zusammenhang: Die SCHIG kann die Länder und Gemeinden oder dritte Verbände unterstützen zum Zweck der Durchführung einer europaweiten öffentlichen Interessenssuche. Und Sie sprechen aber, meine Damen und Herren von der SPÖ, sprechen aber vom Ausverkauf ans Ausland. Als ob es darum ginge, die Schiene zu verkaufen. Sie sprechen vom Verschern an die Franzosen, wenn ich mir die Aussendung des Abgeordneten Muzik vor Augen führe vom 12. März 2001. Da war ein französischer Manager des CGEA-Konzerns, was nichts anderes ist als die Connex, doch tatsächlich in Niederösterreich und hat einen Vortrag gehalten. Na Donnerwetter! Es gibt französische Verkehrsunternehmer, die nach Niederösterreich kommen und da über Regionalbahnen ihr Know How zum Besten geben. Ich darf mich outen, meine Damen und Herren von der SPÖ. Ich hatte

auch das Vergnügen, mit dem Herrn Michel Quidort ein Gespräch zu führen. Und er hat mir äußerst interessante Tipps gegeben und mich sehr, sehr gut informiert was es bedeutet, eine Regionalbahn zu betreiben im privaten Wettbewerb. Aber unter ganz, ganz klar definierten öffentlichen Kriterien, Leistungskriterien im Sinne der Bevölkerung, im Sinne der Fahrgäste. Die einzuhalten sind, die kontrolliert werden von der Organisationsgesellschaft oder vom Auftraggeber, sprich Land oder NÖVOG oder wer auch immer. Und so müssen diese Firmen arbeiten. Warum soll es hier keine Konkurrenz geben? Warum wollen Sie einen Betreiber da drinnen haben? Das ist der Grund, warum wir Ihrem Antrag nicht zustimmen können. Weil er dem ÖPNRV-Gesetz widerspricht und weil er in sich unlogisch ist was das Konkurrenzverhalten betrifft.

Zum Abschluss einige Erfahrungen aus Deutschland. Der Verkehrsverbund Rhein-Neckar umfasst Teilgebiete aus drei Bundesländern, wurde 1989 gegründet, hatte zwischen 1990 und 1999 einen Fahrgastzuwachs von 114 auf 223 Millionen. Hat eine Einnahmenerhöhung von 65 Prozent gehabt, hat öffentliche Fahrten ansteigen lassen von 12 auf 21 Prozent. Und hat den Individualverkehr in dieser Region um 13,5 Prozent gedrückt. Das ist genau das, was wir wollen. Das ist genau das, was wir brauchen. Nutzen wir also die Erfahrungen aus dem Ausland. Ein zweites Beispiel, das vielleicht Niederösterreich von der Größe her ein bisschen näher kommt. Im Jahr 1996 wurde die Prignitzer Eisenbahn in Deutschland, im Bundesland Brandenburg gegründet. Früher eine 17 Kilometer lange typische Regionalbahn, die von der Stilllegung bedroht war, mit 80 Fahrgästen in der Woche und vier Mitarbeitern. Heute ist es eine Gesellschaft mit 80 MitarbeiterInnen. Sie betreiben 200 km Schiene und sie fahren bereits im Verbund durch zwei Bundesländer, nämlich durch Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern. So soll das auch für Niederösterreich ausschauen. Aber für alle Regionalbahnen. Und nicht nur für drei, die von touristischem Interesse sind.

Daher darf ich einen Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzingler und Mag. Fasan zur Kenntnis einbringen. Weil für uns ist nämlich die bestmögliche Sicherstellung nur erstens der Erhalt aller Regionalbahnen und zweitens, dass man sich an das Gesetz hält und dass nicht Vermischungen zustande kommen. *(liest:)*

*(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)*

## „Abänderungsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Antrag Ltg. 534/A-2/15 betreffend bestmögliche Sicherstellung des Bestandes der NÖ Regionalbahnen.

Das Land Niederösterreich und die ÖBB schlossen im Jahr 1996 einen Regionalbahnverkehrsdiensvertrag ab. Die ÖBB verpflichtet sich darin, das Fahrplanangebot des Jahres 1996/97 auf den niederösterreichischen Regionalbahnstrecken über die Vertragsdauer aufrecht zu erhalten. Das Land verpflichtete sich, den ÖBB eine wertgesicherte maximale Kostenunterdeckung von S 120 Mio. zu ersetzen. Der Verkehrsdiensvertrag sieht eine vorzeitige Kündigung im Falle unzumutbarer wirtschaftlicher Auswirkungen für einen Vertragspartner vor.“ –

Ich stoppe im Text und interpretiere. Unzumutbar hat es erst die ÖBB gemacht. Ich fahre im Text fort: -

„Nunmehr beabsichtigen die ÖBB unter Berufung auf den Regionalbahn-Verkehrsdiensvertrag Maßnahmen zur Senkung der Kostenunterdeckung vorzunehmen, die sich in der geplanten Einstellung des Personen- und/oder Güterverkehrs auf einigen Regionalbahnstrecken Niederösterreichs niederschlagen. Das Engagement der ÖBB, diese Strecken für Fahrgäste attraktiv zu gestalten, ist trotz gültigem Verkehrsdiensvertrag ständig gesunken. Die ÖBB sind an einem weiteren Betrieb mehrerer Regionalbahnen in Niederösterreich nicht mehr interessiert.

Die Weiterführung der Regionalbahnen Niederösterreichs liegt aber im besonderen verkehrs- und regionalpolitischen Interesse des Landes und seiner Bevölkerung. Viele Menschen sind auf die Regionalbahnen als wesentliches Verkehrsmittel angewiesen. Die Regionalbahnen sind daher nicht nur eine touristische Attraktion, sondern auch ein bedeutendes und unverzichtbares Verkehrsmittel. Es gibt in der Europäischen Union mehrere Eisenbahnunternehmen, die äußerst erfolgreich vergleichbare Regionalbahnen betreiben. Auch in Österreich gibt es Unternehmen, die ihr Interesse an einer Betriebsführung von niederösterreichischen Regionalbahnen bekundet haben.

Es erscheint daher sinnvoll, im Rahmen einer umfassenden EU-weiten Ausschreibung präzise und eindeutige Kriterien für den Betrieb der NÖ Regionalbahnen im Sinne der größtmöglichen Kundenattraktivität und der Erhaltung des Schie-

nenbetriebes zu definieren und an den Bestbieter zum Betrieb für einen festgelegten Zeitraum zu übergeben. Im Falle fehlenden Know Hows erscheint es gerechtfertigt, in- und ausländische ExpertInnen beizuziehen, die bei der Erstellung eines entsprechenden Leistungsverzeichnisses behilflich sein könnten. Bis zum Zeitpunkt der Übergabe des Betriebes an den neuen Betreiber sollte die ÖBB zu einer Weiterführung der betroffenen Linien für einen Zeitraum von 5 Jahren verpflichtet werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:

1. Bei der Bundesregierung eine 5-jährige Bestandsgarantie für die niederösterreichischen Regionalbahnen zu erwirken, damit die in der Antragsbegründung beschriebene Ausschreibung seriös und ohne Zeitdruck bewältigt werden kann.“ –  
Ich habe schon vom Gesetz gesprochen diesbezüglich. –
- „2. Bei der Bundesregierung eine Verpflichtung der ÖBB zu erwirken, dass der zukünftige Weiterbetrieb durch Dritte nicht durch den Abbau von Anlagen und Fahrzeugen unnötig verteuert oder unmöglich gemacht wird.
3. Die notwendigen Schritte unter Beachtung der rechtlichen Gegebenheiten sowie der berechtigten Interessen der Region zu setzen, damit
  - die Schieneninfrastruktur und der Betrieb der NÖ Regionalbahnen zur Gänze aufrecht bleibt und
  - aufgrund einer optimalen Ausschreibung des Betriebes eine interessierte und engagierte Betreibergesellschaft die größtmögliche Attraktivität der NÖ Regionalbahnen im Sinne der Bevölkerung sichern kann.“

Also, da sind alle Regionalbahnen dabei. Und dieser Antrag entspricht auch dem ÖPNRV-Gesetz. Und es ist die Trennung zwischen dem Betreiber und dem Inhaber der Infrastruktur eindeutig vollzogen weil das Gesetz es so will und weil es auch wirtschaftlich eigentlich selbstverständlich ist. Aus diesem Grunde ersuche ich Sie, die Zeit ist ja noch da, unserem Antrag Ihre Zustimmung zu geben. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Marchat.

**Abg. Marchat (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich glaube, bei den Regionalbahnen wollen eigentlich alle dasselbe. Es unterscheidet sich nur der Weg dorthin. Ich glaube, alle Parteien hier im Hohen Haus, und das haben einmal meine beiden Vorredner so gemacht und ich glaube, auch der ÖVP-Vertreter wird das so sagen wollen, dass wir so viele Bahnen wie möglich erhalten. Ich habe das in der Aktuellen Stunde auch schon gesagt.

Man muss sich halt den Antrag Ing. Hofbauer, Mayerhofer u.a. durchlesen. Das geht ja eindeutig aus diesem Antrag auch hervor. Es gibt nur den einen Unterschied, und der Verkehrssprecher der SPÖ, der Abgeordnete Hans Muzik hat es auch gesagt, es geht um die Gründung dieser Gesellschaft. Ich halte von dem gar nichts dass man wieder eine Gesellschaft gründet. Dieses Land Niederösterreich hat eine Verkehrsgesellschaft, die NÖVOG. Dass man wieder eine Gesellschaft gründet, dass man wieder die Bürokratie aufbläht und dass dann erst nicht garantiert ist, welche Linien zusperrten müssen.

Und das ist eigentlich der Punkt. Und es gibt keine Ministerweisung, sondern es gibt einen Entschließungsantrag im Parlament der Abgeordneten Firlinger, Kukacka, der eigentlich außer dem Wort „Regionalbahngesellschaft“ genau dasselbe sagt wie euer Abänderungsantrag. Ich zitiere das auch, den Entschließungsantrag an den Verkehrs-Ausschuss: „Die Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie wird ersucht, im Rahmen ihrer Kompetenzen dafür Sorge zu tragen, dass 1. Rahmenbedingungen geschaffen werden, die einen Wettbewerb auf der Bahn ermöglichen. 2. Jene Bahnlinien, auf denen die ÖBB eine Betriebseinstellung beantragt haben zumindest so lange in Betrieb bleiben, bis eine in zeitlicher und wirtschaftlicher Hinsicht realistische Interessentensuche für eine Weiterführung des Betriebes durch Dritte abgeschlossen ist.“ - Das deckt sich wortident mit eurem Antrag. - „... die bisherigen Betreiber ÖBB den Weiterbetrieb durch Dritte nicht durch den Abbau von Anlagen oder Fahrzeugen unnötig teuer und damit praktisch unmöglich machen“ - deckt sich auch mit eurem Antrag. Und „4. die Privatbahnförderung unter Berücksichtigung einer gerechten und an nachvollziehbaren Kriterien orientierten Mittelvergabe an die Anforderungen des liberalisierten Schienenverkehrs angepasst wird.“ Bitte das ist im Ver-

kehrs-Ausschuss mit den Stimmen der Koalitionsparteien gegen die Stimmen der SPÖ beschlossen worden. Das muss man auch einmal sagen. Und ihr wollt in Wahrheit dasselbe. Es geht nur um diese Gesellschaft. Und ich verstehe das wirklich nicht. Diese Gesellschaft kostet wieder nur Geld, es ist wieder etwas zwischen geschaltet und es ist überhaupt nichts garantiert.

Ich glaube, der Weg muss sein, dass die NÖ Verkehrsorganisationsgesellschaft NÖVOG so rasch wie möglich schaut, dass erstens so viele Linien wie möglich erhalten bleiben, am besten alle. Aber ich sage es bewusst, so viele wie möglich. Weil wenn dann eine zugesperrt wird, dann zitiert mich wer. Und das ist, glaube ich, der Weg. Und in diesem Antrag der Nationalräte, der Verkehrssprecher der beiden Regierungsparteien ist dieser Weg auch vorgezeichnet. Das heißt, ich will jetzt nicht auf Detailfragen mehr eingehen, weil das haben wir in der Aktuellen Stunde schon gemacht und jetzt auch gehört. Ich glaube, wie gesagt, wir wollen alle dasselbe. Wir stehen zu diesen Regionalbahnen. Es gibt ein Sprichwort: „Viele Wege führen nach Rom“. Ich glaube, dass unser Weg der richtige ist und dass wir hier auch in dieser Frage, wenn diese Gesellschaft nicht gegründet wird, dass man da jetzt nicht so mobilisieren sollte. Sondern dass man wirklich gemeinsam, glaube ich, eine gute Lösung für die niederösterreichischen Regionalbahnen finden sollte. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Rupp.

**Abg. Rupp (SPÖ):** Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Meine Vorredner zum Tagesordnungspunkt für die Erhaltung der 13 Regionalbahnen haben eindeutig zum Ausdruck gebracht, aber auch in der Aktuellen Stunde schon, dass die Regionalbahnen im Interesse unserer Landesbürger weiter betrieben werden sollen und die Regionalbahnstrecken über die Verkehrsdauer aufrecht zu erhalten sind. Für die Notwendigkeit unserer Berufspendler, aus Gründen des täglichen Bedarfs, wie wir gehört haben, für ältere Personen ohne Kraftfahrzeuge und für Schülerfahrten. Und zur ständigen Nutzung mit hohen touristischen Potenzialen. Es ist auch ein großer Beitrag zur Arbeitsplatzsicherung, wie wir gehört haben, von über 200 Mitarbeitern. Und natürlich muss man auch die Familien dazu sehen. 1996 wurde ein Verkehrsdienstevertrag zwischen dem Land Niederösterreich und den ÖBB zur Sicherung des

Weiterbestandes der Regionalbahnen abgeschlossen. Das Land hat sich bereit erklärt, eine wertgesicherte maximale Kostendeckung von 120 Millionen Schilling den ÖBB zu ersetzen. Zu den hauptsächlichlichen Strecken gehören die Mariazeller Bahn, die Ybbstalbahn und die Waldviertler Schmalspurbahn.

Im Antrag von Abgeordneten Muzik u.a. ist genauestens ersichtlich, dass erstens eine bestmögliche Sicherung des Bestandes der Regionalbahnen erreicht wird sowie zweitens durch die Gründung einer NÖ Regionalbahngesellschaft, NÖVOG, ÖBB oder private Betreiber mit einer bestimmten Absicherung. Und genau, meine sehr verehrten Damen und Herren, bei diesem Punkt möchte ich ebenfalls einen Zeitungsartikel zitieren, und zwar vom 20. und 21. Jänner: „Bekennnis zur Koralmbahn“ (*zeigt Zeitungsausschnitt*). Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hat schon viele Konferenzen zum Beispiel im Pielachtal gegeben für die Erhaltung der Mariazeller Bahn. Und ich kann mich noch an eine Ministeraussage von Bundesminister Schmid erinnern als er in Kirchberg gemeint hat, solange ich Verkehrsminister bin, wird die Mariazeller Bahn weiter fahren. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In diesem Punkt wäre ich froh wenn er es noch wäre. Nur in diesem Punkt.

Ich darf aber dazu sagen, meine sehr verehrten Damen und Herren, was mich dann weiter gestört hat, und das möchte ich auch an euch liebe Kollegen der Freiheitlichen Partei richten. Es hat dann einen Ministerwechsel gegeben. Und einige Tage nachdem die neue Verkehrs- und Infrastrukturministerin Forstinger im Amt war gab es eine Aussage von ihr über den Ausbau der Südbahn. Kurz danach hat sie gemeint, da gibt es eine Umdenkphase. Und unmittelbar danach hat sich dann das einfache Parteimitglied aus Kärnten gemeldet und hat dann einen Termin bekommen von der Ministerin in Wien. Und hat dort ganz klar verlangt, was er sich vorstellt, was er für den Süden bekommen möchte. Und es ist um die Koralmbahn gegangen. Und es wurde dort, ohne dass sie gesagt hat, welche Finanzierungsmöglichkeiten sie hat, wurde die Zusage gegeben für den Ausbau der Koralmbahn. Und wir wissen, dass das in den letzten zwei Wochen tagtäglich im Fernsehen war, auch dadurch, dass erst kurzfristig der Spatenstich stattfand für die ersten 15 Kilometer, die 1,6 Milliarden Schilling kosten. Und die gesamte Länge von Graz bis zum Wörthersee wird zirka 127 bis 130 Milliarden Schilling kosten.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin der Meinung, dass es nicht so sein kann, dass, wenn es einen Ministerwechsel gibt, das einfache Parteimitglied dann zum Ausdruck bringt was es will. Weil wenn er das nicht erfüllt bekommt, dann kommt vielleicht die Rute ins Fenster und die neue Ministerin muss wieder sich zurückziehen von dieser Position. So kann es bitte nicht gehen! Und daher möchte ich von dieser Stelle, meine sehr verehrten Damen und Herren, unseren Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll in seiner Eigenschaft als Verkehrsreferent auffordern, er möchte es seinem Amtskollegen aus Kärnten nachmachen, ebenfalls zur Ministerin fahren, damit er auch diese Mittel, die notwendig sind für die Erhaltung unserer Regionalbahnen bekommt. Ich glaube, meine Damen und Herren, wenn es möglich ist von Kärnten so harte Worte zu sprechen – und wir wissen, dass es auch unser Landeshauptmann kann wenn er will – dann möchte ich ihn auffordern, diese offenen Mittel, die wir brauchen für den Weiterbetrieb der Regionalbahnen ebenfalls für unsere Landesbürger einzutreiben. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Ich darf weiter berichten: Da gibt es Artikel vom 20., 21. im „Standard“, wonach es auch um die Bahnhofoffensive gegangen ist. Und da hat ebenfalls das einfache Parteimitglied aus Kärnten die Forderung gestellt, dass der Bahnhof Klagenfurt ausgebaut, saniert und modernisiert werden muss. Und da darf ich sagen, meine Damen und Herren, wenn man weiß, dass 40 Bahnhöfe in ganz Österreich für 5,6 Milliarden Schilling geplant waren in allen Verkehrskonzepten, dass die erhalten und ausgebaut werden sollen, dann ist es wieder bezeichnend, dass gerade nur der Bahnhof Klagenfurt die Zustimmung bekommen hat. Ich sage es noch einmal, um 1,6 Milliarden soll diese Sanierung durchgeführt werden. Und wenn man es dann menschlich betrachtet: Wie der Landeshauptmann zurück gefahren ist, das einfache Parteimitglied, hat er erklärt, er sprach von einem Akt der Gerechtigkeit. Meine Damen und Herren! Es war für ihn triumphierend, dass er diese Aussage getroffen hat. Aber es müssen jetzt alle Landeshauptmänner diesen Weg gehen. Dann kann ich mir nicht vorstellen, dass so große Einsparungen, die die Bundesregierung gemacht hat, auch in Zukunft durchgehen können.

Zum ersten, „bestmögliche Absicherung“. Dazu möchte ich, meine Damen und Herren, wirklich noch einmal unseren Landeshauptmann ersuchen, diesen Weg zu gehen. Wenn das nicht

erreicht wird, was der Kollege aus Kärnten erreicht hat, dass der Bund für den Weiterbestand der Regionalbahnen mehr Geld zur Verfügung stellt, dann müsste die niederösterreichische Regionalbahngesellschaft, wie wir sie im Antrag von Abgeordnetem Muzik sichergestellt hätten mit allen Sicherheiten für die Bediensteten und die Regionen, gegründet werden. Es gibt einige Interessenten, die Regionalbahn weiter zu führen. Unsere Frau Präsidentin hat auch im „Standard“, habe ich gesehen, erfreulicherweise eine Aussage getroffen, dass sich viele interessieren für die Weiterführung der Regionalbahnen. Die Grazer Köflacher Eisenbahn, haben wir heute schon gehört, die Wiener Regionalbahnen. Es gibt aber auch ein ausländisches Unternehmen, das großes Interesse hätte. Da, meine sehr verehrten Damen und Herren, sind wir eher der Meinung, dass das in Österreich sicherlich vergeben werden sollte. Als Abgeordneter, meine Damen und Herren, aus dem Bezirk St. Pölten sei mir gestattet, weil auch der Bahnhof der Landeshauptstadt St. Pölten für einen Um- und Zubau und für eine Sanierung geplant war im Landesverkehrskonzept und das auch leider zurückgestellt wurde, dass ich noch einmal erwähne, der Bahnhof Klagenfurt - wobei ich den Kärntnern das vergönne - der ist gesichert worden. Auch eine Frage an die zuständige Ministerin, wie sie das mit ihrem Gewissen vereinbaren kann, wenn das einfache Parteimitglied, das sicherlich großartige Entscheidungen treffen kann, wer von ihm für eine Ministerposition vorgesehen ist, dass die alles bekommen und andere Bundesländer werden dafür ausgehungert.

Ich möchte auch dazu sagen, wenn wir von der Erhaltung der Regionalbahnen reden, dass auch die zweite Gleisanlage von St. Pölten nach Herzogenburg, die auch im Verkehrskonzept enthalten ist, mit hundertprozentiger Sicherheit notwendig gebraucht würde sowie die Elektrifizierung von Herzogenburg nach Krems. Meine sehr verehrten Damen und Herren! In der Hoffnung, dass der Antrag von Abgeordneten Muzik u.a. mit Mehrheit beschlossen wird, danke ich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hofmacher.

**Abg. Hofmacher (ÖVP):** Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Dass es ein Thema ist, die Einstellung der Regionalbahnen, das bewies ja die Diskussion in der Unter-Ausschusssitzung oder im Ausschuss. Und natürlich soll die bestmögliche, so wie der Antrag lautet, es soll die bestmögliche Sicherung

des Bestandes der NÖ Regionalbahnen natürlich auch in Zukunft geschehen. Und ich bin ganz bei dir, Herr Kollege Muzik, was du angesprochen hast, dass wir sachlich diskutieren sollten und das kein politisches Hick-Hack sein soll.

Und ich stelle dies fest bei sämtlichen Wortmeldungen jetzt in dieser Diskussion. Ich wiederhole mich nicht, aber einige Dinge muss ich schon ansprechen. Und zwar, dass wir ja den Regionalbahn-Verkehrsdienstvertrag haben in Niederösterreich. Und der Grund hierfür war ja, dass wir verhindern wollten, dass Regionalbahnen eingestellt werden. Also sie sollen längerfristig aufrecht erhalten bleiben. Und das Land, das wurde schon angeführt, hat 120 Millionen Schilling jährlich dazu gelegt, und das wertgesichert, mit dem Ziel, dass die Infrastruktur für unsere Pendler erhalten bleibt. Und natürlich nicht nur die Infrastruktur für unsere Pendler. Sondern dass auch die Arbeitsplätze in den verschiedenen Regionen gesichert sind. Das war mit ein Grund. Leider, muss ich anführen, war im Vertrag eine Klausel festgehalten, die besagt, dass bei unzumutbaren wirtschaftlichen Auswirkungen auch eine vorzeitige Kündigung durch einen Vertragspartner möglich ist. Nicht der Landeshauptmann, nicht die Landesregierung und auch nicht der Landtag sind schuld dass hier diese Kündigung von einer Seite erfolgte, sondern gekündigt wurde dieser Vertrag von den Österreichischen Bundesbahnen. Natürlich hat man, um einen Kahlschlag zu verhindern, wieder Gespräche geführt mit den Bundesbahnen. Und zwar zum Ersten, dass ein neuer Vertrag ausgearbeitet werden muss und ausgearbeitet werden wird, der den Weiterbestand von 15 Bahnen gewährleistet. Und zum Zweiten, was ganz wichtig ist für die Zukunft, dort wo der Betrieb privat weiter betrieben wird, dass Verhandlungen mit dem Bund erfolgten über die Garantie der Infrastrukturfinanzierung für den künftigen Betreiber.

Die Ausschreibung, die von der NÖVOG durchgeführt wird, und das wurde auch schon betont, erfolgt ja jetzt nur dort, wo eine dementprechende Frequenz vorhanden ist, und wo die Bahnen touristisch genützt werden wie die Mariazeller Bahn, die Krumpe und unsere Ybbstalbahn. Ich muss oder möchte noch anmerken, dass das Interesse auch nicht nur unsererseits besteht. Dies beweist auch die Anzahl vieler Betroffener auf der Zuschauergalerie. Und für alle anderen Strecken soll eine Interessentensuche durchgeführt werden seitens der SCHIG, seitens der Schieneninfrastruktur-Finanzierungsgesellschaft. Und wenn sich kein ernsthafter Betreiber meldet, wird bei einigen Strecken, bei den verbleibenden fünf - wir sind natürlich dafür dass möglichst viele

erhalten bleiben - auf Busverkehr umgestellt werden müssen.

Nur ist es mir unverständlich, und den Antrag Kollege Muzik, den habe ich ja schon gehört, den haben wir alle schon gehört im Verkehrs-Ausschuss, dass auf Grund eines Wortes – und das ist die Regionalbahngesellschaft – ein gemeinsamer Antrag scheitert. Ich meine nämlich, dass wenn ausgeschrieben wird und wenn der Betreiber feststeht, es wäre nicht sinnvoll, jetzt diese Regionalbahngesellschaft zu gründen, dann haben wir immer noch die Möglichkeit, mit unserer NÖVOG, der NÖ Verkehrsorganisationsgesellschaft, hier Gemeinsamkeiten zu finden. Und es wäre daher nicht sinnvoll und logisch, jetzt einen möglichen Zusammenschluss mit der Regionalbahngesellschaft und den genannten Betreibern zu vollziehen.

Ich möchte betonen, ein politisches Hick-Hack wurde angesprochen, dass wir auf regionaler Ebene alles unternommen haben als wir von den geplanten Einstellungen erfuhren - das war im Sommer im Juni 2000 - dass wir alles unternommen haben ohne politisches Hick-Hack. Und ich zitiere auch den Abgeordneten Keusch. Dass wir versucht haben mit unserem Verein „Pro Ybbstalbahn“ – ich rede jetzt von meiner Region – irgendeine Lösung zu finden, in irgendeiner Weise die frequentierten Strecken, und das ist zur Zeit einmal unsere Ybbstalbahn von der ich spreche, irgendwie aufrecht zu erhalten.

Meine Damen und Herren! Was sind eigentlich noch die Argumente für die Strecken, wo sich vielleicht kein Betreiber findet? Es gibt dort sicher eine geringe Frequenz, ohne auf Prozente jetzt einzugehen. Aber das ist sicher ein Argument, dass die Strecken dort nicht aufrecht erhalten werden können. Und wenn angesprochen wird in den Medien, naja, die Volkspartei und die Freiheitlichen wären gegen eine österreichische Lösung, dann muss ich schon erinnern: Kennen Sie Ihren Wunschbetreiber GKE, der in sehr enger Kooperation mit einem französischen Konzern arbeitet? (*Abg. Keusch: Aber klar in Österreich firmiert.*)

Wenn wir schon bei der EU sind, und Sie haben wahrscheinlich mitgestimmt, dann sind wir auch verpflichtet, ein derartiges Projekt EU-weit auszuschreiben. Also das heißt, das Land kann nicht den erstbesten Interessenten nehmen und bei der Vergabe berücksichtigen. Das ist sicher nicht möglich. Deshalb wird es eine ordentliche Ausschreibung geben so wie es vorgesehen ist. Und wir versuchen gemeinsam, ich bin überzeugt, dass wir das gemeinsam wollen, zu retten wo es

finanziell sinnvoll ist. Ziel ist es natürlich, die Verkehrsinfrastruktur zu verbessern und womöglich zu erhalten. Die NÖ Volkspartei wird dem Antrag, wie er vorgebracht worden ist, ihre Zustimmung geben. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Farthofer.

**Abg. Farthofer (SPÖ):** Sehr verehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Vorerst einmal von meiner Seite ein Kompliment den noch anwesenden Eisenbahnern. Ich glaube, das ist Rekord in diesem Haus, dass so lange, so viele Stunden - es ist die siebte Stunde - diesen manchmal sehr oberflächlichen Reden von da aus zugehört wird. (*Beifall bei der SPÖ und Abg. Hofmayer.*)

Und das dokumentiert, meine sehr verehrten Damen und Herren, das dokumentiert das große Interesse der hier anwesenden Eisenbahner. Und das dokumentiert auch, dass es draußen um hunderte Arbeitsplätze geht heute.

Und meine Damen und Herren, es sind von dieser Stelle aus schon scheinheilige Reden gehalten worden heute. Denn machen wir uns doch nichts vor: Da geht es nicht um niederösterreichische Nebenbahnen, da geht es um eine gesellschaftliche Einstellung der F und der ÖVP-Koalition. Meine Damen und Herren! Wir wissen doch, dass am 4. Februar 2000 eine neue Regierung in Österreich eingeführt, angelobt wurde. Und das, was da heute von sich gegeben wird, das ist ganz einfach, dass man versucht, aus politischen Überlegungen alles einmal zu vermindern was irgendwo den Anhauch von Sozialdemokratie hat. Und das sind Gottseidank noch die Eisenbahner! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Und hier geht es darum, nicht ein anständiges, ordentliches Verkehrskonzept zu schaffen, sondern das ist ganz einfach das Dogma dieser erzkonservativen und teilweise rechten Regierung. Bitte schön, das ist ja nicht nur bei der Eisenbahn so. Wir wissen, dass im öffentlichen Bereich zu Tode gespart wird. Und wir Eisenbahner sind bei den ersten. (*Zwischenruf bei Abg. Ing. Hofbauer.*)

Herr Kollege Ing. Hofbauer! Dich habe ich im Visier bei der heutigen Rede. Denn du bist ein Waldviertler Abgeordnete des Bezirkes Gmünd, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und du warst einer von den ersten, von dem ich behaupte, der mit einem Januskopf in der Region durch die Gegend spaziert. Denn du warst es nämlich, der vor der NÖ Landtagswahl gesagt hat,

die Waldviertler Nebenbahnen müssen erhalten bleiben. Ist dein gutes Recht. Aber wenig später, lieber Kollege Ing. Hofbauer, wenig später hast du im „Kurier“ ein Interview gegeben, und zwar war das am 24. Juni 2000, nachdem die NÖVOG ein Gutachten erstellt hat, meine sehr verehrten Damen und Herren, wo ganz klar und deutlich hervorgeht, dass es nicht unbedingt sein muss dass der Ersatzbetrieb von Bussen wesentlich billiger ist. Ich darf das zitieren, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und ich glaube, dass der oberste Verkehrshüter des Landes, der Herr Hofrat Zibuschka, mir Recht gibt. Argumentative Unterstützung bekommt er dabei durch eine kürzlich veröffentlichte Studie der NÖ Verkehrsorganisationsgesellschaft. Die Experten prognostizieren den Ersatzbus-Betreibern nach der Bahneinstellung deutliche Fahrgastschwunde, meine sehr verehrten Damen und Herren. Der Zuschussbedarf aus öffentlichen Töpfen werde demnach nur geringfügig sinken. Langfristige Erfahrungen zeigen - hört, hört -, dass sich der Busersatzbetrieb meist auf die Abwicklung des Schülerverkehrs reduziert. Im ÖVP-Landtagsklub kannte ÖVP-Verkehrssprecher Johann Hofbauer die Studie nur vom Einband her und bleibt daher weiterhin bei seinem bisherigen Standpunkt: Busse seien die komfortablere, billigere, schnellere Alternative zur Bahn und würden daher einen tauglichen Ersatzverkehr zu den Nebenbahnen darstellen.

Kollege Ing. Hofbauer! Das sind Resolutionen von jeder Gemeinde, die an der Schmalspurbahn liegt. Und soweit mir bekannt handelt es sich ausschließlich außer Gmünd um Gemeinden, die ÖVP-dominiert sind. Also du wirst wahrscheinlich Bedarf haben an Argumenten bei diesen Herren wenn du heute für die Einstellung der Nebenbahnen bist. Meine Damen und Herren! Machen wir uns nichts vor. Dass man heute versucht, die Nebenbahnen zu privatisieren bedeutet das Aus! Wir haben, das Land, der Bund, die Gemeinden haben doch den Auftrag, ganz einfach für die Regionen da zu sein. Und da ist heute der Herr Landesrat Mag. Sobotka gestanden, wo ich nur klatschen habe können, meine sehr verehrten Damen und Herren, der behauptet, berechtigterweise, dass das Land und der Bund verpflichtet ist, die Infrastruktur auch bis in die hintersten Dörfer zu erhalten und zu betreiben. Und das gilt meines Erachtens aber nicht nur für die Energie, sondern auch für den Verkehr. Und deshalb - Kollege Marchat, ist momentan nicht da - unser Vorschlag einer Gesellschaft. Und bitte schön, für die Sozialdemokraten ist das keine Fahnenfrage ob wir jetzt eine neue Gesellschaft gründen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Na selbstverständlich hätte die NÖVOG auch Gele-

genheit das zu tun. Aber die braucht natürlich die dementsprechenden rechtlichen Voraussetzungen um Eisenbahnen zu betreiben. Aber über all das kann man ja reden, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und es ist eine große Chance.

Aber was mir weh tut, Herr Kollege Mag. Schneeberger, Sie haben unseren Landeshauptmannstellvertreter heute kritisiert, weil er nicht anwesend war. Das war ein Bereich, wo er nicht zuständig ist. Aber ich muss mit Bedauern feststellen, mit Bedauern feststellen, dass jedes Mal wenn es da herinnen um Verkehrsangelegenheiten von Niederösterreich geht, der erste Repräsentant des Landes fehlt. Und der ist zuständig für den Verkehr. Nicht einmal heute ist er da! Bei so einer wichtigen Frage ist der Herr Landeshauptmann nicht da! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ich meine, mir geht er nicht ab. Aber eines müssen wir schon sagen, meine Damen und Herren: Das ist ein Affront gegen dieses Haus. Nicht gegen den Farthofer, sondern gegen jede Abgeordnete und gegen jeden Abgeordneten hier herinnen.

Meine Damen und Herren! Zu den Freiheitlichen: Es tut mir sehr leid, Herr Kollege Haberler. Du sagst, du warst nicht dabei bzw. kritisierst die SPÖ-Regierung und die sozialdemokratischen Verkehrsminister. Ich kann dir wahrscheinlich in vielen Fragen Recht geben. Nur tu ich das bei den dementsprechenden Veranstaltungen und auch bei Vieraugengesprächen. Ich habe das schon sehr oft wahrgenommen. Aber tu' ihnen nicht Unrecht in der Frage des internationalen Verkehrs, wenn es um den Ausbau internationaler Korridore geht. Denn ein Draxler - und ich bin wirklich nicht der Verteidiger vom Draxler, das maße ich mir nicht an - aber er hat schon Recht. Dass nämlich der Bau, der jetzige Spatenstich für die Errichtung der Koralmbahn einschließlich Koralmtunnel auch meines Erachtens nach ein Schwachsinn ist. Und ich kann dir auch sagen warum. Denn Voraussetzung für diese Koralmbahn wäre der Semmering-Basistunnel. Und wie ich höre - für mich natürlich nicht überraschend - habt ihr schon wieder eine andere Meinung. Weil wie er Klubobmann war, das einfache Parteimitglied, also der Herr Haider in Wien, war er gegen den Semmering-Basistunnel. Als Landeshauptmann ist er dafür. Jetzt ist er komischerweise wieder dafür. Es sind die Steirer Freiheitlichen dafür. Und wie ich höre, laut deiner Aussage - du kannst es mir widerlegen - bist auch du für die Errichtung des Semmering-Basistunnels. Was mir persönlich neu ist für die niederösterreichischen Freiheitlichen. Aber auf Grund deiner Aussage, und ich gebe dir Recht, lieber Kollege Haberler! Wenn du in den Süden fährst

und wir bauen zuerst auf der Kärntner Seite und auf der steirischen Seite eine Hochleistungsstrecke. Und die Niederösterreicher sind verantwortlich dass das in Niederösterreich nicht geschieht, dann vergleiche ich das mit einem Hochhaus. Ein Hochhaus mit 40, 50 Stöcken und für die letzten 10 oder 15 Stöcke baue ich einen Aufzug, sehr schnell, in der Mitte baue ich eine Wendeltreppe. Oder, um in der Waldhäusl-Sprache zu bleiben, eine „Hühnersteige“, oder ich weiß nicht, wie das genau heißt, und unten wieder einen Lift.

Also man stelle sich das einmal vor, eine Hochgeschwindigkeitsstrecke in den Süden, wo ich von Wien-Süd bis zum Semmering 180 km/h fahre, meine Damen und Herren, im dritten Jahrtausend über einen tausend Meter hohen, 25 km langen Berg 45 km/h, dann ist das nicht nur technischer Humbug, sondern auch politischer Schwachsinn. Dass das gleich einmal klar ist, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Ing. Hofbauer: Herr Kollege! Zwischen Meidling und Payerbach 80 km/h!)*

Und deshalb sage ich dir das, lieber Freund. Und ich würde mir, ich kann mir nur wünschen, dass der erste Repräsentant des Landes, der Herr Landeshauptmann, der auch Verkehrsreferent ist, die gleiche Durchsetzungskraft bei der derzeitigen Bundesregierung hat wie euer Parteimitglied, euer einfaches.

Und übrigens, zur Ministerin muss ich auch eines sagen. Na hervorragend! Die hat sich hervorragend in Szene gesetzt bis jetzt wie keiner ihrer Vorgänger. Die hat die Miniröcke verboten im Ministerbüro. Die hat die Lederröcke verboten im Ministerbüro. Die hat die Stöckelschuhe verboten im Ministerbüro. Und, eine hervorragende Leistung, sie hat angeordnet, dass bei den Pressekonferenzen blaue Tischtücher aufliegen. Aber sonst habe ich von ihr noch nicht recht viel gehört. Also da bitte bei der Kritik unserer Minister eher ein bisschen vorsichtig zu sein, meine Damen und Herren.

**Präsident Mag. Freibauer:** Herr Abgeordneter! Jetzt wieder zur Sache!

**Abg. Farthofer (SPÖ):** Herr Präsident! Selbstverständlich, zur Sache. Was stellen wir uns vor? Meine Damen und Herren! Zu dieser NÖ Eisenbahngesellschaft, was soll die machen? *(Abg. Kurzreiter: Wir brauchen keinen Oberlehrer!)*

Noch einmal, Herr Kollege Kurzreiter, ich bin kein Oberlehrer. Aber in dem Zusammenhang erinnerst du mich daran, dass du mit unseren

Abgeordneten in deiner Region auch für den Erhalt der Nebenbahnen warst und wahrscheinlich heute dagegen stimmen wirst. Die Kollegen sollen das ganz einfach wissen. Das sind meine Intentionen. Das ist ganz einfach so! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und jetzt zur Sache: Was wollen wir? Es ist doch nichts Einfacheres als die Gelegenheit wahrzunehmen, ob es 13 oder ob es 17 Nebenbahnen sind, spielt jetzt keine Rolle. *(Abg. Mag. Weinzinger: Für die bedrohten schon!)*

Frau Kollegin Mag. Weinzinger, dann muss ich sagen, na selbstverständlich und selbst vor meinen Kollegen sage ich das. Ich habe Ihnen von da heraußen vorgeworfen, dass Sie manchmal populistischer agieren als der Westenthaler. Das habe ich deshalb gesagt, weil wir ganz einfach nicht einsehen, und das betrifft meinen eigenen Wahlkreis, dass eine Eisenbahn von Göpfritz an der Wild nach Raabs leider, ich muss das sagen, leider keine Berechtigung hat beim Personenverkehr wenn ich mit dem Radl schneller fahre. Das habe ich seinerzeit damit gemeint, dass wir Sozialdemokraten ein anständiges und für die Bevölkerung und für den Steuerzahler vor allem akzeptables Konzept haben. Und das haben wir! *(Abg. Mag. Schneeberger: Wenn die ÖBB in der Vergangenheit konstruktiv gearbeitet hätten, hätten wir dieses Desaster nicht!)*

Das ist ja keine Farthofer-Idee. Entschuldige! Die VCÖ hat eine Studie gemacht bei mir im Waidhoferer Bezirk im Waldviertel, woraus das ganz klar hervorgeht. Und von der ich glaube, das ist umzusetzen. Dass man nämlich versucht, in der Region mit Sammelruftaxis zu agieren, mit ortsansässigen, regionalen Busunternehmen zu agieren. Dass man die Gemeinden mit einbezieht. Natürlich nicht, ich muss die Bürgermeister jetzt ansprechen, nicht in der finanziellen Art. Sondern dass eine Gemeinde jetzt einen Bahnsteig herichtet oder das Bahnhofgebäude instand hält. Dass das Land mit dabei ist und dass der Bund mit dabei ist. Und selbstverständlich auch der Betreiber.

Und, Herr Kollege Mag. Fasan, das wissen wir schon. Du musst laut EU-Gesetz Betreiber und Infrastruktur trennen. Das geschieht auch. Aber nur rechnerisch. Und mir ist das schon Recht, meine Damen und Herren. Und jetzt zu den Franzosen. Ich mach aus meinem Herzen keine Mördergrube. Von dieser Stelle aus ist heute auch von der ÖVP abgelehnt worden dass im Energiesektor die Franzosen entscheidend mitreden. *(Abg. Mag. Schneeberger: Bank Austria lässt grüßen!)*

Lassen Sie mich ausreden, Herr Kollege Mag. Schneeberger! Wissen Sie, warum ich Angst habe? (*Abg. Mag. Schneeberger: Das wart ihr bei der Bank Austria! Das waren eure Genossen!*) Ich tu mir ja nicht weh dabei. Ich will nur begründen warum ich persönlich Angst habe wenn ein französischer Betreiber jetzt hereinkommt und die Mariazeller Bahn betreibt. Dann hat er den Fuß herinnen, meine sehr verehrten Damen und Herren. Und dann besteht wahrscheinlich in nächster Zukunft auf Grund der neuen EU-Richtlinien, das ist das Gesetz, ich habe 1991 - die Richtlinie 4.14, Herr Hofrat, korrigieren Sie mich im Anschluss - selber die Ehre gehabt, Berichterstatter im EU-Parlament zu sein. Und da geht es um eines: Sind die herinnen, dann fahren sie uns über die Finger. Denn dann sitzen unsere Eisenbahner im Fenster und schauen zu wie die Ausländer fahren. Nämlich um sozial wesentlich andere und billigere Bedingungen. Und das wollen wir verhindern, meine Damen und Herren! Sofern oder solange die gesetzlichen Voraussetzungen nicht geschaffen sind. Das ist der Grund warum wir für eine österreichische Lösung sind. Ich möchte Sie nur bitten, meine Damen und Herren, noch gibt es die Gelegenheit, im Sinne der Kolleginnen und Kollegen - noch einmal, es sind hunderte Arbeitsplätze - aber ebenso auch auf Grund der Notwendigkeit in unseren Regionen. Und Kollege Ing. Hofbauer, gerade als Waldviertler, nochmal der Appell an dich, für den Gmünder Bezirk, dass dort auch die Waldviertler Schmalspurbahn erhalten wird. Ich bitte um Ihre und um deine Zustimmung. (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

**Abg. Mag. Fasan (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Einige Erwähnungen muss ich anmerken um der Sache willen. Zunächst einmal zu den Begriffen arbeitsrechtliche Bedingungen, Arbeitsplätze, des Kollegen Farthofer. Ich gebe dir völlig Recht, es geht um die Arbeitsplätze. Es geht auch um die Arbeitsplätze dieser Regionen. Und natürlich sind arbeitsrechtliche Bedingungen und die Übernahme von den Bediensteten in eine solche Ausschreibung hineinzunehmen. Das ist üblich! Und würden Sie sich in Verbindung setzen mit der Firma Connex, mit diesem französischen Konzern, dann wüssten Sie, dass das dort üblich ist. Dass die das machen. Dass das von vornherein in diesen Leistungsverzeichnissen drinnen ist, die diese Firma übernimmt. Ich will jetzt nicht dieser Firma das Wort reden. Was ich will ist eine

europäische Chancengleichheit. Wir können nicht sagen, da sind wir international, und dort wollen wir nur österreichisch und das tricksen wir irgendwie. Das ist dem Herrn Landeshauptmann beim Landhaus misslungen und das wird Ihnen bei den Regionalbahnen genauso misslingen.

Das Zweite, Kollege Farthofer: Sie können sich in diesem Zusammenhang, was das ÖPNRV-Gesetz betrifft, also das Personennahverkehr- und Regionalverkehrsgesetz nicht auf die ÖVP/FPÖ-Koalition ausreden. Es war ein Gesetz, das die SPÖ/ÖVP-Koalition beschlossen hat im Jahr 1999. Das ist keine ideologische Sache von FPÖ/ÖVP. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Es ist so! Die ideologische Crux ist, dass ÖVP und FPÖ heute lediglich drei dieser Nebenbahnen ausschreiben und damit sichern wollen. Und die Gefahr besteht ja darin, dass man jetzt sagt okay, die touristisch interessanten schreibe ich aus und alles andere lass' ich klammheimlich unter den Tisch fallen. Und vielleicht, wenn es irgendwie möglich ist, dann versuchen wir sie später auch einmal zu sichern. Wenn ich aber jetzt schon die finanziell vielleicht attraktiveren, touristisch interessanten Bahnen ausschreibe und die anderen nicht hineinnehme, dann habe ich kein Gesamtpaket. Und damit sind die anderen, wie der Kollege Kautz zeigt, mit dem Kreuz versehen.

Dennoch: Ich würde Ihnen bezüglich der Betreibergesellschaft und der Trennung zwischen Inhaber und Betreiber empfehlen, sich doch im Ministerium, im Infrastrukturministerium schlau zu machen. Sie müssen nicht zur Ministerin gehen. Das sehe ich ein, ich würde es auch nicht tun. Ich ginge zum Sektionschef Dipl.Ing. Hartik. Das ist ein gestandener SPÖler, er war vorher im Ministerbüro, glaube ich, Pressesekretär und jetzt ist er Sektionschef geworden. Also eine typische Karriere in diesem Zusammenhang. Er wird Ihnen diesbezüglich Auskünfte erteilen. Und er wird Ihnen sagen, dass es vom ÖPNRV-Gesetz, nicht vom europäischen Gesetz - das sowieso - aber vom ÖPNRV-Gesetz, von der österreichischen Gesetzeslage, auch vom Eisenbahngesetz nicht möglich ist, in einer Gesellschaft den Betreiber drinnen zu haben. Ja was heißt denn das? Wenn ihr ein Bauwerk ausschreibt das nächste Mal, dann müssen wir zwar rechnerisch trennen dass der Baumeister schon mit in der Ausschreibung beteiligt ist, aber sonst darf er ruhig dabei sein? Heißt das denn, ein Betreiber soll gleichzeitig seine eigenen Bedingungen ausschreiben und soll gleichzeitig seine eigenen Leistungen ausschreiben? Das ist korrupt in Wirklichkeit! Das ist

ein Paradebeispiel für Korruption, wenn ein Leistungsanbieter, eine Firma, die eine Leistung anbietet, an der Ausschreibung für die eigene Leistung mitwirkt. Das würdet ihr nie irgend anderswo akzeptieren. Außer da, da wollt ihr es.

Weiters: Was mir bei dieser Diskussion um die Ausschreibung noch negativ auffällt. Warum man das jetzt zu trennen beginnt. Drei Bahnen schreibt man aus, die anderen nicht. Warum soll es nicht möglich sein, zum Beispiel auch Kooperationen mit tschechischen Schienengesellschaften einzugehen. Warum sollen nicht etwa tschechische Bahnen über die Grenze weiter fahren und einige Waldviertler Bahnen weiter betreiben? Warum soll man diese Möglichkeit nicht in Erwägung ziehen? Retz-Drosendorf zum Beispiel. Warum sollen solche Möglichkeiten ... *(Abg. Farthofer: Was machen dann die da oben? - Abg. Sacher: Unsere Eisenbahner schickst du stempeeln!)*

Aber Kollege Sacher! Das heißt ja nicht dass unsere Leute da entlassen werden. Die Gesellschaft soll es betreiben. Wir sind wieder beim Betrieb. Die Gesellschaft soll es betreiben. Warum sollen nicht unsere Leute da arbeiten? Glauben Sie, es gibt keine Österreicher, die im Rahmen der Europäischen Union bei ausländischen Gesellschaften arbeiten? Seid doch nicht, entschuldigt den Ausdruck, nein, ich kann es nicht sagen, aber seid doch nicht so fixiert auf die Grenze. *(Abg. Sacher: Wir nicht! Aber die und ihre Familien, die Kinder von denen! - Heftige Unruhe bei Abg. Muzik.)*

Ja aber ihr sichert doch nichts mit dem. Ihr sichert doch nichts damit. Aber eine Gesellschaft kann das nicht sichern. Wir sind uns ja inhaltlich einig. In Wirklichkeit wollt ihr nichts anderes als eine neue ÖBB. Ihr könnt euch emotional und im Bauch nicht lösen von der Sicherheit, die euch diese ÖBB, dieser Monopolbetrieb all die Jahrzehnte gegeben hat. Schaut, was die ÖBB daraus gemacht hat! Schaut euch doch das an was daraus geworden ist! *(Weiterhin Unruhe bei der SPÖ.)*

Ein anderer Vorschlag: Ihr wollt nach wie vor, ich habe ja gehofft, Kollege Muzik, ich habe gehofft, dass es nur ein Irrtum war. Dass ihr euch nur geirrt habt in diesem Vermischen zwischen Betreiber und Inhaber. Ihr habt euch offensichtlich nicht geirrt. Ihr wollt nach wie vor den Staatsmonopolismus. Ihr glaubt dass ihr damit Arbeitsplätze sichert. Ihr habt nichts gelernt aus der Geschichte mit der VOEST. Ihr habt nichts gelernt aus der Krise der Verstaatlichten. Ihr habt das nicht gelernt. *(Beifall bei den Grünen und Abg. der ÖVP. - Abg. Kautz: Wer, glaubst du, zahlt dann dein Lehrergehalt? Die Tschechen oder wir? -*

*Heftige Unruhe bei der SPÖ.)*

Aber Gott im Himmel! Du gewinnst ja nichts damit! Aber Kind Gottes! Du erreichst doch nichts damit wenn du eine Gesellschaft gründest, die schon vom Gesetz her falsch ist. Die können das nicht halten. Die werden dir das auch nicht machen können. Das ist nichts anderes als das Prolongieren der bisherigen Situation durch eine Monopolgesellschaft. Du kannst mir ja nicht einmal beantworten welche Gesellschaft da drinnen sein soll. Wenn du hier beantragst, wir wollen einen privaten Betreiber da drinnen, dann heißt das ... *(Abg. Keusch: Eine Betreibergesellschaft!)*

Ja, eine Betreibergesellschaft. Wenn du eine Betreibergesellschaft willst, Kollege Keusch, dann kannst du nicht die ÖBB und die NÖVOG hinein nehmen. Weil die sollen nämlich das Leistungsverzeichnis für diese Betreibergesellschaft erstellen. Du kannst es drehen und wenden wie du willst, du wirst nicht darüber hinweg kommen. *(Abg. Keusch: Betreibergesellschaft heißt, dass das die ist, die die Nebenbahnen betreiben soll!)*

Ein weiterer Gedanke. Warum muss unbedingt in diese Ausschreibung nur hineinkommen die Strecke Retz-Drosendorf? Warum schreibt man, um die Sache nicht rentabler zu machen für einen Anbieter, anstatt die Strecke Retz-Drosendorf still zu legen wie jetzt zu befürchten ist, nicht von Drosendorf bis Stockerau aus? Und macht die Strecke damit für einen privaten Betreiber rentabel. Dann erhaltet ihr die Arbeitsplätze. Warum soll das denkunmöglich sein? Weil die ÖBB es nicht will. Das ist der einzige Grund. Weil es nicht gewünscht wird. *(Abg. Muzik: Was du meinst ist ja wieder das B-Netz!)*

Dann ist es halt ein B-Netz. Das ist schön und gut. Aber wir müssen uns endlich von diesen fixen Dogmen lösen, sonst werden wir in der ganzen Frage nicht weiter kommen. *(Nach wie vor Unruhe im Hohen Hause.)*

Abschließend: Von Ausverkauf zu reden in diesem Zusammenhang das ist ein bisschen gefährlich. Ich gebe zu, es ist in Bezug auf die EdF, die französische Atomstromgesellschaft ein Problem. Aber deren Hereinnahme lehnen wir ab, weil die ganz einfach eine Betreibergesellschaft ist, die mit Atomstrom handelt und Atomstrom produziert. Und das lehnen wir ab. Das ist ein sachlicher Grund. Aber nicht weil es eine französische Gesellschaft ist. Man kann doch nicht sagen, bitte, wir sind Mitglied der Europäischen Union und alle Gesellschaften von einem gewissen Land sind uns nicht recht. Das ist kein gutes Argument. Das ist ein Argument wie ich es vielleicht von den Freiheitlichen erwarten hätte können, aber ich will es ihnen nicht unterstellen, um

nicht eine tatsächliche Berichtigung hervorzurufen, Kollege Windholz. Aber es ist ja völlig unsinnig.

Ich sage Ihnen ein Beispiel: Die Raaberbahn, Raab-Ödenburg, ist zu 63 Prozent im ungarischen Besitz - nicht Betreiber, sogar Besitz. Und zu 30 Prozent im österreichischen. Und 6 Prozent hat der Hamburger Hafen. Und es ist eine der florierendsten und arbeitsplatzsichersten Bahnen die wir haben im Vergleich zu ihren Leistungen. Warum soll es so etwas nicht geben?

Abschließend, ganz abschließend: Das Problem, das ÖVP hat, ist, dass sie Kriterien anlegt, ... (Abg. Mag. Schneeberger: *Wir haben keine Probleme! Wir lösen Sie!*)

Doch! Ihr habt das Problem, dass ihr die Hälfte der Nebenbahnen in Niederösterreich schließen wollt. Ihr löst die Probleme nicht. Ich zitiere jetzt eine Landesgeschäftsführerin Mikl-Leitner vom 14. Februar, die sagt: Für die NÖ ÖVP ist eine Erhaltung von Nebenbahnen, die finanziell rentabel und touristisch wertvoll sind, möglich. Das heißt, wenn eine Strecke nicht touristisch wertvoll ist oder wenn sie sich nicht rentiert, obwohl sie vielleicht immer noch rentabler sein könnte als beispielsweise eine Busverbindung, ist sie für die ÖVP nicht erhaltenswürdig. Und das ist der Grund warum wir da nicht mit können.

Wir teilen eure Vorgangsweise in Sachen Ausschreibung. Wir wollen dass alle Strecken ausgeschrieben werden und alle erhalten werden. Und man sich nicht die Rosinen einfach herauspickt und die anderen sterben lässt. Das ist es! (Beifall bei den Grünen.)

**Präsident Mag. Freibauer:** Jetzt teile ich nur mit, dass der Herr Kollege Abgeordnete Mayerhofer anwesend ist. Er hat seinen Krankenstand unterbrochen. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Gebert (SPÖ):** Ich verzichte!

**Präsident Mag. Freibauer:** Er verzichtet. Wir kommen zu den Abstimmungen. Ich lasse zuerst über die beiden Abänderungsanträge abstimmen und dann über den Antrag des Verkehrs-Ausschusses. Der erste Abänderungsantrag ist von den Abgeordneten Muzik, Sacher u.a. Er kommt zur Abstimmung. (Nach Abstimmung über den Abänderungsantrag:) Danke. Gegenstimmen? Der Abänderungsantrag wurde mit Mehrheit ab-

gelehnt! (Zustimmung SPÖ; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Grüne.)

Ich komme zum Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan. (Nach Abstimmung über diesen Abänderungsantrag:) Danke. Gegenstimmen? Der Antrag Mag. Weinzinger/Mag. Fasan wurde mit Mehrheit abgelehnt! (Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)

Ich komme jetzt zur Abstimmung über den Antrag des Verkehrs-Ausschusses zu Ltg. 534/A-2/15. (Nach Abstimmung:) Danke. Gegenstimmen? Der Antrag wurde mit Mehrheit angenommen! (Zustimmung ÖVP, FPÖ; Ablehnung SPÖ, Grüne.)

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Ich ersuche den Herrn Abgeordneten Kautz, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 535/A-2/16 einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Kautz (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ich darf berichten über den Antrag der Abgeordneten Pietsch, Schabl, Weninger, Mag. Motz, Kautz, Cerwenka und Muzik betreffend rasche Inbetriebnahme der Sicherheitsakademie in dem für diesen Zweck errichteten Objekt.

Wie Sie alle wissen, hat die alte Bundesregierung beschlossen, eine Sicherheitsakademie nach verschiedenen Vorläufen, Untersuchungen mit Standort Traiskirchen, Bezirk Baden, zu wählen und zu bauen. Der jetzige Innenminister hat daraufhin, obwohl das Objekt fertig ist, diese Sicherheitsakademie nicht in Betrieb genommen. Die gefertigten Abgeordneten haben daher einen Antrag gestellt, dies sofort zu tun. Ich darf aber über den Antrag des Verfassungs-Ausschusses berichten (liest:)

„Antrag des Verfassungs-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Pietsch, Schabl, Weninger, Mag. Motz, Kautz, Cerwenka und Muzik betreffend rasche Inbetriebnahme der Sicherheitsakademie in dem für diesen Zweck errichteten Objekt.

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag wird abgelehnt.“

Ich bitte die Debatte einzuleiten und die Diskussion durchzuführen.

**Präsident Mag. Freibauer:** Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Pietsch.

**Abg. Pietsch (SPÖ):** Sehr geschätzter Herr Präsident! Werte Damen und Herren des Landtages!

Wir debattieren heute über eine Kuriosität, die anscheinend nur in Österreich möglich ist. Wir errichten ein Ausbildungszentrum. Wenn es fertig ist, nehmen wir es aber nicht in Betrieb sondern suchen krampfhaft nach Lösungen, das Gebäude mit anderen Institutionen zu füllen. In der Presse liest man von Schulen, sonstigen Dingen. Ich hoffe, es wird nicht ein Museum für Polizei und Gendarmerie. Die gesamte Causa könnte, glaube ich, dem Lehrbuch des Machiavelli entnommen worden sein.

In Traiskirchen steht die modernste universitäre Ausbildungsstätte der Exekutive in Europa – die Sicherheitsakademie. 300 Millionen Schilling wurden in die modernste Ausstattung, technisches Equipment, eine Hightech-Infrastruktur mit Lehrsälen, Computern, Bibliotheken, Computerzentren, Sporthallen, Schießkeller investiert. Diese Sicherheitsakademie könnte sofort in Betrieb genommen werden, hätte Innenminister Dr. Strasser in seinem Budget 2000 und 2001 für Personal- und Finanzmittel vorgesorgt. Das Vorhaben einer universitären Ausbildungseinrichtung der Exekutive ist mit dem von Bundesminister Dr. Strasser in der Wiener Marokkanerkaserne geplanten Ausweichquartier nicht zu vergleichen.

Die Marokkanerkaserne soll nach dem Willen Strassers maximal ein Fernlerninstitut beherbergen mit maximal 20 Beschäftigten, welches nicht einmal die Ausführungsqualität einer Sicherheitschule darstellt. Die Ausbildung hat weder die angestrebte Qualität einer Sicherheitsakademie, ja die Fernkurse bieten auch keine praxisgerechte Ausbildung, noch den notwendigen Inhalt an Lehrinhalten.

Die wesentlichen Aufgaben einer SIAK sind insbesondere eine qualitative Grundausbildung durch hauptberuflich Lehrende sowie eine berufsspezifische Fachausbildung für Beamte höherer Verwendungsgruppen bis hin zu einer Führungskräfteausbildung für Funktionsträger im höheren Management sowie die Aus- und Weiterbildung dem internationalen Standard anzupassen. Gerade auf Grund der Kooperation in der EU mit verschiedenen Sicherheitsorganen in der EU ist diesem Aspekt eine besondere Bedeutung beizumessen. Weiters sollen neben der For-

schung und der Pflege internationaler Kontakte vor allem in der Sicherheitsakademie die Steuerung und Koordination des Bildungsbedarfes wahrgenommen werden.

Gestatten Sie, sehr geehrte Damen und Herren, dass ich einige Fakten in Erinnerung rufe. Die Errichtung der Sicherheitsakademie und der Standort Traiskirchen basiert auf einem gemeinsamen Beschluss der Koalitionsregierung von SPÖ und ÖVP unter Innenminister Löschnak. Die ÖVP Niederösterreich hat sich bis zur Fertigstellung der Sicherheitsakademie nie gegen den Standort Traiskirchen oder gegen entsprechende politische Entscheidungen ausgesprochen. Ganz im Gegenteil, diese Entscheidungen wurden begrüßt und mitgetragen. Selbstverständlich bleibt es der ÖVP Niederösterreich überlassen, über die Kompetenz und das Fachwissen ihrer damals in der Bundesregierung und im Parlament mit der Entscheidung über die Sicherheitsakademie in Traiskirchen befassten Politikerinnen und Politiker zu urteilen. Dass die Errichtung der Sicherheitsakademie in Traiskirchen damals außer Streit stand, zeigen folgende Pressemeldungen seitens Vertreter der ÖVP. Nationalrat Pirker, war einmal Sicherheitssprecher: Forderung dringende Errichtung Sicherheitsakademie, 26. Mai 1994. Sicherheitsakademie als FH und verpflichtende Weiterbildung – bereits 11. November 1993. Qualität der Exekutive durch Sicherheitsakademie steigern – sogar schon am 20. September 1992. Die von der ÖVP geforderte Sicherheitsakademie soll endlich realisiert werden – 7. Mai 1992.

Nationalratsabgeordneter Kiss, der jetzige Sicherheitssprecher: Sicherheitsakademie zur Qualitätssteigerung, aus der APA am 12. Februar 1995. Forderung nach Verwirklichung der Sicherheitsakademie ohne Aufschub – 8. April 1997. Nationalratsabgeordneter Platter: Sicherheitsakademie im Regierungsübereinkommen, daher Forderung nach der Errichtung – am 21. Dezember 1994 und am 20. April 1995. Bundesrat Schöls: Die Diskussion um das Langzeitprojekt Sicherheitsakademie Traiskirchen geht in eine neue Runde. Der Auslöser: Im Innenministerium wird derzeit geprüft, ob es nicht sinnvoller wäre, die Sicherheitsakademie in der Zollwachschule in Wien unterzubringen, sollte diese frei werden. Niederösterreich drohe daher um dieses wichtige Projekt umzufallen, kritisierte Alfred Schöls. Der Landesvorsitzende der Gewerkschaft öffentlicher Dienst in einer Aussendung: Damit gingen der Region wichtige Arbeitsplätze verloren, meinte Schöls. Nicht umsonst hätte der damalige Innenminister Franz Löschnak 1994 den Spatenstich für die Sicherheitsakademie in Traiskirchen vorge-

nommen. Presseaussendung 25. Juni 1997. Weiters meint er, dass eine sogenannte Eliteschmiede der Superlative rasch in den Status einer Fachhochschule übergeführt werden soll – 24. Juni 1999. Klubobmann Khol: Ausbildung der Exekutive in einer Sicherheitsakademie rasch verbessern – 19. Juni 1996. Landtagsabgeordneter Klupper: Sicherheitsakademie in Traiskirchen für Sicherheit von größter Bedeutung – 16. Juni 1997. Landeshauptmann Dr. Pröll: Der moderne Sicherheitsbeamte der Zukunft wird aus Niederösterreich kommen. Ausgebildet in einer österreichischen Sicherheitsakademie in Traiskirchen nach dem Vorbild der legendären Police Akademie in den USA. Mit einem eigenen, neu definierten Berufsbild einer gemeinsamen, praxisorientierten Ausbildung für alle Sicherheitskräfte und einer einheitlichen Ausrüstung. Diese Exekutivbeamten der Zukunft will der Herr Landeshauptmann durchsetzen. - Hat er ja die Möglichkeit dazu. Damaliger Landtagsabgeordneter und Klubobmann Dr. Strasser: Seit dem Spatenstich 1994 sei in Sachen SIAK zu wenig passiert. Er fordere daher eine rasche Umsetzung – 12. Juni 1997. *(Beifall bei der FPÖ.)*

All diesen Anregungen wurden seitens der sozialdemokratischen Innenminister Rechnung getragen. Die erforderlichen Budgetmittel zur Realisierung der Sicherheitsakademie in Traiskirchen wurden bereit gestellt. Dem Spatenstich folgten die Bauarbeiten. Die Sicherheitsakademie wurde fertig gestellt. Es wurde gehandelt wie seitens der ÖVP gefordert und in Traiskirchen steht eine fix fertige Sicherheitsakademie.

Eingestellt wurde das Projekt vom jetzigen Innenminister, obwohl er und viele seiner ÖVP-Kollegen aus Niederösterreich stets die Realisierung der Sicherheitsakademie in Traiskirchen gefordert haben. Nun, aus einer Laune heraus, mit parteipolitischem Hintergrund soll alles anders sein, obwohl das Gebäude fertig ist. Das ist, meine sehr geschätzten Damen und Herren, äußerst grotesk. Was aus Gründen wie immer nicht sein soll, darf halt nicht sein. Wenn jetzt vordergründig die Erreichbarkeit oder die Nähe von anderen öffentlichen Einrichtungen in Wien ins Treffen geführt werden, dürfte vieles in Niederösterreich nicht bestehen. Ich denke an Fachhochschulen und andere Dinge. 333 Millionen Schilling werden unter dem Gesichtspunkt schlechte Erreichbarkeit nicht aktiviert. Obwohl eine Standortkommission über Jahre hinweg über acht Standorte durchleuchtet hat und sich für die Stadt Traiskirchen als bestem Standort entschieden hat. Es kann nicht sein, dass durch Inkom-

petenz und parteipolitische Taktik Neubauruinen produziert werden.

Bundesminister Dr. Strasser und Landeshauptmann Dr. Pröll haben selbst immer die Errichtung der SIAK in Traiskirchen gefordert. Nun setzen beide Politiker möglicherweise aus persönlichen Motiven einen Schlussstrich unter dieses für die Region und die Sicherheit in Österreich so wichtige Projekt. Das Nicht-Aufsperrn bzw. – Inbetriebnahme der Sicherheitsakademie in Traiskirchen ist laut dem ehemaligen Direktor für öffentliche Sicherheit im Innenministerium Michael Sika ein Schilbbürgerstreich. Wenn von der ÖVP gemeint wird, zum Betrieb der SIAK fehle das Geld, so meine ich, so wäre in dem Budget 2000 und 2001 des Innenministeriums vorzusorgen gewesen. Wenn der Kollege Hintner heute oder gestern meint, dass die Finanzierung der Sicherheitsakademie nie gesichert war – Presseaussendung vom 15. März 2001 – so gebe ich ihm zum Teil Recht. Nämlich, die Errichtung war sehr wohl finanziert, der Betrieb aber nicht. Aber für diesen Umstand sind nicht die sozialdemokratischen Innenminister, sondern der ÖVP-Innenminister verantwortlich.

Zusätzlich sieht das von der FPÖ- und ÖVP-Koalition folgende Sicherheitsbudget für die Jahre 2001 und 2002 gravierende Einsparungen im gesamten Sicherheitsapparat vor. Noch nie hat eine Bundesregierung die Sicherheit der Österreicherinnen und Österreicher so dramatisch verschlechtert wie diese Bundesregierung. Hier geht es nicht um das Kostenbewusstsein, sondern um das Kaputtsparen der Sicherheit. Niederösterreich wird durch die Reduzierung der patrouillierenden Beamtinnen und Beamten, durch die Schließung von Gendarmerieposten und durch das Sparen bei der Ausrüstung betroffen. Diese Reduzierung der Sicherheit werden wir sicherlich nicht zur Kenntnis nehmen! *(Beifall bei der SPÖ.)*

So gibt es heute bereits weniger Verkehrsüberwachungen, weniger Planquadrate, weniger Streifenfahrten. Auch bei der Schulwegsicherung soll es zu Einsparungen kommen. Bei der Ausrüstung der Exekutive wird ebenso gekürzt wie beim Personal. Eine Schließung von Gendarmarieposten und Polizeiwachzimmern soll es nicht nur in den großen Städten geben, sondern selbst in Grenzregionen. Obwohl wir wissen, dass dort jede Person dringend notwendig ist und immer wieder von unserem damaligen Innenminister Mag. Schlögl gefordert wurde, dass er mehr Personal dort zur Verfügung stellen sollte. Er hat es ja auch getan.

In der Aussendung vom 13. September 1995 beklagt sich die ÖVP in der Person von Kiss, dass am Standort Traiskirchen noch immer keine Sicherheitsakademie stehe. Die ÖVP verlangt die rasche Umsetzung des Konzeptes und die Errichtung der SIAK in Traiskirchen. Wie sich die Zeiten doch ändern, meine sehr geschätzten Damen und Herren. Heute will die ÖVP, allen voran die Niederösterreich-Exponenten, davon nichts mehr wissen.

Seit dem Jahr 1993 stand Traiskirchen als Standort der Sicherheitsakademie fest. Heute steht sie dort, fertig, modernst und bestens ausgestattet. Heute allerdings will die ÖVP die Sicherheitsakademie nicht aufsperrern. Zu dieser Erkenntnis hat sie also seit 1993 acht Jahre gebraucht. Und einen ÖVP-Innenminister, der seinem Vorgänger den Erfolg nicht gönnt.

Das Ganze kostet aber leider dem Steuerzahler 300 Millionen Schilling derzeit. Selbst Innenminister Dr. Ernst Strasser hat am 6. April 2000 im parlamentarischen Innenausschuss die Fertigstellung und Inbetriebnahme der Sicherheitsakademie in Traiskirchen zugesagt. Im Protokoll steht: Die Sicherheitsakademie hoffe der Innenminister mit Ende des Jahres fertig stellen zu können. Erste Kurse könnten damit im Frühjahr 2001 abgehalten werden. Man hört.

Die jüngste Diskussion um die Sicherheitsakademie in Traiskirchen ist bedauerlich und äußerst teuer. Und ich frage mich, was steht dahinter, da sich betreffend Konzeption und Planung der Sicherheitsakademie und ihrem Standort in Traiskirchen nichts geändert hat.

Politische Entscheidungen sollen objektiv und nachvollziehbar gestaltet sein. Diese Maxime sehe ich hier völlig negiert. Die ÖVP mit Innenminister Dr. Strasser hat wahrlich ihr Scherflein zur Sicherheitspolitik beigetragen. Die erfolgreiche Politik der Vorgänger wird begraben anstatt sie fortzusetzen. Selbst das von der ÖVP so hoch gelobte Konzept für die Sicherheitsakademie wurde fallen gelassen, nur um auf den Rücken dieser wichtigen Einrichtung parteipolitische Taktik zu betreiben.

Abschließend möchte ich zusammenfassen: Prominente Politiker der ÖVP gehörten zu begeisterten Befürwortern der Sicherheitsakademie. Diese Tatsache kann in vielen Zeitungsartikeln nachgelesen werden. Jetzt, nachdem die Sicherheitsakademie in Traiskirchen endlich ihrer Bestimmung übergeben werden könnte, sieht alles ganz anders aus. Die einstigen Befürworter, an

der Spitze der jetzige Innenminister Dr. Strasser, versuchen nun, diese wichtige Institution, geschaffen unter den sozialdemokratischen Innenministern, zu demontieren. Seit einigen Monaten steht in Traiskirchen das modernste universitäre Ausbildungszentrum für die Exekutive nun leer, das von der Volkspartei gefordert und von den Sozialdemokraten realisiert wurde. Der Sinneswandel der verantwortlichen Politiker kann auf keinerlei objektive Grundlagen zurückgeführt werden. Das Argument der Volkspartei, dass mit der Marokkanerkaserne bereits eine SIAK besteht die genauso gut geeignet wäre wie das neue Gebäude in Traiskirchen, ist völlig haltlos. Ich habe das schon eingangs erklärt. Außerdem kann die Marokkanerkaserne nur einen Fernlehriebetrieb ermöglichen und befindet sich in einem ausnehmend stark sanierungsbedürftigen Zustand. Wenn das Projekt Sicherheitsakademie in Traiskirchen trotz Fertigstellung dennoch zum Scheitern gebracht wird, liegt dies allein in der Verantwortung der Volkspartei mit Innenminister Dr. Strasser. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Windholz.

**Abg. Windholz (FPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus!

Ein Blick zurück auf die letzten 10 Jahre bei der Entwicklung der Kriminalität in Österreich zeigt eindeutig, dass die organisierte Kriminalität einen exorbitanten Anstieg zu verzeichnen hat. Diese organisierte Kriminalität ist vor allem im Bereich des Suchtgiftes, der Schlepperei, im Menschenhandel, der Prostitution vermehrt im Vormarsch. Diese organisierte Kriminalität ist naturgemäß eine grenzüberschreitende.

Auf diese neuen Herausforderungen sind Antworten zu geben, auch auf internationaler Ebene. Grundvoraussetzung ist jedenfalls eine exzellent und bestens ausgebildete Exekutive. Diese Grundvoraussetzung gibt es in Österreich, und wir können stolz sein – und das darf ich hier erwähnen – auf die österreichische Exekutive. Wir haben eine Exekutive, die hinschaut und nicht wegschaut. Wir haben auch eine Änderung des Sicherheitspolizeigesetzes gehabt. Denn eine dieser Grundvoraussetzungen für eine entsprechende Ausbildung ist eben die Einrichtung einer Sicherheitsakademie.

Mein Vorredner hat einen kurzen Abriss gegeben. Ich darf hier erwähnen, dass im NÖ Landtag im Jahr 1993 die Freiheitlichen federführend waren. Es hat dann mehrere Spatenstiche

gegeben, beginnend mit dem damaligen Innenminister Löschnak. Es war eigentlich bei allen Parteien durchgängig, dass man sich dazu bekennt, beste Voraussetzungen in der Ausbildung zu schaffen. Bis vor kurzem waren die Rufe sehr laut, sehr deutlich, alles möge viel rascher gehen. Die Sicherheitsakademie Traiskirchen wird verzögert. Und viele dieser Zwischenrufe waren, wie mein Vorredner schon ausgeführt hat, immer wieder von ÖVP-Mandataren zu hören. Insbesondere von ÖVP-Mandataren aus Niederösterreich.

Einige Überlegungen waren wohl auch, dass man hier zum Beispiel Umgliederungen vornimmt. Und ich darf hier auch festhalten, es würde überhaupt keinen Sinn machen, die Gendarmerieschule Mödling zu verlagern oder ähnliches mehr. Wenn man es ernst meint mit einer Sicherheitsakademie, dann sollte sie so wie vorgesehen zu 100 Prozent in Betrieb gehen. Beste Ausbildung für die heimische Exekutive, internationale Kontakte.

Es war für mich vollkommen überraschend, nachdem ich ja auch immer wieder vom früheren Klubobmann und nunmehrigen Innenminister Dr. Strasser gehört habe, wie sehr er dieser Sicherheitsakademie positiv gegenüber steht, und für mich vollkommen unverständlich als ich das erste Mal gehört habe, diese Sicherheitsakademie darf nicht in Betrieb gehen. Es wurden mehrere Gründe, wie ich meine, lediglich vorgeschoben. Und es wurde dann verwiesen auf einen internen Revisionsbericht. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mir war es bis dato nicht möglich, diesen internen Revisionsbericht zu bekommen. Offensichtlich ein geheimer Akt. Ich gehe fast schon davon aus, dass wenig drinnen stehen wird. Das, was ich habe, ist eine parlamentarische Anfragebeantwortung unter der Zahl 1862 aus laufender Gesetzgebungsperiode. Und hier wird massiv Kritik geübt. Zum Beispiel, dass für den Standort Traiskirchen auf Grund eines internen Revisionsberichtes keine objektive Grundlage vorfindbar wäre. Es soll keine nachvollziehbare Reihung der Standorte geben. Man spricht davon, dass im Jahr 1994 man die Grundsatzgenehmigung beim Bundesministerium für Finanzen einholen wollte mit Raum- und Funktionskonzept, dieses jedoch abgelehnt wurde. Es wurde dann eine Sparvariante ausgearbeitet. Und hier gab es von Seiten des Finanzministeriums den ausdrücklichen Hinweis, dass zusätzliche Budgetposten und Planposten, insgesamt wären 61 notwendig, nicht zur Verfügung gestellt werden können.

Und ich habe bereits im Vorjahr, als hier diese ersten Kritikpunkte laut geworden sind, ge-

sagt, ein klassischer Fall für den Bundesrechnungshof. Ich bin also sehr erfreut darüber, dass mittlerweile der Bundesrechnungshof eingeschaltet wurde. Der soll das objektiv prüfen. Ich glaube, auf den Bundesrechnungshof wird wohl Verlass sein. Und wenn es hier Vorgänge gab, die nicht in Ordnung waren, die aufzuklären sind, dann wird man das aufklären. Aus dem allerdings abzuleiten, dass diese Sicherheitsakademie nicht in Betrieb gehen kann, das ist wohl für niemanden, der bei klarem Verstand ist, nachvollziehbar.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es wurde dann präsentiert ein neuer Standort. Also darauf wird der Kollege Marchat eingehen, was das bedeutet wenn Niederösterreicher sagen, Traiskirchen ist kein attraktiver Standort, es muss nach Wien kommen. Es wurde die Marokkanerkaserne ausgewählt. Wir können das hier ganz offen sagen. Diese Entscheidung hat Gelächter in der Exekutive ausgelöst. Das ist die denkbar schlechteste Variante für dieses Projekt. *(Beifall bei Abg. Mayerhofer.)*

Der richtige Schluss, den man hier ziehen kann, ist, dass es sich um ganz andere Gründe handelt warum das nicht in Betrieb gehen kann. In Traiskirchen gibt es halt einen SPÖ-Bürgermeister, der noch dazu ein SPÖ-Landesrat für Niederösterreich ist. Es gibt einen Landeshauptmannstellvertreter, der damals eben noch Innenminister war. Und es ist klar, dass in der Bevölkerung hier eine Zuordnung in Richtung des früheren Innenministers Mag. Schlögl kommen würde.

Ich habe also mehrere Debatten auch im Bundesrat schon gehabt und im Nationalrat haben wir das eine oder andere im Bereich der Sicherheit besprochen. Ich glaube, hier sollte man Fairness walten lassen. Nach meinem Dafürhalten war es eine kluge Entscheidung, die Sicherheitsakademie, vor allem aus niederösterreichischer Sicht, in Traiskirchen zu planen und durchzuführen. Es gibt vieles, wo man Kritik üben könnte an dem früheren Innenminister. Mein Vorredner hat ja gesagt, wie schrecklich diese jetzige Bundesregierung ist. Ich darf in Erinnerung rufen, dass die meisten Planstellen bei der Exekutive unter dem damaligen Staatssekretär und späteren Innenminister Mag. Schlögl vernichtet wurden. Das waren ja fast 2.000. Das hat in der Zweiten Republik noch niemand zusammen gebracht. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Diese Kritik ist selbstverständlich zulässig. Bei der Entscheidung Sicherheitsakademie Traiskirchen kann ich Ihnen nur eines sagen: Die Sicherheit eignet sich überhaupt nicht als Spielball für parteipolitisch motivierte Überlegungen. *(Beifall bei*

der FPÖ.)

Ich halte es für eine gravierende Fehlentscheidung, die hier der Innenminister offensichtlich trifft. Wir Freiheitliche in Niederösterreich stehen nicht zur Verfügung für einen Akt der Steuergeldverschwendung, der seinesgleichen sucht. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)* Wir werden daher den Antrag auf rasche Inbetriebnahme unterstützen. Ich hoffe, dass bei dem einen oder anderen ÖVP-Politiker die Vernunft doch noch obsiegt, der sich vielleicht daran erinnert, wenn ich zum Kollegen Breininger sehe, der das auch massiv gefordert hat, dass in Traiskirchen die Sicherheitsakademie rasch in Betrieb gehen soll, und dass wir vielleicht doch noch eine Mehrheit der Vernunft bekommen. Danke schön. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Schabl.

**Abg. Schabl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In einer der heute geführten Debatten, als es um die EVN gegangen ist, hat der Herr Kollege Abgeordnete Dr. Prober patriotistische Gesinnung für Niederösterreich eingefordert als es um diese Stromlösung gegangen ist, sehr geehrte Damen und Herren. Wie ist das zu sehen von Seiten der ÖVP wenn es jetzt um eine Entscheidung geht, wenn wir jetzt hier debattieren über ein Bauwerk, das fertig erstellt wurde. Und nicht nur über ein Bauwerk. Es geht ja nicht nur um 330 Millionen Schilling modernster Infrastruktur als Bauwerk, sondern dahinter steht auch ein Konzept für Niederösterreich, das gleichzusetzen ist mit einer Idee, die ja damit verbunden wurde, um Niederösterreich zu einem zentralen Ausbildungsstandort im Sicherheitsbereich auch international zu machen, sehr geehrte Damen und Herren.

Das heißt, Infrastruktur für Niederösterreich mit weitreichenden, positiven Konsequenzen auch in Hinsicht auf die Ostöffnung, sehr geehrte Damen und Herren. Und man muss sich das einmal auf der Zunge zergehen lassen, dass die Mehrheitsfraktion des NÖ Landtages ein niederösterreichisches Projekt, das vor kurzem noch kein Diskussionspunkt war, ein niederösterreichischer Standort mit internationaler Bedeutung, auf einmal von heute auf morgen als nicht umsetzbar, als in den Sand gesetzt, als Freunderlwirtschaft abgetan wird und dementsprechend viele Ressourcen für unser Land nicht umgesetzt werden.

Kollege Breininger! Ich weiß nicht, wie es dir geht. Du weißt, in der Diskussion vor der Umset-

zung wurden sehr wohl ganz genau die Frage der Infrastruktur unserer Region und des Bezirkes unter die Lupe genommen. Und wir haben alle gesagt, wir wollen das. Und nach langer Diskussion ist es zu dieser Wahl gekommen. Mit dieser Entscheidung der niederösterreichischen ÖVP diffamiert man eine Region, werte Kolleginnen und Kollegen. Diffamiert man die Südregion, wenn es da heißt, der Standort wäre einfach nicht geeignet. Wenn der Kollege Hintner in seiner Presseaussendung sagt, Traiskirchen war nie ein geeigneter Standort für die Sicherheitsakademie und das basiert lediglich auf die SPÖ-Freunderwirtschaft. Werter Kollege Hintner! Ich weiß, das ist eine Presseaussendung, das hast nicht du gesagt. Aber als Abgeordneter der Südregion würde ich so etwas nicht unterschreiben, das sag ich dir auch, wie du dich zu Hause tust. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Liebe Freunde! Sehr geehrte Damen und Herren! Es geht nicht nur um das Bauwerk, es geht wirklich um die Frage der Wertigkeit der Infrastruktur beziehungsweise der Entwicklung des Standortes Niederösterreich. Na wie ist denn das von internationalen Investoren zu sehen wenn der Landeshauptmann sagt zu einem Projekt, dem er vorher zugestimmt hat, zu sagen, diese Region ist einfach nicht in der Lage das umzusetzen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und da kommt man dann mit Argumenten, da müssen fünf Beamte drei Kilometer fahren. Wie war denn das bei der Landeshauptstadt, sehr geehrte Damen und Herren? Wir war denn das? Da ist auf einmal alles anders. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der FPÖ.)* Und in anderen Bereichen mehr.

Diese Diskussion ist so fadenscheinig! Diese Diskussion ist so fadenscheinig. Ich glaube, sehr geehrte Damen und Herren, ihr müsst das auch verantworten, was mit diesem Standort passiert und welcher Schaden unserer Region dadurch zugefügt wird. Weil es geht nicht nur darum dass man einfach sagt, jetzt gibt man eine Schule hinein. Es geht darum, dass Niederösterreich die Chance gehabt hätte, nämlich auf Grund einer Entwicklung des damaligen Innenministers, zu sagen, wenn die Ostöffnung kommt und weil hier großer Bedarf ist können wir zu einem internationalen Standort und Marketingstandort werden im Bereich Sicherheit. Mit dem, was ihr gemacht habt, habt ihr diese Vision verbockt! Und die ÖVP trägt dafür die Verantwortung. Und Kollege Breininger! Ich hoffe doch, dass du als Bezirksabgeordneter das auch siehst wie wir. Wir haben das nie politisch in dem Sinn gesehen, parteipolitisch, sondern immer regionspolitisch und immer

als Abgeordnete des NÖ Landtages. Und wenn die Abgeordneten sagen, in Wien ist ein besserer Standort, wo es keine Infrastruktur gibt, dann frage ich mich, sehr geehrte Damen und Herren, das kann nur deshalb sein, weil halt die Idee und weil die Umsetzung vom damaligen Innenminister Mag. Karl Schlögl gewesen ist. Und weil zufällig auch dem Standort ein in ihrer Diktion SPÖ-Bürgermeister vorsteht.

Ihr habt nie geschrieben wie Traiskirchen die Frage des Standortes des Flüchtlingslagers allein tragen hat müssen. Wo war da die große Solidarität? Da hat man von euch nichts gehört. Als es darum gegangen ist, Synergieeffekte zu schaffen, weil das war ja auch ein Grund, nämlich gescheite Synergieeffekte zu schaffen in diesem Bereich, hier hat man dementsprechend versucht, das politisch abzdrehen. Und wenn man diskutiert hat bei einem Projekt, das 330 Millionen Schilling ausmacht von der ÖVP, das wurde um 13 Millionen Schilling zu teuer gebaut und wir haben auch noch keine Benützungsgenehmigung für dieses Objekt, dann weiß man, woher der Wind weht.

Sehr geehrte Damen und Herren! Der Herr Dr. Prober hat heute viel hergegeben von den Zitaten. Er hat gesagt, es ist nie zu spät. Überlegt euch wirklich diesen Schritt im Bereich der ÖVP, wenn die Mehrheitsfraktion zu einem Konzept Sicherheitsakademie mit all ihren positiven, internationalen Synergieeffekten sagt, Niederösterreich wäre kein geeigneter Standort. Das wird mehrheitlich, wenn ihr das macht, die ÖVP dementsprechend hier politisch zum Ausdruck bringen. Und das, sehr geehrte Damen und Herren, das ist schon ein Schmankerl. Das hätte es, glaube ich, in einem anderen Bundesland so nicht gegeben. Und abschließend, sehr geehrte Damen und Herren, Hoher Landtag, wurde auch gesagt, na klar, ihr habt vorher ja auch zugesperrt und sonstiges. Unter dem damaligen Bundesminister Mag. Karl Schlögl wurden noch nie so viele Gendarmerieposten aufgesperrt. Und unter heutigem Innenminister Dr. Strasser wurden wahrscheinlich noch nie so viele Gendarmerieposten zugesperrt. *(Abg. Nowohradsky: Aufzählen! So einfach machen wir es uns nicht!)*

Da kannst mich noch so böse anschauen. Das werden wir sehen, lieber Freund. Wir wissen, was ihr im Kastl liegen habt, wir wissen was ihr vor habt. Das einzige was ihr macht, ist zusperrern und abdrehen. Wir sind für Entwicklung und Zukunftsperspektiven gestanden.

Aber, sehr geehrte Damen und Herren! Bei der nächsten Wahl werdet ihr auch dafür die Zechen dementsprechend bezahlen. Aber tut es für

Niederösterreich. Ein Projekt, das gut ist, ein Projekt das verwirklicht war, will man jetzt aus politischen Überlegungen abdrehen. Wenn ihr niederösterreichische Abgeordnete seit, dann stimmt für ein niederösterreichisches Konzept! *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Hintner.

**Abg. Hintner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es herrscht allgemeiner Konsens darüber in der Gesellschaft, dass Fragen in der Sicherheit einen immens hohen Stellenwert in der Bevölkerung besitzen. Und wir alle wissen, dass die Politik gut daran tut, das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu heben und alles in ihrer Macht Stehende zu tun, dem Sicherheitsbedürfnis Rechnung zu tragen. So gesehen, und einige Vorredner haben das immer betont, kann es eigentlich nur eine sachliche Annäherung zu den Fragen der Sicherheit geben. Auch wenn einzelne Zugänge vielleicht von persönlichem Geschmack oder Geschmack der Fraktionen geprägt sind.

Bei der Frage der Sicherheitsakademie in Traiskirchen werden aber von der SPÖ sachliche Überlegungen gegen parteipolitische ausgespielt. Und da geht es vor allem darum, und das haben wieder hier Wortmeldungen bewiesen, den ehemaligen Innenminister und jetzigen Landeshauptmannstellvertreter Mag. Karl Schlögl unbeschädigt durch die ganze Geschichte durchzutragen.

Es ist sicherlich unbestritten, dass die Idee einer Sicherheitsakademie quer über alle Parteigrenzen hinweg grundsätzlich positiv aufgenommen wurde. Und es wurde vorerst auch positiv gesehen, dass nach grundsätzlichen Überlegungen des Jahres 1991 der damalige Innenminister Franz Löschnak schließlich 1993 den Standort Traiskirchen ins Auge fasste. Spätestens aber seit diesem Zeitpunkt tun wir uns mit der Zeitabfolge innerhalb der Chronologie etwas schwer. Denn es kam, gelinde gesagt, Sand ins Getriebe. Wenn nach dem Spatenstich 1994 das Gebäude erst einmal fünf Jahre lang auf Eis gelegt wurde um dann 1999 von Innenminister Mag. Karl Schlögl den Grundstein zu erhalten, dann kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, dass die von der SPÖ so genannte Fertigstellung des Gebäudes Ende des vergangenen Jahres unter dem Motto „Zusammenzwicken und Abführen“ gelaufen ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist keine Schande, sich etwas vorzunehmen, seine Ziele abzustecken, aber auf Grund seiner Verantwortung im Erkennen, dass die finanzielle Bedeckung nicht vorhanden ist auch allgemein gewünschte Projekte zurückzustellen. Die Zeiten müssen endgültig vorbei sein, wo sich einzelne Politiker auf Teufel komm 'raus Denkmäler schaffen wollten um den nachfolgenden Generationen viele offene Fragen und leere Kassen zu hinterlassen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Erwin Pröll-Aussichtswarte am Sonnwendstein!)*

Ich interpretiere den Baustillstand des Hauses zwischen den Jahren 1994 und 1999 so, dass man sehr wohl im Innenministerium gewusst haben muss, auf welche finanziellen Schwierigkeiten man stoßen wird. Es wurde nicht nur die Notbremse gezogen, es wurde ein finanziell nicht gedecktes Projekt durchgezogen. Und wäre es nicht zum Regierungswechsel gekommen, hätten sich der damalige Innenminister Mag. Schlögl wahrscheinlich auch hinüberturnen können. Ganz im Vertrauen darauf, dass Finanzminister Edlinger auch bei dieser Budget-Knackwurst lieber seinen Hund hätte aufpassen lassen als unabhängige Finanzexperten oder gar damalige Regierungsmitglieder von Seiten der ÖVP.

Und genau hier liegt unser politischer Vorwurf an die SPÖ. Weil sie sich ganz einfach nicht an den Grundsatz „ohne Geld ka Musi“ gehalten hat. Und das ist ja genau die Argumentation, die Sie in den letzten Wochen spielen in Ihren Presseausendungen. Und quasi unterstellen, dass das Thema Sicherheitsakademie nur deshalb am Tablett ist, weil man vielleicht der SPÖ und dem Karl Schlögl den politischen Erfolg von Seiten der ÖVP nicht gönnen würde. Ich darf Ihnen an dieser Stelle sagen, dass wir selbstverständlich nicht nur den Sozialdemokraten, sondern auch den Grünen und Freiheitlichen politische Erfolge gönnen, wenn ihre Ideen in Verantwortung ausgeführt und zum Wohle der Bürgerinnen und Bürger umgesetzt werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Aber es nützt nichts, den Sozialdemokraten in diesem Zusammenhang den politischen Erfolg zu gönnen, weil es an der Verantwortung in der Umsetzung gefehlt hat. Und wenn der Revisionsbericht des Innenministeriums - es war also die Sprache von Kollegen Windholz, der Innenminister hat in der parlamentarischen Anfrage auf diesen Revisionsbericht Rücksicht genommen - sowohl den Standort als auch das Gebäude, als auch die Frage der Logistik negativ beurteilt hat. Und ich habe da immer gehört, das Revisionsgutachten wäre ein Gefälligkeitsgutachten oder so. Aber ich glaube, dass während deiner Ära

zumindest alle Schwarzen im Ministerium ja persönlich bekannt sein mussten. Und das Kabinett hat mit einem internen Revisionsbericht auch nichts zu tun gehabt. Also jetzt sage ich einmal, zu sozialdemokratischen Mitarbeitern in der Revision zu sagen, sie würden Gefälligkeitsberichte für den schwarzen Innenminister machen, das halte ich für ein starkes Stück.

In die Verantwortung des damaligen Innenministers fiel auch die Tatsache, das geht aus dieser parlamentarischen Anfrage hervor, dass weder ein Finanzierungskonzept für die Sicherheitsakademie in Traiskirchen vorlag, es wurden lediglich Grobschätzungen vorgenommen. Darüber hinaus wurden vom guten Freund Finanzminister Karl Edlinger weder die notwendigen zusätzlichen Budgetmittel noch die Planposten für den Betrieb der Sicherheitsakademie genehmigt. Sie wurden vielmehr ausdrücklich nicht genehmigt! Und es wurde darauf hingewiesen, dass die Finanzierung aus normalen Ressortkrediten zu erfolgen habe und Umschichtungen aufzubringen sind. Und diese Umschichtungen alleine bei den Planposten hätten so ausgesehen, dass die für den Betrieb erforderlichen 61 Planposten von der Gendarmerie und Polizei vor Ort abgezogen hätten werden müssen. Der damalige Innenminister Mag. Karl Schlögl legte 1999 den Grundstein und trotz Aufstockung von 300 Planstellen im Jahr zuvor, nämlich 1998, hatte er keine Planposten laut diesem Bericht für Traiskirchen reserviert. Die bislang bekannten Errichtungskosten von 333 Millionen Schilling, die Baukosten wurden um 13,5 Millionen Schilling überschritten. Der Betrieb in Traiskirchen hätte auch laut dieser Aussage jährlich 100 Millionen Schilling verschlungen. Zusätzlich wären auch noch 56 Millionen Schilling für die Einrichtung in Traiskirchen schlagend geworden.

Und über weitere Details dieser Art, darauf hat auch schon der Kollege Windholz hingewiesen, würde in Folge der Rechnungshofbericht uns allen hier antworten können. Und wenn man diese Zahlen, Daten und Fakten kennt, ist es umso unverständlicher, dass sich zahlreiche SPÖ-Politiker an der Inbetriebnahme der Sicherheitsakademie in Traiskirchen festkrallen. Sie argumentieren da mit dem Bedürfnis der Menschen nach Sicherheit, mit der Hebung des Ausbildungsstandes der Exekutive. Und einige, und ich sage das ganz bewusst, haben sogar die Chuzpe, in einer Presseausendung vom 8. März festzustellen, dass der jetzige Innenminister in seinem Budget die Versäumnisse seiner SPÖ-Innenminister als Vorgänger hätte aufnehmen sollen. Sie spielen Ihr parteipolitisches Spielchen unter dem Motto „rettet Karl Schlögl“. Und nachdem Sie auf Bundesebene

nichts mehr zu verantworten haben, glauben Sie, hier auf Landesparteebene Ihrer Bundespartei Flankenschutz geben zu müssen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und genau das ist der Unterschied, sehr geehrte Damen und Herren, in der Auffassung von politischer Verantwortung. Trägt man nämlich gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern und somit dem Steuerzahler Verantwortung oder gegenüber den Parteizentralen? Und wie soll und wird es weiter gehen? Innenminister Dr. Ernst Strasser beharrt auf Vertragstreue seitens der Bundesimmobiliengesellschaft und wird selbstverständlich den Vertragspflichten nachkommen. Er wird ihnen aber erst dann nachkommen, und darauf legt das Innenministerium Wert, wenn von Seiten des Vertragspartners auch alles erledigt wurde im Sinne des Vertrages.

Es ist auch kein Geheimnis, das wurde auch betont, dass die ursprünglichen Pläne einer Sicherheitsakademie in dieser Form gefallen sind. Dass sich aber andererseits für die Verwertung bzw. Nutzung des Komplexes in Traiskirchen das Innenministerium sich einsetzt. Die Ausbildungsziele der Sicherheitsakademie sind, und das haben Sie auch erwähnt, mit 1. Jänner 2000 in der Marokkanerkaserne gemeinsam mit Gendarmerie und Polizei einstweilen in Angriff genommen worden.

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die NÖ Volkspartei war alles andere als glücklich als man das ehrgeizige Vorhaben einer Sicherheitsakademie in Traiskirchen aus finanziellen Gründen wie ein Kartenhaus zusammenbrechen sah. Auch uns würde es hier und heute besser gefallen, wenn wir über die positiven Effekte, lieber Hannes, einer Sicherheitsakademie hätten sprechen können. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei der SPÖ.)*

Aber wie hat schon der Kollege Farthofer gesagt. Es geht um akzeptable Konzepte für den Steuerzahler. Und dafür steht die ÖVP Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Ganz ehrlich gestanden, manchmal beschleicht mich das Gefühl, je größer die Inbrunst um nicht zu sagen das Pathos der Debatte ist es, desto weniger geht es um Sachpolitik und desto mehr um parteipolitische Manöver. Aber das als ganz allgemeine, zufällige Einleitung.

Gleich am Anfang, also ganz offen gestanden, würde ich behaupten, Minister Dr. Strasser hat völlig Recht. Sage ich nicht oft. Aber bitte, Herr Klubobmann Mag. Schneeberger, für Sie wiederhole ich es sogar noch einmal: Herr Minister Dr. Strasser hat völlig Recht. Die Analyse ist völlig zutreffend. Die Schlussfolgerung völlig falsch allerdings. Das heißt: Die Analyse, dass der Standort Traiskirchen keine optimale Lösung ist, würde ich teilen. Ich würde sogar die Vermutungen teilen oder die Gerüchte, die da behaupten, das hat irgendwie so ganz banale Dinge, so Abtausch, wenn Traiskirchen als eine SPÖ-dominierte Gemeinde schon Probleme hat mit dem Flüchtlingslager sollen sie ein Zuckerl auch kriegen. Salopp, wie es im Volksmund kolportiert wird dass es so zu dieser Standortentscheidung kam. Wie es auch gewesen sein wird. Ich denke, dass natürlich bei einer Konzeption der Ausbildung, wie ich sie dann auch noch ausführen werde, wo man sehr viel mit verschiedensten Menschen aus verschiedenen Ministerien zusammen arbeitet und andere, Externe einbindet, natürlich ein Standort in Wien einfacher zu realisieren gewesen wäre. Jetzt alle regionalpolitischen und niederösterreichischen Interessen außen vorgelassen. Aber wenn man von einer optimalen Lösung redet, dann soll man auch einmal den Mut haben zu sagen, es wäre vielleicht nicht nur die eigene Region das Optimale gewesen. Immerhin sitzen wir hier nicht als Vertreter einzelner Gemeinden und Regionalelemente hier, sondern im Landtag.

Das Zweite: Selbst wenn es einmal gegen ein niederösterreichisches Interesse geht, kann man eine sachpolitische Überlegung wohl anstellen. Herr Abgeordneter Schabl! Wenn es deutlich mehr Sinn machen würde, eine Sicherheitsakademie im Burgenland anzusiedeln als in Niederösterreich, sollten wir fair genug sein, auch einmal sachpolitisch diese Entscheidung zu treffen und sagen. Trotzdem hätten wir vielleicht ein Interesse, es in Niederösterreich zu machen. *(Abg. Schabl: Aber in Traiskirchen steht's!)* Keine Sorge! Ich komm' schon noch nach Traiskirchen und Sie kommen nicht zu kurz. Aber ich darf ja wohl nachdenken, ob es eine bessere Lösung auch gibt.

Das Zweite, zum Thema Finanzierung. Natürlich war die Finanzierung eine etwas in der Luft schwebende Angelegenheit, wenn man Hoffnungen gehegt hat, wie sie offensichtlich vom damaligen Minister Mag. Schlögl gehegt worden sind. Weil der Minister Edlinger hat es ziemlich eindeutig festgestellt. Der hat eindeutig gesagt, spricht nichts gegen den Bau einer Sicherheitsakademie, wenn es aus den Mitteln des Ressorts dann im

Betrieb gehandhabt wird. Deswegen von einer völlig ungesicherten Finanzierung zu reden ist ein bisschen gewagt. Aber es war zumindest nicht ganz klar, wo es im Ressort die Mittel dann geben wird. Also so diese beiden Hauptkritikpunkte.

Jetzt noch ein kurzer Rückblick in die Geschichte der Sicherheitsakademie, die offensichtlich untrennbar mit Wahlkämpfen verbunden ist. Es war zufällig in einem Wahlkampf in der Schlussphase, als der Spatenstich damals vom Minister Löschnak noch gesetzt wurde. Pikanterie am Rande: Das Grundstück gehörte noch nicht einmal dem Bund. (*LR Knotzer: Hat immer dem Bund gehört!*)

Gut. Möge das Grundstück immer dem Bund schon seit vor Christi Geburt gehört haben. Okay. Aber zumindest geben Sie mir Recht, es war ein sehr, ob er sehr medienwirksam war werden wir uns jetzt nicht einigen, aber es war ein Akt in einem Wahlkampf.

Relativ bald danach kam ebenfalls ein SPÖ-Innenminister namens Caspar Einem und hat gesagt, na, das Ganze als Bauvorhaben legen wir jetzt einmal auf Eis, so lange das inhaltliche Konzept nicht klar ist. Was ich für eine grundvernünftige Vorgangsweise halte. Dass man sich zuerst einmal überlegt, was braucht man überhaupt? Welche Konzeption braucht es? Wie kann man das am besten erfüllen? Und erst am Schluss dann anfangt zu bauen.

Wir wissen auch, dass die Zeiten von Minister Einem auch nicht endlos waren. Es kam wieder ein Wahlkampf. Ich würde es salopp formulieren, irgendwo in diesem Geschehen, das ist jetzt meine Interpretation, die überhaupt nicht zutreffen muss, aber als Geschichte vielleicht ganz nett sein könnte. Ich könnte mir das so vorstellen, dass das dann war, es war unklar, was wird jetzt mit Traiskirchen werden. Und irgendwie ist es dem damaligen, auch jetzt noch Bürgermeister und jetzigen Landesrat Knotzer gelungen, dem inzwischen Innenminister Mag. Schlögl klarzumachen, das wäre doch eine feine Sache, mit dem Bau jetzt endlich fortzufahren. Ich stelle mir das halt so naiv vor. Und so geschah es dann auch, der Bau wurde ja wieder vorangetrieben. Und zwar deutlich rascher als irgendwelche Entwicklungen von Konzepten oder Inhalten. Und wenn man sich so umhört, dürfte das auch nicht das große Herzstück des Ressorts für den Herrn Minister Mag. Schlögl damals gewesen sein. (*LHStv. Mag. Schlögl: Doch! Ist mein Herzblut daran gehangen!*)

Da haben Sie aber irgendwie nicht viel gehabt,

oder? Ich philosophiere jetzt nicht über die Größe von Herzen und wieviel Blut drinnen sein kann.

Jedenfalls gab es aus meiner Sicht eine klare Priorität für das Bauvorhaben Sicherheitsakademie und nicht für die dahinter stehende Konzeption und die Idee, um die es eigentlich gegangen wäre. Und dann kam eine neue Regierung mit dem neuen Minister Dr. Strasser. Damals war gerade in Schwebelage, ob ein Fachhochschullehrgang jetzt eingereicht werden kann. Der Beirat hat sicherheitshalber beim neuen Minister in der neuen Regierung nachgefragt wie das denn wohl so sein wird. Der hat einmal gleich auf vorsichtige Signale geschaltet. Das heißt, offiziell hat der Fachhochschulbeirat da niemals eine Prüfung vorgenommen und damit gibt es auch keine offizielle Empfehlung oder keinen Bescheid. Denn unbestritten ist und wahr zumindest ist nach wie vor, dass es einen Bedarf an einer qualitätssichernden Ausbildung für die Sicherheitskräfte gibt. Ich weiß nicht mehr ob noch unbestritten ist, dass es einen Bedarf für eine koordinierte Ausbildung von Polizei- und Gendarmeriefachkräften gibt. Aus meiner Sicht bestehen diese Bedürfnisse ganz eindeutig.

Ich glaube, dass das bisher vorgelegte Konzept dann noch nicht alle Fragen inhaltlicher Natur wirklich beantwortet. Das ist auch mein Vorwurf, dass daran viel weniger rasch gearbeitet worden ist als am Bau selbst. Aber dass es im Wesentlichen um mehrere Bereiche geht, nämlich die Offiziersausbildung, die Lehrerausbildung für Polizei- oder Gendarmerieschulungen, die Ausbildung der Führungskräfte. Und dass noch offen ist die Frage, ob das jetzt eine eigene Fachhochschule dann sein soll als Lehrgangsbetrieb oder nicht.

Klar ist, und das sind meine inhaltlichen Ansprüche, dass es dafür eine klare Struktur braucht, sowohl für die Koordination als auch für die Qualität. Als auch – und das ist ein heikler Punkt im Apparat – wie man denn dann umgeht mit der Geschichte. Was heißt denn das, wenn es dann akademisch gebildete Polizeioffiziere gibt, die auf schon vorher eingesessene, nicht akademisch gebildete Polizeijuristen zum Beispiel treffen. Was heißt denn das, wenn zur Zeit jeder, der eine Grundausbildung absolviert, dann automatisch Anrecht auf einen bestimmten Posten hat. Und jeder, der eine bestimmte Ausbildung absolviert, dann ebenfalls sozusagen erworbene Rechte hat auf entsprechende Verwendung. Was bedeutet das alles im Zusammenhang mit einem Fachhochschullehrgang und einer Sicherheitsakademie?

Diese Fragen halte ich für zentral und die sollten raschest auch mitbearbeitet werden. Und das war auch der Grund, warum ich einer Formulierung, dass die Sicherheitsakademie wie geplant in Realisierung gehen soll, nicht unbedingt zustimmen konnte. Weil ich mir denke, die Planungen sind nicht wirklich noch abgeschlossen. Also beste Lösung ist Traiskirchen für die Sicherheitsakademie in meinen Augen nicht. Tatsache aber ist, es gibt nun einmal dieses Gebäude in Traiskirchen. Es gibt einen Bedarf für die Ausbildung. Es gibt Kosten, die entstehen durch dieses Gebäude. Und das ist jetzt der Punkt wo ich sage, hier ist die Schlussfolgerung, die Minister Dr. Strasser aus seiner, in meinen Augen völlig zutreffenden Analyse zieht, eine verkehrte.

Die Marokkanerkaserne: Lassen Sie mich dazu noch kurz etwas sagen. Also für mich ist es keine Sicherheitsakademie wenn ich wo ein kleines Verwaltungsbüro installiere und außen drauf ein Schild hänge und drauf schreibe Sicherheitsakademie. Das ist zwar ein netter Kunstgriff, den kann man honorieren als Kunstgriff, aber das war es ja noch nicht. Das, was nicht auf der Strecke bleiben darf, wobei ich gar nicht glaube dass das die Absicht von Minister Dr. Strasser ist, dass man gleich das ganze Ausbildungskonzept entsorgt. Und sagt, vergessen wir das mit der gemeinsamen Ausbildung von Polizei- und Gendarmenkräften. Vergessen wir eine Qualifikation der Ausbildung etc.

Tatsache ist, dass es Zahlungen gibt, um die wird das Innenministerium nicht herum kommen, dass man das Gebäude irgendwann übernimmt. Da kann man jetzt zwar Zeit kaufen mit den bewährten Tricks Baumängel zu beanstanden um den Zeitpunkt hinauszuzögern. Wir kennen das inzwischen alle wie das funktionieren kann. Aber da sind wir uns in der Einschätzung vermutlich zumindest inoffiziell und hinter vorgehaltener Hand alle einig, die Kosten werden dem Innenministerium entstehen und nicht erspart bleiben.

Das heißt, wenn man in der Marokkanerkaserne nichts hat was irgendwie auch nur annähernd dem entspräche was wir inhaltlich uns wünschen. Wenn wir zum Konzept stehen, wenn wir ein Gebäude haben, wenn die Kosten anstehen, dann sage ich, nehmen wir doch diese zweitbeste Lösung, die es gibt und machen die Sicherheitsakademie in Traiskirchen tatsächlich. Es sei denn, und das ist der eine Punkt wo ich ja bis zuletzt in der Annahme gelebt habe, die ÖVP wird uns noch einen Vorschlag machen. Das Einzige, wo ich mir sage, wir können sofort das Konzept auch umschmeißen und neu diskutieren, ist, wenn heute

ein attraktiver Investor da steht, der sagt, ich kaufe euch dieses Ding in Traiskirchen ab und mach' dort ein Seminarhotel. Oder wir haben hier eine tolle, andere Nutzungsform für eine Fachhochschule oder ein Schulungszentrum. Also dieser enge Bereich, für den das Gebäude ausgelegt ist. (*Abg. Weninger: Der Abgeordnete Erber hat noch einen Vorschlag!*)

Es sind aber noch keine Vorschläge gekommen. Das irritiert mich etwas. Es gibt, vielleicht hat der Kollege Erber noch einen Vorschlag, okay. Ich lasse mich ja gerne überraschen, dass hier noch etwas kommt. Aber das kann es ja nicht sein dass man sagt, wir haben zwar ein Gebäude um 300 Millionen, grob geschätzt, wir werden zwar die Kosten dafür übernehmen müssen, aber wir machen es so wie mit dem alten Landhaus. Wir lassen da jetzt eben zwei, drei, vier Jahre irgendwie verstreichen weil wir niemanden finden dem wir das Ding irgendwie halbwegs lukrativ umhängen können. Und bis dahin ist auch ein neues Gebäude kein neues Gebäude mehr. Und wenn es leer steht wird es auch nicht besser. Also das ist eine Option, der ich eine eindeutige Absage erteilen muss. Das hätte die ÖVP verhindern können, indem sie seitens der niederösterreichischen ÖVP oder seitens des Ministers Dr. Strasser einfach einen stringenten Vorschlag in den letzten Wochen, wo ja die Diskussion schon lange gegangen ist, auf den Tisch legt und sagt, das ist unser Vorschlag. Das machen wir in Traiskirchen. Und für die Sicherheitsakademie wollen wir diese Lösung. Bin ich gerne bereit darüber zu reden, kein Problem. Aber zu sagen, wir lassen das in Traiskirchen stehen, hängen ein Taferl an die Marokkanerkaserne und das ist es dann, so geht es sicher nicht.

Und jetzt noch zu einigen Details in der Debatte, die ich mir nicht verkneifen kann. Es liegt mir eine Aussendung vor vom Herrn Abgeordneten Windholz, der sagt, Traiskirchen darf kein zweites Zwentendorf werden. Herr Abgeordneter Windholz, nicht alles, was hinkt ist ein Vergleich. Gerade Zwentendorf ist das blödeste Beispiel. Zwentendorf ist mit Fug und Recht nicht in Betrieb genommen worden, weil es eine gefährliche Technologie ist. Das zu vergleichen mit der Sicherheitsakademie! Gerade Zwentendorf beweist, dass man im Nachhinein... (*Abg. Haberler: Er hat gemeint, zuerst gebaut und dann gedacht!*) Trotzdem: Zwentendorf hat gerechtfertigt, dass man es nicht in Betrieb nimmt. Obwohl Kosten aufgelaufen sind. Das als Argument zu verwenden dass man sagt, in Traiskirchen wurde auch gebaut, es sind Kosten aufgelaufen, man muss es in Betrieb nehmen, das ist mehr als eine hinkende Geschichte.

Das Zweite: Wenn aus den Reihen der SPÖ kolportiert wird, dass die Prüfung des Rechnungshofes nicht objektiv erfolgen würde, dann muss ich auch das heftig in Frage stellen. Als bekannt wurde, dass die Sicherheitsakademie jetzt vom Bundesrechnungshof überprüft werden soll, sind Aussagen durch die Medien gegeistert - ich weiß jetzt leider nicht mehr von wem genau, vielleicht können Sie mir auch helfen -, das sei irgendwie eine parteipolitisch motivierte Aktion. *(LR Knotzer: Ich habe sie verlangt!)*

Sie haben sie verlangt, gut. Jedenfalls denke ich, man kann eine derartige Prüfung ja nur begrüßen wenn man ein halbwegs reines Gewissen hat. Was nicht notwendigerweise mit der Entscheidung über die Inbetriebnahme zusammenhängt. Weil der Rechnungshof kann grösste Verfehlungen im Bau nachweisen. Kann nachweisen, dass ungünstig gebaut wurde - das passiert übrigens auch im Land des öfteren, wenn ich nur an die Landesrechnungshofberichte denke, deswegen ist noch so manches Gebäude in Betrieb gegangen. Wichtig ist, dass aufgeklärt wird, wo was schief gelaufen ist. Ob der Rechnungshof eine Standortbeurteilung dann vornimmt oder Schlussfolgerungen zieht ob das jetzt daher in Betrieb genommen werden soll oder nicht, werden wir ja sehen. Aber dem können wir ja völlig offen entgegen sehen.

Dann eine Aussage noch, die ich nicht glaube. Der Herr Abgeordnete Pietsch hat in einer Aussendung gemeint, Minister Dr. Strasser hätte einfach vergessen, die Sicherheitsakademie zu budgetieren. Also wenn ich viel glaube, ich glaube nicht, dass er sie vergessen hat. Meine persönliche Interpretation: Ich glaube, er pokert einfach wieder einmal. Wir kennen ihn ja alle. Da sind einige Dinge jetzt im Köcher, da geht es um die Auseinandersetzung mit dem Finanzminister, um die Zollwache wie wir wissen, da geht es um einige andere Geschichten. Und ich würde zwar nicht so weit gehen, Minister Dr. Strasser mit Machiavelli und dessen feiner Klinge in Zusammenhang zu bringen. Ich würde ihm aber schon nahelegen oder interpretieren, dass er da eine gewisse Taktik betreibt und ein Pokerspiel betreibt. Bei dem ein Faktor interessant ist: Das, was er, aus meinen Augen zu Recht, der SPÖ vorwirft, nämlich parteipolitische Entscheidung, Wahrung der Interessen von befreundeten Politikern etc., das betreibt er natürlich in Wirklichkeit auch selbst. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und da sind wir wieder bei den Wahlkampfaktivitäten und Vorauswahlkampfaktivitäten. Ich erkläre es Ihnen gleich Herr Klubobmann Mag. Schneeberger. Die Sicherheitsakademie hat ja immer wieder so diesen Konnex mit dem Wahlkampf. Und ich würde einmal meinen, so wie ich das in

diesem Fall als relativ unbeteiligte Beobachterin wahrgenommen habe, hatte die ÖVP in Niederösterreich damals mit einer gewissen Nervosität auf den Wechsel vom damaligen Minister Mag. Schlögl nach Niederösterreich reagiert. Offensichtlich fürchtete man verstärkte Konkurrenz. Ich kann es zwar nicht immer ganz nachvollziehen, woher die große Angst, aber bitte. Und Minister Dr. Strasser erteilt da jetzt so gewisse Freundesdienste nebenbei, die natürlich auch parteipolitische Interessen und Motivationen haben können. Ist meine Vermutung dahinter. Beweisen wird das niemand können. Aber dass er genau das, was er anderen vorwirft, hier selbst nicht ganz weglässt, ist, glaube ich, legitim.

Das heißt, unter dem Strich, nachdem mich ehrlich gestanden die Parteipolitik eher als Kommentatorin interessiert und nicht als sachpolitische Grundlage, haben wir uns nach viel Überlegung zu einer sachpolitischen Entscheidung für die in diesem Fall noch bestmögliche Nutzung durchgerungen. Ich sage Ihnen ehrlich, dass mich manche meiner Vorredner mit ihrer Rhetorik fast dazu bewegt haben, bei der Abstimmung den Saal zu verlassen, weil es nicht mehr anzuhören war, wie - lassen wir das. Ich werde trotzdem herinnen bleiben, wir werden trotzdem zustimmen.

Und ich darf diesen Beitrag von mir schließen mit einem Zitat aus dem Jahr 1994 vom Herrn Landeshauptmann. Er begrüßt die Sicherheitsakademie in Traiskirchen. Wir wissen alle, spätestens 2003 sind wieder Wahlen in Niederösterreich. Und vielleicht gibt es ja bis dahin irgendjemanden - und mir ist das wurscht, ehrlich gestanden, ob aus ÖVP oder SPÖ - der großartig die Sicherheitsakademie eröffnet hat. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Marchat.

**Abg. Marchat (FPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Herr Kollege Hintner! In der Schule sagt man Themenverfehlung, und deine Rede war eine Themenverfehlung. Weil wir diskutieren heute nicht über einen internen Revisionsbericht, den, glaube ich, außer der ÖVP niemand kennt. Es haben ihn zwar sämtliche Journalisten in der Hand, uns war es bis jetzt nicht möglich. Ich habe im Verfassungs-Ausschuss den Obmann ersucht,

dass er offiziell an das Ministerium herantritt, dass wir vielleicht als Mitglieder des Verfassungs-Ausschusses ihn bekommen können um uns die Entscheidung zu erleichtern. Ich glaube, das Unterfangen war bis heute nicht von Erfolg gekrönt. Wichtig ist, dass ihr das habt und dass ihr damit Propaganda betreiben könnt. Wir kennen ihn nicht, also will ich ihn auch nicht beurteilen.

Wir kennen auch das Gebäude von innen nicht. Da sind wir wahrscheinlich die einzige Fraktion. Die SPÖ, habe ich gesehen, hat man hineingelassen. Unser Sicherheitssprecher Poldi Mayerhofer hat es zwei Monate lang versucht, als gewählter Mandatar ein Gebäude zu besichtigen, über das er heute abstimmen soll. Es war ihm nicht möglich, weil die Bundesimmobiliengesellschaft ihm den Zutritt verweigert hat. Das ist, glaube ich, ein Skandal, dass ein Gebäude, das durch den Steuerzahler errichtet wird, von einem Mandatar, von einem gewählten Volksvertreter nicht besichtigt werden kann. Das sind einmal die Methoden. Ob der Bau oder bei den Baukosten es Skandale gegeben hat ist heute auch nicht das Thema. Das ist nicht das Thema. Faktum ist, dieser Bau ist da. Und wenn ich sage, wenn es bei einem Gebäude einen Skandal gibt, dann eröffne ich das Gebäude nicht, wie die ÖVP-Argumentation, die übrigens so ist, dann dürfte bis heute das AKH in Wien nicht eröffnet sein. Weil da hat es den größten Bauskandal in der Geschichte gegeben. Dann sind die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen. Aber deswegen wäre niemand auf die Idee gekommen, zu sagen, wir sperren das AKH nicht auf. Das ist eure Argumentation. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist das eine, das andere ist das andere. Ich teile die Auffassung der Kollegin Mag. Weinzinger. Herr Landeshauptmannstellvertreter! Einen Rechnungshofbericht im Vorfeld zu kritisieren ist natürlich nicht okay. Denn ich vertraue schon dem Rechnungshof. Und wenn beim Rechnungshofbericht dann irgendwas auftritt, dann wird das wieder hier Thema einer Debatte sein. Aber das ist überhaupt nicht das Thema. Und darum sagte ich eben zum Kollegen Hintner, das ist eine Themenverfehlung. Der hat über ganz was anderes geredet als worüber wir reden sollten. Nämlich über das Gebäude in Traiskirchen, kommt die Sicherheitsakademie dorthin oder nicht.

Und es ist so, und das ist der wahre Skandal, dass parteipolitisches Kleingeld auf Kosten der Steuerzahler hier gewechselt wird. Man kann über alles parteipolitisches Kleingeld machen. Aber auf Kosten der Steuerzahler sich so zu exponieren

wie die ÖVP – übrigens wird das ein Bumerang, das fällt auch sicher auf den Kopf – das ist, glaube ich, einzigartig. Und man kann es ja ganz logisch sagen. Der Ernest Windholz hat es auch schon gesagt. Es ist halt wirklich ein Problem für euch. Wenn der Innenminister, der den Standort ausgesucht hat, also oder der dabei beteiligt war, jetzt Landeshauptmannstellvertreter ist in Niederösterreich, ... *(LR Knotzer: Den Standort hat der Löschnak gemacht!)*

Löschnak, weiß ich eh. Aber dann auch das mitbetrieben hat.

... wenn der Bürgermeister in dieser Gemeinde, wo das Gebäude steht, roter Landesrat ist. Nur, das ist dem Steuerzahler egal. Euch geht es ja immer nur darum, dass euer Landeshauptmann allein „das Bandl durchschneidet“ und in Zukunft halt jetzt auch mit eurem Innenminister „das Bandl durchschneidet“. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)* Das sind in Wahrheit eure Argumente, wenngleich es um hunderte Millionen Schilling geht.

Und der Standort Marokkanerkaserne. Ich habe eure Mitglieder im Unter-Ausschuss gefragt ob schon jemals einer dort war. Scheinbar war noch keiner dort, aber man sagt halt, es ist klass. Ich war auch noch nicht dort. Aber mir haben Exekutivbeamte berichtet, dass dieses Gebäude erstens veraltet ist, total ungeeignet ist, und dass der Umbau wieder 150 Millionen Schilling kostet. Also wo, Kollege Hintner, der heute eine Aussendung gemacht hat, wo wird denn da auf den Steuerzahler geschaut? Da wird Geld des Steuerzahlers hinausgeschmissen und wirklich nur auf Grund parteipolitischer Kleinigkeiten.

Dann habe ich gehört, das Verkehrsproblem. Das war im Ausschuss so ein Problem, Verkehrsproblem. Traiskirchen liegt jetzt auf einmal so ungünstig. Also ich weiß nicht, wieso Traiskirchen so ungünstig liegt. Als ihr den Beschluss gefasst habt oder auch die Volksabstimmung war, dass St. Pölten zur Landeshauptstadt werden soll - wie gesagt, ich bekenne mich dazu, ich bin aus dieser Region - da habt aber überhaupt nicht nachgefragt wie das die 3.800 Beamten machen, dass die meisten in Wien zu Hause sind und da heraus kommen. Man hat ihnen Wieselbusse gegeben. Aber da hat man keine Rücksicht genommen. Aber wegen der paar Vortragenden, die dort in der Sicherheitsakademie unterrichten sollen, sagt man es ist ein Verkehrsproblem weil die meisten davon in Wien wohnen. Also das waren Argumente eurer Mitglieder im Unter-Ausschuss. Da schämt man sich wirklich! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Da sitzen Leute, die haben überhaupt keine Ahnung! Und die Argumentation, wer ihnen diese vorgibt, weiß ich nicht. Auf alle Fälle ist es kindisch und lächerlich. Und der wahre Skandal ist der, dass zwei oder drei ÖVP-Abgeordnete dort wirklich gesagt haben, der Standort Traiskirchen ist schlecht. Was heißt das? Der Standort Traiskirchen ist für eine Sicherheitsakademie schlecht. Aber dieselben niederösterreichischen Abgeordneten und auch die Regierungsmitglieder der ÖVP sagen, der Standort Niederösterreich ist so gut für Betriebe, für Betriebsansiedlungen. Na was ist jetzt der Standort? Das ist ein wahrer Skandal, dass niederösterreichische, gewählte Abgeordnete einen niederösterreichischen Standort - ich habe es ihnen dort gesagt, und wenn der Standort Gmünd wäre hättet ihr ihn zu verteidigen als niederösterreichische Abgeordnete gegen einen Wiener Standort. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)*

Der Niederösterreicher zahlt die Gehälter eurer Abgeordneten genauso wie unsere. *(Abg. Mag. Schneeberger: Es ist ein Skandal wie du argumentierst!)*

Und für die Niederösterreicher muss man sich einsetzen und für die niederösterreichischen Regionen. Und das ist der wahre Skandal Herr Klubobmann. Und das tut euch weh! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das tut euch sehr weh. Und die Debatte werden wir führen bis zur Landtagswahl. *(Abg. Mag. Schneeberger: Gerne!)*

Darauf könnt ihr euch wirklich gefasst machen. *(Abg. Schittenhelm: Das ist eine Drohung!)* Das wird ein Wahlkampfthema werden, das ihr selber aufgelegt habt. Das habt ihr selber aufgelegt. *(Heftige Unruhe bei der ÖVP.)*

Ich bin nur neugierig wie eure Abgeordneten das in den Regionen draußen erklären. Und ich sage hier wirklich einen Ausdruck, der ja von euch so geprägt wurde. Dieses Verhalten, diese Region und diese Stadt und damit ganz Niederösterreich, wo man sagt, der Standort ist schlecht, das heißt ja, der Standort Niederösterreich ist schlecht. *(Unruhe bei Abg. Mag. Schneeberger.)*

Das haben deine Abgeordneten im Unter-Ausschuss gesagt. Dann schick' andere Leute hin wenn sie nicht wissen wie sie sich ausdrücken sollen. Es war der Abgeordnete Wilfing und es war der Abgeordnete Erber. Der Abgeordnete Friewald hat das dann zu kompensieren versucht. *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei Abg. Erber. – Abg. Erber greift sich an die Stirn.)*

Du hast es wortwörtlich gesagt: Der Standort ist schlecht.

Einen Vogel brauchst mir nicht zu zeigen. Du kannst es da entgegnen, aber einen Vogel brauchst mir du nicht zeigen. Weil du hast das dort gesagt und ich habe es gehört. Und ein niederösterreichischer Abgeordneter, da stößt es mir wirklich auf, wenn der sagt, der Standort ist schlecht. Und ich habe es euch auch dort gesagt: Und wenn es in Gmünd wäre, dann hättet ihr für den Standort Gmünd zu kämpfen. Die ÖVP Niederösterreich und speziell diese Abgeordneten haben wirklich, und ich verwende diesen Ausdruck, weil er von euch geprägt ist, extrem landesfeindlich agiert. Das wird euch „picken bleiben“. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und nachdem - ich bin schon fertig - nachdem das auch für die Bürger in der Region interessant ist, speziell in der Region da unten, wie der Herr Bürgermeister Breiningen abstimmt. Weil wenn Traiskirchen so schlecht ist wird ja Baden auch nicht so ein guter Standort sein. Und der ganze Bezirk Baden ist vielleicht schlecht. Ich bringe daher ein Verlangen ein: Laut § 64 Abs.2 NÖ Landtagsgeschäftsordnung, LGBl.0010, stellen die Abgeordneten Windholz, Rosenkranz, Hrubesch, Haberler, Mayerhofer, Marchat, Waldhäusl das Verlangen, eine namentliche Abstimmung zum Antrag des Verfassungs-Ausschusses Ltg. 535/A-2/16 durchzuführen. Und das wird spannend, meine sehr geehrten Damen und Herren der Österreichischen Volkspartei, wenn Sie namentlich dann das einbringen, wie sie abstimmen. Und vielleicht habe ich dann die Hoffnung, wie es auch ein SPÖ-Abgeordneter gehabt hat, dass sich vielleicht doch der eine oder andere dazu entschließt, hier nicht die Leine des Ex-Niederösterreichers Dr. Strasser, weil so muss man ihn ja bezeichnen, zu tragen, sondern die Linie, die für den niederösterreichischen Steuerzahler und für Österreich gesamt die beste ist. Bitte überlegen Sie sich das. Und vielleicht kann sich der eine oder andere entschließen auch hier mitzugehen. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)*

**Präsident Mag. Freibauer:** Zum Wort gelangt der Herr Abgeordnete Weninger.

**Abg. Weninger (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Vorerst noch zwei kurze Anmerkungen zu Vorrednern. Ich denke, der Kollege Hintner hat seinen Beitrag brav gebracht und als fleißiger Abgeordneter so wie ich ihn kenne, hat er natürlich nur äußerst selten die Möglichkeit, die Sendung „Niederösterreich heute“ zu sehen. Anders

kann ich es mir nicht vorstellen, wenn er vom Setzen politischer Denkmäler in diesem Haus spricht, wo doch gerade unser Landeshauptmann Dr. Pröll ein Paradebeispiel ist, wie jeder neue Kreisverkehr und jeder neue Zebrastreifen gehuldigt, zelebriert und im Österreichbild ins Blickfeld gerückt wird. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der FPÖ.)*

Der Kollege Marchat hat mich in seinem sehr sachlichen Beitrag auf eine Idee gebracht: Vielleicht sollten wir es mit der Sicherheitsakademie in Traiskirchen ähnlich machen wie mit dem Konferenzzentrum. Wer sich, meine Damen und Herren, noch zurück erinnern kann. Auch damals war die Österreichische Volkspartei vehement dagegen und bei der feierlichen Eröffnung sind die Herrschaften alle in der ersten Reihe gesessen und haben sich über die Eröffnungszeremonie gefreut.

Meine Damen und Herren! Ich möchte aber, bevor ich zum eigentlichen Ansatz komme, zu dem mir heute erteilten Ordnungsruf Stellung nehmen. Vorab möchte ich mich für den von mir in einem Zwischenruf verwendeten Ausdruck bei jenen Landwirten entschuldigen, die sich dadurch in ihrer Ehre angegriffen fühlen konnten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Man kann donnerstags auch Sonntagsreden halten. Ich erinnere mich noch sehr gut an die letzte Landtags-sitzung, an die Aktuelle Stunde, an die salbungsvollen Ausführungen von Präsident Mag. Freibauer, in welchen er differenziert hat zwischen Föderalisten und Zentralisten. Das Bekenntnis zum Föderalismus hat jedoch die Aktuelle Stunde, zumindest was die Frage der Sicherheitsakademie anbelangt, nicht überdauert. Nichts anderes als Zentralismus pur ist es, wenn ÖVP-Landespolitiker alles daran setzen, eine Bundeseinrichtung, die im eigenen Land vorgesehen ist, zu verhindern und die Verlegung in die Bundeshauptstadt Wien zu beklatschen.

Meine Damen und Herren! Ich möchte trotzdem versuchen, die wesentlichen auch von meinen Vorrednern angesprochenen Fakten noch einmal zusammen zu fassen. Wie gesagt ist die Entscheidung für den Standort Traiskirchen vor fast 10 Jahren von der großen Koalition gemeinsam getroffen worden. Die ÖVP hat die Entscheidung nicht nur mitgetragen, sie war auch stolz darauf.

*(Zweite Präsidentin Onodi übernimmt den Vorsitz.)*

Ich zitiere aus der „Kronen Zeitung“ vom 16. Mai 1994 auf Seite 16, Herr Landeshauptmann Erwin Pröll, Zitat: Polizei 2000 made in Niederösterreich. Der moderne Sicherheitsbeamte der Zukunft wird aus Niederösterreich kommen. Ausgebildet in einer österreichischen Sicherheitsakademie in Traiskirchen. Nach dem Vorbild der legendären Police Akademie in den USA. Mit einem eigenen, neu definierten Berufsbild, einer gemeinsamen praxisorientierten Ausbildung für alle Sicherheitskräfte und einer einheitlichen Ausrüstung. Diesen Exekutivbeamten der Zukunft will Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll durchsetzen. Zitat Pröll, „Kronen Zeitung“.

Die ÖVP hat die Entscheidung aber nicht nur mitgetragen, sie hat die rasche Inbetriebnahme immer wieder lautstark eingefordert. Kollege Pietsch hat bereits aus einigen Pressemeldungen heute zitiert. Ich erinnere nur an die Presseaus-sendung des damaligen Landtagsabgeordneten Klubobmann Dr. Strasser vom 12. Juni 1997, wo er vehement die rasche Bautätigkeit und Inbetriebnahme der Sicherheitsakademie einfordert. Meine Damen und Herren! Bitte das nicht als Beleidigung zu betrachten. Aber in dieser Frage habe ich den Eindruck, das politische Erinnerungsvermögen der ÖVP ist scheinbar kürzer als das Ablaufdatum so manchen Joghurtbechers.

Zum zweiten Punkt, meine Damen und Herren, zur Standortwahl: Alle Standorte haben eine relativ gleiche Bewertung, haben wir heute bereits gehört. Für den Standort Traiskirchen war unter anderem ausschlaggebend, dass dort der Bund bereits ein geeignetes Grundstück besaß. Überall anders wäre ein teurer Ankauf notwendig gewesen.

Zur Frage der Marokkanerkaserne: Für eine moderne Ausbildungsstätte mit allen Anforderungen, die auch von Kollegen Pietsch bereits benannt wurden, sind im neuen Gebäude in Traiskirchen alle notwendigen Infrastrukturmaßnahmen gegeben, nicht jedoch in der von Bundesminister Dr. Strasser bevorzugten Marokkanerkaserne. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir brauchen diese gut ausgebildeten Sicherheitsbeamten. Und in diesem Zusammenhang erlaube ich mir einen Resolutionsantrag einzubringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Weninger, Schabl und Pietsch betreffend Aufrechterhaltung der Sicherheitsdienststellen in Niederösterreich.

Die Kriminalstatistiken der letzten Jahre weisen für Österreich eine rückläufige Kriminalitätsrate aus und sind damit ein Beweis für die hervorragende Arbeit der österreichischen Sicherheitsexekutive und ein Beweis für die erfolgreiche Arbeit auf diesem Gebiet. Die Politik der letzten Jahre der regierungsverantwortlichen Parteien war Garant dafür, dass der österreichischen Exekutive sowohl in personeller, als auch in technischer Hinsicht möglichst optimale Arbeitsbedingungen zur Verfügung gestellt wurden.

Medienberichten zufolge beabsichtigt die Bundesregierung jedoch auch in Niederösterreich Exekutivpersonal abzubauen, Sicherheitsdienststellen zusammenzulegen und Gendarmerieposten zu schließen. Da in einigen Bereichen Dienststellen der Exekutive bereits an der Grenze der Belastbarkeit angelangt sind, können weitere Kürzungen und Streichungen nicht hingenommen werden.

Wie aus einem Schreiben des Bundesministeriums für Inneres an alle Landes- und Bezirksgendarmeriekommandanten hervorgeht, 'ist davon auszugehen, dass der Stellenplan 2002 ebenfalls eine Planstellenreduktion' vorsehen wird. Weiters heißt es darin: 'Aus derzeitiger Sicht erscheint es zur Umsetzung der zu erwartenden Einsparungsvorgaben jedenfalls notwendig, auch auf den Exekutivdienststellen innerhalb der BGK-Bereiche Planstellen zu streichen.'

Die bisher bekannt gewordenen Maßnahmen scheinen nicht dafür geeignet, die Effektivität des Exekutivdienstes zu erhöhen und das subjektive und objektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung zu stärken.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Niederösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen,

1. dass es zu keiner Schließung von Gendarmeposten und Wachzimmern und
2. zu keiner Reduktion der personellen und materiellen Ausstattung bei der Exekutive kommt.“

Meine Damen und Herren! Ich komme zurück zum Bereich der Sicherheitsakademie und zur Frage der Budgetfrage und der Planpostenfrage. Auch Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der Volkspartei ist klar, dass das Bundesbudget von Jahr zu Jahr neu zu erstellen ist. Dadurch richtet

sich der Vorwurf, frühere Innenminister hätten keine Vorsorge für Personal- und Betriebskosten getroffen, selbst. Wahr ist vielmehr, dass Bundesminister Dr. Strasser bei seiner ersten Budgeterstellung die SIAK entweder absichtlich oder unabsichtlich vergessen hat und in seinem Bereich bisher keine Planposten vorgesehen hat.

Erlauben Sie mir neben diesem Versuch, die Fakten noch einmal zusammenzufassen, noch zwei grundsätzliche Bemerkungen: Die Frau Kollegin Mag. Weinzinger hat die Frage und den Zusammenhang mit dem Flüchtlingslager in Traiskirchen ins Spiel gebracht. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Stadt Traiskirchen und die Umgebung von Traiskirchen hat über Jahre und Jahrzehnte die Belastung stellvertretend für ganz Österreich mutig getragen, die Flüchtlingsunterbringung in ihrer Gemeinde aufrecht zu erhalten. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der FPÖ.)*

Ich kann nicht beurteilen, ob dieser Zusammenhang ausschlaggebend war für die Standortwahl. Aber wenn es so gewesen wäre, dann hielt ich es für legitim, für sinnvoll, für vertretbar und als ein politisches Dankeschön. Es würde sich gut anstehen, sich dazu zu bekennen. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der FPÖ.)*

Ein besonderes Anliegen ist es mir auch, und da muss ich den Kollegen Marchat unterstützen und auch auf die Diskussion im Unter-Ausschuss nochmals zurück kommen: Den Standort Traiskirchen als wirtschaftspolitisch ungünstig zu bewerten ist eine Denunziation für das Industrieviertel. Wenn gegen den Standort Traiskirchen die schlechte Verkehrsinfrastruktur, ungenügende öffentliche Verkehrsmittel, ungenügende touristische Attraktivität der Region und mangelnde Hotelkapazitäten vorgebracht werden, dann stellt sich die Frage, wer in diesem Land seit Jahrzehnten für die Verkehrspolitik, für die Wirtschaftspolitik und für den Tourismus verantwortlich ist. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie sollen wir Mandatäre des Industrieviertels einen internationalen oder österreichischen Investor dazu bewegen, sich in dieser Region anzusiedeln, Arbeitsplätze zu schaffen, wenn die eigenen niederösterreichischen Landespolitiker unter der Führung des Landeshauptmannes und des aus Niederösterreich stammenden Innenministers den Standort öffentlich schlecht machen? *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der FPÖ.)*

Aber meine Damen und Herren! Nachdem ich die Befürchtung habe, dass bei Ihnen all diese Argumente nicht wirklich auf fruchtbaren Boden fallen, ersuche ich Sie, sich folgendes Szenario

vorzustellen: Stellen Sie sich vor, ein sozialistischer Innenminister, noch dazu aus Niederösterreich kommend, hätte die Verlegung einer Bundesinstitution nach Wien oder in ein anderes Bundesland auch nur angedacht. Sie hätten Zeter und Mordio geschrien, Sie hätten uns des Vaterlandsverrates geziehen. Geben Sie sich daher einen Stoß! Geben Sie auch der Vernunft eine Chance. Stellen Sie heute bei dieser namentlichen Abstimmung das parteipolitische Kalkül zurück und stellen Sie Niederösterreich in den Vordergrund. Stimmen Sie für Niederösterreich indem Sie diesen Antrag unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Abschließend erlaube ich mir noch einen Abänderungsantrag einzubringen (*liest:*)

„Abänderungsantrag

der Abgeordneten Pietsch, Schabl und Weninger zum Antrag der Abgeordneten Pietsch, Schabl, Weninger u.a. betreffend rasche Inbetriebnahme der Sicherheitsakademie in dem für diesen Zweck errichteten Objekt, Ltg. 535/A-2/16.

Der Antrag des Verfassungs-Ausschusses zum Antrag der Abgeordneten Pietsch, Schabl, Weninger u.a. wird wie folgt geändert:

Der Antrag lautet:

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung und insbesondere beim Bundesminister für innere Angelegenheiten darauf zu drängen, dass im Sinne der Antragsbegründung die Sicherheitsakademie am geplanten Standort Traiskirchen zur Realisierung kommt.“

Danke. (*Beifall bei der SPÖ.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Erber.

**Abg. Erber (ÖVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Vielleicht gleich zum Ersten. Eine Richtigstellung. Dass der Standort Traiskirchen schlecht ist, das so zu interpretieren wie Sie das tun, das finde ich merkwürdig. Tatsache war, das Gespräch ging um den Standort für die Sicherheitsakademie, ich werde darauf auch noch zu sprechen kommen.

Ich möchte beginnen mit dem wovon ich glaube, dass es sehr treffend beschrieben ist, mit dem „Kurier“ vom 13. März. Und zwar schreibt er da: Kuriose Abstimmung im Landtag über ein gestorbenes Projekt, unter der Überschrift: Rot-Blau will Sicherheitsakademie eröffnen. Ich glaube, das beschreibt die Lage sehr gut. (*Unruhe bei der FPÖ.*) Ich möchte noch dazu sagen, der Antrag ist unsinnig. Und zwar deswegen, weil die Sicherheitsakademie ihren Betrieb schon aufgenommen hat und zwar in der Marokkanerkaserne. (*Unruhe bei der FPÖ.*)

Ich möchte Ihnen vielleicht schon sagen, dass es ja ein Anliegen gibt. Und zwar gibt es auch ein Haus, das ist unumstritten, das 333 Millionen Schilling gekostet hat. Natürlich ist das zu nutzen. Und natürlich ist man da auch aufgefordert, eine Nutzung dafür zu finden. Das heißt, es kann nicht so sein, dass da ein Haus steht und man nicht darüber nachdenkt was man damit macht.

Und ich möchte Ihnen schon sagen, die ÖVP hat sich immer für eine Sicherheitsakademie ausgesprochen. Allerdings an Beschlüssen werden Sie nirgends einen finden, wo die ÖVP beschlossen hat, dass diese Sicherheitsakademie in Traiskirchen stehen muss. Und wenn es da natürlich, und ich habe sehr genau zugehört was der Abgeordnete Pietsch gesagt hat, wenn es da natürlich sehr viele Zeitungsmeldungen gibt wo das begrüßt worden ist, dann muss man auch dazu sagen, dass man von Informationen ausgegangen ist, dass dieser Standort getestet ist und analysiert ist. Tatsächlich hat sich später herausgestellt, dass ja das nicht passiert ist. Wie schaut es nun tatsächlich aus? Ich glaube, man muss noch einmal zu sprechen kommen auf den Bericht der internen Revision. Ich möchte da auch gern wörtlich daraus zitieren. Und zwar den Revisionsbericht: Objektive, nachvollziehbare Entscheidungsgrundlagen für die Standortwahl zur Errichtung der Sicherheitsakademie konnten nicht gefunden werden. Hier dürfte es sich um politische Entwicklungen handeln. Diese Entwicklungen der Verhandlungen zu den anderen Standorten in Wr. Neustadt, Wr. Neudorf und in Wien Favoriten konnten weder auf Grund der Akten noch durch Befragungen erkundet werden. (*Abg. Keusch: Was ist das für ein Bericht?*)

So! Das heißt jetzt, der sozialistische Wunsch war seinerzeit so groß, dass man die anderen Standorte ja nicht einmal mehr getestet hat bzw. ange-

schaut hat. Wenn man jetzt sagt, dass acht Jahre lang alles durchleuchtet worden ist, dann frage ich mich schon, wie kann man denn dann vergessen, sich auch die anderen Standorte anzusehen?

Bemerken möchte ich weiters, dass die Entscheidung allein im Kompetenzbereich des Innenministeriums lag und noch immer liegt. Und wenn jetzt die Objektivität dieses Revisionsberichtes angezweifelt wird, dann bin ich schon sehr verwundert. Weil Tatsache ist, dass auch die Beamten sicher nicht irgendwelchen anderen Parteien nahe stehen sondern wenn sie jemandem nahe stünden, dann würde das wohl die SPÖ sein. Aber ich glaube trotzdem, dass man den Beamten das nicht unterstellen kann und soll und darf.

Und jetzt stellt sich natürlich die Frage, ist es Zufall, dass es ausgerechnet Traiskirchen der Standort wurde? Und zwar unter einem Innenminister Löschnak, dann weiters Einem und weiters Schlögl. Ausgerechnet die Gemeinde von Bürgermeister und inzwischen Landesrat Knotzer wird da als idealer Standort betrachtet. Und jetzt ist schon sehr viel gesagt worden auch von der Frau Abgeordneten Mag. Weinzinger, dass da vielleicht manchmal die Wahlen durchaus mitspielen könnten. Ich möchte jetzt das vom Spatenstich 1994 nicht noch einmal wiederholen. Aber ich möchte doch ein bisschen zitieren aus der Internet Homepage der SPÖ Traiskirchen. Und zwar steht in dieser Homepage der SPÖ Traiskirchen von einem Aktivisten, der da schreibt: Dank unseres unermüdlichen Einsatzes unseres Bürgermeisters, ihm ist es schlussendlich zu verdanken, dass die Sicherheitsakademie nun doch gebaut wird, wird Traiskirchen eine der sichersten Städte Europas. Jetzt ist das natürlich schon interessant, dass zufällig eine Woche später Gemeinderatswahlen in Traiskirchen sind. Und ich möchte schon sagen, dieses Zuckerl von den 300 Millionen Schilling, das hat schon gewirkt. (*Abg. Keusch: Wo sind die 15 Milliarden für den Straßenbau von Pröll?*)

Ich möchte aber noch sagen, nach den Wahlen geht es auch darum, dass man die Ernte einbringt. Und da hat es plötzlich schon ganz anders ausgesehen. Da hat sich dann plötzlich die Frage gestellt, wie kann man auf ein Finanzierungskonzept vergessen? Dann ist es zwar groß angekündigt worden doch da war schon bekannt, dass es vom Finanzministerium keine zusätzlichen Mittel geben wird. Und zwar, auch das ist zitiert worden, aus 1997 ist vermerkt, dass der Finanzminister Edlinger nicht bereit war, zusätzliche Mittel zur Verfügung zu stellen. Da könnte

man meinen, dass der Innenminister Mag. Schlögl vielleicht die Mittel aus dem eigenen Ressort nimmt. Aber auch das ist weit gefehlt! Weil auch da ist kein Budget erstellt worden. Und wenn Sie jetzt kritisieren, dass da 300 Millionen Schilling vielleicht in den Sand gesetzt würden, dann möchte ich Ihnen schon sagen, die jährlichen Betriebskosten würden 100 Millionen Schilling betragen. Das heißt, wenn man da weiter tun würde wo man aufhört, dann würde sehr bald aus einem Millionenbauwerk oder aus einem Millio-nenvorhaben ein Milliardenfehlvorhaben. Und ich glaube, das kann ja nicht im Interesse des nieder-österreichischen Steuerzahlers sein, dass man da Milliarden oder eine Milliarde reinsteckt.

Ich möchte das Motto kurz zusammen fassen, das da offenbar geherrscht hat bei dem Bau. Und zwar dürfte das gewesen sein, „zuerst bauen wir und dann schauen wir“. Das wird dadurch noch unterstrichen, und das ist auch schon erwähnt worden, dass ja nicht einmal eine Betriebsbewilligung vorlag zum Fertigstellungstermin. (*Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.*)

Das macht mir eigentlich nicht so viel wenn du nicht zuhörst. Ich möchte aber vielleicht noch ein Originalzitat vom Herrn Innenminister, dem damaligen, Schlögl, bringen. Vom damaligen Innenminister Schlögl und zwar vom 5. Februar 2001. Was hat er da im Originalton, bitte, und das ist mir schon wichtig, was hat er im Originalton gesagt? Im Nachhinein ist man immer klüger. Ich würde vielleicht die Entscheidung anders treffen. Am 5. Februar! Also er würde vielleicht die Entscheidung anders treffen. Und dann sagt er weiters: Man habe der Gemeinde Traiskirchen eine Belohnung geben wollen. Und jetzt sage ich, natürlich muss man es anerkennen, dass Traiskirchen im Flüchtlingswesen sehr viel getan hat. Aber man sollte das nicht gegeneinander aufrechnen. Es kann doch nicht die Sicherheitsakademie eine Belohnung dafür sein, weil sich die Stadt ums Flüchtlingswesen bemüht hat. Übrigens wurde das einen Tag später noch bestätigt und zwar vom Sicherheitssprecher der SPÖ, von Ihrem Kollegen Parnigoni.

Jetzt möchte ich aber schon darauf kommen, und zwar, das möchte ich noch einmal unterstreichen wo das Ziel liegt. Traiskirchen ist eine Stadt wie jede andere. (*Unruhe bei der FPÖ.*)

Die ist sicher nicht zu benachteiligen, aber auch nicht zu bevorzugen. Und ich unterstreiche jetzt noch einmal: Dieses Gebäude, das errichtet worden ist, das ist natürlich zu nutzen und darüber ist natürlich auch nachzudenken. Aber ich glaube, da könnten durchaus auch andere sich überlegen ob es nicht sinnvollere Nutzungen geben würde für

dieses Gebäude. Die ÖVP denkt intensiv darüber nach.

So, damit komme ich zur FPÖ. Kollege Waldhäusl, der du mir Peinlichkeit unterstellst, ich danke dir dafür, es ist fast eine Auszeichnung. Was hat die FPÖ dazu gesagt, und ich zitiere, damit man bei „peinlich“ bleiben kann, aus der „NÖN“ vom 12. März 2001: Ernest Windholz sieht die Gefahr eines zweiten Zwentendorf. Das ist öffentlich nachzulesen. Dazu möchte ich schon bemerken, dass Niederrösterreich sich nach wie vor zum Nein zum Bau von Atomkraftwerken, und ich glaube, wir haben auch heute über Atomkraft sehr lange diskutiert, bekennt. Und daher muss man eigentlich froh sein, dass Zwentendorf nicht in Betrieb genommen worden ist. Und ich unterstelle den Freiheitlichen nicht, dass sie für die Inbetriebnahme von Zwentendorf waren. Also das unterstelle ich euch gar nicht. Ich glaube, dass das einfach ungeschickt war.

Damit komme ich zum Beschluss. Ich fasse noch einmal zusammen: Es muss natürlich eine Nutzung für das Gebäude in Traiskirchen geben. Die Sicherheitsakademie ist in der Marokkanerkaserne untergebracht. Zu den Freiheitlichen sage ich eines: Bei euren Meinungen frage ich mich sehr, ob so die Zukunft einen Namen hat und ob der bei euch zu Hause ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Knotzer.

**LR Knotzer (SPÖ):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Gestatten Sie mir, hier eine Chronologie vorzubringen, von Beginn, vom Ursprung dieses Areals, von der Kadettenschule bis zur Sicherheitsakademie.

1897, noch in der Monarchiezeit, Beschluss zum Bau einer Kadettenschule, Beginn der Grundzusammenlegung und der Planungsarbeiten. 1903 wurde diese Kadettenschule mit dem Schuljahr 1903/1904 eröffnet. 1916 kam eine Umwandlung von der Artilleriekadettenschule in die geplante Artillerieakademie. 1918, am Ende der Monarchie, Auflösung der Kadettenschule, 1919 bereits Umwidmung in deutsch-österreichische Staatsstiftung Realschule und späterhin Staatserziehungsanstalt bzw. ab 1921 unter dem Namen Bundeserziehungsanstalt für besonders begabte Kinder oder jugendliche Schüler. 1939 Verwaltung und späterhin Umwandlung in eine Napola-Schule. Und vom 3. April 1945 bis zum Herbst 1955 war das Areal der Kadettenschule von sowjetischen Panzertruppen in der Stärke von rund 2.000 Mann belegt. Am 31. August 1955

wurde vom damaligen Bürgermeister aus Traiskirchen neben anderen beschlagnahmten Objekten auch der größte Teil dieser ehemaligen Kadettenschule übernommen und von der Bezirkskommandantur der Sowjettruppen übergeben.

Am 4. November 1956 begann die Aufnahme der Ungarnflüchtlinge. Und es gab großes Verständnis der Traiskirchner und der ganzen Region, hörte man doch das Donnern der Kanonen bis in unsere Region. Und über hunderttausend ungarische Flüchtlinge fanden in dem Durchgangslager hier im Laufe dieser Zeit auch dementsprechend eine zweite Heimat. Und es wurde als österreichisches Provisorium eingerichtet und hatte Bestand bis heute. 1987 richtete ich als Bürgermeister den dringenden Appell an die Lagerleitung und an das Innenministerium, die in der Zwischenzeit auf knapp 2.000 Personen angestiegenen Flüchtlingszahlen zu reduzieren um hier eine verträgliche und akzeptable Personenzahl und auch eine menschliche ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Was hat das mit der Sicherheitsakademie zu tun? Sie verwechseln das mit einer Gemeinderatssitzung!)*

Ich würde, Herr Präsident, wenn du es gestattest, die Chronologie fortsetzen. Ich komme gleich zum wesentlichen Punkt. Und ich glaube, dass man auch mir die Möglichkeit geben soll, hier als ehemaliger Abgeordneter dieser Region und als Bürgermeister das Wort zu ergreifen. *(Beifall bei der SPÖ.)* Und ich glaube, diese fünf Minuten wirst du mir geben. Ich komme gleich zum Konkreten.

Darüber hinaus wurde vereinbart, dass grundsätzlich nicht mehr als 1.500 Personen dort sein sollen um eine Integration, um eine Akzeptanz der Bevölkerung zu erreichen. Und es wurde hier gemeinsam, Gemeinde, Land und Bund, und auch von der Bevölkerung viel Verständnis aufgebracht.

Und im Jahre 1990 wurde auch erreicht, dass der Gendarmerieposten aufgestockt wurde. Und darüber hinaus eine Verdoppelung der Streifen-tätigkeit sowie eine Reduzierung der Flüchtlingszahl auf 1.000 Personen. Und weiterhin wurde auch, und jetzt komme ich zu dem Thema, 1990 darüber diskutiert über die Integration der Flüchtlinge, ob diese jetzt aus den osteuropäischen Ländern kamen, aus ehemaligen kommunistischen Diktaturen, aus dem afrikanischen Raum, bis Chile, rund um aus allen Kontinenten fanden Flüchtlinge Aufnahme hier in Traiskirchen. Und wir haben uns immer bemüht hier mitzuhelfen bei der Integration, mitzuhelfen wenn diese Menschen in Öster-

reich bleiben wollten. Wir haben Wohnhäuser gebaut um die Möglichkeit zu geben, dass Flüchtlinge hier auch eine zweite Heimat finden konnten. Und sie sind voll integrierte Bürger unserer Gemeinde und unseres Landes und unseres Staates.

Bereits im Jahr 1990 gab es Gespräche mit Innenminister Franz Löschnak nachdem das Gebäude größtenteils leer stand, wie wird man das in Zukunft nutzen? Und da war auch die Diskussion, beginnend von einer HTL, von einer Außenstelle des Gymnasiums und vieles mehr. Nachdem aber dieses Gebäude unter Denkmalschutz stand, war eine Renovierung und Sanierung finanziell nicht durchsetzbar oder vorerst nicht in der näheren Betrachtung. 1990 kam dann die Umwandlung und ein Umdenken in der Flüchtlingspolitik, wozu sicher wir von der Stadt Traiskirchen mitgeholfen haben, zu dieser Umwandlung. Es wurde ein Bundesasylamt eingerichtet, in allen Ländern, in allen Bundesländern Asylämter, sodass auch alle anderen Bundesländer hier mithelfen und nicht die ganze Last Niederösterreich bzw. Traiskirchen zu tragen hatte. Und die Menschen wurden nach Aufnahme im Asylamt in Privatquartieren untergebracht und konnten so viel besser integriert werden als in der Vergangenheit.

Bereits 1991 gab es eine Besprechung - und jetzt komme ich zu dem Thema - im Gemeindeamt Traiskirchen mit dem Generaldirektor für öffentliche Sicherheit Sika und seinem Stellvertreter bzw. Sektionsleitern und mit Experten über die Standortprüfung, weil bereits im Konzeptiven vorgesehen war, eine Sicherheitsakademie oder eine Ausbildungsstätte für Offiziere der Polizei, Gendarmerie und Exekutive durchzuführen. Und acht Gemeinden standen zur Auswahl. Bereits 1992 war die erste Entscheidung gegeben, wo hat der Bund kostenlos Zugriff auf ein leer stehendes, geeignetes Grundstück mit allen Möglichkeiten zur gewünschten Verbauung zur Verfügung. Und am Areal des Flüchtlingslagers oder der Kadettenschule standen 80.000 m<sup>2</sup> Grund, der nur widmungsmäßig vorzusehen war, zur Verfügung im Eigentum des Bundes. Und dies war eine wesentliche finanzielle Entscheidung auch in weiterer Folge, dass der Bund und das Innenministerium sich für Traiskirchen entschieden hat, weil dieses Grundstück kostenlos als Eigentum zur Verfügung stand.

1992 Teilungsplan Abteilung B/7 des Amtes der Landesregierung zur Schaffung des Grundstückes 890/5 KG Traiskirchen zwecks Errichtung eines Bundesgebäudes, in weiterer Folge der Sicherheitsakademie. Am 26. Juli 1993, ebenfalls

von Amt der Landesregierung Abteilung I/AV bei der Stadtgemeinde um Änderung der Flächenwidmung auf Bauland Sondergebiet für Sicherheitsakademie und Gendarmerie. 1993/94 wird zwischen dem Wirtschaftsministerium, das nicht der SPÖ angehört hat, der Wirtschaftsminister, und dem Innenministerium unter Innenminister Löschnak die Schaffung und Errichtung einer SIAK beschlossen. Von einer eigens dafür eingesetzten Standortkommission wird unter den verschiedenen sich anbietenden Standorten Traiskirchen ausgewählt. Bereits 1994 begrüßte Landeshauptmann Pröll: Der moderne Sicherheitsbeamte wird in Zukunft aus Niederösterreich kommen und wird in Traiskirchen ausgebildet werden.

Am 30. September fand die Spatenstichfeier mit Innenminister Löschnak statt. Im Oktober 1995 war es bereits Innenminister Einem, der dieses Konzept, das Ausbildungskonzept, das Standortkonzept, also die Standortentscheidung, nochmals überprüfen hat lassen von einer Expertenrunde von Universitätsprofessoren, das Ausbildungskonzept, und von Fachleuten die Standortentscheidung. Und bestätigt dann die Notwendigkeit dieser Sicherheitsakademie. Beide Entscheidungen wurden bestätigt. Am 8. April 1997 hat der ÖVP-Sicherheitssprecher Kiss betont, die SIAK duldet keine weitere Verzögerung. Wir haben das begrüßt und sehr rasch auch mit dem neuen Innenminister Schlögl Kontakt aufgenommen. Und er hat bereits bei seinem Amtsantritt zugesichert, dass die Sicherheitsakademie gebaut wird. 1997 hat der seinerzeitige ÖVP Klubobmann Dr. Strasser einen raschen Baubeginn dieser Sicherheitsakademie gefordert.

Nochmals wurden alle Ansuchen überprüft und bereits im Jahr 1999, am 2. Dezember, kam das Bauansuchen der Bundesimmobiliengesellschaft. In der Zwischenzeit wurde das Grundstück als Bundeseigentum in das Bundesimmobilienvermögen eingebracht. Bei der Bezirkshauptmannschaft Baden am 17. März 1999 Genehmigungsbescheid der Abteilung R/1-R, Amt der Landesregierung, für die Umwidmung. Am 8. April 1999 Bauverhandlung durch die BH Baden. Am 15. April 1999 Antrag der BIG auf Bauplatzerklärung des Grundstückes 890/5. 12. Mai 1999 baubehördliche Bewilligung durch die BH Baden, die ja bei Bundesgebäuden im Auftrag des Landes Baubehörde ist. Am 26. Mai 1999 Bescheid der Stadtgemeinde zur Bauplatzerklärung. Am 11. Juni 1999 Bauansuchen der BIG bei der Stadtgemeinde für die Außenanlagen. Weil für die Außenanlagen war die Gemeinde Baubehörde. Parkplätze, verschiedene andere Außeneinrichtungen, Sportanlagen und so weiter waren ja ge-

plant. Und die sind auch durchgeführt worden. Am 14. Juni 1999 gab es bereits die Baubewilligung. Am 24. Juni hat die ÖVP-Landesgeschäftsführerin Mikl-Leitner verlangt die rasche Realisierung der SIAK. Wir haben am 25. Juni die Grundsteinlegung durchgeführt, im Juli 2000 bereits die Herstellung der Infrastruktur durch die Gemeinde, Wasser, Abwasser, Straße, Gehsteig, in einem Aufwand von rund 25 Millionen. Öffentliche Beleuchtung, zusätzliche Parkplätze und vieles mehr wurden von Seiten der Stadt hergestellt, weil es diese Zusage auch gab.

Am 11. Oktober 2000 teilt uns Innenminister Dr. Strasser mit, und es ist auch in den Medien zu lesen gewesen, dass auf Grund der Entfernung der zu weiten Entfernung von Wien die Lehrer mehr im Auto sitzen als unterrichten und die Distanzen zum Flughafen unzumutbar sind sowie die Unterbringung internationaler Fachkräfte ein Problem wäre. Als Ersatz wird Traiskirchen ein Bundeskriminalamt bekommen. Es gibt auch dazu, der interne Bericht liegt mir nicht vor, aber ich bin gern bereit, so weit es mir möglich ist und so weit wir die Unterlagen haben, gerne allen Fraktionen auch die Konzepte zur Verfügung zu stellen, die Ausbildungskonzepte, die Standortkonzepte wurden mir ja als Bürgermeister seinerzeit von den jeweiligen Behörden auch überreicht. Und ich möchte dazu sagen, dass gerade die Unterbringung internationaler Gäste von dieser Standortkommission ausführlichst geprüft wurde. Es wurde die gesamte Infrastruktur nicht nur der Stadt Traiskirchen, die hätte für internationale Gäste nicht ausgereicht, weil wir kaum über 100 Viersternbetten haben, aber es wurde die Nachbarstadt Baden mit untersucht mit dem Kongresshaus, mit allen Freizeiteinrichtungen. Sogar bis Bad Vöslau, das ebenfalls ein Kongresshaus hat wurde also von der Standortkommission diese Region untersucht. Und Baden hat zu der Zeit 1.400 Viersternbetten anzubieten. Also ist es relativ leicht, internationale Kongresse für Sicherheit gegen internationale Verbrechensbekämpfung in Traiskirchen bzw. in Baden im Kongresshaus unterzubringen. Und es wäre eine wesentliche Belebung auch des Fremdenverkehrs in der Region und des Tourismus in unserer Region bzw. schwerpunktmäßig in der Stadt gewesen.

Und es wurde mit untersucht auch das gute Freizeitangebot der Region. Sei es das Casino in Baden, der Park, die Theatereinrichtung, die Sommerarena, die Golfplätze in dieser Region. Und weiter ging es dann am 19. Oktober so weit, dass das Bauvorhaben bereits am 19. Oktober 2000 von den Beamten der BH Baden und allen Sachverständigen das Bauvorhaben zwecks Fer-

tigstellung und Feststellung des Rechtes zur Benützung überprüft wurde.

Es waren hier noch einige Ergänzungsarbeiten notwendig. Am 20. Oktober war die Fertigstellungsmeldung der BIG bei der Stadtgemeinde Traiskirchen für die Außenanlagen. Am 6. November teilt uns Innenminister Dr. Strasser mit, dass die SIAK nicht in Traiskirchen in Betrieb geht. Den internen Bericht dazu kenne ich nicht. Ich hoffe, ihn einmal bei Gelegenheit zu bekommen. Am 17. Dezember 2000 bekommt die Gemeinde und natürlich auch die BIG und damit auch das Innenministerium den Benützungsbewilligungsbescheid der Bezirkshauptmannschaft Baden als Baubehörde des Landes für die Akademie der österreichischen Sicherheitsexekutive. Am 8. Februar wird auch Ex-Innenminister Löschnak befragt, wie weit bei seinen Planungen und bei der Standortfrage auch der seinerzeitige Koalitionspartner eingebunden war. Und ich habe das erwähnt, dass nicht nur das Wirtschaftsministerium eingebunden war sondern natürlich auch die Sicherheitssprecher aller Parteien in dieser Entscheidung mit informiert und mit eingebunden waren.

Und interessant war auch die gemeinsame Pressekonferenz am 19. Februar 2001 unseres Herrn Landeshauptmannes mit dem Landeshauptmann von Wien, Häupl, und LH Niessl, wo darauf hingewiesen wird, dass Versprechungen, die Ministerien und Minister der vorhergehenden Regierung gemacht haben, auch eingefordert werden. Dass sie jetzt eingehalten werden von den neuen Ministern. Und hier vermisse ich, dass diese Versprechen der vorhergehenden Regierung auch von der jetzigen eingehalten werden.

Und wenn der Standort Marokkanerkaserne immer wieder zur Diskussion steht, weil es viele nicht kennen. Ich habe auch einige Bilder. Ich habe bei mir im Büro noch etliche Bilder. (*Zeigt Fotos.*) Das ist ein wirklich sanierungswürdiges Gebäude und es wird sicher noch viele Millionen kosten, das auch auf den dementsprechenden Stand zu bringen. Es wird auch dort nicht möglich sein Parkplätze und viele andere moderne Ausstattungen zu erhalten.

Gestatten Sie mir aus der Standortentscheidung noch einiges vorzubringen. Punktation: Bei der Standortwahl für die Sicherheitsakademie in Traiskirchen wurden folgende Vorteile berücksichtigt: Die Nähe der Bundeshauptstadt Wien - zweifellos, das streitet niemand ab. Die rasche Erreichbarkeit mit dem Pkw ist über die A2 mit eigener Autobahnauf- und -abfahrt, durch die

Einmündung der A3 in die A2 bei Traiskirchen sowie von der A1, Allander Autobahn, über die Einöde gegeben. Drittens: Eine schnelle Erreichbarkeit vom Flughafen Schwechat ist in 25 Autominuten über Achau, Laxenburg möglich. Viertens: Öffentliche Verkehrsanbindung. Mit der Lokalbahn Wien-Baden oder Wiener Lokalbahn ist man in knapp 60 Minuten in Wien/Oper oder in 12 Minuten in Baden. Mit der Aspang Bahn schafft man die Strecke Wien-Traiskirchen in 45 Minuten. Ist ebenfalls eine Haltestelle in Traiskirchen. Durch verschiedene Autobuslinien ist die Verbindung nach Burgenland, Wr. Neustadt, Wien und Baden gegeben. Der Bahnhof Baden ist in 10 Taximinuten erreichbar oder eben mit der Badner Bahn. Die Unterbringung internationaler Gäste und Kongresse: Hier wurde vor allem die Nähe der Kongress- und Tourismusstadt Baden mit über 1.500 Betten in Viersternqualität hervorgehoben, wobei jedes dieser Hotels in höchstens 15 Taximinuten von der Sicherheitsakademie aus erreichbar ist. Die Kongressmöglichkeit ist mit dem Kongresshaus Baden durchaus gegeben.

Vielfältige Freizeit- und Unterhaltungsmöglichkeiten der internationalen Gäste werden nicht nur durch die naheliegende Bundeshauptstadt Wien, sondern auch durch die Kultur- und Unterhaltungsangebote der Stadt Baden mit dem Spielcasino, der Sommerarena, dem Stadttheater gewährleistet. Darüber hinaus befinden sich in unmittelbarer Umgebung in Ebreichsdorf, Oberwaltersdorf ausgezeichnete Freizeiteinrichtungen mit Golfplätzen.

Mitentscheidend für den Beschluss der SPÖ/ÖVP-Koalition, in Traiskirchen die Sicherheitsakademie zu bauen, war die Tatsache, dass das Grundstück unter anderem kostenlos zur Verfügung stand und die Stadt Traiskirchen seit 1956 die gesamte Flüchtlingslast für ganz Österreich trägt und die Traiskirchener Bevölkerung in dieser Frage sich stets solidarisch mit der Regierung verhalten hat.

Folgende Argumente sprechen nun für die Inbetriebnahme der Sicherheitsakademie: Es warten 150 Wohnungen, die dort errichtet wurden. 120 für die Studenten oder für die Absolventen, 30 für die Lehrer oder den Lehrkörper, 10 Lehrsäle mit Internetplätzen und Dolmetschkabinen, 1 Sporthalle, 2 Turnsäle mit Fitnessräumen und eingerichtet auch für Kampfsportarten, weiters eine 500m<sup>2</sup> große Bibliothek, eine Küche, voll eingerichtet, auf die Inbetriebnahme. Die Außenanlagen samt Parkplätzen und Sportanlagen sind ebenfalls hergestellt.

Die Sicherheitsakademie wurde auf Grund eines gemeinsamen Beschlusses der Bundesregierung in Traiskirchen errichtet. Ich darf Sie einladen, vielleicht gelingt es uns, für alle jene, die sich interessieren, dass wir doch einmal die Möglichkeit haben, diese sehr, sehr schöne und zweckmäßige Gebäude, modernst gebaut, auch besichtigen zu können.

Und jetzt gestatten Sie mir für die Region Viertel unter dem Wienerwald doch ein paar Bemerkungen. Viele Bundeseinrichtungen sind in Niederösterreich und natürlich auch im Industrieviertel. Das beginnt mit der Gendarmerieschule in Mödling, die fünf Minuten oder zehn Minuten entfernt von Traiskirchen liegt. Es gibt internationale Konzerne wie Magna, die ihre Europazentrale in der Nachbargemeinde Oberwaltersdorf aufgeschlagen haben. Und damit auch im Industrieviertel. Daher wird eine rasche Inbetriebnahme der SIAK in Traiskirchen sicher notwendig sein, nicht nur aus Gründen der Glaubwürdigkeit der Politik. Es war auch die ÖVP seinerzeit in dieser Entscheidung mit eingebunden. Der heutige Bundeskanzler Dr. Schüssel, der Wirtschaftsminister Bartenstein waren ebenso dabei wie die Frau Minister Gehrler, die hier diese Beschlüsse mitgetragen haben. Wie Sie ja wissen, kann es in der Bundesregierung nur einstimmige Beschlüsse geben.

Und es wird auch wichtig sein, dass für Niederösterreich, das haben hier einige Redner auch betont, für Niederösterreich und für die Region Viertel unter dem Wienerwald nicht weiterer Schaden entsteht. Weil wir gerade bemüht sind, jetzt in dieser Region, in dem Industrieviertel, wo viele tausende Hektar leerstehende Industrieareale sind, die wieder mit Leben zu belegen. Und daher wird es notwendig sein, dass wir uns alle für den Standort Niederösterreich und für die rasche Inbetriebnahme unserer Sicherheitsakademie in Niederösterreich, in Traiskirchen aussprechen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Marchat.

**Abg. Marchat (FPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hohes Haus!

Ganz kurz: Ich bringe noch ein Verlangen ein. Ich verlese es auch: Nach § 64 Abs.2 der NÖ Landtagsgeschäftsordnung, LGBl.0010, stellen die Abgeordneten Windholz, Rosenkranz, Hrubesch, Haberler, Mayerhofer, Marchat, Waldhäusl das Verlangen, eine namentliche Abstimmung

mung zum Abänderungsantrag der Abgeordneten Pietsch, Schabl und Weninger zum Antrag des Verfassungs-Ausschusses durchzuführen. Das heißt, wir werden selbstverständlich diesen Abänderungsantrag bejahen und den Antrag des Verfassungs-Ausschusses ablehnen.

Eines sei mir schon noch gestattet. Ich bin nicht sehr empfindlich, weil wer austellt muss auch einstecken können. Nur, wenn ein freiheitlicher Abgeordneter einen Ordnungsruf bekommt weil er einen Kommissar einen Wahnsinnigen nennt, dann wäre es, glaube ich, auch angebracht – ich will jetzt nicht auf die Vorsitzführung eingehen –, dass man einen Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei, der einem anderen Abgeordneten „den Vogel zeigt“, dass man hier auch Worte finden würde. Weil Abgeordneter Erber, du kannst schon emotionell sein. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)* Aber das hat mit dieser Würde, mit der Würde dieses Hohen Hauses nichts zu tun. *(Heiterkeit bei Abg. Mag. Schneeberger.)*

Du als Klubobmann müsstest normal herausgehen und müsstest dich für den entschuldigen. Erstens was er hier am Rednerpult abgegeben hat. *(Abg. Präs. Mag. Freibauer: Wer entschuldigt sich für das was Sie gesagt haben?)*

Was habe ich denn gesagt, Herr Präsident?

*(Abg. Präs. Mag. Freibauer: Sie haben gesagt, der Herr Klubobmann hat jemand in den Unterausschuss geschickt, der einen „Schmarrn“ versteht. Das war jetzt aber noch gelinde ausgedrückt.)*

Das stimmt auch! Weil wenn jemand sagt, der Standort Niederösterreich ist schlecht, dann stehe ich zu meiner Kritik. Und Herr Präsident, das freie Wort eines freien Mandatars gehört, glaube ich, zu den Grundsätzen der österreichischen Demokratie. *(Abg. Präs. Mag. Freibauer: Das gilt immer dann wenn Sie es brauchen!)*

Aber ich habe noch nirgendwo gelesen, dass drinnen steht, dass ein Abgeordneter einem anderen den Vogel zeigen muss. Also ich hätte mir gewünscht, dass Sie da heroben sitzen. Wenn das ein Freiheitlicher Abgeordneter bei einem „Schwarzen“ gemacht hätte, der hätte sicher seinen Ordnungsruf bekommen. So viel zu der Vorsitzführung und zu dem, wie sich der Herr Abgeordnete Erber in diesem Hohen Haus aufführt. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort ist Herr Klubobmann Windholz.

**Abg. Windholz (FPÖ):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Ich darf mich noch einmal kurz zu Wort melden bezüglich des Resolutionsantrages, eingebracht von Kollegen Weninger. Wir Freiheitlichen werden auch diesen selbstverständlich unterstützen. Für mich ist klar, wer für die Sicherheit eintritt muss gegen Gendarmeriepostenschließungen und –kürzungen eintreten. Ich bekenne mich aber zum Sparziel der jetzigen Bundesregierung. Ich darf euch den Vorschlag machen, überlegt euch einmal, ob man nicht dem näher tritt dass man vielleicht darüber nachdenkt, ob die Sicherheitsdirektionen noch notwendig sind. Wir meinen, das ist die teuerste Poststelle der Exekutive. Die könnten wir jedenfalls zu hundert Prozent einsparen unter gleichzeitiger Stärkung der Landesgendarmeriekommanden. Das wäre eine vernünftige Lösung für die Sicherheit. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)*

Wenn ich die Worte höre von der Zukunft und dem Kollegen Erber, ich will jetzt gar nicht auf das näher eingehen was er da einem Kollegen von mir deutet ohne dass es irgendwelche Konsequenzen bei der Vorsitzführung gibt. Kollege Erber, ich darf dir von hier aus zurufen: Wenn du dir Gedanken machst über die Zukunft über die politische in diesem Land, ich sage dir, Gott schütze dieses Bundesland vor Politikern, die der Drogenfreigabe das Wort reden und die offen eintreten für eine Steuergeldverschwendung von 300 Millionen Schilling. *(Beifall bei der FPÖ und Abg. der SPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Landeshauptmannstellvertreter Mag. Karl Schlögl.

**LHStv. Mag. Schlögl (SPÖ):** Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Präsidentin!

Es ist in der heutigen Debatte sehr viel gesagt worden. Und ich möchte mich deshalb auf einige wenige Dinge beschränken, die heute von zwei Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei gesagt worden sind, die aber auch in der öffentlichen Debatte von der Österreichischen Volkspartei gesagt worden sind.

Es sind im Wesentlichen drei Vorwürfe. Der erste Vorwurf, diese Sicherheitsakademie hat kein vernünftiges inhaltliches Konzept. Diesen Vorwurf

muss ich entschieden zurückweisen. Deshalb entschieden zurückweisen, weil dieses inhaltliche Konzept der Sicherheitsakademie eines der wenigen Beschlüsse gewesen ist, die in der Vergangenheit im Nationalrat von allen politischen Parteien getragen worden ist. Alle, damals fünf, im Parlament vertretenen Parteien haben dieses inhaltliche Konzept mitgetragen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und dieses inhaltliche Konzept, das sehr lange entwickelt worden ist von Löschnak über Einem bis zu mir, ist von mir mit allen Sicherheitssprechern aller fünf damaligen Parlamentsparteien abgeklärt worden. Und alle fünf waren einverstanden. Bis auf die Grünen, die grundsätzlich auch einverstanden waren, aber wo die einen oder anderen eine andere Haltung gehabt haben.

Und dieses Sicherheitsakademie-Konzept ist im Wesentlichen auf vier Dingen aufgebaut gewesen. Erstens: Schulung für die Führungsebene der österreichischen Exekutive, für Gendarmerie und Polizei. Zweitens: Internationale Begegnungsstätte. Drittens: Nachdenkschule, Nachdenkakademie, Nachdenkuniversität für die österreichische Sicherheitsexekutive. Und viertens war es die Aufgabe, dass eine Durchlässigkeit gegeben ist. Das heißt also, wir haben das Ziel und das Trachten gehabt, also in einer zweiten Stufe, dass vom kleinen Wachebeamten, vom kleinen Gendarmeriebeamten bis hinauf jeder die Möglichkeit hat, diese Akademie zu besuchen und so sein notwendiges Wissen zu erwerben. Das heißt also, das inhaltliche Konzept war einstimmig getragen.

Zweitens: Der Vorwurf des Standortes. Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger! Ich akzeptiere, auch wenn ich es nicht verstehe, ich akzeptiere Ihre Meinung, dass ich sage, Traiskirchen ist nicht der geeignete Standort. Aber wissen Sie, was ich nicht verstehe? Ich verstehe nicht, dass so viele, die hier herinnen im Raum sitzen, jetzt seit einem halben Jahr draufkommen, dass Traiskirchen nicht der ideale Standort ist. Wo dieser Standort bereits 1993 und 1994 nicht von mir, sondern vom Minister Löschnak mit dem damaligen Wirtschaftsminister Schüssel mit einer Reihe von anderen ausgewählt worden ist. Wieso kommt man jetzt, vor einem halben Jahr darauf, dass Traiskirchen nicht der geeignete Standort ist? Das verstehe ich nicht. Und das ist nicht glaubwürdig. Wenn jemand glaubwürdig ist, dann hätte er schon vor einigen Jahren das sagen müssen.

Darüber hinaus glaube ich auch, dass Traiskirchen der geeignete Standort ist. Auch wenn er nicht von mir ausgewählt worden ist. Ich habe den

Standort nur bekräftigt. Ich bin überzeugt davon, dass er ein guter Standort ist. Und ich sage Ihnen wieso er ein guter Standort ist. Er ist deshalb ein guter Standort, weil er verkehrsmäßig – und Fritz Knotzer hat das schon sehr gut gesagt – weil er verkehrsmäßig sehr, sehr gut erschlossen ist. Er ist deshalb ein guter Standort, weil er für eine wichtige niederösterreichische Stadt zusätzliche Belegungselemente gebracht hätte. Und man muss die Entscheidung Traiskirchen natürlich auch und ehrlicherweise auch aus der politischen Situation des Jahres 1993 sehen. Sie wissen, wir haben damals ein Flüchtlingslager in Traiskirchen gehabt, wo bis zu 3.000 Menschen hineingepfercht gewesen sind. Jetzt haben wir zum Glück nur mehr 800 oder 1.000.

Und das war, glaube ich, sehr, sehr wichtig, dass wir damals diese Entscheidung getroffen haben. Dann unterscheidet sich für mich der Standort Traiskirchen nicht vom Standort Wr. Neustadt, wo die Militärakademie ist. Dann unterscheidet sich für mich der Standort Traiskirchen nicht vom Standort Krems, wo die Donau-Universität ist. Dazu bekenne ich mich. Und genauso bekenne ich mich zum Standort Traiskirchen. Und darüber hinaus möchte ich Ihnen sagen, habt ihr euch schon angeschaut wo die Polizeiakademien in den anderen europäischen Städten sind? Die sind nirgends in den Bundeshauptstädten. Sondern die sind überall in der Etappe. Beispielsweise in Deutschland in Münster. Eine halbe Stunde vom Flughafen entfernt. Beispielsweise in den Vereinigten Staaten in Brandshill, das ist 60 Kilometer von London entfernt. In Irland in Templemore, das ist mitten im Landesinneren. In Schweden in Solna, das ist zirka 20 Kilometer von Stockholm entfernt. In den Vereinigten Staaten zirka 50 Meilen südöstlich von Washington. In Frankreich zirka 20 Kilometer außerhalb von Lyon. In Spanien zirka eineinhalb Stunden von Madrid entfernt. In Niederlande, und so weiter, ich könnte alle Länder aufzählen. Das heißt, dieser Standort Traiskirchen unterscheidet sich hinsichtlich der Geographie nicht von anderen Standorten in anderen internationalen Staaten.

Das dritte Argument, meine sehr geehrten Damen und Herren, das gekommen ist, es wurde finanziell nicht vorgesorgt. Das ist ein lächerliches Argument. Weil ich bin als Innenminister letztlich für das Budget 1999 verantwortlich gewesen. Das war das letztmalige Budget wofür ich verantwortlich war. Dieses Budget 1999 ist Mitte des Jahres 1998 gemacht worden. Und wer sorgt 1998 bereits für zusätzliche Ausgaben, die erst im Jahre 2001 entstehen? Das gibt es in keinem Budget. Und das war natürlich auch in diesem Budget

nicht. Und jeder weiß, dass wir für diese Sicherheitsakademie 61 zusätzliche Planposten gebraucht hätten. Davon waren 10 bereits vorgesehen und sind auch tatsächlich bereits im Jahre 1998 in Kraft gewesen. Das heißt, wir hätten noch 50 zusätzliche Planposten gebraucht. Das wäre überhaupt kein Problem gewesen, durch interne Umschichtungen 50 zusätzliche Planstellen für die Sicherheitsakademie zu schaffen. Wir haben 33.000 Planstellen im gesamten Innenministerium. Der jetzige Innenminister hat in den Jahren 2000, 2001 und 2002 über 2.000 Planstellen eingespart. Da wäre es doch bitte kein Problem gewesen 50 Planstellen umzuschichten. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Aber Sie wollten es zusätzlich machen!)*

Umschichten! Außerdem, ich halte es für grundlegend falsch, Herr Abgeordneter Präsident Ing. Penz, dass man 2.000 Planstellen eingespart hat. Das ist ein sicherheitspolitischer Fehler, ein großer Fehler, der sich nicht jetzt auswirkt, der sich aber in den nächsten Jahren dramatisch auswirken wird. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das war ein richtiger Schritt! - Beifall bei der SPÖ.)*

Das heißt also, dieser Vorwurf, dass finanziell nicht vorgesorgt wird, ist einer, der nicht richtig ist. Weil man kann nicht im Jahre 1998 und 1999 für das Budget 2001 vorsehen. Das macht niemand in einer Gemeinde, das macht niemand im Land und auch nicht im Bund.

Und das letzte Argument, das gekommen ist, bei dem Bau ist irgend etwas passiert. Ich weiß nicht, ob bei diesem Bau irgend etwas passiert ist. Das ist die Aufgabe des jetzigen Innenministeriums und die Aufgabe des Rechnungshofes, zu überprüfen, ob korrekt gebaut worden ist. Faktum ist, geplant waren knapp 320 Millionen Schilling für dieses Bauwerk. Tatsächlich dürften es knapp 330 Millionen sein. Das ist eine Erhöhung der Baukosten um 4 Prozent. Ist bedauerlich. Es ist aber sicherlich nicht das einzige öffentliche Bauwerk oder auch private Bauwerk, das eine solche Überziehung hat. Und da ist es notwendig zu überprüfen aus welchen Gründen das überzogen worden ist und dann muss man entsprechend Antwort geben. Aber das war nicht Sache des Innenministeriums und nicht meine Sache, sondern das war ausschließlich Sache der Bundesimmobiliengesellschaft. Dafür wurde sie beauftragt, dafür hat sie die notwendigen Arbeiten vergeben. Dafür hat sie die Verantwortung und dafür wird sie auch bezahlt.

Das heißt zusammengefasst, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich finde es sehr, sehr schade und bedauerlich, dass diese Sicherheits-

akademie in Traiskirchen nicht in Betrieb genommen wird. Ich halte das politisch für eine Kindesweglegung, die in keiner Weise gerechtfertigt ist. Und ich glaube, dass das parteipolitisch motiviert ist. Und ich halte das für einen großen Fehler. Man kann nicht Jahre hindurch ein Projekt gemeinsam verfolgen - und dieses Projekt der Sicherheitsakademie wurde gemeinsam verfolgt - und dann aus politischen Überlegungen plötzlich gegen dieses Projekt sein. Ich bitte Sie, dass in dieser Frage die Vernunft zum Siege kommt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu einer tatsächlichen Berichtigung hat sich Herr Abgeordneter Erber gemeldet.

**Abg. Erber (ÖVP):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren!

Ich möchte nur festhalten, dass ich niemals für die Freigabe von Drogen war, das auch nicht bin. Ich weiß, Sie berufen sich auf einen Artikel der „NÖN“, der aber darauf richtig gestellt wurde. Also werde ich Ihnen das auch das nächste Mal vorlegen. Ich bin auch durchaus bekannt als Gegner der Freigabe der weichen Drogen.

Außerdem möchte ich mich tatsächlich entschuldigen und zwar beim Abgeordneten Marchat. Diese Geste war nicht in Ordnung. Ich möchte mich aber auch entschuldigen beim Hohen Haus, weil ich denke, auch durch die Provokationen wie Sie sie vorgelegt haben, darf es mir nicht passieren, mich zu solchen Handlungen verleiten zu lassen. Dafür möchte ich mich durchaus entschuldigen. *(Beifall bei der ÖVP, Abg. der SPÖ und Abg. Gratzner.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Mag. Schneeberger.

**Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hohes Haus!

Zuerst, lieber Freund Erber, meine Hochachtung! Meine geschätzten Damen und Herren! Ich kann mich mit der letzten Aussage des Herrn Landeshauptmannstellvertreter Mag. Schlögl anfreunden. Schade und bedauerlich, dass die SIAK nicht in Traiskirchen ist. Nur, die Voraussetzungen dafür sind nicht da. Und ich halte es, meine Damen und Herren, für weit hergeholt und für sehr polemisch, wenn man den Standort Traiskirchen nach der SIAK hinterfragt und daraus ableitet, dass der Standort Traiskirchen grundsätzlich nicht in Ordnung ist, dass der Standort Niederöster-

reich-Süd grundsätzlich nicht in Ordnung ist und dass der Standort Niederösterreich grundsätzlich nicht in Ordnung ist.

Meine Damen und Herren, diese Argumentation, die heute hier getroffen wurde, schadet wirklich der Reputation unseres Landes. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

Ja, meine Damen und Herren, das ist schon klar, dass der Standort den Standpunkt bestimmt. Das ist mir schon klar. Nur, mit einer Argumentationskette, die in sich zusammen bricht wenn man all diese Punkte sich vor Augen führt, die meine Kollegen Hintner und Erber vorgezeigt haben, ist es klar, dass aus der Ministerverantwortung ... Wir als Niederösterreicher könnten es uns leicht machen. (*Abg. Mayerhofer: Ihr macht es euch ohnehin leicht!*)

Kollege Mayerhofer, den Zwischenruf darf ich mir erlauben dahingehend zu beantworten, dass es eigentlich schon arg ist, dass hier eine freiheitliche Fraktion sitzt, die mit gespaltener Zunge spricht. Denn es kann nicht sein, dass eine Bundesregierung von den Freiheitlichen mitgetragen wird und hier in einer demagogischen Art und Weise anti-bundespolitische Politik betrieben wird. (*Beifall bei der ÖVP. – Heftige Unruhe bei der FPÖ.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Klubobmann Mag. Schneeberger ist am Wort.

**Abg. Mag. Schneeberger (ÖVP):** Danke, Frau Präsidentin! Ich gehe davon aus, dass die Ministerverantwortung eine Verantwortung ist, die nicht klein zu schreiben ist, sondern groß zu schreiben ist. Wir alle kennen Minister Dr. Strasser. (*Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.*) Eben deswegen gehen wir davon aus, dass diese Entscheidung ihm nicht leicht gefallen ist als Niederösterreicher, aber er diese Entscheidung ... (*Unruhe bei FPÖ und SPÖ.*)

Wie der Schelm denkt, ist er, Herr Kollege Jahrman! Ich gehe davon aus, dass der Herr Minister Dr. Strasser diese Verantwortung ernst genommen hat und nicht leichtfertig diese Entscheidung getroffen hat. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Und ich gehe davon aus, lieber Kollege Jahrman, und ich gehe davon aus, und das erwarten wir uns auch von Herrn Minister Dr. Strasser, dass eine ordentliche, nachhaltige Nutzung für den Standort Traiskirchen Platz greift. Und das erwarten wir uns und dazu stehen wir auch. Und das ist die Haltung der Österreichischen Volkspartei. (*Beifall bei der ÖVP und Abg. Gratzler.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Hohes Haus! Werte Abgeordnete! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht mehr vor. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Kautz (SPÖ):** Ich verzichte!

**Zweite Präsidentin Onodi:** Er verzichtet. Wir kommen nun zur Abstimmung. Ich möchte vorher noch sagen, dass alle Abgeordneten anwesend sind, außer der Herr Abgeordnete Dkfm. Rambossek, der dringend in das Spital musste. Werte Abgeordnete! Wir kommen zuerst zur Abstimmung über den Abänderungsantrag. Gemäß § 64 Abs.2 der Geschäftsordnung haben die Abgeordneten Windholz, Rosenkranz, Hrubesch, Haberler, Mayerhofer, Marchat und Waldhäusl schriftlich verlangt, dass über das Geschäftsstück zum Abänderungsantrag der Abgeordneten Pietsch, Schabl und Weninger namentlich abgestimmt werden möge. Das Verlangen, Hohes Haus, ist entsprechend unterstützt. Ich ersuche die Bediensteten der Landtagsdirektion, die entsprechenden Stimmzettel auszuteilen. (*Nach Verteilung der namentlichen Stimmzettel:*)

**Schriftführerin Abg. Egerer (ÖVP) (liest:)** August Breiningner, Helmut Cerwenka, Alfred Dirnberger.

**Schriftführer Abg. Cerwenka (SPÖ) (liest:)** Marie Luise Egerer.

**Schriftführerin Abg. Egerer (ÖVP) (liest:)** Anton Erber, Erich Farthofer, Mag. Martin Fasan, Werner Feurer, Mag. Edmund Freibauer, Rudolf Friewald, Ing. Leopold Gansch, Richard Gebert, Bernhard Gratzler, Wolfgang Haberler.

**Schriftführer Abg. Cerwenka (SPÖ) (liest:)** Mag. Johann Heuras, Franz Hiller, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Ignaz Hofmacher, Karl Honeder, Christian Hrubesch, Josef Jahrman, Herbert Kautz, Eduard Keusch, Christine Krammer, Franz Kurzreiter, Mag. Günther Leichtfried.

**Schriftführerin Abg. Mag. Weinzinger (Grüne) (liest:)** Marianne Lembacher, Franz Marchat, Leopold Mayerhofer, Dr. Martin Michalitsch, Karl Moser, Mag. Wolfgang Motz, Hans Muzik, Herbert Nowohradsky, Heidemaria Onodi, Ing. Johann Penz, Karl Pietsch, Dr. Josef Prober, Dkfm. Rambossek ist entschuldigt, Mag. Alfred Riedl.

**Schriftführer Abg. Mayerhofer (FPÖ) (liest:)**

Barbara Rosenkranz, Sissy Roth, Anton Rupp, Ewald Sacher, Emil Schabl, Dorothea Schittenhelm, Mag. Klaus Schneeberger, Dipl.Ing. Bernd Toms, Christa Vladyka, Gottfried Waldhäusl, Mag. Brigid Weinzinger, Hannes Weninger, Mag. Karl Wilfing und Ernest Windholz.

**Zweite Präsidentin Onodi:**

Ich erkläre somit die Stimmabgabe für beendet und bitte die Schriftführer, die Stimmzählung vorzunehmen. *(Nach erfolgter Stimmzählung:)*

Hohes Haus! Es wurden insgesamt 55 Stimmzettel abgegeben. Davon lauten auf Ja 27 und auf Nein 28. Somit ist der Abänderungsantrag abgelehnt!

**Ja-Stimmen:**

Cerwenka Helmut, Farthofer Erich, Feurer Werner, Mag. Fasan Martin, Gebert Richard, Haberler Wolfgang, Hrubesch Christian, Jahrmann Josef, Kautz Herbert, Keusch Eduard, Krammer Christa, Mag. Leichtfried Günther, Mag. Motz Wolfgang, Marchat Franz, Mayerhofer Leopold, Muzik Hans, Onodi Heidemaria, Pietsch Karl, Sacher Ewald, Schabl Emil, Rosenkranz Barbara, Rupp Anton, Vladyka Christa, Waldhäusl Gottfried, Mag. Weinzinger Brigid, Weninger Hannes, Windholz Ernest.

**Nein-Stimmen:**

Breiningen August, Dirnberger Alfred, Egerer Marie Luise, Erber Anton, Mag. Freibauer Edmund, Friewald Rudolf, Ing. Gansch Leopold, Gratzner Bernhard, Mag. Heuras Johann, Hiller Franz, Hinterholzer Michaela, Hintner Hans Stefan, Ing. Hofbauer Johann, Hofmayer Ignaz, Honeder Karl, Kurzreiter Franz, Lembacher Marianne, Dr. Michalitsch Martin, Moser Karl, Nowohradsky Herbert, Ing. Penz Johann, Dr. Prober Josef, Mag. Riedl Alfred, Roth Sissy, Schittenhelm Dorothea, Mag. Schneeberger Klaus, Dipl.Ing. Toms Bernd, Mag. Wilfing Karl.

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Hauptantrag. Gemäß § 64 Abs.2 der Geschäftsordnung haben die Abgeordneten Windholz, Rosenkranz, Hrubesch, Haberler, Mayerhofer, Marchat, Waldhäusl das Verlangen einer namentlichen Abstimmung zum Antrag des Verfassungsausschusses Ltg. 535/A-2/16 gestellt, dass hierüber namentlich abgestimmt werden möge. Das Verlangen ist entsprechend unterstützt und ich ersuche die Bediensteten, die Stimmzettel auszuteilen. *(Nach Verteilung der namentlichen Stimmzettel:)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Nun erfolgt die namentliche Abstimmung über den Antrag des Verfassungsausschusses Ltg. 535/A-2/16, mit

dem der Antrag der Abgeordneten Pietsch u.a. abgelehnt wird. Ich ersuche nun die Schriftführer, den Namensaufruf vorzunehmen und die Damen und Herren Abgeordneten, nach Aufruf die Stimmzettel abzugeben.

**Schriftführerin Abg. Egerer (ÖVP) (liest:)**

August Breiningen, Helmut Cerwenka, Alfred Dirnberger.

**Schriftführer Abg. Cerwenka (SPÖ) (liest:)**

Marie Luise Egerer.

**Schriftführerin Abg. Egerer (ÖVP) (liest:)**

Anton Erber, Erich Farthofer, Mag. Martin Fasan, Werner Feurer, Mag. Edmund Freibauer, Rudolf Friewald, Ing. Leopold Gansch, Richard Gebert, Bernhard Gratzner, Wolfgang Haberler.

**Schriftführer Abg. Cerwenka (SPÖ) (liest:)**

Mag. Johann Heuras, Franz Hiller, Michaela Hinterholzer, Hans Stefan Hintner, Ing. Johann Hofbauer, Ignaz Hofmayer, Karl Honeder, Christian Hrubesch, Josef Jahrmann, Herbert Kautz, Eduard Keusch, Christine Krammer, Franz Kurzreiter, Mag. Günther Leichtfried.

**Schriftführerin Abg. Mag. Weinzinger**

*(Grüne) (liest:)* Marianne Lembacher, Franz Marchat, Leopold Mayerhofer, Dr. Martin Michalitsch, Karl Moser, Mag. Wolfgang Motz, Hans Muzik, Herbert Nowohradsky, Heidemaria Onodi, Ing. Johann Penz, Karl Pietsch, Dr. Josef Prober, Dkfm. Rambossek ist entschuldigt, Mag. Alfred Riedl.

**Schriftführer Abg. Mayerhofer (FPÖ) (liest:)**

Barbara Rosenkranz, Sissy Roth, Anton Rupp, Ewald Sacher, Emil Schabl, Dorothea Schittenhelm, Mag. Klaus Schneeberger, Dipl.Ing. Bernd Toms, Christa Vladyka, Gottfried Waldhäusl, Mag. Brigid Weinzinger, Hannes Weninger, Mag. Karl Wilfing und Ernest Windholz.

**Zweite Präsidentin Onodi:**

Ich erkläre somit die Stimmabgabe für beendet und ersuche, die Stimmzählung vorzunehmen. *(Nach erfolgter Stimmzählung:)*

Sehr geehrte Abgeordnete! Hohes Haus! Es wurden 55 Stimmzettel abgegeben. Davon lauten auf Ja 28 und auf Nein 27. Somit ist der Antrag des Verfassungsausschusses angenommen. Die Namen der Abgeordneten dieser beiden Abstimmungen werden gemäß § 64 Abs.3 der Geschäftsordnung im amtlichen Protokoll und im Sitzungsbericht angeführt, ob sie mit Ja oder Nein gestimmt haben.

**Ja-Stimmen:** Breininger August, Dirnberger Alfred, Egerer Marie Luise, Erber Anton, Mag. Freibauer Edmund, Friewald Rudolf, Ing. Gansch Leopold, Gratzer Bernhard, Mag. Heuras Johann, Hiller Franz, Hinterholzer Michaela, Hintner Hans Stefan, Ing. Hofbauer Johann, Hofmayer Ignaz, Honeder Karl, Kurzreiter Franz, Lembacher Marianne, Dr. Michalitsch Martin, Moser Karl, Nowohradsky Herbert, Ing. Penz Johann, Dr. Prober Josef, Mag. Riedl Alfred, Roth Sissy, Schittenhelm Dorothea, Mag. Schneeberger Klaus, Dipl.Ing. Toms Bernd, Mag. Wilfing Karl.

**Nein-Stimmen:** Cerwenka Helmut, Farthofer Erich, Feurer Werner, Mag. Fasan Martin, Gebert Richard, Haberler Wolfgang, Hrubesch Christian, Jahrmann Josef, Kautz Herbert, Keusch Eduard, Krammer Christa, Mag. Leichtfried Günther, Mag. Motz Wolfgang, Marchat Franz, Mayerhofer Leopold, Muzik Hans, Onodi Heidemaria, Pietsch Karl, Sacher Ewald, Schabl Emil, Rosenkranz Barbara, Rupp Anton, Vladyka Christa, Waldhäusl Gottfried, Mag. Weinzinger Brigid, Weninger Hannes, Windholz Ernest.

Sehr geehrte Abgeordnete! Nun kommen wir zur Abstimmung über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Weninger, Schabl und Pietsch betreffend Aufrechterhaltung der Sicherheitsdienststellen in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke schön! Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, Abg. Gratzer.)*

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Hiller, die Verhandlungen zu **Ltg. 605/A-1/33** einzuleiten.

**Berichterstatte Abg. Hiller (ÖVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ich berichte über den Antrag der Abgeordneten Kurzreiter, Nowohradsky, Erber, Hiller, Lembacher, Mag. Wilfing und Mag. Riedl betreffend verstärktem Einsatz von biologischen Lebensmitteln und Lebensmitteln von bäuerlichen Direktvermarktern in Großküchen von öffentlichen Einrichtungen.

Die laufende Diskussion im Zusammenhang mit der BSE-Krise und dem Einsatz von Medikamenten im Bereich der Tierhaltung haben die Akzeptanz und das Bewusstsein für die Verwendung biologisch erzeugter Lebensmittel in der Bevölkerung geweckt. Dies führt zu einem verstärkten Konsum von biologisch erzeugten Lebensmitteln.

Gerade Niederösterreich mit einem hohen Anteil von Biobauern und Direktvermarktern ist dank der Umstellung von vielen Betrieben in der Lage, den Bedarf von guter und frischer Qualität rasch zu decken. Kann der Konsument beim Einkauf der Produkte frei wählen, so ist dies bei jenen Personen, die durch Großküchen von öffentlichen Einrichtungen versorgt werden, nicht der Fall. Ziel muss es sein, auch diesen Personenkreis vermehrt mit biologisch erzeugten Lebensmitteln zu versorgen.

Ich stelle daher folgenden Antrag *(liest:)*

„Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Kurzreiter, Nowohradsky, Erber, Hiller, Lembacher, Mag. Wilfing, Mag. Riedl betreffend verstärktem Einsatz von biologischen Lebensmitteln und Lebensmitteln von bäuerlichen Direktvermarktern in Großküchen von öffentlichen Einrichtungen.“

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Der Antrag der Abgeordneten Kurzreiter u.a. mit dem die NÖ Landesregierung ersucht wird, bei der Beschaffung von Lebensmitteln für Großküchen in öffentlichen Einrichtungen dafür Sorge zu tragen, dass verstärkt biologisch erzeugte Lebensmittel aus der jeweiligen Region zum Einsatz gebracht werden, wird genehmigt. Ziel sollte es sein, dass der Anteil an biologisch erzeugten Lebensmitteln 25 Prozent der eingekauften Lebensmittel dieser Einrichtungen beträgt. Darüber hinaus sollen verstärkt Lebensmittel aus der jeweiligen Region, die überwiegend direkt bei bäuerlichen Direktvermarktern eingekauft werden, zum Einsatz gebracht werden.“

Frau Präsidentin! Ich ersuche um Abführung der Debatte und Durchführung der Abstimmung.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Danke schön für den Bericht. Ich eröffne die Debatte. Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Egerer.

**Abg. Egerer (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Nach dem doch sehr emotional diskutierten Thema Sicherheit geht es jetzt noch einmal um die Sicherheit, aber um eine andere Sicherheit. Und zwar die Sicherheit der Lebensmittel. Die derzeit laufende Diskussion über gesunde Lebensmittel verbreitet eine große Unsicherheit bei den Verbrauchern. Wenngleich der Konsument

aus einer großen Palette von Produkten wählen kann, ist doch ein unbestimmtes Misstrauen da. Einerseits durch die unklare Kennzeichnung und andererseits auch durch die verschiedenartigen Gütezeichen. Dies alles erübrigt sich, wenn direkt beim Produzenten eingekauft wird. Weil die Ware direkt vom Erzeuger zur Verarbeitung gelangt, dadurch auch keine langen Anfahrtswege hingenommen werden müssen. Und dass die Produktpalette immer größer wird, hat sich erst wiederum am vergangenen Wochenende gezeigt bei der Ab-Hof-Messe in Wieselburg, wir haben es heute schon gehört, wo sehr viele Direktvermarkter gezeigt haben, dass sie mit Motivation und Kreativität auch ihre Waren anbieten können.

Und ich sehe dadurch auch eine Chance für Direktvermarkter, die hier eine Einkommensschiene gefunden haben. Und wenn immer wieder die Rede ist von Großgrundbesitzern und Tierfabriken, und auch das haben wir heute schon gehört, dann möchte ich schon darauf hinweisen, dass im europäischen Durchschnitt 49,1 Prozent, also fast 50 Prozent der Rinderbauern mehr als 100 Tiere halten. Jedoch bei uns in Österreich nur 2,6 Prozent 100 Tiere halten. Und trotzdem, meine sehr geehrten Damen und Herren, sind wir dem europäischen Markt ausgeliefert. Daher bedarf es auch einer ungeheuren Überzeugungskraft und Informationsarbeit, damit der Konsument wieder volles Vertrauen in unsere heimischen Lebensmittel hat. Und wir müssen sehr aufklärend wirken und unsere bodenständigen Produkte, die aus der Region kommen, noch mehr forcieren.

Und gerade in der derzeitigen Situation am Rindfleischmarkt, wo Rindfleisch am Markt fast nicht absetzbar ist, muss es uns gelingen, wiederum den Bezug von der Produktion bis zum Verbraucher nahtlos vollziehen zu können. In den meisten Gebieten unseres Landes funktioniert die Nahversorgung noch. Wir haben hier besonders in der Nähe der Landeshauptstadt, in Wilhelmsburg auch ein Projekt laufen. Die Wilhelmsburger Hoflieferanten beliefern derzeit in der ganzen Umgebung schon Schulen mit Schulmilch. Sie arbeiten aber auch gemeinsam mit „pro Wilhelmsburg“, gemeinsam mit dem Gewerbe, mit dem Handel. Und ich finde das auch als eine sinnvolle Ergänzung.

Ich möchte aber trotzdem auch noch etwas Grundsätzliches zur landwirtschaftlichen Produktion sagen. Für mich ist nach wie vor die konventionelle Landwirtschaft, wo sorgfältig gewirtschaftet wird, wo auf Fruchtfolge geachtet wird, der richtige Weg. Und bedenken Sie bitte, dass die Mehrheit der niederösterreichischen Bauern sich be-

reits am Umweltprogramm beteiligt, an diesem ÖPUL-Programm.

Auch auf dieser Schiene wird höchste Qualität erzeugt. Und es werden auch genaueste Aufzeichnungen gemacht. Und wir haben nach wie vor immer wieder strengste Kontrollen. Daher können auch diese Produkte unbedenklich auf den Markt kommen. Und heimische Bioprodukte sind für den Konsumenten dazu eine sinnvolle Ergänzung. Nur eines muss schon auch klar ausgesprochen werden: Österreichische Bioprodukte unterliegen einem sehr hohen Qualitätsstandpunkt und sehr hohen Qualitätskriterien. Daher erfordern sie aber auch einen höheren Preis. Und den beachten wir leider nicht immer. Biologische und natürliche Lebensmittel bekommen aber auch in der Gesamtbevölkerung einen immer höher werdenden Stellenwert. Und wie wichtig es ist, natürliche Nahrungsmittel aus genau kontrollierter Wirtschaftsweise anzubieten, zeigt die derzeitige Situation in Europa. Wir in Niederösterreich haben die Möglichkeit, nur müssen wir sie auch nützen.

Öffentliche Einrichtungen, ich denke hier an Krankenhäuser, Heime oder Großküchen, können dadurch verstärkt auch Vorbildwirkung bezeugen. Sie setzen damit ein Signal für gesunde Ernährung. Bioprodukte aus der nahen Umgebung, aus der Region können sicherlich wesentlich rascher und daher auch frischer unseren täglichen Bedarf decken und auch die Hausfrau kann damit täglich ihren Bedarf abdecken.

Speziell Grundnahrungsmittel oder saisonbedingte Waren – und ich denke da wiederum ganz besonders an Gemüse oder Obst – können dadurch noch frischer auf den Tisch kommen. Und man merkt auch immer wieder, dass gerade in Krankenhäusern Patienten Bioprodukte, biologische Mahlzeiten sehr befürworten. Durch den Antrag für den Einsatz von biologischen Lebensmitteln und solchen bäuerlicher Direktvermarkter in Großküchen geben wir unserer heimischen Landwirtschaft wiederum eine Chance, dass unsere kleinstrukturierte Landwirtschaft auch weiterhin bestehen kann. Denn der Einkauf von heimischen Bioprodukten durch Großküchen ist auch eine wesentliche Aufwertung für jene Menschen, die ansonsten keine Möglichkeit haben, an Bioprodukte heranzukommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir sind in der glücklichen Lage, in unserem Land gesunde Lebensmittel zu produzieren und auf den Markt zu bringen. Bauernmärkte und Direktvermarkter finden eine große Akzeptanz in der Bevölkerung. Aber wir brauchen auch in der Bevöl-

kerung das Bewusstsein, und das muss in die Köpfe der Konsumenten hinein, dass das Lebensmittel auch seinen Preis haben muss. Und dass der Bauer und die Bäuerin für ihre Arbeitsleistungen auch einen gerechten Lohn bekommen müssen. Denn nur dadurch können wir die heimische Produktion aufrecht erhalten. Und es kann nicht so sein, dass ein Lebensmittel, und ich denke da an verschiedene Märkte, dass ein Lebensmittel als Lockmittel aus diversen Anschlagzetteln gemeinsam mit Waschpulver und Kosmetika angeboten wird. Ein wertvolles Lebensmittel kann niemals als Lockmittel gelten.

Ich begrüße daher die Initiative, die jetzt von unserer Interessensvertretung eingeleitet wird, wo in verschiedenen Großmärkten Bäuerinnen auf Infoständen mit den Kunden bzw. mit den Konsumenten diskutieren, Rindfleisch anbieten. Ich begrüße es auch, dass in der Gastronomie weiterhin Rindfleisch auf dem Speisezettel steht. Dass eine große Werbekampagne gestartet wurde bzw. auch Prominentenkochen, Hausfrauenstammische usw. Wir können in Kleinarbeit mit den Konsumenten in der Diskussion darauf hinweisen auf unsere gesunden Lebensmittel. Und nur so können wir wiederum das Vertrauen der Konsumenten auch gewinnen.

Bioprodukte sollen daher nicht nur für den privaten Verbraucher, sondern ebenso auch in der Großküche, in allen öffentlichen Einrichtungen zur Verwendung kommen. Das Angebot seitens der Produzenten ist da und wird auch ständig verbessert. Nur, es muss auch dementsprechend genutzt werden. Dies wäre zusätzlich eine wichtige Werbung für unsere heimische Produktion und würde auch auf lange Sicht hin die Nachfrage nach qualitativ hochwertigen Lebensmitteln aus den jeweiligen Regionen steigern. Das wäre natürlich für die Landwirtschaft ganz wichtig. Ein wertvolles Lebensmittel, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt uns Gesundheit, gibt uns Wohlbefinden, gibt uns Vitalität und gibt uns Kraft. Und steigert dadurch natürlich auch wiederum unsere Lebensqualität. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

**Abg. Mag. Weinzinger (Grüne):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag!

Ich beginne mit einer terminologischen Klarstellung um mir nicht nachher wieder Zwischenrufe einzuhandeln und halte fest, dass es für den Abgeordneten Marchat zwar ein Skandal ist wenn einige Abgeordnete seiner Fraktion nicht das Ge-

lande der SIAK in Traiskirchen betreten dürfen. Nicht aber ein Skandal ist, wenn systematisch über Netze mit Autobahn-Tierärzten illegale Medikamente nach Österreich gelangen und von Schweinemästern zur Anwendung gebracht werden. Ich halte es damit genau umgekehrt. Ich werde daher bei der Verwendung des Wortes Schweineskandal bleiben.

Zum vorliegenden Antrag: Erstens auch hier eine kleine sprachliche Klarstellung. Ich gehe schon davon aus, dass im Titel des Antrags gemeint ist, man will verstärkt den Einsatz von biologischen Lebensmitteln und von Lebensmitteln von bäuerlichen Direktvermarktern. Das könnte als Einsatz von bäuerlichen Direktvermarktern, wie gerade verlesen, missverstanden werden. Und das ist sicherlich nicht gemeint.

Der Antrag selber hat ja eine interessante Geschichte. Dass er nämlich ganz zufällig in dem Moment aufgetaucht ist als Vorschlag der ÖVP alleine damals, als die Grünen davor in den Medien angekündigt haben, wir werden uns jetzt dafür einsetzen, dass vor diesem Hintergrund von Schweineskandal und Fleischkrisen in Europa wir in den öffentlichen Einrichtungen im Landesbesitz verstärkt auf biologisches Essen umstellen können. Ich werte es daher als einen ersten Erfolg der grünen Intentionen in diese Richtung, dass nun dieser Antrag vorliegt, der ja den ersten Punkt unseres Antrages aufgreift. Der erste Punkt hieß, es soll in einer ersten Phase teilweise auf biologische Lebensmittel in den Großküchen der öffentlichen Einrichtungen im Land umgestellt werden. Ich bin optimistisch, dass uns im Lauf der Zeit auch noch der zweite Schritt gelingt, nämlich der weitestgehende Einsatz von biologischen Lebensmitteln in diesen Großküchen.

Es sind jetzt einige Änderungen vorgenommen worden. Und ich denke, wenn die Frau Abgeordnete Egerer davon gesprochen hat, dass wir hier Bewusstsein bei der Bevölkerung schaffen müssen, dass es auch wichtig ist, die Informationen ganz klar zu trennen um nicht weiter zur Verwirrung beizutragen.

Ich begrüße jegliche Unterstützung von Direktvermarktern und regionaler Produktion. Wir haben das seitens der Grünen auch in den letzten Jahren immer wieder sehr eindeutig zum Ausdruck gebracht. Ich halte der Vollständigkeit halber fest, dass rein theoretisch die Direktvermarktung natürlich noch gar nichts über die Produktionsweise aussagt. Es könnte theoretisch – es ist in der Praxis nicht der Fall – aber es könnte theoretisch auch ein großer Konzern mit Massentier-

haltung oder großindustrieller Gemüseproduktion auch direkt vermarkten. Seien wir nur so ehrlich und sagen, dass das Wort Direktvermarkter allein noch nichts aussagt. Wir wissen in Niederösterreich aus der Praxis, dass es zumindest derzeit – für die Zukunft kann man es nicht sagen, aber zumindest derzeit eher die kleineren Betriebe sind, die das als zusätzliches Standbein für das wirtschaftliche Überleben sich erarbeitet haben. Und oft gegen widrigste Umstände sich das erarbeitet haben.

Das wäre durchaus ein Aufruf, hier sich einmal anzuschauen, mit welchen bürokratischen Hürden und Schikanen diese Direktvermarkter zu kämpfen haben. Das wäre vermutlich hilfreicher, ihnen da auch noch zur Seite zu stehen als nur das Wort halt in den Antrag mit zu verpacken. Also hier breche ich sehr gerne eine Lanze für Direktvermarkter und für regionale Produktion.

Aber gerade da ist ein Zusammenhang, Frau Abgeordnete, den ich nicht ganz nachvollzogen habe. Ich kann nichts Böses daran finden, wenn auf einem Flugzettel gleichzeitig für Lebensmittel und zum Beispiel für Kosmetik oder Waschmittel geworben wird. Insbesondere als gerade Direktvermarkter häufig im selben Raum Lebensmittel und Naturkosmetik oder Waschpulver anbieten. Also das allein finde ich noch nichts Böses.

Das, was auch erwähnt wurde als löbliches Beispiel ist, die Schulmilch direkt von lokalen Bauern zu beziehen. Ich weise nur auch da darauf hin, wie viele Versuche daran gescheitert sind, dass hier eine wahre Kampagne gegen die Verwendung von Rohmilch oft geführt wurde von unterschiedlichen Seiten. Das sollte man durchaus auch in Frage stellen was daran so böse ist. *(Abg. Egerer: Sie muss pasteurisiert sein!)*

Die Qualität muss sowieso passen. Aber Qualität heißt nicht automatisch dass es keine Rohmilch sein darf. Die Qualitätskontrolle haben wir ja auch schon bei der Rohmilch. *(Abg. Kurzreiter: Frau Abgeordnete! Es geht hier um die Pasteurisierung!)*

Dann sind wir hier nicht am selben Punkt. Weil ich behaupte, Qualitätsmilch gibt es nachgewiesen und kontrolliert auch im Rohmilchstadium und nicht erst pasteurisiert. Aber okay. Ist ein unterschiedlicher Zugang. *(Abg. Kurzreiter: Das können Sie nicht in der Schule anbieten. Das ist nicht möglich!)*

Das ist genau das Problem das wir immer wieder haben und worunter zum Beispiel viele Direktvermarkter von Milchprodukten und Milch leiden. *(Abg. Egerer: Das ist gesetzlich nicht möglich!)* Das ist es ja, dass ich anrege, dass man sich das

überlegt. Wir haben zur Zeit eine Gesetzgebung in der Lebensmittelkontrolle und im Lebensmittelgesetz, die ausgelegt ist auf größere Betriebseinheiten und Produzenten. Da sind manche Vorschriften drinnen, die machen Sinn für große Produzenten. Zum Beispiel wenn es um Schlachtungen geht. Die sind völlig sinnwidrig, wenn es um einen Hof geht, wo einmal im Monat eine bestimmte Schlachtung oder Käseproduktion stattfindet. Was die an Produktionsanlagen aufbauen müssen und an Vorschriften zu erfüllen haben ist alles andere als eine Unterstützung und Förderung der Direktvermarktung. Nehmen wir das zumindest zur Kenntnis. *(Abg. Kurzreiter: Die Gesetzeslage verbietet das!)*

Ich habe ja noch gar nichts gefordert, Herr Abgeordneter. Außer dass man nachdenken wird dürfen. Und das werden Sie mir ja auch zugestehen. *(Abg. Ing. Hofbauer: Davon haben Sie keine Ahnung!)*

Der Herr Abgeordnete Ing. Hofbauer, der soeben erst den Saal betreten hat, erklärt mir pauschal, davon habe ich keine Ahnung. Diese Aussage qualifiziert sich von selbst. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zum Thema der regionalen Produktion möchte ich noch eine Ausführung bringen. Ich denke da ist ein zweiter Aspekt, der nicht nur die Direktvermarktung angeht, der von uns genauso unterstützt wird. Nämlich dass man über eine regionale Produktion nicht nur eine bestimmte Frische der Produkte und auch den direkten Kontakt zwischen KonsumentInnen und ProduzentInnen herstellen kann, sondern dass damit auch eine Fülle an unnötigen Transporten unterbleibt. Das heißt, dass wir generell in der Wirtschaftspolitik sehr viel stärker eine regionale Wirtschaft im Auge haben sollten und in zentralen Bereichen schauen, was können wir denn mit regionaler Produktion, auch wenn sie manchmal ein bisschen teurer kommen mag aufs Erste, was können wir mit regionaler Produktion abdecken und wie können wir das unterstützen. Und wie können wir das auch behindern unfreiwillig. Das, was im Moment manchmal an Ansiedlungspolitik zum Beispiel im Bereich der großen Supermarktketten oder so passiert, ist nicht das, was die regionale Produktion oder die Direktvermarkter stärkt. Aber wie gesagt, auch da unsere volle Unterstützung für regionale Produktion.

Allerdings, um eines würde ich schon bitten: Dass man nicht jetzt das alles gleich stellt und zusammen würfelt mit „biologisch“. Jedes hat seine Vorteile. Ich habe hundertmal lieber ein direkt vermarktetes, regional produziertes, aus konventioneller Landwirtschaft hergestelltes Pro-

dukt als irgendwelche mit heute schon gebrandmarkten Methoden hergestellten Dinge aus den Niederlanden. Aber es hat trotzdem eine andere Qualität als ein biologisches Produkt. Da gibt es einen klaren Unterschied. Und ich halte es für nicht zulässig, das zu vermischen. Denn auch in der herkömmlichen regionalen Landwirtschaft sind bestimmte Dinge zulässig, die in einer biologischen Produktion nicht zulässig sind. Das heißt, wir haben hier eine andere Art und damit eine andere Qualität der Produktion, die auch dazu führt, dass die Produkte, die dabei entstehen, sich ebenfalls unterscheiden. Manchmal mehr und manchmal weniger. Das wird von Fall zu Fall unterschiedlich sein.

Wir haben aber in der konventionellen Produktion auch regional und direkt vermarktet zum Beispiel Zulässigkeiten, dass Pestizide oder Herbizide eingesetzt werden. Wir wissen aus unterschiedlichsten Studien inzwischen, dass es davon Rückstände in Nahrungsmitteln geben kann, dass unerwünschte Nebenwirkungen auftreten. Zum Beispiel hat man festgestellt, dass dieser massive Einsatz von Pestiziden über längere Zeit sich zum Beispiel in Obst, Äpfeln oder so, anreichert und plötzlich im Menschen beim Konsum hormonelle Auswirkungen kriegen kann. Also Dinge, wo man halt jetzt auch erst draufgekommen ist nach 40, 50 Jahren der Anwendung.

Im konventionellen Bereich ist es zulässig, dass gentechnisch veränderte Futtermittel zum Einsatz kommen. Das ist ja eines der Hauptprobleme, die ein großer Teil der Landwirtschaft heute hat, die gar nicht freiwillig gerne Gentechnik verwenden möchte, die aber über Beimischungen in den Futtermitteln - das Stichwort Soja ist ja heute schon einmal gefallen - das hinein kriegen. Die einzigen, die ein kontrolliertes Programm auf die Beine gestellt haben um das zu vermeiden sind die Biobauern. Also auch hier gibt es einen klaren Unterschied. Und nicht zuletzt gibt es meistens deutliche Unterschiede in der Tierhaltung wenn es um Tierschutzaufgaben und artgerechte Tierhaltung geht. All das hat einen ganz konkreten Niederschlag in den Produkten, die dabei entstehen. Und daher halte ich es für absolut unzulässig, auch lobenswerte Produkte von Direktvermarktern und regionalen Produzenten in denselben Topf zu werfen wie Bioprodukte.

Der Antrag ist allerdings in seiner Substanz nicht abgeändert im Wesentlichen, sondern behält bei, dass man 25 Prozent der eingekauften Lebensmittel aus biologischer Produktion haben möchte. Und das ist ja sehr witzig, wenn da die Freiheitliche Partei sich gegen die Biobauern po-

sitioniert hat und gesagt hat, nein, wir brauchen nur unsere konventionellen Bauern stützen. Das ist halt Ihre Form der Agrarpolitik und dessen, was Sie unterstützen wollen. Und deckt sich damit, dass Sie auch von missbräuchlicher Verwendung oder von Problemen in diesem Bereich erst gar nicht reden wollen und sie nicht wahr nehmen wollen.

Ich werte es als einen Erfolg der grünen Bemühungen, die wir gestartet haben, dass es überhaupt zu diesem Antrag gekommen ist. Wir werden ihm daher zustimmen. Wir werden aber auch nicht locker lassen, dass es dabei nicht bleibt, sondern dass er erstens umgesetzt wird, und dass es zweitens nachfolgende Schritte gibt dass man über die 25 Prozent aus 'rauskommen kann. Denn das sollte vielleicht nicht passieren mit diesem Antrag dass man sagt, 27 Prozent wären dann nicht mehr zulässig in einer Großküche. Also ich hoffe, dass ich Sie nicht so verstehen muss. Sondern dass das bedeutet mindestens 25 Prozent, aber mehr darf es auch sein. Sonst hätte nämlich zum Beispiel das Krankenhaus in Tulln vermutlich ein Problem. Dieses Problem wollen wir Tulln, aber auch anderen nicht beschern. Und daher vertraue ich hier auf Ihre Interpretation des Antrages wie vorgeschlagen. Und bin im Übrigen der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Waldhäusl.

**Abg. Waldhäusl (FPÖ):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Landesrat! Werte Kollegen des Hohen Hauses!

Auch ich möchte wirklich in aller Kürze noch ein wenig meine Meinung zu dem vorliegenden Antrag hier schon noch von mir geben und möchte einige Feststellungen machen. Ich möchte auch nur ganz kurz wirklich die Vorrednerin korrigieren. Erstens einmal weil es eine Unterstellung ist und wirklich ein geistiger Irrlauf von der Frau Kollegin Mag. Weinzinger wenn sie sagt, dass ich irgend etwas gegen Biobauern habe. Ich möchte das klar und deutlich zurückweisen. Ich habe das nie und nimmer gesagt. Aber ich verstehe das. Sie redet so viel Unsinn in diesem Haus, da kann man ihr das auch verzeihen. Ich habe das nie gesagt. Ich habe nur immer gesagt, man soll nicht zwei Gruppen von Bauern, Biobauern und konventionell wirtschaftende Bauern gegeneinander ausspielen. Ich bin nicht für Ausspielen. Wir brauchen beide und es ist für beide Platz. Und das ist wichtig. Ich mache keine Kantönli-Politik, so wie

Sie das sehen, so irgendwo aus einer Staude hervor, getarnt und nichts wissend. Sondern das Thema ist viel ernster. Und das hat man ja gesehen bei Ihrem Ausflug zur Schulmilch. Da rede ich wirklich herinnen mit den Leuten, die sich auskennen. Weil das, was Sie da gesagt haben, das ist halt schlichtweg auch ein Unsinn gewesen, was Sie da gesagt haben. Und darum nicht mehr zu Ihnen.

Warum befassen wir uns heute hier mit diesem Ausschussbericht? Es hat ja auf Grund eines grünen Antrages in der letzten Landtagssitzung hat es ja dann, habe ich dann im „Bauernbündler“ gelesen, weil ich ein braver Leser des „Bauernbündler“ bin, geheißen, da ist noch davon gesprochen worden, dass dieser grüne Antrag ein Unsinn ist. Und dass das ja eigentlich gar nicht so zu nehmen ist. Ich habe dann nicht gewusst, was macht jetzt die ÖVP? Glaubt sie das wirklich? Und plötzlich bringt sie einen eigenen Antrag ein, der fast der gleiche ist. Habe ich mir gedacht, jetzt weiß sie wirklich nicht, was sie will. Aber schön langsam haben wir uns dann gefunden. Es hat Ausschussberatungen gegeben und wir haben dann gemeinsam doch aus dem Thema das gemacht was es sein soll. Und zwar sage ich wirklich, wir haben das Schlimmste verhindert. Denn es kann ja nicht so sein, dass in Großküchen, dass in öffentlichen Einrichtungen wie in Altersheimen, in diesen Küchen nur biologische Dinge, Fleisch, Obst, Gemüse etc. verwendet werden. Diese Lebensmittel, wir wissen es, und das weiß man aus der Erfahrung wenn man da mit Leuten spricht, die auch dort arbeiten, es ist oft gar nicht möglich, dass man hier ständig diese verwendet. Ich sage, ich brauch' eine Menge Schnitzel, da brauche ich 40 Schalen, dann brauch ich viele Kartoffeln, die würde ich noch früher kriegen, beim Gemüse tu ich mir schon schwerer. Das heißt, es ist ja auch nicht immer zu bekommen. Man soll hier die Kirche im Dorf lassen. Und darum war es wichtig, dass wir uns dann geeinigt haben auf bis zu 25 Prozent. Der Versuch ist da. Und vor allem, und das war halt von uns Freiheitlichen, und ich bin froh, dass wir uns da gefunden haben, vor allem verstärkt aus der Region. Das war mir sehr wichtig, dass wir das drinnen haben. Aber mir ist wichtig, und das möchte ich noch einmal betonen: Begehen wir in dieser sensiblen Phase nicht den Fehler, dass wir hier unsere ordentlich konventionell wirtschaftenden Bauern gegen Biobauern ausspielen. Alle Bauern arbeiten ordentlich. Es gibt ein paar schwarze Schafe.

Aber das Thema ist zu ernst dass man sich da jetzt wirklich in irgendeine Richtung verläuft.

Und wir haben eben dann gemeinsam im Ausschuss eine Regelung gefunden, hinter der wir Freiheitlichen auch stehen. Die eben heißt, bis 25 Prozent versuchen. Weil wir wissen, dass es ja gar nicht möglich ist, in allen Krankenhäusern das auch zu verwirklichen. Außerdem wissen wir, in jedem Krankenhaus ist auch die wirtschaftliche Rechnung nicht hintanzustellen. Sondern es ist meistens so, dass auf Grund der Finanzen hier auch mitzuentcheiden ist. Und da wissen wir halt dann, dass auch der Sparstift so manches verhindern wird. Aber es ist wichtig, dass wir davon sprechen und dass wir es auch wollen.

Ich möchte dann heute auch dazu nur kurz sagen, weil es dazu passt, dass es einen Antrag gibt, der nächstes Mal im Landwirtschafts-Ausschuss behandelt wird über die Regelung - weil es heute schon gefallen ist - des Bundes zur langfristigen Finanzierung der BSE-Maßnahmen. Dazu möchte ich nur ganz kurz Stellung nehmen. Wir Freiheitlichen sind selbstverständlich der Meinung, dass wir hier eine Regelung treffen müssen. Eine Regelung, die sicherstellt, dass für den Landwirt hier keine Kostenbelastung auf dem Rücken der Bauern entsteht, dass hier die Bauern belastet werden. Aber es kann natürlich nicht so sein, dass man hier nur davon spricht, dass Minister Grasser und Minister Haupt gefordert sind. Wir wissen schon, dass die Kompetenz noch immer, meine Damen und Herren, auf Bundesebene bei Molterer liegt. Wir wissen, dass auf Grund der Vorkommnisse auch die EU gefordert ist, weil hier die EU ja nicht ganz unschuldig war. Und darum sollte man dort einmal anfangen, hier die Töpfe, die eh schon leer sind, aber doch noch versuchen zu plündern. Und zu sagen, hier muss die EU ihre Schuld leisten, muss hier Geld zur Verfügung stellen. Und dann kann man sagen, wir werden gemeinsam das im Ausschuss diskutieren, eine Lösung finden. Aber bis es soweit ist, meine Damen und Herren, haben wir trotzdem das Problem dass unsere Rinderbauern unter diesen Verhältnissen, die momentan herrschen, leiden werden. Und ich möchte darum jetzt zu einem Resolutionsantrag kommen. Ich möchte nicht weiter auf das andere eingehen, weil da hat die Vorrednerin, die Kollegin Egerer alles gesagt, und das kann ich nur unterstützen. Und bringe daher heute für unsere Rinderbauern einen Resolutionsantrag ein (*liest:*)

## „Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Marchat zum Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 605/A-1/33 - Antrag der Abgeordneten Kurzreiter u.a. betreffend verstärkten Einsatz von biologischen Lebensmitteln von bäuerlichen Direktvermarktern in Großküchen von öffentlichen Einrichtungen - betreffend Einmalzahlung in der Höhe von 500,- Schilling für jedes geschlachtete Rind an die Rinderbauern in Niederösterreich.

Jeder Rinderbauer in Niederösterreich soll eine einmalige Zahlung von ATS 500,- für jedes geschlachtete Tier durch das Land Niederösterreich erhalten. Damit sollen die durch die BSE-Krise stark betroffenen Bauern einen finanziellen Ausgleich und eine Entschädigung für die Absatzverluste in den vergangenen Wochen erhalten.

Diese Tierseuche bedroht viele Bauern in ihrer Existenz, das Bauernsterben nimmt bedrohliche Ausmaße an. Es muss befürchtet werden, dass dies durch die Maul- und Klauen-Seuche noch weiter verstärkt wird, weshalb rasche und unbürokratische Hilfe geboten ist.

Im Schnitt erhält ein Rinderbauer beim Verkauf seines Viehs derzeit rund ein Drittel weniger als vor Ausbruch der Krise. Das bedeutet einen Verlust von bis zu 3.000,- Schilling pro Rind. Durch eine Einmalzahlung von 500,- Schilling durch das Land Niederösterreich könnten diese Verluste etwas gemindert werden. Die Auszahlung sollte von der Agrarmarkt Austria (AMA) gemeinsam mit den Tierprämien übernommen werden, um so einen unnötigen Verwaltungsaufwand zu vermeiden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung geeignete Maßnahmen zu treffen, damit umgehend alle niederösterreichischen Rinderbauern eine Einmalzahlung in der Höhe von 500,- Schilling für jedes geschlachtete Rind erhalten.“

Meine Damen und Herren! Es soll wirklich nur ein kleiner Beitrag in dieser Phase sein. Es wird sich hier nicht um eine Wahnsinns-Budgeterweiterung handeln. Denn wir wissen aus den letzten Wochen, es wird hoffentlich nicht mehr lange dauern, wir werden und könnten es wenn wir wollen überbrücken bis letztendlich der Bund ge-

meinsam mit der EU hier eine Lösung findet dass die niederösterreichischen Bauern nicht in ihrer Existenz gefährdet sind. Ich bitte Sie daher, alle anwesenden Abgeordneten, hier im Interesse der wirklich stark leidenden Bauern uns Bauern zu unterstützen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Herr Abgeordneter Waldhäusl! Der Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses behandelt derzeit die Beschaffung von Lebensmitteln für Großküchen in öffentlichen Einrichtungen, dass verstärkt biologisch erzeugte Lebensmittel aus der jeweiligen Region zum Einsatz gebracht werden. Ich sehe daher keinen sachlichen Zusammenhang mit Ihrem Resolutionsantrag und werde den nicht annehmen. Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Honeder.

**Abg. Honeder (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Zum Antrag des Kollegen Waldhäusl. Auch uns ist die durchaus dramatische Situation im Bereich der Rinder produzierenden Betriebe durchaus bewusst. In dieser Katastrophensituation, und ich kann es nicht anders bezeichnen, an der die Bauern überhaupt keine Schuld haben, ist sicherlich eine finanzielle, nationale Kraftanstrengung notwendig um diese außerordentliche Situation zu bewältigen. Ich glaube, der Auslöser dieser Dramatik ist sicherlich eine Tierseuche. Eine Tierseuche, die von England ihren Ausgang genommen hat. Nicht nur die BSE-Krise, sondern jetzt auch die Maul- und Klauen-seuche. Und für Tierseuchenbekämpfung bzw. für Vorsorgemaßnahmen, Vorbeugemaßnahmen in Sachen Tierseuchen ist der Bund zuständig. Es ist daher sicherlich notwendig, hier einen entsprechenden Antrag auch einzubringen. Wir haben das getan. Wir haben in der Landtagsdirektion einen entsprechenden Antrag eingebracht. Ich glaube, die Bewältigung dieser Krise ist in erster Linie Bundessache. Und es ist daher notwendig, dass die entsprechenden Schritte auch von Herrn Gesundheitsminister Haupt bzw. von Herrn Finanzminister Grasser gesetzt werden. *(Abg. Waldhäusl: Wer ist eigentlich Molterer?)* Die Landwirtschaftsbudgets auf Bundes- und auf Landesebene sind für eine derart außerordentliche Situation sicherlich nicht zuständig. Und es ist auch nicht möglich. Wenn es so ist, bitte, bin ich selbstverständlich gerne bereit, auch hier das Landwirtschaftsbudget in Niederösterreich entsprechend anzupapfen.

Ich glaube, dass dieser Antrag, der in der Landtagsdirektion eingebracht worden ist, im

Landwirtschafts-Ausschuss entsprechend diskutiert wird, vielleicht auch im Landtag das nächste Mal. Wie gesagt, wir fordern hier, dass die Kosten für die BSE-Krise von Bundesebene bezahlt werden. In erster Linie sind hier die Kosten zu bezahlen für die Tiermehlentsorgung, für die Schlachtkörperentsorgung, für die Schlachtabfallentsorgung und für die Untersuchungskosten. Die Summen, die da notwendig sind, sind gewaltig - 800 Millionen Schilling. Darum habe ich gesagt, eine nationale Kraftanstrengung. (*Abg. Waldhäusl: Brüssel auch nicht zu vergessen!*)

Dass natürlich auch, bitte, die Bauern völlig schuldlos entsprechende Einkommenseinbußen haben ist uns bewusst. 3.000,- Schilling pro Tier, es ist bereits gesagt worden. Dazu kommt noch in Sachen BSE-Vorbeugung bzw. Maul- und Klauenseuche-Vorbeugung, dass alle Tiermärkte abgesagt worden sind und dass die Landwirte eigentlich selber ihre Tiere zu den Schlachthöfen bringen müssen, weil es keine Sammeltransporte gibt. Es gibt auch keine Preisbildung durch Kälbermärkte. Also wir sind jetzt im Moment in einer Situation, die alles andere als rosig ist. Und daher ist auch hier ein entsprechender Antrag eingebracht worden.

Unsere Meinung ist, eine außerordentliche Situation, eine außergewöhnliche Situation fordert zur Bewältigung auch außerordentliche Finanzmittel, die wir in unserem Antrag von den zuständigen Bundesstellen entsprechend einfordern. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Zweite Präsidentin Onodi:** Hohes Haus! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Hiller (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweite Präsidentin Onodi:** Er verzichtet. Wir kommen somit zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 605/A-1/33:*) Damit ist der Antrag angenommen!

Ich ersuche nun Frau Abgeordnete Lembacher, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 597/L-19 einzuleiten. Da Frau Abgeordnete Lembacher nicht im Saal ist, ersuche ich den Obmann des Landwirtschafts-Ausschusses, die Berichterstattung vorzunehmen zum Stück **Ltg. 597/L-19**.

**Berichterstatter Abg. Kurzreiter (ÖVP):** Sehr geehrte Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ich berichte zu Ltg. 597/L-19.

Es geht hier um eine Änderung betreffend das Land- und forstwirtschaftliche Berufsausbildungsgesetz. Diese Novelle ist von der bislang unbefriedigenden Rechtslage bei der Anerkennung von Lehrlingsausbildungen im gewerblichen und land- und forstwirtschaftlichen Bereich ausgegangen. Obwohl zahlreiche Lehrberufe aus beiden Sparten einander in Ausbildung und Berufsziel ähneln oder praktisch ident sind, wurden diese Berufe weder in den Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnungen noch im gewerblichen Berufsausbildungsgesetz verwandt gestellt.

Es geht also hier um die Möglichkeit der Verwandt-Stellung von Lehrberufen, auch um die gegenseitige Anerkennung in diesen Bereichen. Das ist das Hauptkriterium dieser Vorlage. Ich darf daher folgenden Antrag stellen (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der vorliegende Gesetzentwurf betreffend Änderung der NÖ Land- und forstwirtschaftlichen Berufsausbildungsordnung 1991 wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.“

Bitte, Frau Präsidentin, um Debatte und Abstimmung.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Ich danke dem Berichterstatter. Zu diesem Geschäftsstück liegen mir keine Wortmeldungen vor. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie Antrag des Landwirtschafts-Ausschusses, Ltg. 597/L-19:*) Das ist angenommen! (*einstimmig*)

Ich ersuche nun Herrn Abgeordneten Breininger, die Verhandlungen zu **Ltg. 491/P-7** einzuleiten.

**Berichterstatter Abg. Breininger (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Ich berichte über den Antrag der Abgeordneten Keusch, Breininger, Mag. Freibauer u.a. gemäß § 29 LGO zur Vorlage der NÖ Landesregierung betreffend NÖ Privatzimmervermietungs-gesetz 2000 betreffend Aufhebung des Privatzimmervermietungs-gesetzes.

Die Angelegenheiten des Gewerbes sind gemäß Artikel 10, Ziffer 8 Bundessache in der Gesetzgebung und Vollziehung. Gemäß Artikel 3 des Bundesverfassungsgesetzes vom 10. Juli 1974 gehört zu den Angelegenheiten des Gewerbes im Sinne des Artikel 10 nicht die Privatzimmervermietung, das ist die durch die gewöhnlichen Mitglieder des eigenen Hausstandes als häusliche Nebenbeschäftigung ausgeübte Vermietung von nicht mehr als 10 Fremdenbetten. Dies bedeutet, dass das Privatzimmervermietungswesen Landessache in Gesetzgebung und Vollziehung ist, jedoch dem Landesgesetzgeber im Rahmen seiner Kompetenz insofern enge Grenzen gesetzt sind, als er durch eine Regelung nicht den Bereich des Gewerbes erfassen darf. Dies bedeutet, dass in Ausführung des Privatzimmervermietungswesens der Landesgesetzgeber nur einschränkende Regelungen erlassen darf. Er kann jedoch nicht über die engen Grenzen, die ihm durch die Verfassung vorgegeben sind, hinausgehen.

Sowohl das bisherige Privatzimmervermietungsgesetz als auch der vorliegende Entwurf enthalten über die sich aus der Verfassung und dem zitierten Erkenntnis ergebenden Umfang entweder eine Wiedergabe der zitierten Rechtsvorschriften oder weitergehende einschränkende Vorschriften. Es erscheint jedoch weder erforderlich, einen bereits bundesrechtlich geregelten und definierten Bereich auch landesgesetzlich nochmals zu regeln bzw. nicht notwendige weitergehende regulierende Beschränkungen vorzusehen. Da in diesem Bereich somit kein Regelungsbedarf besteht, kann das bestehende Privatzimmervermietungsgesetz ersatzlos behoben werden, ohne dass dadurch ein Regeldefizit für die Betroffenen entsteht. Und so stelle ich den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Der dem Antrag der Abgeordneten Breining, Keusch u.a. gemäß § 29 LGO beiliegende Gesetzentwurf betreffend Aufhebung des NÖ Privatzimmervermietungsgesetzes wird genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieses Gesetzesbeschlusses Erforderliche zu veranlassen.
3. Die Vorlage der NÖ Landesregierung betreffend Erlassung des NÖ Privatzimmervermietungsgesetzes 2000, LT-491/P-7 wird durch diesen Antrag gemäß § 29 LGO der Abgeordneten Breining, Keusch u.a. erledigt.“

Frau Präsidentin! Ich bitte um Durchführung der Debatte und um Abstimmung.

**Zweite Präsidentin Onodi:** Danke Herr Berichterstatter. Ich eröffne die Debatte und zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

**Abg. Moser (ÖVP):** Frau Präsidentin! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

Laut Bundesverfassungsgesetz sind die Angelegenheiten des Gewerbes geregelt durch ein Gesetz vom 10. Juli 1974, worunter nicht fällt der Bereich der Privatzimmervermietung im Rahmen einer häuslichen Nebenbeschäftigung von nicht mehr als 10 Fremdenbetten. Ebenfalls gibt es bereits eine bundesweite Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes, worin auch eine entsprechende Bewirtung geregelt ist, nämlich dass Speisen unter bestimmten Kriterien und auch Getränke im Privatbereich angeboten werden können und das eben nicht der Regelung der Gewerbeordnung unterliegt.

Privatzimmervermietung ist also in der früheren Zeit eine typische Frage der Sommerfrische gewesen. Heutzutage ist es so, dass es mittlerweile doch auch ein wesentlicher Wirtschaftsbereich geworden ist in unserem Lande. Ich darf hier festhalten, dass die positiven Auswirkungen auf die Betriebszweige entsprechend gegeben sind. Nicht nur auf den Betrieb, der hier Privatzimmer und Urlaub am Bauernhof anbietet, wobei Niederösterreich das einzige Bundesland ist, das beide Bereiche in einer Landesorganisation geregelt hat, sondern darüber hinaus profitiert die gesamte regionale Wirtschaft durch die Ortstaxe, die Tourismuseinrichtungen, die Gastronomie. All diese Bereiche werden hier entsprechend gelebt und belebt.

Die wirtschaftliche Bedeutung mit 11.000 Gästebetten in 1.500 niederösterreichischen Privatbetrieben, und davon gibt es 4.500 Betten auf rund 460 Bauernhöfen, ergibt insgesamt doch eine jährliche Wertschöpfung von etwa 500 Millionen Schilling, was etwa 400 Dauerarbeitsplätzen gleich kommt. Ein wichtiger Bestandteil auch der Arbeitsplatzschaffung im ländlichen Raum.

Die private Vermietung, geschätzte Damen und Herren, ist aber weder ein Ersatz für Arbeitsplätze in der gewerblichen Wirtschaft oder eine Konkurrenz zur Hotellerie und Gastronomie noch ein Allheilmittel für die Strukturprobleme in der Landwirtschaft. Zum Einen ist es aber eine notwendige Ergänzung des Familieneinkommens für die Betriebe und ein wichtiger Teil zur Arbeits-

platzsicherung im ländlichen Raum und zum Anderen eine wesentliche wirtschaftliche Stärkung für die Tourismusangebote, für die Freizeitwirtschaft und eine wesentliche Belebung der Tourismusstruktur in unserem Lande. Wir freuen uns, dass mit 8,6 Prozent auch dieser Bereich eine positive Entwicklung im Vorjahr hatte. Dies ist nur möglich durch eine entsprechende professionelle Umsetzung, durch Zertifizierungslehrgänge der Vermieter, durch Kategorisierungsangebote im Privatzimmerbereich von zwei bis vier Sonnen bei Urlaub am Bauernhof und von zwei bis vier Blumen bei Privatzimmern.

Urlaub am Bauernhof ist nicht nur ein Bett zum Schlafen, sondern es gibt hier die entsprechenden Spezialangebote wie Babybauernhöfe, Kinderbauernhöfe, Reiterbauernhöfe, Gesundheits-, Biobauern und Weinbauernhöfe. All das kommt dadurch zum Ausdruck, dass laut einer Studie in Deutschland die deutsche Reiseanalyse festgestellt hat, dass die Bereitschaft von 13 Prozent der über 14-jährigen deutschen Personen sich vorstellen können, einen Urlaub am Bauernhof zu verbringen. In Österreich liegt diese Zahl also noch höher. Die Markteinschätzung ist hier durchaus positiv.

Zur Abschaffung des Privatzimmervermietungsgesetzes darf ich abschließend festhalten: Erstens: Es ist hier mehr Freiraum für die Vermieter gegeben. Es ist ein zusätzlicher Rege-

lungsbedarf zu der Gewerbeordnung in einer landesgesetzlichen Regelung nicht erforderlich. Durch mehr Freiraum, glaube ich, kann mehr Flexibilität entstehen. Das finde ich einmal sehr positiv. Zweitens: Es ist ein Schritt in Richtung Deregulierung. Weniger Regulierung, weniger Gesetze und damit also eine Verwaltungsvereinfachung. Wird sich insgesamt positiv auswirken. Ich wünsche daher den Vermietern und den Anbietern von Urlaub am Bauernhof und den Privatzimmervermietern viel Erfolg und der Tourismuswirtschaft insgesamt eine gute Saison. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Zweite Präsidentin Onodi:** Sehr geehrte Abgeordnete! Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

**Berichterstatter Abg. Breininger (ÖVP):** Ich verzichte!

**Zweite Präsidentin Onodi:** Er verzichtet. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut des Gesetzes sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zu Ltg. 491/P-7:)* Das ist einstimmig beschlossen!

Somit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Weg bekannt gegeben. Diese Sitzung ist geschlossen. *(Ende der Sitzung um 23.07 Uhr.)*